H. as. 4623 g

Rar S7
H.as. 4623 g

Der

Birmanenkrieg

vom

Major Snodgraß.

Aus dem Englischen

von

Gustav Nagel.

A.
B 3135

Rar S 7

<36626260360017

<36626260360017

Bayer. Staatsbibliothek

25/08/76

J. Giere lith. Hannover.

Zusammenkunft der britischen und birmanischen Friedens-Deputirten zu Neoun-ben-zeik.
Haupt-Figur, der Kee Wungie.

Der

Birmanenkrieg

von dem

Major J. J. Snodgraß,

Militär-Secretär bei dem commandirenden General der britischen Armee und politischem Agenten in Ava.

Aus dem Englischen.

Bearbeitet und mit Anmerkungen versehen

von

Gustav Nagel,

vormals Lieutenant in Königlich Großbritannischen Diensten.

Prittwitz

Mit zwei Kupfern

und mehren Original-Documenten des Königs der Birmanen und seiner Heerführer, nebst dem Friedenstractate.

Hannover, 1830.

In Commission der Hahn'schen Hof-Buchhandlung.

Bayerische Staatsbibliothek München

H. as. 4623 g

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort des Herausgebers.

Noch sind über die wichtigen und interessanten Ereignisse im südöstlichen Asien, welche den Jahren 1824, 1825 und 1826 in der Geschichte jenes Welttheils eine so hohe Denkwürdigkeit verliehen haben, in Deutschland nur einzelne Bruchstücke erschienen. Das gegenwärtige Werk enthält eine vollständige, ausführliche und zuverlässige Darstellung jener Begebenheiten, von Eröffnung der Feindseligkeiten an, bis zum Friedensschlusse von Yandabu. Was die Bearbeitung anbetrifft, so hat sich der Herausgeber in allem Wesentlichen streng an den Text des Originales gehalten, und sich nur da einige kleine Abkürzungen erlaubt, wo er die feste Überzeugung in sich fühlte, dem Verfasser durch eine solche Freiheit in der Gunst

des deutschen Publicums nicht zu schaden. Voraussetzend, daß es dem Leser angenehm sein werde, hier einige nähere Aufschlüsse über die Eigenthümlichkeiten des merkwürdigen Landes, welches der Schauplatz des Krieges war, zu finden, hat er das Werk mit einer Sammlung von Anmerkungen versehen, welche so ziemlich Alles enthalten dürften, was in dieser Beziehung von allgemeinem Interesse sein kann. Die Quelle, aus welcher er in dieser Hinsicht geschöpft hat, (des Capitain Symes Gesandtschaftsreise nach Ava) ist als die zuverlässigste und beste bekannt, welche die Litteratur bis jetzt über diesen Gegenstand besitzt.

Hannover, im Juni 1830.

Gustav Nagel.

Inhalt.

Capitel I.

Seite

Vereinigung der Truppencorps von Bengalen und Madras in Port Cornwallis. Einnahme von Rangun, und Befreiung der von dem Feinde gefänglich eingezogenen britischen und amerikanischen Unterthanen . . 1

Capitel II.

Beschreibung von Rangun und Lage der Armee nach ihrer Landung daselbst 12

Capitel III.

Zustand und Stellung der birmanischen Truppen zur Zeit unserer Landung in Pegu, und Anstrengungen des Hofes von Ava, die militärischen Hülfsquellen des Landes zu entwickeln. Erstes Zusammentreffen mit den birmanischen Truppen 30

Capitel IV.

Seite
Ankunft zweier Deputirten aus dem birmanischen Lager in Rangun. Fortsetzung der militärischen Operationen, und Lage der Armee bis zum ersten Julius . . . 39

Capitel V.

Schwacher Angriff des Feindes auf die britischen Linien. — Angriff und Eroberung seines befestigten Lagers bei Kummerut. — Sendung einer Expedition nach Mergui und Tavoy an den Küsten von Tenasserim . 53

Capitel. VI.

Die Prinzen Tonghu und Sarrawuddy, Brüder des Königes, nebst mehren Sterndeutern und einem Corps Unverwundbarer, kommen bei der Armee an. Operationen der britischen Armee bis gegen Ende Augusts . 65

Capitel VII.

Zurückberufung Maha Bandulas und der birmanischen Armee von Arakan. — Fortsetzung der Feindseligkeiten bei Rangun. — Wirkung dieser Ereignisse auf den Hof von Ava 74

Capitel VIII.

Freundschaftsversicherungen der Siamesen. — Kriegsrüstungen und muthmaßliche Politik derselben. — Einnahme von Martaban und Yeh 81

Capitel IX.

Effectiver Bestand der Armee am Schlusse der Regenzeit. Verstärkung derselben von Indien aus. — Vorrücken der großen birmanischen Armee, unter Maha Bandula 88

Capitel X.

Gefechte bei Rangun, vom 1sten bis 17ten December . 96

Capitel XI.

Seite

Angriff des feindlichen verschanzten Lagers zu Kokin, und Rückzug des Feindes nach Donubiu. . . . 112

Capitel XII.

Operationsplan. Ausrüstung einer Armee für den Feldbienst 121

Capitel XIII.

Tagebuch des Marsches von Rangun nach Donubiu . 130

Capitel XIV.

Operationen vor Donubiu. Räumung des Platzes von Seiten des Feindes. Tagebuch des Marsches nach Prome 153

Capitel XV.

Marsch eines Detachements nach Tonghu, und Beendigung dieses Feldzuges 169

Capitel XVI.

Winterquartiere in Prome. Zustand des Landes. Benehmen der Einwohner, nebst einigen Bemerkungen über ihren Charakter und die Regierungs-Verfassung des Landes 176

Capitel XVII.

Neue Zurüstungen des birmanischen Hofes zur Fortsetzung des Krieges. Zusammenkunft der birmanischen und britischen Abgeordneten zu Neoun-ben-zeik, und ihre vergeblichen Bemühungen, einen Frieden zu Stande zu bringen 197

Capitel XVIII.

Stärke und Stellung der britischen und birmanischen Armeen. Niederlage des Feindes vor Prome . . . 206

Capitel XIX.

Seite

Vorbereitungen zum Vordringen gegen Ava. Plan des Feldzuges 219

Capitel XX.

Tagebuch des Marsches von Prome nach Mellune . 223

Capitel XXI.

Abschluß eines Friedenstractates. Derselbe wird von dem Könige nicht ratificirt. Niederlage und Flucht der birmanischen Armee von Mellune 233

Capitel XXII.

Fortsetzung des Marsches nach Ava. Erneuerung der Negotiationen. Schlacht von Pagahmmiu. Definitiver Friedensabschluß 243

Capitel XXIII.

Schlußbemerkungen 253

Anhang 273

Capitel I.

Vereinigung der Truppencorps von Bengalen und Madras in Port Cornwallis. Einnahme von Rangun, und Befreiung der von dem Feinde gefänglich eingezogenen britischen und amerikanischen Unterthanen.

Die Angriffe, welche sich die birmanischen Gouverneure von Arakan, ohne die geringste Veranlassung von unserer Seite, auf die südöstlichen Grenzen von Bengalen erlaubt hatten, und das verächtliche Schweigen, welches der Hof von Ava, in Bezug auf alle, Anfangs des Jahres 1824, gegen dieses Verfahren gerichtete Vorstellungen beobachtete, nöthigten endlich die indische Regierung kräftigere Maßregeln zu ergreifen, um ihre gekränkten Rechte zu schützen. Unterrichtet von den ehrgeizigen Plänen jenes Hofes, mußte sie jetzt ernstlich darauf bedacht sein, den fernern Eingriffen dieses kriegerischen und eroberungssüchtigen Nachbarn, dessen unruhiger Charakter und anmaßende Ansprüche so oft schon die freundschaftlichen Verhältnisse beider Länder gestört und die Grenz-Provinzen in beständiger Unsicherheit und Furcht vor einer Invasion erhalten hatten, Schranken zu setzen. Es wurden daher noch in den ersten Monaten des Jahres 1824 in den Präsidentschaften von Fort

William und Fort St. George Befehle zur Ausrüstung zweier Armeecorps erlassen, die sich zusammen auf fünf bis sechstausend Mann belaufen sollten, und welchen Port Cornwallis auf der großen Andamanischen*) Insel als Vereinigungspunkt angewiesen wurde, von wo aus sich dieselben unter dem Oberbefehle des General Major, Sir Archibald Campbell zur Einnahme von Rangun, dem bedeutendsten Seehafen des birmanischen Reichs in Bewegung setzen sollten.

Die Einschiffung der bengalischen Division, welche aus dem 13ten und 38sten königlichen Regimente, nebst zwei Compagnien Artillerie bestand, begann mit dem 12ten April zu Calcutta und war am 17ten desselben Monates vollendet. Hierauf segelten die Transportschiffe ohne Zeitverlust nach dem angewiesenen Versammlungspunkte ab, und kamen gegen Ende des Monats in Port Cornwallis an. Da indeß die Truppen von Madras noch nicht eingetroffen waren, so fand hier ein kurzer Aufenthalt Statt.

Während unsers Verweilens in dieser romantischen

*) Anmerkung. Die Andamaninseln sind eine Fortsetzung des Archipelagus, der sich vom Cap Negrais bis zum Cap Atichien, oder von 10° 32′ bis zu 13° 40′ nördlicher Breite, und von 90° 6′ bis zu 92° 59′ östlicher Länge erstreckt. Großandaman ist die nördlichste dieser Inseln, von etwa 140 Meilen Länge, und 20 Meilen Breite. Kürzlich ist ein Seearm entdeckt worden, der sie in zwei Hälften theilt, und eine freie Durchfahrt in den Busen von Bengalen eröffnet. Die erste Niederlassung der Engländer ward 1791 am südlichen Ende gegründet, aber zwei Jahre später auf des Admirals Cornwallis Rath an ihren jetzigen Ort verlegt. Der Hauptzweck war, einen sichern Hafen für die Kriegsschiffe während des Nordostmonsums, und einen Verwahrungsort für bengalische Verbrecher zu haben. Capitain Symes Gesandtschaftsreise nach Ava.

Bai*) unterließen die Officiere nicht, häufige Ausflüge nach verschiedenen Punkten der Insel zu machen. Ihre Bemühungen, mit den elenden Bewohnern dieser abgelegenen Gegenden in nähere Verbindung zu treten, blieben indeß gänzlich erfolglos. Wilde, in dem ausgedehntesten Sinne des Wortes, fliehen diese Unglücklichen die Annäherung civilisirter, menschlicher Wesen, und wenn sie ja zuweilen zufällig in den undurchdringlichen, bis an den Strand des Meeres grenzenden Dickichten sichtbar werden, verfehlen sie nie, die feindseligen Gesinnungen, womit sie jeden Besuch eines Fremden an ihren Küsten betrachten, an den Tag zu legen, indem sie die Böte mit einem Pfeil-Regen begrüßen, und in das Innere entfliehen, sobald eine Landung bewerkstelligt worden ist.

Die Andamanen sind klein von Gestalt, und ihre Gesichtszüge gleichen denjenigen der Bewohner der gegenüberliegenden Küsten von Pegu. Ihre Wohnhäuser bestehen aus Hütten der erbärmlichsten Art. Sie scheinen unausgesetzt mit dem Fange von Schaltthieren beschäftigt zu sein, welche ihre vorzüglichste Nahrung ausmachen, und woran die Buchten und Baien der Insel einen außerordentlichen Reichthum haben. Die Anzahl dieser armseligen Insulaner ist sehr gering**) und die Undurchdringlichkeit der waldigen

---

*) A. Einen reizenderen Anblick, als den des Hafens von Cornwallis kann man sich nicht denken. Von allen Seiten vom Lande eingeschlossen, erblickt man blos einen kleinen Streifen der See, mit Inseln bestreut, und von hohen, mit dichten Wäldern bekeideten Bergen begrenzt. Der Anblick der Natur an diesem entlegenen Fleck ist überaus großartig und anmuthig. C. Symes Gsr. nach Ava.

**) Capitain Symes schätzt die ganze Bevölkerung auf ohngefähr 2000 bis 2500 Seelen.

Gegenden, welche sie bewohnen, hat bis jetzt jede genauere Kenntniß ihrer Sitten, Gebräuche und ihrer Lebensweise verhindert. Alle Versuche, in irgend einen Verkehr mit ihnen zu treten, oder ihre unglückliche Lage zu verbessern, sind bisher gänzlich gescheitert. Man hat sie lange für Canibalen gehalten, allein wahrscheinlich ohne hinreichenden Grund; wenigstens berechtigen die Schädel und Knochen, womit wir ihre Hütten reichlich ausgeschmückt fanden, und welche wahrscheinlich zu diesem Verdachte Veranlassung gegeben haben, nicht, eine solche Beschuldigung darauf zu begründen, indem dieselben von einer kleinen Gattung wilder Schweine herrühren, welche die Einwohner häufig einzufangen pflegen, und zu ihrer Nahrung benutzen. Der Ursprung dieses Volkes ist noch immer ein Gegenstand der Vermuthung. Einige wollen von ihrem wolligen Haare auf ihre afrikanische Abstammung schließen; andre nach ihren Gesichtszügen urtheilend, behaupten, daß sie von den gegenüberliegenden Küsten Pegus oder Arakans eingewandert seien.

Nachdem endlich der größere Theil der Truppen, (nämlich das 41ste königliche Regiment, ein europäisches Regiment der Compagnie, und mehrere Bataillons eingeborner Infanterie) von Madras in Port Cornwallis angekommen waren, erhielt die Flotte Befehl, sich segelfertig zu halten. Zu gleicher Zeit wurde ein kleines Corps unter dem Brigadier M'Creagh zur Einnahme der Insel Chedula abgesendet, und ein anderes Detaschement unter dem Befehle des Major Wahab von der Madras-Armee, erhielt Befehl, von der Insel Nigrais Besitz zu nehmen. Am Morgen des 5ten Mai stach die Flotte auf ein Signal des königlichen Schiffes Liffy, Commodore Grant, in See. Am 10ten ging sie innerhalb der

Mündung des Flusses Rangun wieder vor Anker. Das Erscheinen einer britischen Flotte vor Rangun, schien für den Hof von Ava ein gänzlich unerwartetes Ereigniß zu sein. Auch war die Stadt selbst nicht im geringsten darauf vorbereitet, und alle Militair- und Civil-Behörden geriethen darüber in die größte Bestürzung. Dessenungeachtet wurde unsere Ankunft durch zahlreiche Fanale, welche eiligst auf den verschiedenen Wach- und Zollhäusern in der Mündung des Flusses errichtet worden waren, und im Verlaufe der Nacht durch leuchtende Feuer auf allen Punkten der umliegenden Gegend beantwortet wurden, verkündet. Es schien daher höchst wünschenswerth, daß von unserer Seite keine Zeit verloren werden möchte, uns der Stadt zu nähern; vorzüglich, da wir die Hoffnung nährten, daß dieselbe sich unter unsern Schutz begeben, und die Hülfsquellen des Landes an Schlachtvieh, Treibern, Böten und Ruderern, woran es uns gänzlich gebrach, zu unserer Verfügung stellen würde. Auch war es uns nicht unbekannt, daß Rangun einen großen Überfluß an Böten besaß, und Viele glaubten sich daher berechtigt, zu schließen: daß, wenn der König von Ava, nach der Einnahme seiner vorzüglichsten Handelsstadt, sich noch länger weigern sollte, uns Genugthuung für seine übermüthigen und ungerechten Angriffe zu geben, diese Stadt uns die Mittel liefern würde, eine hinreichende Truppen-Masse den Fluß hinaufzuführen, die Hauptstadt selbst unterwerfen und den Krieg mit einem Schlage beendigen zu können.

Nachdem alle nöthigen Vorkehrungen mit möglichster Eile getroffen worden waren, segelte die Flotte am nächsten Morgen, mit gutem Winde, und von dem königlichen Schiffe Liffy geleitet, den Fluß hinauf. Einige unschädliche Schüsse

von den Chokies oder Wachhäusern an den Ufern, waren die einzigen Hindernisse, welche unsrer Annäherung entgegen gesetzt wurden; obgleich die Schiffe, wegen der verwickelten Fahrt, und der engen Canäle, durch welche wir steuern mußten, alle einzeln und der Reihe nach, in einer Entfernung von wenigen Fußen vor einem dichtbeholzten Ufer vorbei zu passiren genöthigt waren, wo eine auch nur geringe Anzahl guter Schützen mit vollkommner Sicherheit die größte Verwüstung auf unseren mit Menschen angefüllten Verdecken hätte anrichten können. Um zwölf Uhr gingen die Liffy und die Transportschiffe, (so wie sie der Reihe nach ankamen), hinter ihr, dicht bei der stärksten Batterie des königlichen Kais zu Rangun vor Anker*). Nachdem die Segel eingezogen, und die Schiffsmannschaft schlagfertig auf ihre Posten vertheilt worden war, entstand eine Pause von einigen Minuten, während welcher nicht ein einziger Schuß gefeuert wurde. Von unserer Seite verbot es die Menschlichkeit, die ersten Angriffe auf eine beinahe ganz vertheidigungslose Stadt zu thun, welche, wie wir glaubten, eine zahlreiche, unbewaffnete und harmlose Bevölkerung enthielt. Überdies ließen uns die Proclamationen, die wir den Tag zuvor an das Land geschickt hatten, und welche die heiligsten Zusicherungen unsers

---

*) A, Rangun liegt etwa eine Meile längs dem Flusse hin, und ist eine Drittelmeile breit. Es ist von hohen Pallisaden, und an der Nordseite auch mit einem unbedeutenden Graben umgeben. Innerhalb der Pallisaden sind hölzerne Gerüste angebracht, auf welchen die Soldaten im Fall eines Angriffs stehen können. An der Flußseite befinden sich drei Kaien, mit Krahnen für die Schiffe. Eine Batterie von zwölf Kanonen (theils Sechs- theils Neunpfünder) deckt diese Seite. Das Geschütz ist aber in einem sehr elenden Zustande. C. Symes Esr. nach Ava.

Schutzes aussprachen, auch immer noch hoffen, daß uns Anträge zu einer friedlichen Ausgleichung gemacht werden würden. Allein endlich begannen die Birmanen, durch die Befehle und Drohungen ihrer Anführer angespornt, das Feuer ihrer schwachen Batterien gegen die Flotte zu eröffnen. Dieses Feuer wurde jedoch sehr bald durch die Fregatte zum Schweigen gebracht, und die Feinde, unfähig den gewaltigen Lagen derselben zu widerstehen, flohen in Verwirrung aus ihren Werken. Die Truppen wurden gelandet, und nahmen Besitz von einer — verlassenen Stadt.

Kaum hatte nämlich die Nachricht von unsrer Ankunft Rangun erreicht, als der Gouverneur, überzeugt, daß der Platz nicht zu vertheidigen sei, alle Einwohner versammeln, und in einer Masse, unter der Aufsicht der Beamten und Sclaven der Regierung, in die unzugänglichsten Schlupfwinkel und Dickichte treiben ließ. Dies ist ein unabänderliches System der birmanischen Regierung. Die Männer werden in Landwehren und Corps organisirt, und die Frauen und Kinder streng bewacht, und als Unterpfänder für das Benehmen ihrer Väter, Ehemänner und Brüder angesehen, deren Flucht oder übles Verhalten im Felde durch das barbarische Opfer ihrer nächsten weiblichen Verwandten bestraft wird.

Der Anblick einer erstürmten Stadt ist jederzeit schmerzlich für den Krieger, dessen Gefühle noch nicht ganz durch den zu häufigen Anblick des Elendes, welches solche Scenen darbieten, abgestumpft sind, und selbst bei gegenwärtiger, beinahe friedlicher Besitznahme einer feindlichen Stadt war noch Veranlassung genug da, unser Mitleid und Bedauern zu erwecken, da die barbarischen Maßregeln des Feindes so viele unglückliche Menschen aus ihren Wohnungen

getrieben, sie dem Mangel und der üblen Behandlung ihrer grausamen Häuptlinge ausgesetzt, und dem Ungestüme der Witterung preis gegeben hatten; allein leider war unsre eigne Lage im gegenwärtigen Falle so sehr geeignet, Unruhe und Besorgnisse in uns zu erregen, daß unser Mitgefühl für die Leiden Anderer dadurch eine bedeutende Verminderung erlitt. Verlassen von den Bewohnern des Landes, auf welchen unsre ganze Hoffnung, hinsichtlich der nöthigen Lebensbedürfnisse ruhete; ohne alle Hülfsmittel uns, sei es zu Wasser oder zu Lande, nach irgend einer Richtung in Bewegung zu setzen, — und die regnigte Jahreszeit im Anrücken begriffen, blieb uns keine andre Aussicht übrig, als diejenige, einen für uns unendlich langen Zeitraum in den elenden und schmutzigen Hütten Rangun's zuzubringen, und uns auf das zu beschränken, was die Transportschiffe an Lebensmitteln liefern, oder unsre Fouragierungs = Trupps dann und wann durch entfernte und ermüdende Märsche in das Innere des Landes herbeizuschaffen im Stande sein würden.

In der benachbarten Gegend von Rangun selbst, war nichts weiter als einiger Reiß in den Hülsen anzutreffen, indem die vorsichtige Sorgfalt der birmanischen Behörden alles was einer vordringenden Armee nur einigermaßen nützlich sein konnte, weit außer unsern Bereich gestellt hatte; und es wird sich später noch ergeben, mit welcher außerordentlichen Aufmerksamkeit und Strenge dieselben ein System verfolgten, das an und für sich hinreichend war, die Lage und die Aussichten einer vordringenden Armee höchst bedenklich zu machen.

Auch wurde unsre Aufmerksamkeit und unser Antheil noch von einer andern Seite in Anspruch genommen. Einige britische Kaufleute und amerikanische Missionäre, welche

sich in Rangun aufgehalten hatten, waren nämlich plötzlich verschwunden, und ihr nur zu wahrscheinliches Schicksal erregte allgemeine Theilnahme in der Armee.

Aus dem Zeugniß der wenigen zurückgebliebenen Einwohner des Ortes ging hervor, daß alle Ausländer, sobald das Gerücht von unsrer Annäherung sich verbreitet hatte, eingezogen, stark gefesselt und in dem königlichen Godaun oder Zollhaus festgesetzt worden waren, von wo aus man sie zu wiederholten Malen in den Gerichtshof hatte führen sehen, um von dem Gouverneur und andern Beamten verhört zu werden. Unbekannt mit der Ausrüstung einer indischen Expedition waren dieselben indeß unvermögend, irgend eine Auskunft über diesen Gegenstand zu geben, welches aber von Seiten des Gouverneurs und seiner Collegen nur verrätherischen Absichten und einer absichtlichen Täuschung zugeschrieben wurde. Man beschuldigte sie daher, nicht nur von unsrer Annäherung gewußt, sondern auch mit der indischen Regierung Maßregeln zur Einnahme Ranguns verabredet zu haben. Vergeblich betheuerten die unglücklichen Gefangenen ihre Unschuld, und führten zum Beweise derselben an, wie unwahrscheinlich es sei, daß sie in dem Lande geblieben sein würden, wenn sie von einem Ausbruche des Krieges, und von einer Unternehmung ihrer Landsleute gegen die Stadt, in welcher sie selbst lebten, unterrichtet gewesen wären, da ihnen so viele Gelegenheiten zu Gebote gestanden hätten, einen Ort zu verlassen, wo sie unter solchen Umständen, im günstigsten Falle nichts als die gewisse Aussicht, ihre Freiheit zu verlieren, zu erwarten gehabt hätten. Bei den Provinzial-Beamten des birmanischen Reichs, deren Gewalt, wenn sie von dem Sitze der Regierung entfernt sind, unum-

schränkt ist, und welche, sowohl grausam von Natur als aus Gewohnheit, sich in ihren willkührlichen Handlungen der Gewaltthätigkeit und der Ungerechtigkeit selten durch etwas anders als durch persönliches Interesse und Bestechungen beschränken lassen, hatten diese Gründe, so überzeugend sie auch andern erscheinen mögen, wenig Gewicht, und von einem Tribunale, welches aus solchen Beamten zusammengesetzt war, konnten folglich die armen Unglücklichen wenig Mitleid erwarten, vorzüglich da die Habgier ihrer Richter durch die Aussicht auf den Besitz ihres Eigenthums bei ihrem Untergange selbst interessirt war. Ihre Hinrichtung wurde daher auch wirklich bald darauf beschlossen, und sollte in dem Zollhause, wohin man sie zurückführte, vollzogen werden. In ihrem Gefängnisse machten sich ihre Wachen noch das grausame Vergnügen, die Werkzeuge der Execution vor ihren Augen paradiren zu lassen, und zu schärfen, den Sand zu streuen, und alle nöthigen Vorkehrungen zu dem Werke der Vernichtung zu treffen. In diesem schrecklichen Zustande banger Erwartung brachten dieselben mehre Stunden in Todesangst zu; allein, was weder Mitleid, noch Gewissen über das Gemüth des Gouverneurs vermochten, bewirkte endlich die Furcht. Unsere Rache besorgend, vielleicht auch in der Hoffnung, daß er durch die Vermittlung der Gefangnen unsre Landung würde verhindern können, verschob derselbe den Befehl zur wirklichen Vollstreckung des Urtheils von Stunde zu Stunde, bis endlich das gegen die Stadt gerichtete Feuer der Liffy ihren Untergang mit Gewißheit zu besiegeln schien. Plötzlich aber drang eine zwei und dreißig pfündige Kugel in das Zollhaus-Gefängniß, wo die Autoritäten versammelt waren, unterbrach ihre Berathungen, und jagte die Versammlung

auseinander. Nun verloren die Häuptlinge keine Zeit, die Stadt zu verlassen. Ihre Gefangnen wurden unter einer schwachen Bedeckung, stark gefesselt, einige Meilen landeinwärts geführt.

Zufällig drang eine Abtheilung unsrer Truppen bei ihrer Landung etwas über Rangun hinaus, und machte die Wache, welche die Gefangenen begleitete, wegen ihrer eignen Sicherheit besorgt. Unter diesen Umständen hielt dieselbe für gerathen, die ihrer Obhut anvertrauten Unglücklichen in zwei Häusern in der Nähe der großen Pagode unterzubringen, wo sie am nächsten Morgen von unsern Patrouillen entdeckt wurden.

Capitel II.

Beschreibung von Rangun und Lage der Armee nach ihrer Landung daselbst.

Wir hatten Rangun so oft als einen lebhaften Handelsplatz, und als einen Ort von großer commerzieller Wichtigkeit erwähnen hören, daß wir nicht umhin konnten, die Enttäuschung, welche uns dessen ärmlicher und elender Anblick gewährte, unangenehm zu fühlen. Auch hatten wir so oft von dessen Hafen, Zollhäusern und Schiffswerften gesprochen, daß unsre Einbildungskraft uns, wenn auch nicht einen ungewöhnlichen Glanz, doch wenigstens einige in die Augen fallende Zeichen einer blühenden Handelsstadt erwarten ließ. Allein, so bescheiden auch unsre Erwartungen hätten sein mögen, so würden sie doch noch immer hinter dem elenden und verödeten Gemälde zurückgeblieben sein, welches der Ort darbot, als die britischen Truppen Besitz davon nahmen. Die Stadt, wenn anders ein Haufen hölzerner Hütten diesen Namen verdient, wird von einer 16 bis 18 Fuß hohen Einpfählung umgeben, welche ihr alle Aussicht auf den schönen, vorbeiströmenden Fluß entzieht, und derselben ein eingeschlossenes, ungesundes Ansehn giebt. Die wenigen von Backsteinen erbauten Häuser, welche sie enthält, gehören beinahe ausschließlich nur Europäern an, und sind mit einer schweren Taxe belegt. Ohne besondere

Erlaubniß der Regierung darf in Rangun gar kein steinernes Haus erbaut werden, indem es von jeher eine politische Maxime des Hofes von Ava gewesen ist, so viel wie möglich zu verhindern, daß sowohl Ausländer als Eingeborne Häuser von dauerhaften Materialien errichten, da die Regierung fürchtet, daß dieselben zu Vertheidigungsplätzen umgeschaffen werden möchten, in welchen widerspenstige Unterthanen den Maßregeln ihrer Herrscher trotzen könnten. Das Zollhaus, das vorzüglichste Gebäude des Platzes, fanden wir in einem Zustande sichtlichen Verfalles. Ein einziges, einsames Gerippe (Schiffs-Rumpf) auf dem Stapel bezeichnete die Schiffswerfte, und einige Küstenfahrer und Canoes der Eingebornen machten die ganze Flotte aus, welche auf diesem großen Handels-Markte Indiens jenseit des Ganges gefunden wurde.

Ein Gegenstand allein, zog die Bewunderung Aller auf sich. Es war dies die hohe Shoedagon oder goldene Dagon Pagode,*) welche sich glänzend und pracht-

*) A. Die Beschreibung, welche Capitain Symes von dem Tempel des goldenen Gottes zu Pegu giebt, wird den Leser in den Stand setzen, sich einen Begriff von der Bauart und Einrichtung der goldenen Pagode zu Rangun zu machen. „Das Merkwürdigste in Pegu ist der Tempel des Schomadu oder des goldenen Gottes. Dieses bewundernswürdige Gebäude steht auf zwei übereinanderliegenden Terassen. Die unterste und größte dieser Terassen ist zehn Fuß über der Erde erhaben, und bildet ein vollkommnes Quadrat: die obere kleinere ist zwanzig Fuß hoch, und also dreißig Fuß über der Erde. Eine Seite der untern maß 1391, die der obern 684 Fuß. Die Mauern, welche die Terassen umgeben, sind verfallen und die Ebene der untern ist mit Schutt bedeckt.

Man kann schließen, daß der Tempel so alt als der Stadtgraben sei, da nur aus diesem die Erde zu den Terassen genommen sein kann.

Man ersteigt die Terassen auf steinernen Stufen. Auf beiden

voll über die Stadt erhob, und einen auffallenden Contrast mit der Scene unter ihr bildete, da die hölzernen, oder

---

Seiten der Terassen befinden sich Wohnungen für die Priester. Die Dächer dieser Wohnungen sind mit Ziegeln gedeckt, und die Wände von Brettern. Dieselben enthalten niedrige Bänke zum Schlafen; aber sonst keine anderen Geräthe.

Die Schomadu ist eine massive Pyramide von Backsteinen und Mörtel, ohne eine Höhlung oder Öffnung irgend einer Art; andre Basis achteckig und nach oben zu gewunden; jede Seite der Basis ist 162 Fuß lang. Diese Breite nimmt indeß schnell ab, so daß das Gebäude das Ansehn einer Trompete bekommt.

Die Basis der Pyramide ist von einem sechs Fuß hohem Rande umgeben. Auf diesem Rande stehen sieben und funfzig kleine Thürmchen rund um den Tempel herum, welche alle massiv sind und sieben und zwanzig Fuß Höhe, und vierzig Fuß an ihrer Basis im Umkreise haben. Dicht darüber steht ein zweiter Rand, welcher drei und funfzig ähnliche Kegel enthält.

Eine Menge Zierrathen schmücken das Gebäude. Nach oben zu sind Schnörkel von der Gestalt der französischen Lilien angebracht. Ganz oben ähneln die Verzierungen den Blättern einer corinthischen Säule. Das Ganze krönt ein Ti, oder durchbrochener eiserner, Aufsatz, über welchem ein vergoldeter Wetterhahn befestigt ist.

Ein solcher Ti befindet sich auf jedem heiligen Gebäude, welches spitz zuläuft, und wird mit großen Feierlichkeiten aufgesteckt. Der Ti hat sechs und funfzig Fuß im Umfange, und ist mit starken Ketten an der Spitze befestigt: unten hängen viele Glöckchen herab, die beim Winde ein beständiges Geklingel verursachen. Der ganze Ti ist vergoldet, und der König soll den ganzen gewundenen Theil der Pyramide zu vergolden gesonnen sein. Alle kleinern Pagoden haben ähnliche Tis mit Schellen.

Die ganze Höhe des Tempels von der Grundfläche an, beträgt 361 Fuß, und von der obern Terasse an gerechnet 331 Fuß. Im südwestlichen Winkel der oberen Terasse, befinden sich zwei schöne Kiuhms oder Priesterwohnungen, ganz von Holz, aber schön ausgeschnitzt, vergoldet und lackirt.

In jedem Winkel der obern Terasse, steht ein sieben und sechzig Fuß hoher Tempel, welcher im Kleinen dem großen Schomadu-

von Bambus erbauten Häuser des Ortes einen nichts weniger als glänzenden Anblick gewähren *). Die zuerst erwähnten, hölzernen Wohnungen gehören fast ausschließlich nur den Staats-

---

tempel ähnlich ist. Vor dem einen dieser Tempel erblickt man vier steinerne gigantische Bildsäulen des Pallu oder bösen Geistes, welcher halb Thier, halb Mensch, sitzend und mit einer großen Keule bewaffnet, dargestellt ist. Es scheint der Rakuß der Indier zu sein, und stellt den Wächter des Tempels vor.

In der Mitte der Ostseite stehen unter einem vergoldeten Sonnenschirm zwei menschliche Gestalten. Die eine aufrecht stehende dieser Gestalten stellt einen Mann mit einem Buche und einer Schreibfeder in der Hand vor, und heißt Thastami. Er ist der Aufzeichner der menschlichen Tugenden und Laster. Die andere ist ein knieendes Weib, Masumdera *genannt*, die Beschützerin der Welt bis an ihr Ende, nach welchem dieselbe von ihr zerstört werden wird." Cap. Symes Gſr. nach Ava.

*) A. Es giebt keine steinernen Häuser in Pegu oder Rangun, als solche, die dem Könige oder dem Gotte Ghaudma geweiht sind. Es ist nämlich dem Volke verboten, steinerne Häuser zu erbauen, damit es ihm nicht einfallen möge, dieselben als Festungswerke zu benutzen. Alle Privatgebäude sind bloß aus Bambus und Matten errichtet, und die Einwohner schweben daher beständig in Furcht vor Feuersgefahr. Die Dächer sind mit Binsen gedeckt, und bei jeder Thüre steht ein Feuerhaken, um die Binsen herabreißen zu können. Eine andre Stange ist mit einem platten drei Fuß breiten Eisen versehen, um die Flamme ausdrücken zu können. Fast auf jedem Dache stehn irdne Gefäße mit Wasser, und eine eigne Volksclasse muß des Nachts durch die Straßen ziehen und alle Lichter auslöschen.

Das größte und bequemste Haus läßt sich in einem Tage errichten. Das unsre ward durch etwa sechzig Arbeiter in vier Stunden vollendet. Es bestand aus drei Zimmern nebst einer offenen Halle. Bambus, Rohr und Binsen sind die einzigen Materialien zum Hausbau. Nicht ein einziger Nagel wird dazu verwendet.

Zuerst werden Bambuspfähle in die Erde gerammt, dann werden diese Pfähle mit Bambusröhren in horizontaler Lage durchflochten. Wenn dies geschehen, bindet man Bambusmatten an dieses Gitter fest, und zuletzt wird das Dach auf ähnliche Art, nur mit Binsen gedeckt. Der Boden ist drei Fuß über der Erde auf Pfählen erhaben, und

Beamten, oder der reicheren Classe der Einwohner an, indem die bei weitem zahlreichere und ärmere Classe der Bürger sich mit Hütten von Bambus begnügt. Die Zimmer an der Erde werden, birmanischer Bauart gemäß, gewöhnlich einige Fuß über den Boden erhoben; eine Einrichtung, welche allerdings viel zu ihrer Trockenheit, Gesundheit und Bequemlichkeit beitragen würde, wenn der darunter befindliche Zwischenraum nicht gemeiniglich mit Schmutz und stehendem Wasser angefüllt wäre, aus welchem während der Hitze des Tages verpestende Dünste aufsteigen, die Jedem, nur nicht einem Birmanen, unerträglich sind.

Ein noch größerer Übelstand der birmanischen Städte ist der, daß ganze Heerden magerer Schweine, (die eckelhaften Straßenreiniger der Stadt) die Straßen bei Tage durchziehn, und Rotten gieriger Hunde durch ihr beständiges Geheul und ihre nächtlichen Beißereien die Ruhe des Fremden des Nachts ohne Unterlaß stören.

Einen höchst überraschenden Eindruck gewährt der Anblick zweier christlichen Kirchen in dieser Stadt, einer armenischen und einer portugiesischen. Sie sind ein sehr erfreulicher Beweis von den liberalen Gesinnungen der Regierung, und müssen in jedem Beschauer eine vortheilhafte Meinung von der Duldsamkeit und den vorurtheilsfreien Ansichten des Volkes erwecken.

Die beiden Straßen, welche von der Stadt nach der Shoe=

mit Matten und Teppichen bedeckt. Wir hatten einmal ein heftiges Ungewitter hier auszustehn, aber nicht ein Tropfen Regen drang durch, und nicht ein Rohr ward abgeweht. Endlich laufen nicht einmal die Schooßhunde, geschweige die Menschen Gefahr, von einem einstürzenden Hause erschlagen zu werden. Cap. Symes Gsr. nach Ava.

Shoedagon führen, sind auf beiden Seiten mit zahlreichen Pagoden eingefaßt, welche sich, je nach dem Reichthume oder dem frommen Eifer ihrer Erbauer auch durch Verschiedenheit an Größe und Pracht unterscheiden. Diese Pagoden gehören sämmtlich Privat-Personen an, indem jeder Birmane, welcher dazu die Mittel besitzt, zu Ehren Ghaudmas*) eine solche erbauen

---

*) A. Die Birmanen sind nicht Verehrer des Brama, sondern des Gottes Budh oder Buddah, den selbst die Hindus als den neunten Abkömmling von dem allgemeinen göttlichen Erhalter anerkennen. Er verbesserte die in den heiligen Büchern enthaltenen Lehren, und verbot Thiere zu schlachten oder irgend ein lebendiges Wesen zu tödten. Man hält ihn für den Urheber des Erdenglücks, und er ward ehemals in der bengalischen Stadt Gaya verehrt.

Gotma oder Gautum, oder Ghaudma, wie ihn die Birmanen und andere östliche Völkerschaften nennen, war ein Weltweiser, der vor länger als 2300 Jahren lebte. Er lehrte in den indischen Schulen die Religion und Philosophie des Buddah. Das Bild, welches ihn vorstellt, heißt Ghaudma, und wird in allen Ländern zwischen Bengalen und China verehrt. Seine Anhänger oder die Buddisten rühmen sich eines höheren Alters als die Schüler des Brama, und sind viel zahlreicher als jene. Auch die Einwohner von Ceylon sind reine Buddisten, und die Birmanen behaupten, ihre Religion von dieser Insel erhalten zu haben. Ihre Rahaans erzählen, sie habe sich von Zehu (Ceylon) über Arakan nach Ava, und von da weiter nach China verbreitet. Auch versichern alle Birmanen, daß die Chinesen Buddisten wären. Letzteres werden wir dereinst gewisser erfahren, wenn wir erst größere Fortschritte in der chinesischen Sprache gemacht haben, und mit der chinesischen Literatur bekannter sein werden. So viel ist indeß gewiß, daß die Chinesen, welche mit uns zu Umerapura waren, sich bei ihrer Einführung bei dem Hohenpriester von Birma vor demselben niederwarfen, und das Bildniß des Ghaudma mit inniger Andacht verehrten. Auch sind die Bonzen in China, wie die Priester in Ava, gelb gekleidet, und beide Völker stimmen in vielen Gebräuchen und Ceremonien ganz mit einander überein.

Die Gesetze der Birmanen sind ebenfalls indischen Ursprungs, und haben dieselbe Benennung. Sie heißen Dherma-Sath oder Sastra, d. i. Gesetzbuch, wie in Hindostan, und sind eigentlich

darf. Wenn sie aber einmal errichtet sind, wird ihnen wenig Aufmerksamkeit und Sorgfalt mehr gewidmet, da die Er=

Commentare über den indischen Gesetzgeber Menu, dessen Arbeiten durch englische und deutsche Übersetzungen bekannt genug sind. Ich war so glücklich, von dem italienischen Missionär Vincent San=Germano einige Stücke des birmanischen Gesetzbuchs übersetzt zu erhalten, welche genau mit einer persischen Version der Gesetze von Arakan, die ich handschriftlich besitze, übereinstimmen. Die birmanischen sollen, wie ihre Religion, ceylonischen Ursprungs und über Arakan nach Ava gekommen sein. Das birmanische Gesetzbuch zeigt überall eine gesunde Moral, und übertrifft die indischen Rechtsbücher an Deutlichkeit und gesundem Verstande. Es unterscheidet alle Arten der Verbrechen, und leitet den Unerfahrnen in zweifelhaften und verwickelten Rechtsfragen durch frühere Entscheidungen in ähnlichen Fällen Gottesurtheile gehören zu den vorzüglich verwerflichen Abschnitten des Ganzen, und jeder Europäer wird die Artikel oder Verordnungen das weibliche Geschlecht betreffend entehrend finden. Übrigens schreibt der weise Menu dem Regenten wie dem Richter in kräftiger, männlicher und oft strenger Sprache seine Pflichten vor, und der Schluß des Ganzen ist vorzüglich fromm und edel abgefaßt.

Das peinliche Recht in Birma ist in besondern Fällen gelinde, in andern dagegen desto strenger. Wer sich eine ungebührende Gewalt anmaßt, oder der Verätherei schuldig befunden wird, den erwarten schwere Strafen. Wer zum erstenmale stiehlt, verwirkt das Leben nicht, außer wenn der Werth der entwandten Sache achthundert Tackal, oder sechshundert Thaler übersteigt, oder Mord und Verlust der Glieder damit verbunden ist.

Sonst wird dem Verbrecher nur ein runder Kreis mit Schießpulver auf beiden Backen eingerieben, und seine Brust mit dem Worte Dieb, nebst Anzeige der gestohlnen Sache, auf gleiche Art bezeichnet. Beim zweiten Diebstahl verliert er einen Arm und beim dritten das Leben. Das Enthaupten ist bei diesem und andern schweren Verbrechen die gewöhnliche Todesstrafe.

Die Stadt Umerapura ist in vier untergeordnete Gerichtsbarkeiten eingetheilt, deren jede von einem besondern Maywun verwaltet wird. So heißen zwar auch die Statthalter in den Provinzen, allein in der Hauptstadt dürfte dieser Titel dem unserer Stadtpräsidenten entsprechen. Bei Capitalvergehen schicken sie ihre Verhöre mit ihrem Gutachten an den Lotu oder Staatsrath;

bauung einer neuen, selbst von untergeordneter Größe, für weit verdienstlicher gehalten wird, als die Ausbesserung der alten. Daher findet man auch eine ungeheure Menge verfallner Thürme und Pagoden in allen Theilen und Winkeln des Königreichs.

Die Shoedagon ist auf dem Gipfel eines steil anlaufenden Berges erbaut, dessen Entfernung von der Stadt ohngefähr zwei und eine halbe englische Meile beträgt. Der kegelförmige Hügel, auf welchem dieselbe steht, erhebt sich fünf und siebenzig Fuß über die Straße, und die Ebene auf dessen Gipfel enthält gegen zwei Morgen Landes. Die Pagode ist in dem Mittelpunkt dieser Ebene errichtet, und gleicht an Gestalt einem umgekehrten Sprachrohr. Sie hat eine Höhe von 338 Fuß, und ist mit einem ehernen Schirmdach versehen, welches sich 45 Fuß über dieselbe erhebt. Das Ganze ist reich vergoldet.

Mehre Tage nach der Landung der Truppen nährten wir noch immer die Hoffnung, daß die Einwohner, unsern Einladungen und Versprechungen Vertrauen schenkend, in ihre Wohnungen zurückkehren, und uns wenigstens die Aussicht auf einige örtliche Lieferungen während unseres

dieser revidirt die Acten, und berichtet das Resultat an den König, welcher den Beklagten entweder begnadigt, oder zur gesetzlichen Strafe verurtheilt.

In Civilprocessen hat der Staatsrath zwar auch die zweite Instanz, allein diese Appellation ist mit großen Kosten verknüpft. Bei beiden Gerichten sind besondere Advocaten zum Besten der Partheien angestellt, von denen aber nur achte beim Staatsrath Processe führen dürfen. Sie werden eben nicht reichlich bezahlt, indessen hat die Regierung ansehnlichen Gewinn von allen Streitigkeiten, die an den Staatsrath gelangen. C. Symes Gsr. nach Ava.

Aufenthaltes in der Gegend gewähren würden. Allein die Entfernung der Einwohner von ihren Häusern war nur das Vorspiel eines noch weitumfassenderen Planes; nämlich desjenigen: die ganze vor uns liegende Gegend zu verwüsten, in der Hoffnung, daß unter solchen Umständen der Mangel die Armee bald zwingen werde, die Küsten dieses Reiches gänzlich zu verlassen; ein System, das mit einer Ausdauer und Klugheit und mit einer Gleichgültigkeit gegen die Leiden der armen Einwohner verfolgt wurde, welche uns bald überzeugten, zu welchen außerordentlichen Maßregeln die birmanische Regierung zur Vertheidigung ihres Landes zu schreiten fähig sei. Jeder Tag bereicherte uns daher mit einer neuen Erfahrung, wie sehr wir uns in unsern Erwartungen getäuscht hatten, und wie wenig wir den Charakter der Nation, mit welcher wir es zu thun hatten, kannten.

Die feindlichen regulären Truppen und neu organisirten Landwehren strömten jetzt aus allen Theilen des Königreichs herbei, und concentrirten sich in der Nähe unsrer Fronte. Bald sahen wir daher unsere Cantonnements mit einem Cordon umgeben, welcher zwar auf allen Punkten zu durchbrechen war, aber doch in einem hohen Grade alle erforderliche Eigenschaften besaß, um die Kräfte und die Energie europäischer und indischer Truppen zu ermüden und zu erschöpfen. Unsern Blicken auf allen Seiten durch ausgedehnte und regulären Truppen unzugängliche Wälder, (hinter welche die Einwohner und das Vieh der Umgegend von Rangun getrieben worden waren) entzogen, operirten die birmanischen Chefs mit vollkommner Sicherheit und Ruhe, und bereiteten die Pläne ihrer künftigen Unternehmungen mit Wachsamkeit, Heimlichkeit und Thä-

tigkeit vor. Keine Nachricht, ja selbst kein Gerücht von dem, was innerhalb ihrer Vorposten vorging, erreichte je unser Ohr, und über die unsichtbare Linie hinaus, welche unsre Stellung umgab, war alles Geheimniß oder dunkle Vermuthung.

Es ist bereits bemerkt worden, daß es der Armee an allen erforderlichen Bedürfnissen zum Vorrücken, sei es zu Wasser oder zu Lande, gebrach, weil man gehofft hatte, daß die Besitznahme von Rangun und der übrigen feindlichen, maritimen Besitzungen, den König von Ava bewegen würde, Friedens-Anträge zu machen, und den billigen Forderungen der indischen Regierung Gehör zu geben; oder, daß im schlimmsten Falle das Land selbst hinreichende Wasser-Transport-Mittel liefern würde, um ein bedeutendes Corps den Irawaddy hinauf senden, die Hauptstadt selbst bedrohen, und eine schnelle Annahme der erwünschten Friedens-Bedingungen erzwingen zu können. Die Gründe, welche zu der Voraussetzung Veranlassung gegeben hatten, daß die Eingebornen des Landes zu einer solchen Unternehmung die Hand bieten würden, waren nicht ohne alles Gewicht. Es wurde nämlich angeführt, daß die Einwohner dieser Provinz keine Birmanen, sondern Peguaner*)

*) Nach langen Kriegen, in welchen zuletzt die Peguaner siegten, beherrschten diese das Reich oder Birma bis 1753. In diesem Jahre sammelte Alompra, der nach einigen ein bloßer Jäger, nach andern aber Befehlshaber eines kleinen Districts war, die mit der neuen Herrschaft und der gewaltsamen Wegführung ihres alten Königs mißvergnügten Birmanen, tödtete die im Lande zerstreueten peguanischen Besatzungen und eroberte die Hauptstadt Ava wieder. Er war in mehreren Gefechten gegen die Peguaner glücklich, so daß er dieselben schon 1754 ganz aus Birma vertrieben, 1757 die Hauptstadt Pegu nebst dem größten Theile des

und ein unterjochtes Volk wären, welches unter der tyrannischen Herrschaft einer Regierung lebte, mit welcher dasselbe sich seit Jahrhunderten im immerwährenden Kriegszustande befunden hätte; daß sie, ihres Hofes beraubt, und von despotischen Chefs, denen sie nur aus Furcht gehorchten, beherrscht, höchst unzufrieden mit ihrer gegenwärtigen Lage wären, und nie aufgehört hätten, sich nach ihrer frühern

---

Reichs erobert, und dessen König Beinga Della zum Gefangenen gemacht hatte. Hierauf erhob Alompra seinen bisherigen Wohnort Monchabu zur Hauptstadt beider Reiche, und unterwarf sich die Cassays, die nordwestlichen Nachbarn von Birma, jenseit des Flusses Kienduem. Da der König von Siam die Peguaner in ihren Empörungen gegen den neuen Herrscher unterstützte, und alle Flüchtlinge, die wegen grausamer Behandlung ihr Vaterland verlassen hatten, in seine Staaten aufnahm, ward auch dieser mit Krieg überzogen und ihm ein großer Theil seiner westlichen Länder diesseit des Siamflusses, mit den Handelsstädten Tavoy, Mergui und Tenasserim, entrissen. Alompra wollte auch die Hauptstadt Siam erobern, als ihn der Tod mitten in seinen kriegerischen Unternehmungen, den 15ten Mai, 1760, im funfzigsten Jahre seines Alters ereilte. Er ist sonach der Stifter des neuen Reichs Birma, und der Begründer der jetzigen Dynastie.

Gegenwärtig besteht also das Reich Birma aus den drei Königreichen Ava, Pegu und Arakan, einem beträchtlichen Theile vom westlichen Siam, und dem Lande Cassay. Gegen Norden dehnt es sich bis zum 25° N. Breite aus, und wird durch Gebirge, die eine Fortsetzung der nördlichen indischen Bergketten sind, vom Reiche Assam, und den Gebieten vieler kleinen, unabhängigen Bergfürsten geschieden. Gegen Westen wird es vom Meere begränzt, außer wo der Fluß Naf einen Theil von Arakan, von der bengalischen Landschaft Chittagong scheidet. Gegen Süden macht der bengalische Meerbusen und die von Siam eroberte Seestadt Tenasserim die Grenze. Gegen Westen stößt Birma an die chinesische Provinz Yunan, an das nördliche Siam, und den großen Fluß, welcher dieses Reich von Norden nach Süden durchströmt. C. Symes Gsr. nach Ava.

Unabhängigkeit zurück zu sehnen, und daß sie daher sehr leicht zu vermögen sein würden, sich mit einer eindringenden Armee zu vereinen, und dieselbe mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. Allein in diesen Berechnungen hatte man vergessen, die fest begründete Macht der Regierung in Anschlag zu bringen, und ihre kluge Politik gegen die eroberten Provinzen, durch welche es ihr gelungen war, eine vollkommne Verschmelzung der Sieger mit den Besiegten zu bewirken. Auch war dabei der Charakter der Nation überhaupt zu wenig berücksichtiget worden. Bei der stolzen Meinung, welche die Eingebornen von ihrem Muthe und von ihren kriegerischen Talenten hegten, und welche durch zahlreiche, glänzende Siege über alle ihre Nachbaren, und durch die glücklichsten Eroberungen ein halbes Jahrhundert lang genährt worden war, konnte es da befremdend erscheinen, daß sie die Landung von sechs bis sieben tausend Mann auf ihren Küsten nur als eine hoffnungslose Unternehmung betrachteten? Um so mehr, da jeder männliche Einwohner in diesem Lande geborner Soldat ist, und jeden Augenblick zu dem Dienste des Fürsten einberufen werden kann!

Konnten wir also, nach den entschiedenen Maßregeln, welche in Rangun ergriffen worden waren, noch hoffen, daß wir Böte und Matrosen unter den Eingebornen finden würden, uns sechshundert Meilen weit den Irawaddy hinaufzuführen, um jene Hauptstadt anzugreifen, welche kein Birmane anders als mit Furcht und Ehrerbietung nennt? Oder jenen Thron zu erschüttern, den er von seiner Kindheit an als den höchsten Gipfel menschlicher Macht und Größe zu betrachten gelernt hat? Und uns jenem Fürsten feindselig gegenüber zu stellen, dessen geringste

Befehle, selbst an den entferntesten Grenzen seines Reiches nicht anders als mit Zittern vernommen werden? Gewiß wäre es Thorheit gewesen, unter diesen Umständen der Hoffnung auf irgend einen localen Beistand von Seiten der Bewohner des Landes auch nur einen Augenblick länger Raum geben zu wollen. Überdies ist es sehr wohl bekannt, daß die Matrosen des Irawaddy der Krone mehr als jede andere Classe birmanischer Unterthanen ergeben, und gänzlich abhängig von derselben sind*); so wie sie auch wirklich im gegenwärtigen Falle nicht ermangelten, ihre

*) Die Hauptkriegsmacht der Birmanen besteht in ihren Kriegsböten. Jede am Flusse gelegene Stadt muß, nach Verhältniß ihrer Größe, eins oder mehrere dieser Fahrzeuge nebst der erforderlichen Mannschaft stellen, und der König kann auf diese Art deren bald fünfhundert zusammenbringen. Sie bestehen aus einem ganzen Tiekstamm, der durch Feuer oder durch die Axt ausgehölt wird. Die größten sind achtzig bis hundert Fuß lang, aber nur acht Fuß breit. Sie führen funfzig bis sechzig Ruderer. Das Vordertheil, auf welchem eine sechs- bis zwölfpfündige Kanone befestigt ist, besteht aus einem Stücke und ist oben ganz flach. Am Hintertheile findet man häufig noch Drehbassen angebracht.

Jeder Ruderer ist mit einem Spieße und Säbel bewaffnet, welche ihm bei seiner Arbeit zur Seite liegen. Außerdem ist jedes Boot noch mit dreißig Musketieren bemannt. Vor dem Feinde stellen sich diese Kriegsfahrzeuge in einer Linie auf, und rudern dann mit großer Schnelligkeit und lautem Gesange auf ihn los. Die Birmanen suchen gern zu entern. In Friedenszeiten üben sie sich in diesen Seegefechten, und es ist nicht zu läugnen, daß sie ihre Böte sehr geschickt zu wenden verstehen. Da diese Fahrzeuge nur drei Fuß tief unter dem Wasser gehen, so kann ein größeres Boot ein kleineres leicht in den Grund bohren. Der Steuermann muß daher dem Stoß durch eine schnelle Wendung auszuweichen suchen. Ist eine Person von Stande am Bord, so wird für diese in der Mitte oder am Vordertheile eine Art von Verdeck errichtet. Die königlichen Prinzen und Standespersonen dürfen nur in vergoldeten Fahrzeugen schiffen.

Treue gegen ihren König zu bethätigen, indem sie jedes Boot, das uns nur einigermaßen nützlich sein konnte, außer unsern Bereich zu führen suchten.

Sonach sahe sich denn die Armee entschieden auf ihre eignen Hülfsquellen verwiesen, und bei der Beschränktheit dieser Hülfsquellen, in einer so critischen Lage, daß ihre Aussichten kaum einer Verschlimmerung mehr fähig schienen, als die ersten Spuren der regnigten Jahreszeit sich bereits einzustellen begannen, — einer Jahreszeit, welche in Pegu von längerer Dauer als in irgend einem andern Theile Indiens ist, und während welcher die Truppen nicht vier und zwanzig Stunden lang im Felde aushalten können. Nicht weniger ungünstig in rein militairischer Beziehung gestellt, wurden wir durch die nächtlichen Angriffe des Feindes auf unsre Linien in beständiger Bewegung erhalten, und besaßen nicht einmal die Mittel, eine Kanone vorwärts zu bewegen, um ihn aus den zahlreichen Einpfählungen, (Pfahlwerken, Estacaden, (stockades)*) zu vertreiben, welche derselbe in der unmittelbaren Nähe unserer Posten zu dem besonderen Zwecke nächtlicher Überfälle errichtet hatte.

Um dem Leser eine Idee von den Schwierigkeiten, welche mit dem Vordringen der Armee verknüpft waren, zu geben, selbst wenn wir annehmen wollten, daß dieselbe in der günstigen Jahreszeit gelandet, oder daß die nöthigen Transportmittel zu ihrer Verfügung gestanden hätten,

---

*) Unter Stocades, Estacaden sind Schanzen zu verstehen, welche in ihrem ganzen Umfange von einer Reihe dicht aneinander eingerammelter, starker Baumstämme von 10 — 18 Fuß Höhe umgeben sind.

ist es nöthig, eine kurze Schilderung von den natürlichen Hindernissen des Bodens und der eigenthümlichen Fechtart der Birmanen zu entwerfen. Henzawaddy oder die Provinz Rangun, ist ein Delta, welches von der Mündung des Irawaddy gebildet wird, und, mit Ausnahme einiger bedeutenden Ebenen, mit dicken, undurchdringlichen Waldungen bedeckt ist, welche von zahlreichen Baien und Flüssen durchschnitten werden, deren Übergang der Feind von ihren dicht bewachsenen Ufern aus, sicher und unbemerkt schwierig und verderblich machen kann.

Straßen, oder irgend etwas, das diesen Namen verdient, sind in den niedern Provinzen eine gänzlich unbekannte Erscheinung. Fußpfade führen allerdings in allen Richtungen durch die Wälder, können aber nur mit unendlicher Mühe und Arbeit zu militairischen Zwecken tauglich gemacht werden. Während der Regenzeit sind sie gar nicht zu passiren. Sie werden blos von den Stämmen der Carier, einer Classe von Einwohnern betreten, welche vom Kriegsdienste befreit sind, und als die Sclaven, welche den Boden anbauen müssen, betrachtet werden können. Diese Carier leben abgesondert von den übrigen Einwohnern in elenden Dörfern und werden von den birmanischen Behörden mit schweren Abgaben belegt, und als eine untergeordnete Classe der übrigen Bewohner angesehen. Sie wohnen gewöhnlich im Innern des Landes, in einiger Entfernung von den großen Flüssen, und bedienen sich dieser Fußpfade durch die Wälder auf ihren Reisen in die Provinzialstädte, oder zu ihrer Verbindung unter einander. Diese zerstreuten Stämme ausgenommen, wird indeß der Verkehr und die Verbindung zwischen den verschiedenen Theilen der nie-

deren Provinzen beinahe ausschließlich zu Wasser unterhalten.

Was die Art und Weise, Krieg zu führen, betrifft, so begegnen die Birmanen selten ihrem Feinde im offenen Felde. Das Eigenthümliche ihrer Fechtart besteht in der Errichtung und Vertheidigung von Pfahlwerken, worin sie von Jugend auf unterrichtet werden, und viel Geschicklichkeit und Scharfsinn beweisen*). Ihre Kriege sind seit einer

*) Man kann die Birmanen wohl ein Soldatenvolk nennen, da in diesem Lande jeder männliche Einwohner zum Kriegsdienste verpflichtet ist. Indeß ist die Armee in Friedenszeiten nicht zahlreich, und besteht nur aus der königlichen Garde und den Polizeisoldaten, welche Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt erhalten sollen. Wenn eine Armee in das Feld ziehen soll, so ergeht aus dem goldenen Pallast ein Befehl an alle Statthalter der Provinzen und Unterbefehlshaber der Distrikte, an einem bestimmten Tage mit ihrem Contingente auf dem angewiesenen Sammelplatze zu erscheinen. Die Truppenstellung richtet sich nach der Bevölkerung und der Zahl der in jeder Provinz conscribirten Häuser. Gewöhnlich stellen zwei, drei oder vier Häuser einen Krieger, oder bezahlen für ihren Mann dreihundert Tackals. Die Regierung versieht ihn mit Waffen, und, wie ich glaube, mit dem nöthigen Mundvorrath, denn eigentlicher Sold wird ihm nicht bezahlt. So lange der Soldat im Felde steht, wird seine Familie sorgfältigst beobachtet, weil sie für das Betragen ihres Verwandten haften muß. Desertirt derselbe, oder macht er sich der Verrätherei schuldig, so werden die arme Frau, die Kinder und Eltern des Schuldigen hingerichtet. Sogar seine Feigherzigkeit wird auf diese Art bestraft.

Die Garde des Königs besteht aus Reiterei und Fußvolk. Letzteres ist mit Flinten und Säbeln bewaffnet, die Reiter hingegen führen einen sieben bis acht Fuß langen Speer, den sie mit großer Geschicklichkeit schwingen. Das Fußvolk trägt keine Uniform. Siebenhundert Mann halten die Wache im Schlosse. An dem Tage meiner Audienz paradirten etwa zweitausend Mann, welches die ganze Stadtgarnison zu sein schien. Die Reiter sind sämmtlich Einwohner von Cassay, gut exercirt

langen Reihe von Jahren nichts als Eroberungen gewesen, und jeder Versuch der benachbarten Staaten, ihrem Sieges-Laufe Einhalt zu thun, ist gescheitert. Zur Zeit unsrer Landung in Rangun hatten sich die Birmanen alle kleine benachbarte Staaten unterworfen und dieselben ihrem immer mehr anwachsenden Reiche einverleibt, so daß sie selbst von den Chinesen als eine mächtige und kriegerische Nation geachtet und gefürchtet wurden. Man wird daher leicht glauben, daß sie dem Systeme, dem sie ihre

---

und detaschementsweise in den benachbarten Distrikten vertheilt, gleich den Einwohnern von Assam. Sie reiten, wie alle Morgenländer, mit kurzen Steigbügeln und losen Zügeln. Ihr Sattel ist hoch und hart. An beiden Seiten desselben hängt eine lederne Klappe herab, welche je nach dem Range des Reiters entweder bemalt oder vergoldet ist. Die Kleidung besteht aus einem engen Rock, dessen Schöße bis auf den halben Schenkel reichen. Die Füße sind ganz bloß. Die Pferde in Ava sind nur klein, aber lebhaft und von guter Dauer. Sie werden gegen die Gewohnheit in den östlichen Ländern verschnitten, daher man sie auch ohne Gefahr, einander zu beschädigen, aufs freie Feld zu jagen pflegt. Mit den Holzschiffen führt man diese Pferde häufig nach Madras und andern Orten aus, woselbst sie mit großem Vortheile verkauft werden.

Die Regierung von Ava sorgt in Friedenszeiten sehr dafür, die Arsenale mit Kriegsvorräthen zu versehen. Man sagte mir, daß gegenwärtig wohl über zwanzigtausend Flinten in denselben aufbewahrt würden; allein die meisten, welche mir davon zu Gesicht kamen, waren von außerordentlich schlechter Beschaffenheit. Die Regierung kauft dieselben entweder von den Handelsschiffen, welche in Rangun einlaufen, oder in dem Lande selbst. Ihre Gewehrschmiede sind die Einwohner von Cassai, welche bisweilen ziemlich gute Arbeit liefern, im Ganzen aber den europäischen Waffenschmieden noch sehr weit nachstehen. Die fremden Gewehre, welche in Ava eingeführt werden, sind entweder französische oder englische, und zwar die letzteren gewöhnlich solche, welche von den britischen Zeughäusern in Indien als unbrauchbar ausgeschossen worden sind. C. Symes Gsr. nach Ava.

glänzenden Erfolge und ihren Ruf als Krieger verdankten, mit so viel mehr Sorgfalt und Vorsicht folgten, da sie gegen unsere kleine aber disciplinirte Schaar zum ersten=Male in die Schranken traten. Daher brachten sie auch ihre Vertheidungswerke in den schwierigsten und unzugänglichsten Schlupfwinkeln der Dickichte an, und waren unermüdlich in Überfällen und nächtlichen Angriffen, wodurch sie uns endlich gänzlich von ihrem Boden zu vertreiben hofften.

Capitel. III.

Zustand und Stellung der birmanischen Truppen zur Zeit unsrer Landung in Pegu, und Anstrengungen des Hofes von Ava, die militairischen Hülfsquellen des Landes zu entwickeln. Erstes Zusammentreffen mit den birmanischen Truppen.

Daß der Hof von Ava seit mehreren Monaten einen Bruch mit der indischen Regierung vorbereitet hatte, davon gaben der Ton und das Benehmen der Gouverneure von Arakan und der übrigen Grenzprovinzen, so wie die Zusammenziehungen von Truppen in jenen Districten, genügende Beweise. Alles überzeugte uns, daß ein Angriffskrieg gegen uns beabsichtigt sei. Bei diesen kriegerischen Vorbereitungen schienen sie jedoch eine mögliche Invasion ihrer eignen Grenzen, vorzüglich an den entfernten Küsten Pegus und Tenasserims gänzlich übersehen zu haben.

Schon im Verlaufe der letztverflossenen kalten Jahreszeit, während welcher die britischen Truppen in den südlichen Theilen des Chittagong-Districtes stationirt waren, hatten bedeutende birmanische Truppen-Corps die Arakanischen Gebirge überstiegen, und obgleich sich diese bewaffneten Schaaren zu jener Zeit noch nicht in Masse auf unsern Grenzen zu zeigen wagten, so hatten sie doch angelegentlich das Gerücht zu verbreiten gesucht, daß, wenn wir unsre Ansprüche auf die Insel Shapori nicht

aufgäben, eine Armee von dreißigtausend Mann in Bengalen einfallen würde. Mit dem Eintritte der ungesunden Jahreszeit im März und April, sahen sich unsre Truppen genöthigt, sich aus den niedrigen Theilen jenes Districtes zurückzuziehen. Blos in Ramu, einem Posten, welcher 60 Meilen südlich von Chittagong liegt, blieb eine kleine Abtheilung britischer Truppen zur Beobachtung des Feindes stationirt. Dieses Corps bestand aus acht schwachen Compagnien Sepoys von der Linie, einem Provinzial-Bataillone, nebst einem Corps von fünf bis sechshundert bewaffneter Mugs*). Aus den Berichten dieses Observationscorps geht hervor, daß der Feind von jener Periode an ins Geheim damit beschäftigt gewesen zu sein scheint, Straßen durch die Wälder zu leiten, und andere Vorbereitungen zu treffen, um ohne Aufenthalt vorrücken zu können, sobald er die zur Offensive nöthige Truppenzahl versammelt haben würde. Auch in die neu eroberten Königreiche Assam und Cassai sandte der birmanische Monarch Verstärkungen. Allein eigentlich waren es die ungesunden Dickichte und die morastigen Ebenen an den Grenzen von Arakan und Chittagong, in welchen die feindlichen Heerführer ihre offensiven Operationen zu beginnen beschlossen hatten. Daß ihre Absichten ausschließlich gegen diese Punkte gerichtet waren, geht vorzüglich daraus hervor, daß sie die südlichen Küsten-Provinzen, welche sie durch ihre örtliche Lage hinreichend gegen jeden Angriff gedeckt glaubten, gänzlich unbeschützt ließen; und

*) Eingeborne Arakans, deren Familien zur Zeit der birmanischen Eroberung aus ihrem Vaterlande geflohen waren.

nicht eher als nach der wirklichen Landung unsrer Expedition in Pegu, fand die Möglichkeit dieses Ereignisses in der feindlichen Hauptstadt endlich Glauben. Als dem Könige von Ava früher die Wahrscheinlichkeit eines solchen Unternehmens von einem seiner Hofleute vorgestellt wurde, soll er lächelnd ausgerufen haben: »O, was Rangun betrifft, so will ich solche Maßregeln treffen, daß die Engländer nicht einmal die Weiber in der Zubereitung ihres Reises stören sollen.« Sobald indeß unsre wirkliche Landung der Regierung berichtet worden war, traf dieselbe ohne Zeitverlust die kräftigsten Maßregeln zu unsrer Vertreibung. Das Alarm-Zeichen wurde durch alle Theile des Königreichs gegeben, und jede Stadt und jedes Dorf in einem Umkreise von dreihundert Meilen von dem Schauplatz des Krieges sandte ohne Aufschub seine Contingente an Bewaffneten ein, welche mit dem zuversichtlichsten Vertrauen erfüllt waren, die kühnen und rebellischen Fremden (wie sie uns in ihren offiziellen Documenten nannten), wieder über den Ocean zurückzutreiben, woher sie gekommen waren. Weder die Jahreszeit, noch der Mangel einer hinreichenden Anzahl Flinten, wurden für genügende Gründe eines auch nur augenblicklichen Verzugs in dem Dienste einer solchen Sache gehalten. Das königliche Mandat war kaum erschienen, als man auch schon den Irawaddy mit Flotten von Kriegern bedeckt sah, welche aus den Städten an seinen Ufern herbeiströmten, und sich mit möglichster Eile nach dem allgemeinen Versammlungsplatze der großen Armee zu Henzawaddy begaben. Uebrigens wetteiferten der Hof und die Nation mit einander in anmaßenden Drohungen und Ausdrücken der Verachtung gegen die Fremden, welche auf ihren Küsten gelandet, und bereits, wie

wie sie glaubten, in einem entfernten Winkel des Königreichs umringt und eingeschlossen waren.

Gegen das Ende des Monates (Mai) wurde der Feind, dessen Truppen sich täglich an Zahl vermehrten, kühner, und näherte sich immer mehr der britischen Position, bis er sich endlich ganz in der Nähe unserer Vorposten in dem Dickichte verpallisadirte. Seine Annäherung fand indeß alle nur mögliche Aufmunterung von Seiten unseres Generals, welcher, unvermögend entfernte Operationen zu unternehmen, den natürlichen Anmaßungen seines Feindes absichtlich freien Lauf ließ, da er voraussah, daß dieselben in Kurzem nur zu dessen Verderben gereichen würden.

Da der Feind am Morgen des acht und zwanzigsten ein Corps seiner Vorhut bis auf Flinten-Schußweite von unsern Piquets vorgeschoben und verpallisadirt hatte, und uns berichtet wurde, daß dieses Pfahlwerk von einem bedeutenden Truppen-Corps unter dem Gouverneur von Shudaung unterstützt würde; diese Position aber blos in der Absicht von dem Feinde gewählt worden sei, unsere Vorposten zu beunruhigen, und die Einwohner von Rangun von ihrer Rückkehr in ihre Wohnungen zurückzuhalten: so beschloß Sir Archibald Campbell, mit vier Compagnien Europäern des dreizehnten und acht und dreißigsten königlichen Regimentes, zwei Feldstücken und vierhundert Mann eingeborner Infanterie, eine Recognoscirung vorzunehmen.

Wenige Minuten brachten unsere Vorhut mit dem ersten Pfahlwerk, das auf dem Fußpfade, auf welchem die Truppen vorwärts schritten, errichtet war, und dessen Flanken in das Dickicht ausliefen, in Berührung. Da das

Werk noch unvollendet war, so leistete dasselbe nur wenig Widerstand. Nach Abfeurung einiger Schüsse, zogen sich die Feinde eiligst aus demselben durch den Wald zurück. Unsere Colonne setzte indeß ihren Marsch ununterbrochen fort. Der Pfad, auf welchem dieselbe vorwärts schritt, schlängelte sich in vielen Krümmungen durch den Wald, und war so schmal, daß er kaum zwei Mann in Front neben einander zu marschiren erlaubte. Bei jeder Öffnung des Waldes erblickten wir feindliche Trupps, welche sich langsam aus den Pfahlwerken zurückzogen, und aus den zahlreichen nur halb vollendeten Werken, welche sich unsern Blicken bei jeder Wendung des Weges darboten, konnten wir schließen, daß ein so frühzeitiger Besuch keinesweges erwartet worden war. Nach einem Marsche von fünf (englischen) Meilen, lief der Weg endlich in einige Reißfelder aus, und wurde von einem Sumpfe und einem Bache durchschnitten, über welche eine lange, schmale, hölzerne Brücke führte. Hier erblickten wir den Feind in ziemlicher Stärke, bemüht sich zu formiren, um uns den Übergang streitig zu machen. Das Feuer der beiden Feldstücke zwang ihn jedoch, dieses Vorhaben aufzugeben, und seinen Rückzug durch den Wald von Neuem anzutreten.

Das Wetter, welches bisher schön gewesen war, drohete jetzt mit einem jener Gewitter-Stürme, welche gewöhnlich mit dem süd-westlichen Passat-Winden einzutreten pflegen. Bald fing auch wirklich der Regen an in Strömen herabzustürzen, und die Kanonen konnten nicht weiter vorwärts gebracht werden. Da der General indeß einige der friedlich gesinnten Einwohner zu befreien wünschte, und zu dem Ende rasch bis in die Ebene von Joazoang vorzu-

dringen beschlossen hatte, so ließ er die eingeborne Infanterie zur Bewachung der Kanonen zurück, und setzte seinen Marsch mit den vier Compagnien europäischer Infanterie ungestört fort. Der Weg verlor sich jetzt wieder in das Dickicht, und wand sich ohngefähr eine Meile weit durch dasselbe hindurch, bis endlich die lang ersehnte Ebene von Joazoang sich vor unsern Blicken eröffnete. Diese Ebene schien eine Ausdehnung von beinahe vier Meilen in die Länge, und ohngefähr einer Meile in die Breite zu haben. Auf der einen Seite war sie von einem Dickicht, auf der andern von einer Bai, deren Ufer ebenfalls mit einer Einfassung von Buschholz umgeben waren, begrenzt. Ohngefähr eine Meile von dem Punkte, wo die Colonne aus dem Walde hervorbrach, in einem sich verengenden, auf beiden Seiten mit Dickichten eingefaßten Ausgange der Ebene, und in geringer Entfernung von einander, lagen die beiden Dörfer Yanghoo und Joazoang. Hinter diesen Dörfern stiegen dicke Rauch=Wolken auf, welche, unserer Vermuthung nach von nichts anderem als den Kochfeuern der dort zusammen getriebenen Einwohner herrühren konnten. Bei diesem Anblicke gaben wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß wir endlich den belästigenden Cordon, welcher uns so lange umgeben hatte, durchbrechen, und die Einwohner von Rangun aus ihrer Gefangenschaft befreien würden.

Indeß wüthete das Gewitter mit großer Heftigkeit fort. Die Soldaten, auf das lebhafteste gespannt, und mit der Aussicht auf Beschäftigung vor sich, marschirten jedoch munter, bis an die Knie im Wasser über die Reißfelder vorwärts, als plötzlich der Feind von Neuem in bedeutenden Massen hinter den Dörfern hervorbrach. Nun war es keinem

Zweifel mehr unterworfen, daß der Rauch, welchen wir wahrgenommen hatten, aus dem feindlichen Lager aufstieg, und nicht, wie wir geglaubt hatten, von einer Versammlung friedlicher Einwohner herrührte. Die Generäle des Feindes waren zu Pferde, und schienen angelegentlichst damit beschäftiget, ihre Truppen zur Vertheidigung der Schlucht oder des Engpasses in unsrer Fronte zu formiren, während die vier britischen Compagnien ruhig ihren Marsch en echellon fortsetzten, und kühn gegen eine Macht vorrückten, welche aus wenigstens vier bis fünf tausend Mann zu bestehen schien. Unser linker Flügel, dessen Richtungslinie gerade auf das Dickicht traf, bemerkte bei seiner Annäherung an die Dörfer, daß dieselben von zwei vorliegenden Pfahlwerken vertheidigt wurden, aus welchen unaufhörlich das Geschrei: „Laghee! Laghee!“ (Kommt heran! kommt heran!) hervordrang. Dies schien zu beweisen, daß diese Werke mit Leuten besetzt waren, die von Vertrauen zu sich selbst und zu der Stärke ihrer Position erfüllt waren. Auch eröffneten sie sogleich ein heftiges Feuer auf die an der Spitze marschirenden Compagnien, welches unsre Truppen, wegen des durchnäßten Zustandes ihrer Gewehre, jedoch nur schwach erwiedern konnten. Es wurde daher nicht ein Augenblick verloren, mit dem Feinde ins Handgemenge zu kommen. Die Compagnie des rechten Flügels erhielt Befehl, die Linien des Feindes auf der Ebene in Schach zu halten, während die übrigen drei Compagnien sich mit unwiderstehlichem Ungestüm auf die vorliegenden Werke stürzten. Da diese Werke von einer niedrigen Gattung waren und nicht über acht Fuß Höhe hatten, so bahnten sich unsre Truppen bald den Weg in deren Inneres. Hier wurde der Besatzung selbst ihre große Überzahl

verderblich, indem dieselbe nur dazu diente, die Unordnung und Verwirrung zu vermehren. Der Kampf, welcher indeß hier erfolgte, war wüthend und blutig. Da die Werke nur ein oder zwei enge Ausgänge hatten, so verwickelten sich die Vertheidiger, nachdem sie von den Brustwehren vertrieben worden waren, bald in eine einzige unordentliche Masse, und stürzten sich, durch das Feuer ihrer Gegner zur Verzweiflung gebracht, blind mit eingelegtem Speer oder Gewehr, und vorgebogenem, gesenkten Kopfe auf die Bajonette unserer Leute; denn, es muß hier bemerkt werden, daß, ehe noch strenge Wiedervergeltung dieselben in einer viel spätern Zeit von der Nothwendigkeit eines menschlicheren Verfahrens belehrt hatte, die Birmanen weder Pardon gaben, noch solchen von dem Feinde erwarteten, sondern den Kampf auch dann immer noch mit der größten Wuth fortsetzten, wenn schon lange alle Hoffnung zu einem günstigen Erfolge oder zu einem glücklichen Entkommen verloren war. So oft sich unsre Truppen daher auch aus Menschlichkeit bewegen ließen, eines gefallnen oder überwundenen Feindes zu schonen, so sahen sie ihr Mitleid stets, sobald sie nur den Rücken gewendet hatten, durch einen Schuß belohnt. Die Selbsterhaltung überzeugte sie daher bald von der traurigen Nothwendigkeit, dieser barbarischen und hinterlistigen Weise, Krieg zu führen, eine ihnen bisher unbekannte Strenge entgegen zu setzen. Aus diesen Gründen waren auch unsre ersten Actionen mit den Truppen von Ava blutig und empörend, und vorzüglich für Krieger betrübend, die das eigne Gefühl sowohl, als der Kriegsgebrauch gelehrt hatte, diejenigen, welche ihr Muth überwunden hatte, mit Güte und Schonung zu behandeln. Während des Angrif-

ses auf die beiden Pfahlwerke machte übrigens der feindliche General auf der Ebene nicht die geringste Bewegung zu deren Unterstützung; sei es nun, daß er sein volles Vertrauen in die Besatzung derselben setzte, oder glaubte, daß wir absichtlich zu unserer Unterstützung ein stärkeres Corps in das Dickicht, in Hinterhalt gelegt hätten; allein sobald sich unsre Truppen der Werke bemächtigt hatten, setzte sich die ganze feindliche Linie mit einem furchtbaren Geschrei gegen uns in Bewegung. Die Rückkehr der Compagnien, welche die Pfahlwerke eingenommen hatten, that jedoch ihrem Vordringen augenblicklich Einhalt, und da sie keinen neuen Angriff gegen uns zu unternehmen für gut fanden, und der Tag sich bereits zu neigen begann, so brachten wir unsre Todten und Verwundeten von dem Schlachtfelde, und traten langsam und unbehindert unsern Rückmarsch an. Der Feind ließ vierhundert Todte auf dem Wahlplatze.

Capitel IV.

Ankunft zweier Deputirten aus dem birmanischen Lager in Rangun. Fortsetzung der militairischen Operationen, und Lage der Armee bis zum ersten Julius.

Alle Versuche, den König von Ava oder die Befehlshaber der uns gegenüberstehenden Armee von den Bedingungen in Kenntniß zu setzen, unter welchen die indische Regierung noch immer geneigt sein würde, einen Frieden abzuschließen, waren bisher fehlgeschlagen. Nach der Affaire vom 28sten Mai schien sich jedoch von Seiten des Feindes einige Geneigtheit zu offenbaren, einer Auseinandersetzung unsrer Beschwerden Gehör zu geben. Von den kriegerischen Eigenschaften ihrer Gegner bereits mehr als zu sehr überzeugt, und daraus die Nothwendigkeit abstrahirend, alles versuchen zu müssen, um Zeit zu ihren Rüstungen zu gewinnen, nahmen nämlich die birmanischen Chefs endlich ihre Zuflucht zu ihrem Lieblings-Systeme der Intrigue und der Verstellung, und suchten ihre Gegner durch Freundschaftsversicherungen in Unthätigkeit zu wiegen, während sie auf das angelegentlichste damit beschäftiget waren, ihre Position zu befestigen, ihre Armee vollzählig zu machen, und mit dem nöthigen Materiale zu versehen. Der Werth solcher Freundschaftsbetheurungen aus dem Munde von Männern, deren Falschheit und

Treulosigkeit selbst zum Sprichworte geworden ist, wurde indeß von dem britischen Befehlshaber nach Gebühr gewürdigt; um so mehr, da derselbe recht wohl davon unterrichtet war, daß die Hauptmacht des Feindes in die Position von Kemmendine eingerückt war, und der birmanische Feldherr Tag und Nacht daran arbeiten ließ, diese Stellung durch die Kunst gegen alle Angriffe der britischen Truppen sicher zu stellen. Das an den Ufern des Rangun-Flusses gelegene Dorf Kemmendine ist nur drei Meilen*) von Rangun entfernt. Es ist eine Kriegs-Boots-Station, und wird beinahe ausschließlich von des Königs Kriegs-Boots-Leuten bewohnt. Hinter dem Dorfe bildet der Boden einige sanft anlaufende Höhen, welche die ganze umliegende Gegend beherrschen. Im weiteren Hintergrunde begrenzen dichte Wälder diese Höhen. Gegenwärtig waren dieselben bereits mit einer Einpfählung umgeben, und alle Zugänge zu denselben durch Verhacke versperrt. Die Annäherung von der Landseite her wird übrigens schon an und für sich durch ausgedehnte Dickichte erschwert, während in der Richtung des Flusses der sumpfige Boden alle künstlichen Hindernisse überflüssig macht. Schon waren alle Anstalten zu einem Angriffe auf diese Position getroffen, als am Morgen des neunten Junius ein Gesuch aus dem feindlichen Lager einlief, daß wir zwei Personen von Range, welche mit dem englischen General eine Conferenz zu halten wünschten, mit Pässen versehen, und deren Böte ungehindert in Rangun einlaufen

---

*) So oft von Meilen hier die Rede ist, werden jederzeit englische Meilen verstanden.

lassen möchten. Da das Gesuch augenblicklich bewilligt wurde, so trafen noch im Verlauf desselben Nachmittags zwei Kriegsböte ein, aus welchen die Deputirten landeten. Sobald dieselben ausgestiegen waren, wurden sie in das zu ihrer Aufnahme bestimmte Haus geführt, wo die britischen Abgeordneten ihrer bereits harreten. Die Haupt-Person oder der Vornehmste der beiden Abgesandten war früher Gouverneur von Bassien gewesen und ein starker, ältlicher Mann. Er war mit einem langen, scharlachenen Mantel bekleidet, und trug als Kopfbedeckung ein rothes, nach üblichem Brauch der Birmanen um den Kopf gewundenes Tuch. Sein Begleiter, welcher viel einfacher gekleidet war, zeichnete sich durch ein besonders ausdrucksvolles Gesicht aus, und gab uns, trotz seiner scheinbaren Gleichgültigkeit und seines demüthigen Betragens, sehr bald Gelegenheit zu bemerken, daß er es eigentlich war, welchem man die Leitung der Conferenz anvertraut hatte. Sein College behandelte ihn indeß, dem äußern Anscheine nach, in jeder Rücksicht als einen Untergebnen.

Nachdem die beiden Deputirten in das Zimmer eingetreten waren, ließen sich dieselben nieder. Beide verriethen auch nicht das geringste Zeichen von Verlegenheit oder Furcht, und benahmen sich mit der Ungezwungenheit und Vertraulichkeit alter Bekannte oder Freunde. Sie bezeigten den britischen Officieren die üblichen Artigkeiten, und machten ihre Bemerkungen über solche Gegenstände der Umgebung, welche ihnen neu waren, mit aller nur möglichen Freimüthigkeit und guter Laune. Der ältere Häuptling eröffnete endlich den Gegenstand ihrer Sendung mit der Frage: „Warum sind Sie mit Schiffen und Truppen hierher gekommen?" Dann ergoß er sich mit vieler Wärme

über die Treue und Aufrichtigkeit der birmanischen Regierung, und gab die zuversichtlichsten Versicherungen von den freundschaftlichen Gesinnungen seines Hofes. Darauf wurden ihnen von unserer Seite nochmals die Gründe, welche uns zum Kriege bewogen hatten, weitläufig auseinander gesetzt, und die Genugthuung, welche wir forderten, eröffnet; dann machten wir sie aufmerksam auf die Folgen, welche das Bestreben ihrer Generäle, alle unsre Unterhandlungen mit ihrem Hofe möglichst zu hindern, nothwendig nach sich ziehen müsse, und endlich brachten wir sie dahin, selbst einzugestehen, daß eine freie und offne Untersuchung und eine gegenseitige Verständigung über die streitigen Punkte allein das Unglück und Elend von ihrem Lande abwenden könne, welches dasselbe bedrohe. — Dessenungeachtet wollten sie weder zugeben, daß die früheren Beschwerden der indischen Regierung dem Könige zu Händen gekommen wären, noch sich auf irgend ein Arrangement einlassen, um die Hindernisse, welche man den Negationen in den Weg gelegt hatte, zu entfernen, sondern drangen nur mit aller ihnen zu Gebote stehenden Beredtsamkeit darauf, einen Aufschub von einigen Tagen zu erhalten, um, wie sie vorgaben, mit einem Officier von hohem Range, welcher sich angeblich in einiger Entfernung den Fluß höher hinauf befand, weitere Rücksprache zu nehmen. Von unsrer Seite wurde ihnen jedoch zu verstehen gegeben, daß Verzug und Aufschub nicht zu unserm Systeme gehörten, und daß der Krieg so lange auf das kräftigste fortgesetzt werden würde, bis der König von Ava für gut finden möchte, Gesandte mit unumschränkter Vollmacht abzusenden, um mit den britischen Abgeordneten über die Friedens-Bedingungen zu unterhandeln.

Der ältere Chef, welcher seine Liebe zum Frieden so laut ausgesprochen hatte, fuhr fort, seine Betel=Nuß mit vielem Gleichmuthe zu käuen, und empfing die Erklärung einer Fortsetzung der Feindseligkeiten mit der Ruhe und Kälte eines Soldaten, welcher den Krieg als sein Handwerk betrachtet, und mit viel mehr Gleichgültigkeit, als sich eigentlich mit dem Charakter eines Friedensvermittlers, den er angenommen hatte, vertrug. Sein feinerer Gefährte hingegen, strebte vergeblich, seinen Ärger über den verunglückten Ausgang ihrer Sendung, und über die unerwartete Erfolglosigkeit ihrer Überredungskunst und ihrer Betheurungen zu verbergen. Allein, obgleich dieser Besuch augenscheinlich nur in der Absicht, Zeit zu gewinnen, ersonnen worden war, so weigerten sich doch die Chefs nicht, eine Erklärung der Friedens=Bedingungen mit sich in das Lager zurück zu nehmen, und um selbst bei ihrer Abreise noch einen angenehmen Eindruck hinter sich zurück zu lassen, sprachen sie noch zuversichtlich ihre Absicht aus, ihren Besuch in einigen Tagen zu wiederholen, und eine directe Verbindung zwischen dem britischen General und den birmanischen Ministern zu vermitteln.

Bei seinem Einsteigen in das Boot bemerkte der ältere Häuptling noch: „daß er hoffe, die Schiffe würden angewiesen sein, nicht auf ihn zu feuern, da er keine kriegerischen Würden bekleide;“ allein indem er diese Worte aussprach, ward auf seinem Gesichte und in den Gesichtszügen seiner Leute eine Art von verächtlichem Lächeln sichtbar, welches eher eine Herausforderung als ein Bitten auszudrücken schien.

Die Boots=Leute waren mit großen chinesischen, breitkrempigen Hüten bedeckt, welche ihren harten, kühnen

und stark gezeichneten Gesichtszügen einen etwas milderen Anstrich gaben. Sie fuhren mit großer Schnelligkeit ab, indem sie an ihren kurzen Rudern eine aufrechte Stellung annahmen, und einstimmig den Gesang anhoben: „O! welch einen glücklichen König haben wir!“

Ehe noch das Licht des Tages den nächsten Morgen (10ten Juni) erhellte, kündigte schon das dumpfe Gerassel des Geschützes, das Klirren der Waffen, und das verwirrte Gemurmel marschirender Truppen, eine allgemeine Bewegung in den britischen Linien an, und bedeutete dem Feind in Kemmendine und in den zahlreichen Pfahlwerken um uns herum, sich auf eine kräftige Vertheidigung vorzubereiten.

Der Weg nach Kemmendine läuft in einer unbedeutenden Entfernung mit dem Flusse parallel. Auf derjenigen Seite, welche dem Flusse zugewendet ist, wird er von einer schmalen, mit Reißfeldern bedeckten Ebene begrenzt; auf der andern umgiebt ihn ein dicker, undurchdringlicher Wald. Ohngefähr anderthalb Meilen von Rangun führt dieser Weg einen sanft anlaufenden Hügel hinauf. An dieser Stelle wurde die Spitze der Colonne mit einem heftigen Feuer aus einem Pfahlwerke empfangen, dessen Umfang und Stärke unserer Beurtheilung jedoch gänzlich durch das Dickicht entzogen ward, welches dasselbe auf drei Seiten umgab. Der einzige sichtbare Theil des Werkes schien zwölf bis vierzehn Fuß Höhe zu haben, und wurde in der Front durch Verhacke, hölzerne Gitterwerke, (railings) und Pallisaden, welche in diagonaler Richtung eingesetzt waren, beschützt, und von einer zahlreichen Besatzung, welche unsre Annäherung mit lautem und wiederholtem Geschrei begrüßte, vertheidigt. Die gewalt-

same Ersteigung dieses Werkes würde ohnfehlbar das Leben vieler unsrer braven Soldaten gekostet haben, aus diesem Grunde wurde eine vorläufige Beschießung desselben für zweckmäßig erachtet. Zwei Achtzehnpfünder, welche in geringer Entfernung von dem Werke gegen dasselbe aufgeführt wurden, eröffneten ihr Feuer mit dem besten Erfolge, und in wenig Minuten war eine bedeutende Öffnuug in den äußeren Verstärkungswerken bewirkt. Sogleich setzten sich die zur Erstürmung der Schanze bestimmten Truppen, nämlich das ein und vierzigste königliche Regiment und das Madras-Europäische Corps der Compagnie in Bewegung, während ein Theil des dreizehnten und acht und dreißigsten Regimentes dieselbe im Rücken bestürmten. In wenig Minuten war das ganze Werk in unserm Besitze. Der Feind ließ zwei hundert Todte auf dem Platze; ein Beweis, mit welchem Muthe der Posten vertheidigt worden war. An dem Ausgange im Rücken des Forts wurden der vergoldete Chattah (Sonnen-Schirm), das Schwert und der Speer des birmanischen Befehlshabers gefunden. Der Chattah war von Traubenhagel ganz durchlöchert, und der Körper des Anführers selbst lag einige Yards weiter zurück in dem Dickichte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte der Häuptling seine tödtlichen Wunden auf der Stelle empfangen, wo man die Insignien seiner Würde entdeckt hatte, war aber von seinen Begleitern aus dem Kampfgewühl hinweggetragen worden, bis dieselben es um ihrer eignen Sicherheit willen für gerathner gehalten hatten, sich ihrer Bürde zu entledigen. Man wollte in ihm den Deputirten erkannt haben, dessen friedeliebender Ton uns Tages zuvor so viele Unterhaltung gewährt hatte.

Da nun der Weg frei war, so setzte sich die Colonne

wieder in Marsch. Als wir das Ende der Reißfelder erreicht hatten, erblickten wir, hinter einer Einfassung von dichtem Buschholz, eine Flanke des großen Pfahlwerkes von Kemmendine, welches auf der einen Seite nach dem Fluß zu auslief, von der andern aber sich in schiefer Richtung längs den früher erwähnten Höhen hinzog, im Ganzen aber so sehr von dichten Waldungen und Buschholz verdeckt wurde, daß wir kein richtiges Urtheil über dessen Stärke und Bauart fällen konnten. Um die Wirkung der Mörser auf einen mit diesen mörderischen Werkzeugen moderner Kriegskunst noch unbekanten Feind in Erfahrung zu bringen, wurde beschlossen, das Werk förmlich zu beschießen. Diesem Plane gemäß erhielt die Queue der Colonne Befehl, auf der an den Fluß stoßenden Ebene unterhalb des Platzes Halt zu machen, während die Tete derselben rechts abmarschirte, und sich mit vieler Schwierigkeit einen Weg durch den Wald zu bahnen suchte.

Diese letztere Abtheilung fand, nachdem sie anderthalb Meilen weiter vorgedrungen war, daß es unmöglich sein würde, den Rückzug des Feindes auf einen einzigen Ausgang zu beschränken. Indeß hegte man noch immer die Hoffnung, daß die natürliche Hartnäckigkeit des birmanischen Befehlshabers ihn verleiten würde, das Bombardement abzuwarten, welches, da der Tag sich schon zu sehr zu Ende neigte, um einen augenblicklichen Angriff zuzulassen, bis auf den nächsten Morgen verschoben wurde. Es war fünf Uhr Nachmittags, als die Truppen in der Nähe des großen Pfahlwerkes ankamen, und in einer Entfernung von ohngefähr hundert Yards vor demselben Halt machten. Obgleich unsern Blicken noch immer durch die Bäume des Waldes entzogen, konnten wir doch durch einige Öffnungen des

Holzes bemerken, daß das Werk auch mit Batterien versehen war. Im Verlaufe der Nacht ließen wir das Holz in unserer Front niederschlagen, und alle Vorbereitungen treffen, um unserm Feuer die möglich größte Wirksamkeit zu verschaffen. Auch war der Feind von seiner Seite nicht unthätig, sondern beunruhigte uns unaufhörlich durch Angriffe in unserm Rücken, während seine in dem Walde und zum Theil selbst auf den Bäumen versteckten Scharfschützen uns gewissermaßen noch verhinderten, das Unangenehme und Unbehagliche unserer Lage in seinem ganzen Umfange zu fühlen. Von dem herabströmenden Regen überschwemmt, und ohne den geringsten Schutz gegen das Unwetter, brachten wir die Nacht damit zu, dem Krieges-Geschrei und den Schlachtgesängen der feindlichen Besatzung zu lauschen, und trösteten uns mit der Hoffnung, daß wenige Stunden noch uns Gelegenheit verschaffen würden, ihren geräuschvollen, prahlerischen Muth auf die Probe zu stellen. Der Tag war kaum angebrochen, als die Feindseligkeiten ihren Anfang nahmen. Nach einem kurzen Bombardement wurden mehre Angriffscolonnen gebildet, welche sich ohne Verzug zur Erstürmung der feindlichen Werke in Bewegung setzten. Dieselben kamen jedoch gerade nur noch zur rechten Zeit an, um Zeugen von dem eiligen Rückzuge der Birmanen zu sein, welche durch die fürchterliche Wirkung unserer Bomben auf ihre mit Menschen angefüllten Werke von panischem Schrecken ergriffen, klüglicher Weise dieselben kurz nach Eröffnung des Bombardements zu verlassen angefangen hatten.

Auf die Operationen von Kemmendine folgten einige Tage der Ruhe. Der Feind, auf welchen seine kürzlich erlittenen Verluste und Unfälle einen tiefen Eindruck

gemacht hatten, hielt sich jetzt in einer sicheren Entfernung von unsern Linien, und wagte nicht mehr, die Truppen durch unaufhörliche, nächtliche Beunruhigungen auf ihren Posten zu stören. Allein, außer diesen vorübergehenden Vortheilen fand auch nicht die geringste günstige Veränderung, weder in Bezug auf die gegenwärtige Lage der Armee, noch hinsichtlich unserer Aussichten für die Zukunft statt. Nicht ein einziger Einwohner kehrte in seine Wohnung zurück. Auch ließ sich in den Maßregeln des Hofes von Ava kein Wunsch nach Frieden wahrnehmen. Im Gegentheile war aus Allem, vorzüglich aber aus dem verächtlichen Schweigen, womit derselbe fortdauernd alle Vorschläge und Vorstellungen der indischen Regierung behandelte, zu ersehen, daß derselbe beschlossen hatte, den Widerstand bis auf das Äußerste fortzusetzen.

Es war eine allgemein beliebte Meinung, daß der König von Ava über die Ursachen und den Fortgang des Krieges in Ungewißheit gehalten würde, und alle Verhandlungen, welche sowohl vor als nach dem Ausbruche des Krieges zwischen den beiden Staaten statt gefunden hatten, seiner Kenntniß sorgfältig entzogen worden wären. Eben so wollte man behaupten, daß seine Minister und Häuptlinge, in der Zuversicht, den Kampf siegreich zu beendigen, immer noch fortführen, ihn über die Unfälle, welche seine Truppen in der Nähe von Rangun erlitten hatten, zu täuschen, und ihn durch Vorspiegelungen von glänzenden Siegen, und durch die Hoffnung einer baldigen Vertreibung der fremden Truppen fortdauernd zu hintergehen suchten; allein nichts kann irriger sein, als eine solche Voraussetzung, indem eine spätere Zeit hinreichende Gelegenheit darbot, aus zuversichtlichen Quellen zu erweisen, das Sr. Ma=

Majestät nicht nur zur Fortsetzung des Krieges seine volle Sanction gegeben hatte, sondern daß auch dessen Entschluß, einen Angriff auf unsre südöstlichen Grenzen zu unternehmen, lange vor der Invasion seines eignen Gebietes öffentlich bekannt gemacht worden war. Auch haben wir gute Gründe zu glauben, daß die Nation im Ganzen diesen Plänen ihre volle Beistimmung gab, und mit Sehnsucht auf den Ruhm und die Reichthümer blickte, welche sie sich von einem Kriege mit ihren reichen Nachbaren versprach.

Es war ein Unglück, daß unsre unvollkommne Kenntniß der Nation uns verhindert hatte, die wahrscheinlichen Folgen einer Landung auf ihrem Gebiete zu berechnen; noch unglücklicher aber war es, daß wir durch die Berichte derjenigen Personen, welche Ava besucht hatten, verleitet worden waren, auf den Beistand und die Lieferungen der Peguaner so sicher zu zählen. Unsre Lage, anstatt sich zu verbessern, wurde daher täglich bedenklicher, und selbst unsre glänzendsten Erfolge im Felde dienten nur dazu, den Feind um so viel mehr von der Nothwendigkeit zu überzeugen, die Transport- und Lebensmittel, deren wir so dringend bedurften, noch weiter außer unsern Bereich zu schaffen. Viele Meilen um uns her waren daher die Ebenen ohne Heerden, und die Flüsse ohne ein einziges, freundschaftliches Boot. Städte und Dörfer standen verlassen, und alle männlichen Einwohner über unsre Vorposten hinaus befanden sich unter den Waffen. Auch vermochten weder Versprechungen, noch die Zusicherung unsres Schutzes etwas über Leute, welche die Gewohnheit und die hohe Meinung von den Talenten und den Hülfsquellen ihrer Gebieter in beständiger Furcht erhielt. Sonach sahen

wir uns denn allein auf Indien verwiesen, als die einzige Quelle, aus welcher die Mittel zur weiteren Fortsetzung des Krieges vernünftiger Weise erwartet werden konnten.

Noch vor Ablauf des Juni schien sich der Feind von seinem panischen Schrecken und von der Niedergeschlagenheit, welche ihm die in den ersten Tagen des Monats erlittnen Unfälle verursacht hatten, wieder erholt zu haben. Der Wungie Sykia*), dritter Staatsminister und Oberbefehlshaber der Armee rückte, nachdem er bedeu-

*) Es giebt in Birma vier Staatsminister, welche Wungies genannt werden, von Wun eine Last, so daß also dieser Titel buchstäblich Lastträger bedeutet. Diese Minister bilden den königlichen Staatsrath, und führen die Oberaufsicht über die Statthalter in den Provinzen und über alle Landescollegien, hängen jedoch von dem Könige ab, welcher unumschränkt regiert.

Außer ihnen besteht der Staatsrath noch aus vier Wundocks. Diese werden bei den Berathschlagungen zugelassen, und können ihr Gutachten ertheilen, auch ihre vom Staatsrath abweichende Meinung protocolliren lassen, haben aber keine entscheidende Stimme.

Noch giebt es vier Minister des Innern, oder königliche geheime Räthe, welche ebenfalls großen Einfluß auf die Staatsgeschäfte haben, und selbst die Beschlüsse des Staatsraths aufheben können. Sie sind die eigentlichen Rathgeber des Königs, und haben zu allen Zeiten Zutritt bei ihm; ein Vorrecht, welches selbst der erste Wungie nicht genießt.

Ferner gehören zu diesem Departement noch vier Staatssecretairs, welche wieder eine Menge anderer Secretaire und Schreiber beschäftigen; vier Nachaangies, die alles, was verhandelt wird, niederschreiben, und davon Bericht erstatten; vier Ceremonienmeister, welche vornehme Fremde beim Könige einführen, und die Berichte oder Beschlüsse des Staatsraths an den König über-

tende Verstärkungen an sich gezogen und ansehnliche Vorräthe an Kriegsbedürfnissen erhalten hatte, von Neuem vor, mit den positiven Befehlen seines Königs, die Britten anzugreifen, und mit einem Male in die See zu treiben. Am 30sten und 31sten verkündete eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit und Unruhe in den Wäldern vor unsrer Front den bevorstehenden Kampf. Achttausend Mann birmanischer Truppen waren bei Kemmendine an einem Tage über den Fluß gegangen, und die Dickichte um uns her, schienen von einer unzähligen Menge Menschen belebt zu sein. Zahlreiche Rauchwolken bezeichneten die verschiedenen Lagerstätten der birmanischen Armee in dem Walde, und die Zurüstungen zu dem bevorstehenden Angriff wurden mit einem Geräusch betrieben, welches einen höchst auffallenden Contrast mit der Stille und Ruhe in den britischen Linien bildete.

---

bringen; und endlich neun Sandazains, welche alle Bittschriften und andere officielle Eingaben, mit lauter Stimme vorlesen.

Der oberste Zahlmeister bekleidet ebenfalls einen wichtigen Posten. Auch giebt es am Hofe noch verschiedene andre angesehene Personen, die aber mit Staatsgeschäften nichts zu thun haben, wie des Königs Waffenträger, die Aufseher der Elephanten, und die Hofleute der Königin und der königlichen Prinzen ꝛc.

In Birma finden keine erblichen Chargen statt, sondern alle Stellen werden nach Erledigung vom Landesherrn vergeben.

Das charakteristische Abzeichen des Adels besteht in Ketten. Drei glatte, gewöhnliche Ketten bezeichnen die unterste, drei andere von feinem nett zusammengeflochtenem Drath die zweite, höhere Klasse des Adels. Die Großen des Reichs pflegen sechs, neun bis zwölf Ketten zu tragen. Eine größere Anzahl ist jedoch keinem Unterthan erlaubt. Der König allein ist mit vier und zwanzig Ketten behangen.

Die Ankunft des acht und neunzigsten Regimentes von Madras, und die Rückkehr der Detaschements, welche zur Einnahme von Cheduba und Negrais entsendet gewesen waren, führten indeß auch unserer Armee, welche sowohl durch endemische Krankheiten, als auch durch die in den verschiedenen Gefechten erlittenen Verluste, eine bedeutende Verminderung erfahren hatte, eine höchst willkommne Verstärkung zu.

Capitel V.

Schwacher Angriff des Feindes auf die britischen Linien. — Angriff und Eroberung seines befestigten Lagers bei Kummerut. — Sendung einer Expedition nach Mergui und Tavoy an den Küsten von Tenasserim.

Die große Dagon Pagoda, welche an und für sich selbst als eine Festung und als der Schlüssel der britischen Position betrachtet werden konnte, war von einem Bataillon Europäern besetzt, der übrige Theil der Truppen aber auf den beiden von der Pagoda nach der Stadt führenden Straßen vertheilt, wo derselbe in den längs diesen Wegen zerstreut umher liegenden Pagoden, Klöstern und Pilgrimhäusern, einen höchst willkommnen Schutz gegen die ungestüme Witterung fand. Zwei detaschirte Posten schlossen die Position, der eine bei dem Dorfe Puzendaun, eine Meile unterhalb der Stadt, wo sich der Pegu- und Rangun-Fluß vereinen; der andre bei Kemmendine, zur Beschützung der Flotte gegen die feindlichen Brander.

Am ersten Juli gegen Mittag drang der Feind in großen Massen, in Front der großen Pagoda aus dem Dickicht zu unsrer Rechten hervor, und richtete seinen Marsch, in ziemlich paralleler Richtung mit unsrer Position, gegen die Stadt (Rangun). Eine seiner Colonnen wen-

dete sich links nach dem obern Theile des Dorfes Puzendaun, und steckte dasselbe in Brand. Als das Hauptcorps sich Rangun bis auf eine halbe Meile genähert hatte, veränderte dasselbe plötzlich die Front, und machte einen lebhaften Angriff auf denjenigen Theil unserer Linie, welcher sich bis in die Nähe von Rangun erstreckte. Nachdem die feindlichen Massen unter dem Schutze einer Wolke von Tirailleurs zwischen zwei unsrer Piquets durchgedrungen waren, formirten sie sich auf einem Hügel in Flintenschuß-Weite von unsrer Position, und eröffneten ein lebhaftes Feuer aus Jingals und anderem Geschütz von leichtem Caliber auf uns. Kaum hatte indeß unser Feldherr diese Bewegung gesehen, als er zwei unsrer Feldstücke beorderte, die feindlichen Massen mit Kartätschen zu begrüßen. Dieses Manoeuvre verfehlte nicht ihrem Vordringen augenblicklich Einhalt zu thun. Zu gleicher Zeit ließ der General das 43ste Regiment Madras eingeborner Infanterie vorrücken, welches seinen Angriff mit so viel Ungestüm ausführte, daß es alles, was sich ihm widersetzte, über den Haufen warf, die feindlichen Colonnen von dem Hügel vertrieb, und dieselben ihr Heil in der Flucht zu suchen zwang.

Während des Angriffes auf unsern rechten Flügel, machte der Feind mit vorgeschobenen Trupps ebenfalls Versuche auf unsere Piquets längs der Linie unsers linken Flügels, während seine in den Dickichten vor der Front dieses Flügels verborgenen Colonnen augenscheinlich nur das Signal zum Angriff erwarteten. Dieses Signal wurde jedoch nie gegeben, da es einzig von dem glücklichen Erfolge seines linken Flügels abhing. Es war nämlich Wungie Sykias Plan gewesen, seinen linken Flügel einen kräftigen Angriff machen und einen Theil unsrer Posi-

tion forciren zu lassen, worauf er mit der ganzen feindlichen Linie mit Ungestüm gegen uns vorzurücken, und den Sieg zu vollenden gedachte. Da er aber den ersten Theil seines Planes in der Ausführung gescheitert sah, hielt er eine weitere Fortsetzung desselben nicht für gerathen, sondern ordnete einen allgemeinen Rückzug an. Die Nachricht von dieser Niederlage hatte indeß kaum Ava erreicht, als auch schon der unglückliche Wungie in Ungnade fiel, und von der Armee abgerufen wurde. Den Oberbefehl über das Heer von Henzawaddy*) übernahm Wungie Soomba (zweiter Minister), welcher kurz zuvor mit bedeutenden Verstärkungen bei der Armee eingetroffen war.

Belehrt durch die bisherigen Erfolge seiner Vorgänger, daß die birmanischen Truppen sich im offnen Felde und im regelmäßigen Kampfe nicht mit den Britten messen konnten, fand dieser neue Befehlshaber für gut, sich in den schwierigsten Theilen des Waldes von Kummerut, fünf Meilen von der großen Pagoda zu verpallisadiren. Seine Absicht war, unter dem Schutze der Nacht, von nun an ein System des kleinen Krieges zu verfolgen, welches unsre Truppen ermüden und nach und nach gänzlich aufreiben sollte. Auch ließ er oberhalb des Dorfes Kemmendine einen mit seinem verschanzten Lager in Verbindung stehenden Punkt befestigen, welcher nicht nur den Fluß beherrschte und die freie Schifffahrt desselben behinderte, sondern auch einen sehr gelegnen Platz zur Erbauung seiner Brander abgab, durch welche er die Vernichtung unserer Flottille zu bewerkstelligen gedachte. Die Zuversicht, welche diese Anord-

*) Die Provinz Rangun wird von den Birmanen Henzawaddy genannt.

nungen dem Feinde einflößten, zeigte sich bald in den verwegenen Angriffen zahlreicher Streifcorps, welche nun jede Nacht einen Besuch in unsern Linien abstatteten. Unser Befehlshaber beschloß daher, trotz des unaufhörlichen Regens den Wungie wo möglich zu einer allgemeinen Schlacht zu bringen. Demgemäß wurden am Morgen des 8ten, zwei Angriffscolonnen gebildet. Eine dieser Colonnen schiffte sich unter Sir A. Campbell zum Angriff der feindlichen Position von der Seite des Flusses ein; die andre unter dem Brigade-General M'Bean, wurde zu Lande nach Kummerut instradirt, um auch von dieser Seite einen kräftigen Angriff zu machen. Indeß war die feindliche Position außerordentlich stark und sehr glücklich gewählt. Ohngefähr eine Meile oberhalb des Dorfes Kemmendine theilt sich der Fluß in zwei Arme. Die Landspitze, bei welcher diese Theilung statt findet, ragt kühn und hoch über den übrigen Theil der Gegend hervor und beherrscht einen langen Strich des vorliegenden Terrains. Auf diesem Punkte hatte der Feind sein größtes Pfahlwerk errichtet, welches reichlich mit Geschütz versehen war und von einer zahlreichen Besatzung vertheidigt wurde. An den Ufern beider Flußarme waren ebenfalls Pfahl- und andere Vertheidigungswerke errichtet, welche die Zugänge zu dem Hauptwerke bestrichen und sich gegenseitig (unter einander) vertheidigten. Um die äußern Verstärkungswerke dieser Schanzen zu eröffnen, wurde der Beistand der Schiffe für nöthig erachtet. Nach 9 Uhr ließen daher eine Brigg und drei Kreuzer der Compagnie mit den Seeleuten der königlichen Flotte, und denjenigen der Compagnie bemannt, unter den Befehlen des Capitain Marryat, mit der Fluth in den Strom ein, nahmen

ihre Stellung, und eröffneten ein heftiges Feuer auf die Verschanzungen des Feindes. Diese Kanonade wurde von den feindlichen Batterien anfänglich mit vieler Lebhaftigkeit erwiedert, nach und nach aber brachte das überwiegende Feuer der Schiffe das feindliche Geschütz gänzlich zum Schweigen, und sobald das verabredete Signal »practicable Bresche«, von dem Hauptmast des vom Lieutenant Frazer befehligten Schiffes gewehet hatte, setzten die zum Sturm bestimmten Truppen, welche aus Abtheilungen des 41sten Königlichen und des 17ten Madras-Regimentes eingeborner Infanterie, unter dem Obristlieutenant Godwin und Major Wahab bestanden, in Böten über den Fluß, und besiegten bald alle künstlichen und natürlichen Hindernisse und Schwierigkeiten, welche sich ihrer Landung entgegenstellten.

Die große Schanze wurde genommen, und der Feind erlitt einen bedeutenden Verlust an Verwundeten und Todten, welcher noch dadurch vermehrt wurde, daß viele seiner Leute, welche ihr Leben durch Schwimmen zu retten suchten, in dem Flusse ertranken. Unser Verlust war verhältnißmäßig nur gering.

Die Operationen der Colonne zu Lande waren an diesem Tage nicht weniger glücklich. Der Brigade-General M'Bean, fand sich bei seiner Annäherung an Kummerut von einer überraschenden Menge Pfahlwerken umgeben, deren Größe und Stärke er indeß nur unvollkommen wahrnehmen konnte; auch sah er sich im Angesichte einer Masse von Feinden, welche, wenn man sie mit der kleinen Colonne, die gegen sie anrückte, verglich, gewissermaßen den Spott und die Verachtung zu rechtfertigen schien, womit die birmanischen Häuptlinge den Angriff

eines solchen Häufleins auf ihre Werke betrachteten. Da der General nicht mit Geschütz versehen war, so formirte er seine Truppen ohne Weiteres zum Sturm. Abtheilungen des königlichen 13ten, 38sten und 89sten Regimentes rückten daher ohne Aufenthalt zur Ersteigung der feindlichen Werke vor. Das Hauptwerk in dem Centrum der feindlichen Linie bestand aus drei verschiedenen in einander erbauten Pfahlwerken. In dem Innersten dieser Werke hatte der Wungie Soomba, der birmanische Oberbefehlshaber, auf die eingebildete Stärke seiner Position und den Muth seiner Truppen vertrauend, sein Hauptquartier aufgeschlagen. Er saß eben bei Tafel, als ihm die Ankunft der britischen Truppen verkündet wurde. Gleichgültig ertheilte der stolze Wungie seinen Officieren den Befehl, sich auf ihre Posten zu begeben, und „die verwegenen Fremden zu vertreiben“; dann fuhr er, ohne der Nachricht eine weitere Aufmerksamkeit zu schenken, ruhig in seinem Mittagsmahle fort, als das heftige und immer näher dringende Feuer der Stürmenden ihn endlich überzeugte, daß nur der Muth der Verzweiflung und die höchsten Anstrengungen ihn von einer gänzlichen Niederlage, der Schande und wahrscheinlich auch der Rache seines Fürsten noch zu retten vermöchten. Von diesen Betrachtungen angespornt, stellte sich der überraschte Feldherr ganz gegen die Sitte birmanischer Heerführer, selbst an die Spitze seiner fliehenden Truppen, und ermuthigte dieselben durch seine Stimme und durch sein Beispiel zu einem entschlossnen Widerstand. Die Truppen seiner beiden ersten Linien, welche bereits mit schrecklichem Verluste geworfen waren, drängten sich indeß alle in die innerste Schanze zusammen, während das unausgesetzte und

mörderische Feuer der unaufhaltsam nachdringenden Britten eine solche Zerstörung unter diesem verworrenen und dichten Haufen anrichtete, daß alle Anstrengungeu ihres Chefs, die Ordnung wieder herzustellen, vergeblich und erfolglos waren. Nun stürzten sich Wungies und Wundocks, Officiere und Soldaten, ohne Unterschied bunt durch einander gemischt, mit der Wuth der Verzweiflung auf die britischen Truppen, und suchten noch durch eine letzte Anstrengung die Ehre des Tages zu retten. Allein aller Widerstand war vergebens, und diente nur dazu, ihren Verlust zu vermehren, und ihre gänzliche Niederlage zu vollenden. Der Wungie Soomba, ein Wundock, und mehre andre hohe Befehlshaber nebst achthundert Mann blieben auf dem Platze, und der Wald so wie die benachbarten Dörfer waren alle mit Verwundeten angefüllt, welche aus Mangel an Nahrung und Pflege auf eine elende Weise umkamen.

Der Ausgang dieses Tages, (vom 8ten Juli) verfehlte nicht, auf den Feind einen tiefen Eindruck zu machen, und diente dazu, die Vorsicht und Wachsamkeit seiner Generäle zu verdoppeln.

Die Leichtigkeit und Schnelle, mit welcher die Britten an einem Tage zehn, mit dreißig Stück Geschütz und einer überwiegenden Besatzung versehene, stark umpfählte Schanzen eingenommen hatten, überzeugte die birmanischeu Heerführer, daß selbst ihre stärksten Werke keinen hinreichenden Schutz gegen Truppen gewährten, deren Kriegserfahrung und Hülfsmittel dieselben in den Stand setzten, Hindernisse zu überwinden, welche in allen ihren früheren Kriegen für unbesiegbar gehalten worden waren; so wie sie auch einsahen, daß keine numerische Überlegen-

heit ihnen das Übergewicht über die schnellen und berechneten Bewegungen, und das mörderische Feuer würde verschaffen können, wodurch ihre Gegner bisher alle ihre übereilten und unregelmäßigen Anstrengungen zu Schande gemacht hatten. Zwei Tage später besuchte einer unserer Recognoscirungs-Trupps die eroberten Werke, sah aber nichts von dem Feinde, als einige seiner schwer verwundeten Leute, welche in den Schanzen herumliegend gefunden und sogleich zur Verpflegung in unsre Hospitäler abgeliefert wurden. Diese unglücklichen Menschen sagten aus, daß am 9ten eine Abtheilung von den Truppen ihrer Landsleute in den Schanzen erschienen wäre, welche den Auftrag gehabt hätte, alles, was etwa noch an brauchbaren Waffen und Kugeln in den Werken zu finden sein möchte, zu sammeln, und zu entfernen. Dieses Detaschement habe ihnen den Zustand ihrer Armee nicht schrecklich genug schildern können. Der Verlust derselben solle ungeheuer, und nicht nur alle Dörfer mehre Meilen weit im Umkreise mit Verwundeten angefüllt, sondern auch die Desertion bis zu einem unglaublichen Grade gestiegen sein. Die Truppen dieses Detaschements ließen den Verwundeten Nahrungsmittel und Wasser zurück; da aber ihre Wunden für tödtlich gehalten wurden, so bekümmerten sie sich nicht weiter um sie, sondern überließen dieselben ihrem Schicksale. Dies ist ein allgemeiner Gebrauch bei den Birmanen, und die Unglücklichen, welche sich in einer solcher Lage befinden, wissen sich mit Muth und Ergebung in ihr Schicksal zu fügen, und wenn ja der Schmerz sie zuweilen noch zwingt, menschlichen Beistand zu erbitten, so ist es nur der, ihren Leiden ein baldiges Ende zu machen.

Nach diesen letzten Vorfällen trat eine ziemlich lange

Periode der Ruhe ein, in welcher sich, außer einigen unbedeutenden Vorpostengefechten, nichts von größerer Wichtigkeit ereignete. Die Regenzeit hatte jetzt ihren Culminationspunkt erreicht, und die ganze umliegende Gegend stand unter Wasser. In Folge dieser Überschwemmungen wurden die Truppen auf eine höchst beunruhigende Weise von Krankheiten ergriffen, und die Aussichten auf eine glückliche Beendigung des Kampfes wurden täglich trüber und ungewisser. Der Feind, durch die Erfahrung vorsichtiger gemacht, wagte sich zwar nicht mehr in unsre Nähe, vermehrte aber die bedenkliche und traurige Lage der Truppen nicht minder, durch unaufhörliche nächtliche Beunruhigungen und eine stets erfolgreiche Behinderung unsrer Fouragierungen.

Überdies verriethen die Maßregeln der feindlichen Heerführer auch jetzt noch nicht die geringste Neigung zum Frieden; im Gegentheil schienen die kürzlich erlittnen Unfälle den Hof von Ava nur noch zu kräftigeren Anstrengungen anzuspornen, und durch das ganze Land sah man jetzt nichts, als Truppenaushebungen und Zurüstungen zu einer ernsten Fortsetzung des Krieges.

Der britische Befehlshaber, welcher sich in seinen Erwartungen, den Feind durch taktische Erfolge zum Frieden zu zwingen, getäuscht sah, und nicht die Mittel besaß, den Kriegesschauplatz auch nur einen Tagemarsch weiter in das Innere zu verlegen, beschloß nun, früheren Instructionen gemäß zur Eroberung der östlichen, maritimen Besitzungen Sr. birmanischen Majestät zu schreiten.

Zu diesem Zwecke wurde eine kleine Expedition, bestehend aus dem neun und achtzigsten königlichen Regimente und dem siebenten Regimente Madras eingeborner Infan-

terie, unter den Befehlen des Obristlieutenant Miles, ausgerüstet, welche, von einer ansehnlichen Abtheilung der Flotte begleitet, ohne Verzug unter Segel ging. Diese Unternehmung gelang vollkommen. Tavoy unterwarf sich, Mergui wurde durch Sturm eingenommen, und die ganze Küste von Tenasserim stellte sich freiwillig unter britischen Schutz. Unglücklicher Weise aber erreichten diese Nachrichten Rangun, der ungünstigen Jahreszeit wegen, nicht vor Anfang October, wo der Krieg bereits eine solche Gestalt angenommen hatte, daß alle Friedenshoffnungen, welche sich auf ein geringeres Ereigniß, als die Eroberung der feindlichen Hauptstadt selbst, oder eine gänzliche Vernichtung der Macht und der Hülfsquellen der Nation stützten, schon längst nicht mehr in den Grenzen vernünftiger Erwartung lagen.

Da wir uns in den letzten Tagen des Monates, (Juli) von der Gegenwart des Feindes in unsrer unmittelbaren Nähe befreit sahen, wurde die Zeit für günstig erachtet, einen Versuch zu machen, diejenigen Einwohner Ranguns, welche sich in ihre Wohnungen zurückzukehren geneigt fühlen möchten, zu befreien, indem uns berichtet worden war, daß viele Familien, in den Dörfern an der Puzendaun Bai nur von schwachen, keines ernsten Widerstandes fähigen Bedeckungen zurückgehalten würden. Zu dem Ende wurde ein kleines Detaschement an Bord des Dampfschiffes und in die Böte der Flottille eingeschifft, welches unverzüglich den Strom hinauffsegelte. Dieses Detaschement fand bald Gelegenheit zu bemerken, daß die birmanische Polizei, trotz allen Unfällen und Niederlagen der Armee noch nichts von ihrer Wachsamkeit und Thätigkeit verloren und alle nur mögliche Maßregeln getroffen

hatte, zu verhindern, daß wir irgend einen Vortheil aus den letzt verflossenen Ereignissen ziehen möchten.

In jedem Dorfe wurde daher eine Abtheilung Militairpolizei sichtbar, welche bei unserm Anblick, ihren Instructionen gemäß, sämmtliche Einwohner, Männer, Weiber und Kinder ohne Ausnahme in die Dickichte trieb, wo diese Unglücklichen so lange dem Regen und dem Ungestüm der Witterung ausgesetzt blieben, bis ihre Wachen für gut fanden, ihre Rückkehr zu gestatten.

Übrigens fanden wir in den verschiedenen Dörfern längs des Flusses eine bedeutende Anzahl großer Lastschiffe vor, welche mit Reiß und eingesalzenen Fischen geladen, und nach Ava bestimmt waren, wohin sie abgehen sollten, sobald Rangun zu passiren sein würde. Für uns waren sie indeß unnütz, da wir sie, ihres unbehülflichen Baues wegen nicht zu leiten verstanden, und ihre Bootsleute, welche dieselben allein sicher durch die vielen Strömungen und Wirbel des Flusses führen können, bei unserer Annäherung entflohen waren.

Dieser ganze District ist außerordentlich fruchtbar an Reiß, und sendet jährlich eine große Quantität dieser Frucht nach der Hauptstadt und in die weniger fruchtbaren Provinzen Ober-Avas, den Irawaddy hinauf. Die früher erwähnten großen Böte, in welchen derselbe transportirt wird, machen die Reise jährlich nur einmal, und werden zu Anfang der regnigten Jahreszeit mit dem ersten Anschwellen des Flusses den Strom herabgeführt. Wenn der Fluß voll ist, und die südwestlichen Passatwinde die Böte in den Stand setzen, den Strom zu überwältigen, nehmen sie ihre Ladungen ein, und treten ihre Rückreise an.

Einige alte Priester, welche zur Beschützung des Ei-

genthums der Land-Bewohner in den Dörfern zurückgeblieben waren, suchten wir zu vermögen, die Einwohner zur Flucht zu überreden; allein, sei es nun, daß die Furcht dieselben zurückhielt, oder daß sie glaubten, wir würden endlich doch den zahlreichen Legionen ihres Königs unterliegen, und uns wieder einschiffen müssen — kurz unsre Einladungen hatten nur einen sehr unvollkommenen Erfolg. Einige Familien wurden jedoch durch die schnelle und unerwartete Ankunft unserer Truppen befreit; diese willigten sehr gern ein, sich mit uns nach Rangun zu begeben, und ihrem Einfluß, und den günstigen Berichten, welche sie von der menschenfreundlichen Behandlung, deren sie sich von unserer Seite zu erfreuen hatten, entwarfen, haben wir eigentlich die spätere Rückkehr der größeren Masse des Volkes zu danken, welche der Armee in der folgenden Campagne, durch ihren Beistand und ihre Anstrengungen so unendlich wichtige Dienste geleistet hat.

Die

Capitel VI.

Die Prinzen Tonghu und Sarrawuddy, Brüder des Königs, nebst mehren Sterndeutern und einem Corps Unverwundbarer kommen bei der Armee an. Operationen der britischen Armee, bis gegen Ende Augusts.

So wenig befriedigend auch die Folgen der Siege unsrer Armee im Ganzen gewesen waren, so ergab es sich doch im Verlaufe der Zeit, daß die Ereignisse des vergangenen Monates (Juli) nicht ganz ohne alle heilsame Wirkung blieben, indem dieselben nicht nur unsern Fouragierungstrupps einen weiteren Kreis eröffneten, und wenigstens einigen Einwohnern die Rückkehr in ihre Wohnungen möglich machten; sondern auch den Feind nöthigten, seine Verstärkungen aus den entfernteren Theilen seines Landes zu ziehen. Bis dahin hatte der kriegerische Charakter und der angeborne Muth des Volkes, so wie die Gewohnheit desselben, seinen Chefs einen unbedingten Gehorsam zu leisten, die Regierung in den Stand gesetzt, hinreichende Truppenaushebungen in den zunächst an den Kriegsschauplatz grenzenden Provinzen zu machen; allein jetzt nahmen die Dinge eine andere Gestalt an. Durch die letzten Unfälle und Ver=

luste auf das Höchste niedergeschlagen und entmuthigt, drängten sich die Eingebornen nicht länger freiwillig zum Kriegsdienste herbei, sondern entzogen sich im Gegentheile demselben wenn und wo sie nur konnten, und nur die höchste Aufmerksamkeit, und eine bis zur Grausamkeit getriebene Strenge ihrer Chefs vermochte sie bei ihren Fahnen zu erhalten. Um indeß dem Volke wieder Vertrauen einzuflößen, und die Generäle und Chefs streng zu ihrer Pflicht anzuhalten, wurde die höchste Leitung der Kriegsoperationen den Prinzen Tonghu und Sarrawuddy, Brüdern des Königs, übertragen, welche von Ava ohne Verzug zur Armee abgingen.

Der Erstere schlug sein Hauptquartier in der Nähe von Pegu auf; der Letztere begab sich nach Donubiu. Donubiu, welches ohngefähr 60 Meilen von Rangun entfernt ist, und an dem großen Flusse liegt, war als ein Reserveposten und Depot der Armee, mit der größten Sorgfalt befestigt und mit allen nöthigen Bedürfnissen versehen und ausgerüstet worden. Sobald die Prinzen auf ihren Posten angekommen waren, ordneten sie strenge Rekrutirungen an, und entließen Proclamationen an das Volk, worin sie diejenigen, welche sich der Flucht oder eines feigen Verhaltens vor dem Feinde schuldig machen würden, mit den schrecklichsten Strafen bedrohten; den Tapfern und Muthigen aber, die reichste Belohnung und die ehrenvollste Auszeichnung versprachen. Übrigens kündigten sie laut ihre Absicht an, die britische Arme förmlich einzuschließen, und erließen zu diesem Zwecke Befehle, den Fluß in unserem Rücken gänzlich zu sperren. Um sich aber eines noch gewisseren Erfolges zu versichern, ließen sich diese Helden von einer großen Anzahl Sterndeuter begleiten, welche die

zur Ausführung ihrer Pläne günstigsten Zeitpunkte bestimmen sollten.

Dem Aberglauben in gewissen Puncten blind ergeben, schenken die Birmanen aller Stände den Voraussagungen dieser Betrüger den unbedingtesten Glauben, und da sie den Einfluß des Mondes auf die Angelegenheiten der Menschen mit zuverlässiger Gewißheit annehmen, so werden die Berechnungen der Astrologen hinsichtlich gewisser Constellationen und Zeichen dieses Planeten, allgemein für untrüglich gehalten. Von den höchsten und wichtigsten Angelegenheiten des Lebens bis zu den geringfügigsten Kleinigkeiten herab, kann daher auch nichts ohne die Zuziehung eines solchen Propheten gedeihen, und diese Leute, welche man über das ganze Königreich zerstreuet findet, stehen in der höchsten Achtung bei dem Volke. Noch mehr aber werden dieselben von den höheren Ständen begünstigt und geehrt. Keine militairische Operation wird ohne ihre Zuziehung unternommen, und ihren Aussprüchen stets die strengste Folge geleistet. Zuweilen waren jedoch ihre Prophezeihungen der Sache, der sie dienen sollten, eher nachtheilig als förderlich; denn obgleich dieselben nie verfehlten den Truppen einen gewissen Grad von Vertrauen einzuflößen, so fanden sie doch, zufolge der Öffentlichkeit mit welcher sie bekannt gemacht wurden, oft auch ihren Weg in unsre Linien, und setzten uns in den Stand, unsere Maßregeln im Voraus darnach zu nehmem.

Eine andre neue, ebenfalls nicht minder seltsame Verstärkung erhielt der Feind um diese Zeit von Ava, durch das Corps der königlichen Unverwundbaren; ein Corps, welches aus mehren tausend Mann besteht, und in verschiedene Classen eingetheilt ist, von denen jedoch

nur eine kleine, auserlesene Schaar zu den obenerwähnten Titel berechtigt ist. Diese Leute zeichnen sich durch ihr kurz abgeschnittenes Haar, und durch ihre besondre Geschicklichkeit in der Kunst des Tattowirens aus, indem sie sich Arme und Beine ganz vorzüglich schön und unauslöschbar mit den Figuren von Elephanten, Tigern und einer Menge anderer wilden Thiere bezeichnen. Unseren Soldaten waren sie jedoch noch besser durch die kleinen Stückchen Gold und Silber und die Edelsteine in den fleischigten Theilen ihrer Arme, (welche ihnen wahrscheinlich schon in dem zartesten Kindesalter unter die Haut eingesetzt werden) bekannt.

Diese Leute werden von ihren Landsleuten für unverwundbar gehalten, und nach der thörichten und abgeschmackten Keckheit, mit welcher dieselben sich dem feindlichen Feuer aussetzen, zu schließen, müssen sie entweder diese Meinung selbst theilen, oder für nöthig erachten, eine ungewöhnliche Verachtung der Gefahr zu zeigen, um ihren angenommenen Charakter zu behaupten. In allen Pfahlwerken und Schanzen des Feindes wurden gewöhnlich einige dieser Helden gefunden, deren Beruf es war, den herausfordernden Kriegestanz auf den dem Feuer am meisten ausgesetzten Theilen der Werke zu tanzen, und ihre Cameraden mit kriegerischem Muth zu begeistern. Diese armen, verblendeten Menschen setzten oft, durch Opium auf das fürchterlichste erregt, ihre possirlichen Darstellungen so lange fort, bis sie nur allzudeutlich bewiesen, wie wenig gegründet ihre Ansprüche auf den Titel, den sie sich anmaßten, waren.

Die Anwesenheit der Prinzen erregte übrigens große Hoffnungen bei der feindlichen Armee. Da jedoch der erste, als

glücklich verkündete Mond, an welchem ein nächtlicher Angriff auf unsere Linien unternommen werden sollte, noch ziemlich entfernt war, fanden wir von unserer Seite nicht für gut, diese Zwischenzeit ungenützt vorüberstreichen zu lassen.

An der Mündung des Pegu-Flusses, ein wenig oberhalb seiner Vereinigung mit dem Rangun, und in einer Entfernung von zwei bis drei Meilen von der Stadt, befinden sich die Überreste des, auf einer sehr zweckmäßig gewählten und beherrschenden Anhöhe erbaueten, alten portugiesischen Forts und der Factorei von Syriam. Dieser von Natur feste Posten, war in den ersten Tagen des Augusts von einem starken Corps des Feindes besetzt worden, welches von dem Prinzen Sarrawuddy die gemessensten Befehle erhalten hatte, den Fluß in unserem Rücken zu sperren, damit, wie sie sich ausdrückten, auch nicht ein einziger der »gefangenen Fremden« der wartenden Strafe entginge.*)

Der glückliche Erfolg, womit dieses Corps seine Streifzüge in der Umgegend ausgeführt hatte, indem dasselbe mehrere Böte unserer Flotte weggeführt und die Fischer an der Betreibung ihres Geschäftes verhindert hatte, zu einer Zeit, wo die Seltenheit des frischen Fleisches in unseren überfüllten Hospitälern regelmäßige Lieferungen an Fische zum dringendsten Bedürfnisse machte — diese, nebst mehreren anderen Gründen bestimmten uns, den Feind von diesem Posten zu vertreiben, und auf eine größere Entfernung von unseren Linien zurückzuwerfen. Am Morgen des Vierten

*) Siehe Anhang Nro. I.

wurde daher ein Detachement, bestehend aus einer Abtheilung des ein und vierzigsten Regimentes, dem Madras europäischen Regimente der Compagnie, und dem zwölften Madras-Regimente eingeborner Infanterie, unter dem Brigadier Smelt in der Flottille eingeschifft, und mit der ersten Fluth nach Syriam abgeschickt. Diese Truppen fanden das alte Fort gereinigt, an den Abdachungen ausgebessert, und auf einen Angriff vollkommen vorbereitet. Der alte Wall war an den eingefallenen Stellen entweder ersetzt, oder durch Pfahlwerke geschützt worden, und auf der Brustwehr wurden große Baumstämme und Balken sichtbar, womit die Feinde, sowohl die Sturmleitern als auch die Stürmenden zu zerschmettern beabsichtigten.

Ehe die Truppen in wirklichen Contact mit dem Feinde gerathen konnten, waren jedoch noch andere Hindernisse zu überwinden. Kaum waren sie nämlich in Flintenschußweite von dem Fort angelangt, als sie ihren Marsch plötzlich durch einen tiefen und breiten Bach aufgehalten sahen. Eine Abtheilung Matrosen, von dem königlichen Schiffe Larne, unter dem Capitain Marryat, welche das Detachement begleitete, wußte jedoch mit der charakteristischen Ruhe und Thätigkeit britischer Seeleute dem Übel bald abzuhelfen, und stellte in kurzer Zeit eine Brücke her, über welche die Colonne ihren Weg zum Angriffe weiter fortsetzen konnte. Indeß vermogte weder die numerische Überlegenheit, noch der Vortheil der Stellung den Feind zu einem entschlossenen Widerstande zu kräftigen. So lange unsere Truppen noch im Anrücken begriffen waren, wurde allerdings ein lebhaftes Geschütz- und Kleingewehrfeuer auf sie unterhalten, kaum hatten dieselben aber die Wälle erstiegen, als auch schon aller Widerstand aufhörte, und

der Platz mit acht Kanonen und bedeutenden Munitionsvorräthen ruhig in Besitz genommen werden konnte.

Der Feind zog sich nach der Pagode von Syriam zurück, wohin ihm ein Theil des Detachements auf dem schmalen, schlängelnden Fußpfaden des Waldes folgte. Unsere Truppen fanden auch diese Pagode stark besetzt und reichlich mit Kanonen versehen. Gleich den meisten Gebäuden dieser Art, war dieselbe auf einem Hügel erbauet und von einem Walle umgeben, und blos vermittelst einer regelmäßigen, nach dem Innern führenden, ebenfalls stark verbarricadirten Treppe zugängig. Die Colonne schritt indeß geraden Weges auf die Treppe los, und hatte schon einen Theil derselben erstiegen, ehe noch ein Schuß gefeuert worden war, als endlich das Feuer begann. Allein in demselben Augenblicke waren auch unsre Truppen schon mit dem Feinde im Handgemenge, und bedrängten denselben so hart, daß derselbe augenblicklich zu wanken begann, und auch hier weniger Neigung zu zeigen schien, seinen Posten zu vertheidigen, als sich dem persönlichen Kampfe mit Truppen zu entziehen, welche wahrscheinlich schon von den Flüchtlingen aus dem unterem Fort, als unüberwindlich geschildert worden waren.

Ähnliche Angriffe wurden im Verlaufe dieses Monates mit gleichem Erfolge auf mehrere andere Posten, und unter andern auch auf eine ganze Reihe von Pfahlwerken an dem Dalla-Flusse gemacht, deren Gelingen zum Theil nicht ohne ernste Verluste erkauft ward; allein, da kaum eine Woche verfloß, in welcher nicht einige Detachements der Armee, in diesem ermüdenden aber unerläßlichen Postenkriege verwickelt waren, die diese Gefechte näher angehenden Umstände aber nur wenig von den so eben beschriebenen

abweichen, so würde es langweilig und überflüssig sein, von jedem einzelnen Vorfalle dieser Art, eine umständliche Beschreibung zu liefern.

Mehre Wochen vergingen nach der Ankunft des Prinzen Sarrawuddy in den niederen Provinzen, ehe die Astrologen in seinem Gefolge einen zum Angriff auf unsere Position günstigen Tag bestimmen konnten. Endlich aber erfuhren wir von einigen birmanischen Gefangenen, daß der erste glückliche Mond, wie sie es nannten, auf den 30sten und 31sten August fallen würde, und daß eine Schaar der königlichen Unverwundbaren sich anheischig gemacht habe, die große Pagode in einer der beiden Nächte zu erobern, damit der Prinz und die frommen Männer, welche ihn begleiteten, das gewöhnliche Jahresfest in diesem geweihten Tempel feiern könnten.

In den Mitternachtsstunden des 30sten, wurde der Versuch wirklich ausgeführt. In eine dichte Masse zusammengedrängt und mit Schwertern und Flinten bewaffnet, drangen die Unverwundbaren aus dem Walde unterhalb der Pagode hervor. Ein kleines Piquet, welches vor unserer Front aufgestellt war, zog sich bei ihrer Annäherung langsam und in bester Ordnung zurück, und tiraillirte mit der Spitze der feindlichen Colonne, bis es die Treppe der Pagode erreicht hatte, auf deren Höhe unsere Truppen aufgestellt waren. Hier sahen wir schweigend der Annäherung dieser Heldenschaar entgegen, deren Zahl, da sie in der Dunkelheit der Nacht nur mit einigen flimmernden Laternen an der Spitze kühn und schnell auf dem engen Fußpfade einherschritten, blos durch die Drohungen und Verwünschungen, welche sie gegen uns ausstießen, errathen werden konnte. Endlich leuchteten auf der schwei-

genden Brustwehr des britischen Postens flammende Blitze, vom Donner des Geschützes begleitet, durch die finstere Nacht, und beschwichtigten den Tumult der anrückenden Massen, während ein Regen von Traubenhagel und wiederholten Peloton=Feuern, mit fürchterlicher Verwüstung unter ihre dichten Reihen schlug, und den Unglücklichen kaum eine Wahl zwischen ruhmloser Flucht oder gänzlicher Vernichtung übrig ließ. Unter diesen Umständen zögerten sie nicht, sich für den klügeren Ausweg zu entscheiden. Einige entschiedene Enthusiasten dürften vielleicht verschmäht haben zu fliehen; allein, da sie alle zu derselben ausgezeichneten Kaste gehörten, und sich kein Ungeweihter unter ihnen als Zeuge ihrer Schmach befand, so suchte die größere Anzahl derselben ihre Sicherheit in dem nahgelegenen Dickichte, wo sie Zeit genug hatten, zur Rettung ihrer Ehre und ihres Ansehens, eine glaubwürdige Erzählung ihres nächtlichen Abenteuers zu ersinnen. Der Ausgang dieses Unternehmens bewirkte für uns das günstige Resultat, daß sie sich in Zukunft nicht wieder auf solche gewagte Unternehmungen einließen und unsere Truppen nicht mehr so oft in ihrer nächtlichen Ruhe zu stören sich erkühnten.

Capitel VII.

Zurückberufung Maha Bandulas und der birmanischen Armee von Arakan. — Fortsetzung der Feindseligkeiten bei Rangun. — Wirkung dieser Ereignisse auf den Hof von Ava.

Die Zeit war jetzt gekommen, wo die Unfälle und Niederlagen der birmanischen Armee vor Rangun, nicht länger mehr verheimlicht werden konnten. Wungies und Prinzen hatten der Reihe nach die Leitung des Krieges übernommen, und dem Könige und der Nation die nahe Vernichtung der britischen Armee laut und pomphaft verkündigt — Alle aber hatten ihre stolzen Drohungen durch schmachvolle Niederlagen und gänzliche Scheiterung ihrer Pläne gebüßt.

So war denn eine lange Liste von Befehlshabern schnell hinter einander in Ungnade gefallen, und von der Armee abgerufen worden, in der Hoffnung, daß doch endlich einer sich finden werde, dessen Talente das Glück des Krieges auf diejenige Seite zu lenken vermögte, auf welcher sich nicht nur die numerische Überlegenheit, sondern auch, wie sie sich immer noch rühmten, der Vorzug der Tapferkeit befände. Allein diese Hoffnungen wollten noch immer nicht in Erfüllung gehen. Indeß war es nicht eher, als bis dieser ganze Katalog von Helden erschöpft war, daß

Sr. birmanische Majestät endlich ihre Augen auf einen Mann warfen, welcher zu jener Zeit an der Spitze erprobter Legionen in entfernten Gegenden stand, und schon lange als Krieger und Staatsmann eines ausgezeichneten Rufes genoß, und welchem das birmanische Reich bereits die werthvollsten seiner neuesten Eroberungen verdankte. Maha Bandula, der Chef von welchem hier die Rede ist, hatte einige Zeit vor der Ankunft der Expedition in Rangun, den Oberbefehl über die Arakanische, zur Invasion von Bengalen bestimmte Armee übernommen. Sobald derselbe in Arakan angekommen war, schritt er sogleich zur Offensive, und ließ auf den Wegen, welche insgeheim durch die Wälder eröffnet worden waren, ein starkes Corps bis Ramu vorrücken, welches einen allgemeinen Angriff auf den nächsten kleinen, britischen Posten unternahm, denselben umringte und ihn, ehe noch die zu seiner Unterstützung herbeieilenden Truppen ankommen konnten, trotz des ehrenvollsten Widerstandes durch die Übermacht erdrückte und beinahe gänzlich aufrieb. Einige der Officiere und Sepoys bewirkten ihr Entkommen; allein eine große Anzahl unserer Leute, sowohl europäische Officiere als indianische Eingeborne fielen in die Hände der Feinde, und wurden auf eine barbarische Weise niedergemacht. Bei dieser Nachricht zog sich der britische Befehlshaber, welcher zur Unterstützung unserer Truppen vorgerückt war, eiligst nach Chittagong, zur Vertheidigung, dieses Platzes zurück, da er die Stärke des Feindes erwägend, befürchtete, daß derselbe sich unverzüglich gegen diesen Platz in Bewegung setzen möchte.

Unterdessen wurden übertriebene Gerüchte von der Stärke und der Grausamkeit der birmanischen Truppen in

Umlauf gebracht, und selbst bis nach Calcutta verbreitet, wo der bloße Name »Birmane«, alles mit Furcht und Schrecken erfüllte. Die Bauern an den Grenzen verließen in der Angst ihre Dörfer, und selbst die eingebornen Kaufleute zu Calcutta, konnten nur mit Mühe abgehalten werden, mit ihren Familien und ihrem Eigenthume, bis unter die Kanonen von Fort William zu fliehen. Die Birmanen drangen jedoch nicht über Ramu hinaus, sondern waren angelegentlichst damit beschäftigt, Pfahlwerke in der Umgegend zu errichten, um ihren künftigen Operationen für die Rückkehr der kalten Jahreszeit, eine sichere Basis zu geben.

Die Gegenwart einer Armee von solcher Stärke auf unseren Grenzen, und in einer so geringen Entfernung von der Hauptstadt, mußte natürlich in Bengalen Besorgnisse erregen, und obgleich die regnigte Jahrszeit einen temporairen Schutz gegen plötzliche Ein- und Überfälle dieser Truppen gewährte, so wurde doch ihre Entfernung mit Ungeduld gewünscht. Dieser wichtige Punct wurde endlich durch die glücklichen Operationen unserer Armee zu Rangun erreicht. Bandula erhielt von Ava aus Befehl, den Chittagong-District zu verlassen, und sich mit seinen Legionen an den Irawaddy zu begeben. Es war in den letzten Tagen des Augusts, als derselbe plötzlich von Ramu aufbrach.

Über den Marsch seiner Armee durch die Arakanischen Provinzen und Gebirge bis an den Irawaddy ist nur wenig bekannt. Die Entfernung, welche dieselbe zurückzulegen hatte, beträgt indeß wenigstens gegen zweihundert Meilen, und der Zeitpunct des Marsches fiel in eine Jahreszeit, in welcher keine anderen Truppen als Birmanen

würden im Felde haben ausdauern können; noch weniger aber würde irgend eine andere Armee es gewagt haben, zu einer solchen Jahreszeit einen Marsch durch Gegenden zu unternehmen, wo, wie in den Arakanischen Provinzen bald ungesunde Dickichte und verpestende Sümpfe die Luft vergiften, bald zahllose Flüsse, Seearme und reißende Gebirgsströme sich dem Vordringenden bei jedem Schritte widersetzen.

Von den Birmanen werden indeß Hindernisse dieser Art nur wenig geachtet. Halbe Amphibien ihrer Natur nach, begeben sich dieselben ohne Scheu in das Wasser und kennen keine Furcht vor demselben. Ohne Ausnahme mit Äxten versehen und besonders geschickt in der Erbauung von Flößen und anderen den Übergang der Flüsse betreffenden Bauten, bietet ihnen selbst der breiteste Strom keine Schwierigkeiten dar. Auch ist eine birmanische Armee selten mit einem großen Commissariate, oder Train irgend einer Art beschwert. Jeder Soldat schlingt einen Sack mit einer vierzehntägigen Portion Reiß über die Schultern, und ist auf den ersten Wink bereit, dem Rufe seines Chefs zu folgen. Ist die Armee nicht durch die Gegenwart des Feindes bedroht, so lös't sie sich, zur leichteren Bewegung und Verpflegung der Leute in viele kleine Abtheilungen auf, und eilt einzeln und auf verschiedenen Wegen, dem, von dem Oberbefehlshaber bezeichneten Versammlungspuncte zu. Ein ähnliches Verfahren scheint auch bei dieser Gelegenheit beobachtet worden zu sein; denn in einer einzigen Nacht war die ganze Armee Bandulas aus dem Lager bei Ramu verschwunden, ohne auch nur die geringste Spur ihres Rückzuges hinter sich zurückgelassen zu haben.

Die Nachricht von der Räumung des Arakanischen

Gebietes, gelangte sehr bald nach Rangun, und erfüllte uns mit der Hoffnung, daß wir nun endlich einmal Gelegenheit haben würden, uns mit der birmanischen Armee in offener Feldschlacht zu messen; eine Aussicht, welche für die britischen Truppen in ihrer festgebannten Lage unendlich viel Reiz hatte, und von welcher sich auch ein entscheidender Einfluß auf den Gang des ganzen Krieges erwarten ließ.

Die Ankunft Bandula's in Ava, wo derselbe mit den höchsten Ehrenbezeugungen empfangen, und mit dem Oberbefehl über die Armee von Henzawaddy bekleidet worden war, hatte einen außerordentlichen Einfluß auf die uns gegenüberliegenden, feindlichen Truppen. Ja, der bloße Name des neuen Befehlshaber reichte hin, dieselben mit Muth und Vertrauen zu beleben, und wirkte selbst wie ein Zauber auf die Bauern der Provinzen, welche jetzt, allen Widerwillen vergessend, in Schaaren herbeiströmten, um unter dem Paniere eines so populären Anführers zu kämpfen. Bald darauf traf auch schon ein Theil der Arakanischen Armee in Sembeughewn ein. Die übrigen Abtheilungen, welche zum Theil den Seeküsten entlang marschirt, zum Theil bei Prome über die Gebirge gestiegen waren, langten kurz darnach, ebenfalls in Donubiu, dem allgemeinen Versammlungspuncte an. Bandula selbst, beabsichtete mit einer großen Flotte von Böten und einer zahlreichen Artillerie von Ava abzugehen, und auf seiner Fahrt den Fluß hinab die verschiedenen Truppenabtheilungen gelegentlich aufzunehmen. Die ganze neue Armee sollte sich in der Umgegend von Donubiu concentriren. Von da, glaubte man, würde sie aber nicht eher als im November, nach Ablaufe der Regenzeit aufbrechen, um

sich mit den neu ausgehobenen Truppen, uns gegenüber zu vereinigen.

Während dessen waren jedoch auch unsere Truppen nicht müssig. Alle angreifbaren Puncte der feindlichen Linien wurden angegriffen, ihre Pfahlwerke an dem Dalla-Flusse und an dem Panlaug oder Hauptpaß, welcher nach dem Irawaddy führt, erobert, und ihnen ein empfindlicher Verlust an Menschen und Artillerie beigebracht, während wir bei allen diesen Unternehmungen den Verlust nur weniger Leute zu beklagen hatten.

Der Regen hielt indeß den ganzen Monat September hindurch ununterbrochen an, und steigerte die Anzahl der Kranken in unserer Armee bis zu einem höchst beunruhigenden Grade. Endlich brach auch ein epidemisches Fieber, welches sich über ganz Indien verbreitet hatte, unter den Truppen aus, und obgleich sich dasselbe in den wenigsten Fällen tödtlich bewies, so ließ es doch bei Allen, welche davon befallen worden waren, einen höchst beklagenswerthen Zustand von Schwäche und Entnervung zurück, welcher in den meisten Fällen noch von heftigen Krämpfen und Gliederschmerzen begleitet war. Die Leute, welche aus den Hospitälern entlassen wurden, erholten sich daher nur äußerst langsam von ihrer Schwäche, und da sich dieselben gewöhnlich nur zu sehr dem einladenden Genusse der Ananas, der Limonen und andrer Früchte, woran die Wälder um Rangun einen großen Überfluß haben, überließen, so führten sie dadurch nicht selten einen Durchlauf herbei, welcher bei ihrem erschöpften Zustande in den meisten Fällen mit dem Tode zu enden pflegte.

Ohne Zweifel trug auch der angestrengte aber unerläßliche Dienst, sehr viel zur Vermehrung und Verschlimme-

rung der Krankheiten bei. Auffallend war es indeß, daß gerade die Europäer, obgleich das Klima denselben im Ganzen nicht ungünstiger, als das irgend einer anderen unserer ostindischen Besitzungen ist, am meisten litten und am häufigsten starben.

Unsere Lage war daher zu jener Zeit wahrhaft betrübend. Selbst diejenigen Leute, welche noch im activen Dienste waren, konnten, auf das äußerste entnervt und abgemattet, nur mit Mühe langsam herumschleichen. Die Hospitäler füllten sich daher immer mehr an, und fuhren, trotz aller Sorgfalt und Aufmerksamkeit eines erfahrenen ärztlichen Personales, mehrere Monate lang fort, sich zu füllen, bis die ganze Armee kaum 3000 dienstfähige Männer mehr zählte; und obgleich schwimmende Hospitäler in der Mündung des Flusses errichtet, und Brod und Lebensmittel in hinreichender Menge geliefert wurden, so schien doch nichts als ein gänzlicher Wechsel der Jahreszeit oder eine Veränderung des Klimas zur Genesung der Leidenden ausreichend zu sein.

Unter diesen Umständen richteten wir unsere Blicke auf Mergui und Tavoy, welche nach dem Ausspruche der Ärzte alle erforderlichen Eigenschaften besaßen, um den Reconvalescenten zu Erholungsplätzen zu dienen. Dorthin wurden daher ungesäumt eine große Anzahl Leidender geschickt, und zu unserer Freude übertraf dieser Versuch bald unsre kühnsten Erwartungen. Alle, und selbst diejenigen, welche Monate lang in Rangun gekränkelt hatten, genasen bald nach ihrer Ankunft in Mergui vollkommen, und kehrten, kurze Zeit darauf, in voller Gesundheit und Kraft zurück, um sich ihren Dienstpflichten mit erneuetem Eifer zu widmen.

Cap=

Capitel. VIII.

Freundschaftsversicherungen der Siamesen. — Kriegesrüstungen und muthmaßliche Politik derselben. — Einnahme von Martaban und Yeh.

Der eingewurzelte Haß und der beständige Kriegszustand, welcher von jeher zwischen den Nationen von Birma und Siam statt gefunden hat, begünstigte eine Zeitlang die Hoffnung, daß das letztere Königreich nicht ermangeln werde, einen thätigen Antheil bei einem Angriffe auf das Gebiet seines alten Feindes zu nehmen. Die Landung der britischen Truppen in Rangun eröffnete unfehlbar dem Hofe von Siam eine günstige und längst erwünschte Gelegenheit, die vielen demüthigenden Niederlagen, welche diese Nation von ihren mächtigeren und kriegerischeren Nachbarn erlitten hatte, zu rächen, und ihre verlorenen Besitzungen an den Küsten von Tenasserim wieder zu erlangen. Es war daher als höchst wahrscheinlich anzunehmen, daß die Regierung von Siam eine solche Gelegenheit zu benutzen suchen werde. Auch glauben wir, daß dieselbe bereits damit umging, sich Merguis und Tavoys zu bemächtigen, hätte nicht die Wegnahme dieser Besitzungen von Seiten der Britten, sie aller Hoffnung auf irgend eine Acquisition

in jenen Gegenden beraubt, ihre Eifersucht erregt, und ihnen die Besorgniß eingeflößt, daß eine europäische Niederlassung daselbst ihren jährlichen Raubzügen dahin Grenzen setzen werde. Mit ziemlicher Sicherheit läßt sich daher vermuthen, daß ihnen die Nachbarschaft der Britten gefährlicher schien, als alle wahrscheinliche oder mögliche Siege der Birmanen. Soviel ist wenigstens gewiß, daß der König von Ava nicht vernachlässigte ihre Besorgnisse rege zu machen, und dem Herrscher von Siam dringend anlag, seine Streitkräfte zu ihrer gemeinschaftlichen Sicherheit mit denen der Birmanen zu vereinen, um eine Invasion abzuschlagen, welche nichts Geringeres als den Untergang und die Unterjochung beider Länder bezwecke. Der Monarch von Siam hielt es jedoch für gerathener, einen sicherern Ausweg einzuschlagen, und bemühte sich, beide Parteien von seinen freundschaftlichen Gesinnungen zu überreden, indem er zugleich beschloß, sich hinsichtlich seiner weiteren Schritte von den Umständen leiten zu lassen.

Daß sich übrigens die Siamesen bis auf den letzten Augenblick überzeugt hielten, daß unsere Unternehmung gegen Ava fehlschlagen werde, dafür spricht sowohl ihr politisches Benehmen, im Allgemeinen, als auch die in Bankok von ihrem dortigen Residenten getroffenen Maßregeln, insbesondere; und höchst wahrscheinlich war es die gefährliche, einem Seeangriffe ausgesetzte Lage ihrer Hauptstadt allein, welche sie abhielt, gemeinschaftliche Sache gegen uns zu machen.

Ein Bruch mit einer Seemacht wie die unsere, war indeß kein so leichtsinnig zu wagender Schritt. Der König von Siam begnügte sich daher damit, sich dem Scheine nach zum Kriege zu rüsten — in der That aber die strengste

Neutralität zu beobachten; so hoffte er durch eine kluge Benutzung der Umstände immer einige Vortheile für sich aus der Sache zu ziehen, wer auch als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen möge. Von den Briten konnte er Tavoy, Martaban, oder irgend einen anderen bequem gelegenen Ländertheil als eine Belohnung für seine Freundschaft fordern, während es ihm nicht unangenehm war, seinen alten Feind ein wenig gedemüthigt und in seinem Gebietsumfange beschnitten zu sehen. Sollte es hingegen den Birmanen gelingen, uns zum Rückzuge zu zwingen, so konnten die Siamesen leicht gegen die eroberten Städte Tenasserims vorrücken, und dieselben unter dem Vorwande einer Schenkung von Seiten der Britten, vor Ankunft der birmanischen Truppen besetzen, und den permanenten Besitz derselben, durch weitere Verhandlungen erzielen. Welches indeß auch die Absichten Seiner Siamischen Majestät sein mochten, beide Parteien zufrieden zu stellen, oder zu täuschen — immer war es nothwendig, thätige Maßregeln zu ergreifen. Demgemäß erschien eine Heeresabtheilung seiner Truppen auf den Grenzen von Martaban, bereit, entweder Rangun anzugreifen, oder in Gemeinschaft mit den Britten zu handeln, je nachdem die Umstände oder die Lage der kriegführenden Mächte nach Eröffnung der Campagne das Eine oder das Andere gerathen machen würde. Diese Bewegung, nebst mehreren anderen triftigen Gründen, bestimmten den britischen General, Anfangs Octobers, die Stadt Martaban einzunehmen und zu besetzen, wodurch er nicht nur in den Stand gesetzt wurde, eine directe Verbindung mit der siamischen Armee anzuknüpfen, sondern auch zugleich eine günstige Stellung zur Beobachtung und Bewachung derselben annahm.

Eine Hauptveranlassung der alten Feindschaft und des eingewurzelten Hasses zwischen den Birmanen und Siamesen, scheint darin gelegen zu haben, daß die Siamesen zur Zeit der Eroberung Pegu's durch die Birmanen, viele Familien der Talier und Peguaner bei sich aufgenommen und beschützt hatten, welche ihres Ranges und anderseitiger Verhältnisse wegen, von den Eroberern dem Tode geweiht gewesen waren. Wahrscheinlich fürchteten die Birmanen, daß diese Flüchtlinge oder ihre Nachkommen, irgend einen günstigen Zeitpunct benutzend, immer noch Einfluß genug auf ihre Landesleute besitzen möchten, um dieselben zu einer Empörung gegen ihre neuen Herren anzureizen. Aus irgend einer Besorgniß dieser Art, wenn nicht aus einem unersättlichen Durste nach Eroberungen allein, läßt sich wenigstens nur die hartnäckige Ausdauer erklären, womit die Birmanen ihre Angriffe gegen Siam verfolgten, und nach welcher man schließen mußte, daß nur die gänzliche Unterjochung jenes Reiches sie vollkommen befriedigen können werde.

Martaban, an dem Golf gleiches Namens, und ungefähr 100 Meilen östlich von Rangun gelegen, ist, sowohl in politischer als commerzieller Hinsicht von jeher als ein Platz von Bedeutung bekannt gewesen. Es ist der Markt einer ausgedehnten Provinz, besonders wichtig aber als Grenzfestung und Militairdepot. Hier pflegten sich die birmanischen Armeen in ihren Kriegen mit den Siamesen gewöhnlich zu versammeln, und von hier aus wurden in der Regel alle Jahre Einfälle in das siamische Gebiet unternommen, welche nichts als Plünderung und Raub, vorzüglich aber die Wegführung einer möglichst großen Anzahl Gefangener bezweckten. In einem Lande, welches nur schwach bevölkert ist, und dessen Einwohner aus kriegerischen

Gewohnheiten der Arbeit abgeneigt sind, läßt sich der Werth einer langen Liste von Sclaven allerdings wohl begreifen. Daher findet man auch noch eine große Anzahl dieser Unglücklichen von Cassai, Arakan und Assam in Ava; und selbst in den Dörfern an dem Irawaddy, trifft man noch Schmiede, Zimmerleute, Wagner und andere Handwerker an, deren Gesichtszüge auf den ersten Blick einen fremden Ursprung verrathen, so wenig sie sich auch in jeder anderen Hinsicht von den Eingebornen des Landes unterscheiden.

Vorzüglich zahlreich sind die Muniporaer oder Eingebornen von Cassai, welche sich besonders als geschickte Handwerker auszeichnen. Da sie auch vorzüglich gewandte Reiter sind, so wird die birmanische Reiterei beinahe ausschließlich aus ihnen rekrutirt. Diese Cavallerie ist unter der nationalen Benennung der Cassaischen Reiterei bekannt.

Sei es nun, daß die Birmanen anderwärts zu sehr beschäftigt waren, oder daß sie vielleicht im geheimen Einverständnisse mit den Siamesen standen; kurz, die beständigen Fehden an den Grenzen von Martaban hatten seit einiger Zeit gänzlich aufgehört, und die Truppen von Siam standen ruhig, einige Tagemärsche von Martaban entfernt, als die kleine britische Expedition, (bestehend aus einer Abtheilung des 41sten Königlichen, und dem 3ten Madras-Regimente eingeborner leichter Infanterie), unter dem Obristlieutenant Godwin, von Rangun nach jenem Platze unter Segel ging. Schwache und widrige Winde hinderten die Expedition, den Ort ihrer Bestimmung so schnell zu erreichen, wie es erwartet worden war, daher sie den Feind, anstatt ihn zu überrumpeln, vollkommen auf ihre Ankunft vorbereitet, und den Platz in dem besten

Vertheidigungszustande fand. Der Gouverneur, Maha Oudnah, ein kühner und entschlossener Chef, hatte die zweckmäßigsten Anstalten getroffen, und jede beherrschende Anhöhe um die Stadt mit Sorgfalt befestigen lassen. Auch bot die Entfernung der Stadt von den Küsten, welche beinahe zwanzig Meilen beträgt, der Annäherung unserer Truppen manche bedenkliche Hindernisse dar. Zu Lande stellten sich ihrem Marsche undurchdringliche Wälder, Moräste und ausgedehnte, zum Theil noch überschwemmte Ebenen von Reißfeldern entgegen; während die schwierige Navigation auf einem seichten, in vielen Krümmungen sich windenden Flusse, ihre Annäherung zu Wasser nicht weniger erschwerte. Indeß wurde beschlossen, den letzteren Annäherungsweg zu wählen, und da die Seeleute es nicht an Mühe und Ausdauer fehlen ließen, gelangten die Schiffe glücklich bis unmittelbar vor die Stadt, wo sie die Anker fallen ließen. Sobald dieselben ihre Stellung eingenommen hatten, wurde der Gouverneur zur Übergabe aufgefordert. Da derselbe sich indeß zu keiner friedlichen Übereinkunft geneigt zeigte, schritten die Truppen ohne Weiteres zum Sturme. In kurzer Zeit war der Feind mit großem Verluste aus allen seinen Werken vertrieben, und die Stadt in unserem Besitze. Die Einwohner Martabans, welche größtentheils aus Taliern oder Peguanern bestehen, empfingen die britischen Truppen mit allen Äußerungen der lebhaftesten Freude, und benahmen sich auch später, im Verlaufe der ganzen 18 Monate, während welcher sie sich unter britischem Schutze befanden, bei allen Gelegenheiten, zur größten Zufriedenheit der britischen Autoritäten. Übrigens ist Martaban auch die einzige Provinz, des ehemaligen peguani-

schen Reiches, in welcher sich noch ein starker und markirter Haß gegen die birmanische Herrschaft ausspricht.

Das gänzliche Verschwinden aller Glieder des peguanischen Herrscherstammes; die grausame Politik der Eroberer, alle Personen von Rang und Ansehen zu vertilgen, so wie ihr später angenommenes weises System einer gänzlichen Verschmelzung der Sieger mit den Besiegten, hat in den meisten Theilen des Landes alle Erinnerung an eine frühere Unabhängigkeit verlöscht; und wenn noch irgendwo ein Gefühl der Trauer, jene Krisis, wo der bloße Name »Peguaner« proscribirt war, überlebt hat, und die Erinnerung an eine ruhmvollere Zeit gleichsam noch als ein Traum in den Herzen der Nachkommen jener unglücklichen Geschlechter schlummert, so ist es gewiß nur unter den Taliern Martabans, oder unter den verfolgten Familien, welche nach Siam flohen.

In Pegu selbst, ist zuverlässig keine Spur mehr von solchen Gefühlen zu finden, indem die zweckmäßige Behandlung der Besiegten, dort längst jeden Schein von Verschiedenheit zwischen den Birmanen und Peguanern aufgehoben hat. Alle genießen jetzt gleiche Rechte und Privilegien; Allen, ohne Unterschied steht der Weg zu den höchsten Ehrenstellen im Staate offen, und kein Unterthan des birmanischen Reiches kann sich eines besondern Vorzugs mehr rühmen.

Nachdem die Angelegenheiten in Martaban in Ordnung gebracht waren, sandte der Obristlieutenant Godwin, eine Abtheilung Truppen nach Yeh, (östlich zwischen Martaban und Tavoy gelegen) welches sich ebenfalls ohne erheblichen Widerstand ergab.

Capitel IX.

Effectiver Bestand der Armee am Schlusse der Regenzeit. — Verstärkung derselben von Indien aus. — Vorrücken der großen birmanischen Armee, unter Maha Bandula.

Gegen das Ende Octobers war die Regenzeit vorüber, und die Wiederkehr der kalten Jahreszeit, welcher alle Bewohner heißer Länder so sehnsuchtsvoll entgegensehen, mußte uns, die wir fünf Monate lang, so viel Elend und Ungemach ertragen hatten, doppelt willkommen sein; allein, leider bewährte sich auch hier die Erfahrung, daß in Ländern, welche einer periodischen Regenzeit unterworfen sind, derjenige Zeitpunct der ungesundeste ist, welcher unmittelbar auf die Regenzeit folgt; da nämlich dann erst die ungesunden Dünste aus der Erde aufsteigen, und Fluthen stehenden Wassers, Krankheit und Tod aushauchen. Daher fanden wir auch in Rangun die Anzahl der Kranken, und die Sterblichkeit im October größer, als in irgend einem der jüngst verflossenen Monate. Im November trat jedoch eine sehr günstige Veränderung in dem Gesundheitszustande der Truppen ein, und obgleich wir ihre Zahl auf eine betrübende Weise vermindert fanden, bemerkten wir doch mit Vergnügen, daß die Leute, welche aus den Ho=

spitälern entlassen worden waren, allmählich jene Kraft und Energie wieder gewannen, welche zur Ausübung des activen Dienstes ein so wesentliches Erforderniß ist, und daß ihr Geist, welcher unter Prüfungen nicht gewöhnlicher Art fest und unerschüttert geblieben war, sich mit der Aussicht auf ein baldiges Zusammentreffen mit dem Feinde im offenen Felde, das dem Charakter des britischen Soldaten besser als unsere bisherige unsichere und ermüdende Art Krieg zu führen entspricht, sich um so kräftiger wieder erhob. Selbst in den Hospitälern bewies sich das Versprechen eines baldigen Aufbruches der Armee, und die damit verbundenen Aussichten auf eine Veränderung des Ortes und der Umgebungen, welche einen so erheiternden Einfluß auf diejenigen, welche von den schädlichen Wirkungen des Klimas gelitten haben, ausüben, wohlthuend, und diente dazu die unglücklichen Leidenden aus ihrer bisherigen Lethargie zu erwecken, und sie mit dem Wunsche zu beleben, an der Seite ihrer Cameraden einen thätigen Antheil an den bevorstehenden Operationen zu nehmen.

Der Zeitpunct eines allgemeinen Vorrückens der Armee lag indeß noch keinesweges so nahe. Erst hatten wir uns der von Ava gegen uns anrückenden Armee zu entledigen, und wenn wir selbst so glücklich waren diese zu besiegen, so stand nur allzusehr zu befürchten, daß wir uns viel zu sehr geschwächt finden würden, um eigentlich offensive Operationen unternehmen zu können. Überdies fehlte es uns auch bis gegen Ende Novembers selbst noch an den nöthigen Mitteln, um auch nur eine einzige Compagnie vorwärts zu bewegen. Diesen Hindernissen zu begegnen, waren indeß bereits Maßregeln im Gange, welche hoffen ließen, daß es der Armee in dieser Beziehung wenigstens nicht an

dem Nothwendigsten gebrechen werde, indem die Präsidentschaften von Calcutta und Fort St. Georg, unermüdlich thätig waren, alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel zu unserer Verfügung zu stellen.

Die Eroberung aller maritimen Besitzungen des Feindes war jetzt vollendet, und seine Armeen auf allen Puncten geschlagen, ohne daß dadurch irgend eines der erwarteten Resultate bewirkt worden wäre. Es ließ sich daher mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß selbst die Besiegung Bandula's von keinen dauernden und entscheidenden Vortheilen begleitet sein werde. Der entschlossene Charakter der feindlichen Regierung trat jetzt täglich immer mehr hervor, und die Hülfsquellen und die Ausdauer, welche dieselbe bereits entwickelt und gezeigt hatte, überstiegen alle früheren Berechnungen. So lange die britische Armee unbeweglich stehen blieb, war es daher vorauszusehen, daß es dem Feinde weder an Truppen, Hülfsquellen, noch an Neigung fehlen werde, den Kampf, welcher bereits nur zu vieler Menschen Leben und ungeheuere Summen gekostet hatte, nach Willkür zu verlängern. Eine entschlossene Bewegung wenigstens bis nach Prome, ja vielleicht die Eroberung der Hauptstadt selbst, war daher das einzige Mittel, welches übrig blieb, eine entscheidende Krisis zu bewirken. So beschränkt nun auch die Zeit zu den Vorbereitungen auf eine solche Unternehmung war, so wurden doch alle mögliche Anstrengungen gemacht, eine kleine Armee zu diesem Zwecke in das Feld zu stellen, welche nach Erledigung der gegenüberstehenden feindlichen Heere, unverzüglich vorrücken sollte. Nach den besten Nachrichten, die wir uns verschaffen konnten, erlaubte uns der Zustand des Landes jedoch nicht, ohne Gefahr für die Gesundheit der Truppen,

vor Ende Januars aufzubrechen, da bis gegen die Mitte Novembers das ganze Land noch unter Wasser stand, und selbst Bandula's Truppen größtentheils noch zu Wasser angekommen waren. Bis dahin wurden endlich auch noch zwei britische Regimenter, das 1ste und 47ste; einige Bataillons eingeborner Infanterie, ein Regiment Cavallerie, eine Compagnie reitender Artillerie, und eine Compagnie Raketiers von Indien erwartet. Fünfhundert Bootsleute waren bereits von Chittagong angekommen, und unausgesetzt in Thätigkeit, Böte für den Dienst auf dem Flusse in Bereitschaft zu setzen. Auch waren schon mehrere Transportschiffe mit Zugvieh in Rangun eingetroffen, und Officiere und Soldaten angelegentlichst damit beschäftiget, sich auf den bevorstehenden Feldzug vorzubereiten, als das Erscheinen Bandula's, an der Spitze seiner großen Armee, plötzlich die Aufmerksamkeit der Truppen in Anspruch nahm.

Durch die Anstrengungen der letztvergangenen 3 Monate, welche von dem Feinde damit zugebracht worden waren, die militairischen Hülfsquellen des Landes zu sammeln und zu organisiren, und durch die Ankunft der Truppen von Arakan, sahe sich dieser beliebte Heerführer, Anfangs Novembers an der Spitze eines Heeres von sechzigtausend Mann Fußvolk, einem ansehnlichen Corps cassaischer Reiterei, und einem bedeutenden Train schweren und leichten Geschützes, womit er schon gegen die Mitte Novembers bereit war, von Donubiu, dem allgemeinen Versammlungspuncte aufzubrechen. Diese Armee wurde für die stärkste und beste gehalten, welche von dem Hofe von Ava je in das Feld gestellt wurden, und ihre numerische Überlegenheit sowohl, als die anerkannten Talente und der hohe Ruf des Generals, welcher dieselbe befehligte, er=

füllten die Nation mit unbegrenzten Erwartungen. Die Zahl der mit Flinten bewaffneten Streiter wurde zu fünf und dreißig tausend Mann angeschlagen; die cassaische Reiterei belief sich auf siebenhundert Pferde, und eine bedeutende Anzahl Truppen war bei den Kanonen, welche zu Lande auf Elephanten transportirt wurden, vertheilt. Überdies führten sie noch eine große Anzahl Jingals, eine Art leichten aber gefährlichen Geschützes, welches eine Kugel von 6 — 12 Unzen*) schießt, und von zwei Mann mit Leichtigkeit bewegt werden kann, mit sich. Der übrige Theil der Armee war mit Schwertern und Speeren bewaffnet, und reichlich mit allen nur möglichen Schanzwerkzeugen versehen. Diese letztere Classe wird im Felde nie ohne eine Beimischung von Musketieren verwendet, deren Bestimmung es ist, dieselben beim Sappiren oder bei andern Erdarbeiten durch ihr Feuer zu decken. Übrigens sind diese Speerleute keinesweges als der verächtlichste Theil der birmanischen Truppen anzusehen. Von der Natur mit großer Körperstärke ausgerüstet, geben ihnen ihre langen Speere und kurzen Schwerter selbst ein Übergewicht über die Flinte und das Bajonet. Allein die Armee würde nicht als vollständig betrachtet worden sein, ohne eine gebührende Anzahl Unverwundbarer, welche, reichlich mit Zaubermitteln und Opium versehen, uns in den nächstfolgenden Operationen durch den herausfordernden Kriegestanz, welchen sie unter der größten persönlichen Gefahr, mit den ausschweifendsten, lächerlichsten Possen aufführten, viele Unterhaltung gewährten.

---

*) Englisches Troy-Gewicht, das Pfund zu 12 Unzen.

Dunkle Gerüchte von der Annäherung Bandula's an der Spitze seiner großen Armee, waren schon Anfangs Novembers in Rangun in Umlauf gegangen. Allein die feindlichen Legionen in unserer Nähe, welche jetzt beinahe zu einer militairischen Polizei herabgesunken waren, übten eine so strenge Wachsamkeit aus, daß wir weder über die Stärke noch über die Bewegungen der anrückenden Armee zuverlässige Nachrichten erhalten konnten. Gegen das Ende Novembers verschaffte uns jedoch endlich das Auffangen einer Depesche Bandula's an den Exgouverneur von Martaban volle und authentische Aufschlüsse über die eigentlichen Absichten des feindlichen Generals. Diese Depesche enthielt nämlich die Nachricht, daß der feindliche Heerführer, an der Spitze einer unüberwindlichen, mit Reitern, Elephanten und allen nöthigen Bedürfnissen reichlich versehenen Armee, von Prome aufgebrochen sei, um sich Ranguns zu bemächtigen, und die Engländer gänzlich aus dem Reiche zu vertreiben.

Auf diese Nachricht wurden von unserer Seite sogleich alle möglichen Vorbereitungen zu dem Empfange Bandula's getroffen. Unser zusammengeschmolzenes Häuflein war indeß bei weitem nicht zur Vertheidigung der ausgedehnten Position hinreichend, welche wir nothwendig einnehmen mußten. Um diesem Übel so viel wie möglich zu begegnen, wurde nicht nur die große Pagode durch zwei Linien, (eine mit der Front nach Osten die andere nach Westen gerichtet,) mit Rangun und dem Flusse verbunden; sondern auch einige innerhalb dieser Linien liegenden Pagoden in aller Eile befestiget, und selbst mehre neue Redouten erbaut. Die zur Besetzung dieser Posten nöthigen Truppen abgerechnet, blieb uns noch ein kleines Corps

zur freien Verfügung übrig, mit welchem wir entweder zur Unterstützung irgend eines angegriffenen Punctes herbeieilen, oder nach Umständen selbst zum Angriffe übergehen konnten. Der Posten bei Kemmendine war ebenfalls stark besetzt, und wurde von dem Flusse aus, durch die Königliche Kriegsschaluppe Sophie, Capitain Ryves, einen Kreuzer der Compagnie, und eine starke Abtheilung Kanonenböte unterstützt. Dieser Posten war von der größten Wichtigkeit für uns, indem er uns in den Stand setzte, den Feind zu verhindern, Rangun von der Wasserseite her anzugreifen, und seine, zur Vernichtung unserer Flotte erbaueten Brander in einer bequemen Nähe von derselben in das Wasser zu lassen.

Am 30sten November, war die birmanische Armee in den ausgedehnten Waldungen vor der Shodagon Pagode versammelt. Ihre Linien, welche sich von dem Flusse oberhalb Kemmendine in einen Halbkreis bis nach dem Dorfe Puzendaun ausdehnten, verriethen sich durch einen langen, gebogenen Streifen von Rauch, welcher sich aus den Bivouacs der verschiedenen Corps über den Bäumen erhob. In der folgenden Nacht verlor sich das unaufhörliche Geräusch und das ununterbrochene Sumsen von Stimmen, welches bis jetzt aus dem feindlichen Lager zu uns herüber getönt hatte, und machte dem dumpfen Gedröhne allmählich sich nähernder, in langsamer aber schweigender Bewegung durch die Wälder marschirender Massen Platz. Bald überzeugten wir uns daher, daß die feindlichen Truppen bis an den äußersten Rand des Waldes und auf Flintenschußweite von der großen Pagode, vorgedrungen waren, und sich anschickten, mit Tagesanbruch aus dem Dickichte hervorzubrechen.

Der Morgen war indeß kaum angebrochen, als wir die Wälder von Neuem von den Streichen der Äxte und dem Zusammenstürzen gefällter Bäume wiederhallen hörten. Diese auffallende Erscheinung ließ uns daher in Zweifel, ob hinter dieser Maßregel nicht vielleicht irgend eine Kriegslist verborgen sein möchte, oder ob der birmanische Befehlshaber wirklich beschlossen habe, auch dieses Mal nach seiner gewohnten langsamen, sicheren und systematischen Angriffsmethode zu verfahren.

Capitel X.

Gefechte bei Rangun, vom 1sten bis 17ten December.

In Kemmendine nahmen die Feindseligkeiten mit Anbruch des Morgens (1sten December) ihren Anfang. Das Kleingewehr- und Kanonenfeuer, welches von dorther ertönte, war anhaltend und heftig, und obgleich die Entfernung beinahe zwei Meilen betrug, so konnten wir doch von den beherrschenden Anhöhen unserer Stellung aus, bei der großen Pagode ganz deutlich das wüthende Geschrei der stürmenden Feinde, so wie die kräftigen Hurrah's der britischen Seeleute vernehmen, wenn sie die feindlichen Massen mit vollen Lagen begrüßten. Der dichte Wald, welcher zwischen uns und dem Flusse lag, verhinderte uns indeß, den Vorgang des Gefechtes selbst genau zu beobachten, und als der Donner des Geschützes endlich verstummte, waren wir eine Zeitlang nicht ganz ohne alle Besorgniß wegen des Ausganges des Kampfes. Als sich jedoch die dicken Rauchwolken, welche über dem blutigen Kampfplatze schwebten, nach und nach zerstreueten, hatten wir das Vergnügen die Masten unserer Schiffe noch in ihrer alten Station, unweit des Fortes, zu erblicken — ein sicherer Beweis, daß für uns alles glücklich geendet hatte.

Gegen

Gegen Mittag wurden endlich auch mehrere Colonnen des Feindes auf der westlichen Seite des Flusses sichtbar, welche sich mit großer Regelmäßigkeit über die Ebene von Dalla nach Rangun zu, bewegten. Die zahlreichen Anführer dieser Truppen waren alle zu Pferde, und gewährten, aus der Ferne betrachtet, einen höchst imposanten Anblick, mit ihren goldenen, in den Strahlen der Sonne glänzenden Chattas. Auch die Truppen hatten in der Entfernung ein ziemlich kriegerisches Ansehn, welches freilich bei einer näheren Beschauung, durch manches Buntscheckige und Nachlässige in ihrem Äußeren, bedeutend vermindert worden sein dürfte.

Nachdem die Colonnen die Ufer des Flusses, Rangun gegenüber, erreicht hatten, legten die Leute der an der Spitze marschirenden Division ihre Waffen zur Seite, und fingen an sich zu verschanzen, und Batterien zur Beschießung der Flotte zu errichten; während der übrige Theil der Truppen sich in einem Dickichte des Hintergrundes verlor, wo er sein Lager aufschlug, und ebenfalls sich zu verschanzen begann. Von hier aus ließen die Letzteren, so wie die zunehmende Ausdehnung der gegen die Flotte gerichteten Werke und Batterien es erheischen mochte, von Zeit zu Zeit Verstärkungen an die äußere Linie vorgehen.

In einer späteren Tageszeit bemerkten wir, ungefähr in der Entfernung einer Meile, in östlicher Richtung von der Pagode, noch mehre tiefe Colonnen mit zahlreichen fliegenden Fahnen und Panieren aus dem Walde hervorbrechen, deren Marsch, längs eines mit Waldung bedeckten sanften Abhanges, ebenfalls nach Rangun gerichtet war. So wie die verschiedenen Abtheilungen dieses Heereszuges nach und nach auf dem Abhange ankamen, nahmen sie all-

Bayerische Staatsbibliothek

mählich die Gestalt einer vollkommnen Linie an, welche sich von dem Walde in Front der großen Pagode, bis auf Kanonenschußweite von der Stadt ausdehnte, und sich bei Puzendaun, welches ebenfalls stark mit Cavallerie und Infanterie besetzt war, an den Fluß anlehnte. Dieses Corps bildete den linken Flügel der birmanischen Armee. Das Centrum derselben, oder die Fortsetzung dieser Linie von der großen Pagode bis nach Kemmendine, wo sich dieselbe wieder an den Fluß anschloß, war in einem dichten Walde aufgestellt, welcher jede nähere Beurtheilung der besonderen Stellung oder Stärke dieser Truppen verhinderte; wiewohl wir beinahe bis zur Gewißheit überzeugt waren, daß ihre Hauptstärke, in dem Dickichte der großen Pagode (dem Schlüssel unserer Position) gegenüber concentrirt sei. Sonach fanden wir uns, nach Verlauf weniger Stunden, so vollkommen eingeschlossen — daß uns auf dem ganzen Terrain nichts weiter übrig blieb, als der schmale Canal des Rangun-Flusses in unserm Rücken, und der beschränkte Raum innerhalb unserer Linien. Die Einschließungslinie des Feindes hatte indeß eine so bedeutende Ausdehnung gewonnen, daß sie, vorzüglich da sie durch den Fluß getrennt war, den Feind verhinderte, uns an irgend einem gegebenen Puncte mit einem entschiedenen Übergewichte anzugreifen. Diesen Fehler abgerechnet, gereichte die Ordnung, Präcision und Schnelligkeit, mit welcher die verschiedenen Corps des Feindes in die Linie einrückten, dem birmanischen Befehlshaber zur größten Ehre. Die Colonnen des feindlichen linken Flügels begannen nun ebenfalls sich zu verschanzen, und gingen dabei mit so viel Eifer zu Werke, daß dieselben in wenigen Stunden gänzlich vor unseren Blicken verschwanden, und an ihrer Stelle eine Brustwehr von neu-

Bayerische Staatsbibliothek München

aufgeworfener Erde erstand, welche von Minute zu Minute an Höhe zuzunehmen schien.

Die beweglichen Massen, welche vor wenig Augenblicken noch unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hatten, waren daher jetzt auf einmal in die Erde versunken, und Jeder, der nicht ein Augenzeuge des ganzen Herganges der Sache gewesen wäre, würde von dem Dasein dieser unterirdischen Legionen nicht zu überzeugen gewesen sein. Die einzige Spur, welche von ihnen noch übrig blieb, war das gelegentliche Erscheinen eines die Arbeit beaufsichtigenden Chefs, mit seinem vergoldeten Sonnenschirme. Ein nur erst angekommener Beobachter würde überdies in den neuaufgeworfenen Erdhügeln, welche den Abhang des Berges bedeckten, eher etwas anderes, als die Approschen einer angreifenden Armee vermuthet haben; uns aber, die wir diese sonderbare Verwandlung der Scene mit angesehen hatten, erschien das Ganze wie ein Werk der Zauberei.

Im Verlaufe der Nachmittagsstunden, erhielten das dreizehnte Königliche und das achtzehnte Madras=Regiment eingeborner Infanterie, Befehl, eiligst gegen den beschäftigten und sorglosen Feind vorzurücken. Dieser unerwartete Besuch überraschte sie gänzlich, da sie es wahrscheinlich für ganz unmöglich gehalten hatten, daß eine so kleine, unbedeutende Schaar, wie die unsere, im Angesichte eines so überlegenen Feindes zur Offensive übergehen könne. Indeß hatten sie kaum Zeit gehabt, die Annäherung unserer Truppen wahrzunehmen, als dieselben sich auch schon dicht in ihrer Nähe befanden, und das Feuer, womit sie endlich die Stürmenden begrüßten, war keinesweges vermögend, dem Vorrücken derselben Grenzen zu setzen. Nach=

dem das britische Detachement sich bis in die Laufgräben Bahn gemacht, und den Feind in den Flanken bedroht hatte, trieb es denselben mit großem Verluste aus seinen Linien, und zerstörte alles, was es an Waffen und Arbeitszeug darin vorräthig fand. Hierauf zog sich dasselbe, unbelästiget, vor den zahlreichen Massen, welche sich jetzt von allen Seiten um dasselbe versammelten, in das britische Lager zurück.

Die Laufgräben des Feindes bestanden aus einer Reihe von Löchern, deren jedes für zwei Mann Raum genug hatte, und welche so ausgehöhlt waren, daß sie sowohl gegen die Witterung als gegen das Feuer des Feindes Schutz gewährten. Dieser Einrichtung gemäß, konnte eine einschlagende Bombe, höchstens nur zwei Mann auf ein Mal tödten. Da die Birmanen ihre Truppen während der Arbeit in den Laufgräben nicht abzulösen pflegen, fanden wir jede dieser Höhlen mit einer ziemlichen Quantität Reiß und Wasser, ja selbst mit Holz für ihre Bewohner versehen, und an der einen Seite ihrer Wände war eine Vertiefung eingehauen, auf welcher ein Bette von Stroh oder Binsen bereitet war, worauf ein Mann sich dem Schlafe überlassen konnte, während der andere den Pflichten der Wachsamkeit oblag. Sobald eine Linie der Laufgräben vollendet ist, verlassen die Truppen, welche solche besetzt halten, dieselbe, und beginnen, unter Begünstigung der Nacht, unverzüglich an einer zweiten, weiter vorwärts liegenden zu arbeiten, während die von ihnen verlassenen Transcheen sogleich von anderen Truppen aus dem Rücken besetzt werden. Die Anzahl dieser Linien hängt von der Stärke des Belagerungsheeres, den Plänen des Generals, und von der Beschaffenheit des Bodens ab.

Gegen Abend kehrten die Birmanen zu ihrer Arbeit zurück, während der feindliche General ein starkes Reservecorps bis an den Saum des Waldes vorrücken ließ, um die Arbeiter gegen alle fernere Störungen zu schützen.

Im Verlaufe des Tages waren von Seiten des Feindes wiederholte Angriffe auf die Position von Kemmendine gemacht worden; allein die letzte und heftigste Anstrengung sich dieses Postens zu bemächtigen, fand erst mit Einbruche der Nacht statt. Die von den Mühen des Tages erschöpften Leute, hatten sich schon der Ruhe überlassen, als plötzlich der Himmel und die ganze umliegende Gegend von den Flammen der Brander, welche auf dem Flusse nach Rangun zu hinabschwammen, erglüheten, und der Donner des Geschützes so wie das Prasseln des Kleingewehrfeuers, in der Richtung nach Kemmendine zu, die Stille der Nacht unterbrach. Der Feind hatte die Brander mit Eintritt der Ebbe in den Strom gelassen, in der Hoffnung, unsere Schiffe von ihren Stationen zu vertreiben. Den Brandern folgten zahlreiche Kriegsböte, welche bestimmt waren, die Verwirrung zu benutzen, sobald einige unserer Schiffe in Brand gerathen würden. Allein alle diese Pläne scheiterten an dem Muthe und der Geschicklichkeit unserer Seeleute, welche in ihre Böte sprangen, sich der brennenden Fahrzeuge bemächtigten, und dieselben unschädlich an unseren Schiffen vorüberleiteten, oder sie gegen das Ufer trieben und stranden ließen. Auf der Landseite waren die Anstrengungen des Feindes von keinem besseren Erfolge begleitet, indem alle seine wiederholten und kühnen Angriffe auf das Fort, mit außerordentlichem Verluste abgeschlagen wurden.

Die Brander fand man bei näherer Untersuchung sehr

erfinderisch und zweckmäßig gebauet. Sie bestanden aus dichten Geflechten von Bambusrohr. Zwischen zwei oder drei Reihen dieser Geflechte, waren große irdene mit Erdöl und Baumwolle angefüllte Gefäße befestiget. Alle übrigen dazu geeigneten Stellen, enthielten einen Überfluß an Brennstoffen aller Art. Die Heftigkeit ihres Feuers überstieg alle Begriffe. Mehre dieser Fahrzeuge waren über hundert Fuß lang, und bestanden aus einzelnen, durch lange Haken oder Angeln (hinges) mit einander verbundenen Stücken; so daß, wenn sie sich an das Ankertau oder an den Bug eines Schiffes anhingen, der Strom das Ende eines solchen Branders ganz um das Schiff herumführte und dasselbe in seinem ganzen Umfange mit einem Male in Flammen einhüllte. Wäre der Feind im Besitze von Kemmendine gewesen, so hätte er diese Brander von einem Puncte aus in den Strom lassen können, wo sie unsere in dem Hafen dicht zusammengedrängten Schiffe hätten erreichen müssen; da wir aber Herren dieses Postens waren, sahen sie sich genöthiget, dieselben viel höher hinauf ablaufen zu lassen. Von diesem Puncte aus, trieb sie aber die Strömung an unseren auf der Station liegenden Schiffen vorüber, gegen eine hervorspringende Landspitze, wo sie beinahe alle strandeten. Wahrscheinlich trug dieser Umstand nicht wenig dazu bei, Bandula's Eifer, uns von diesem wichtigen Posten zu vertreiben, bis zu einem so ungewöhnlichen Grade anzufachen.

Mit Tagesanbruche des Zweiten, gewahrten wir, daß sich der Feind auf einem sanft anlaufenden, freiliegenden Terrain, in Flintenschußweite von der Nordseite der großen Pagode, (von welcher dieser Terrainabschnitt durch einen ziemlich großen Teich getrennt war), verschanzt hatte, und

auf allen Puncten seiner Linie noch thätig mit schanzen beschäftiget war. Auf diesen Höhen, so wie in einem, rechts an dieselben grenzenden, mit Buschholz bewachsenem Thale, begannen jetzt lebhafte Scharmützel, und an mehren Puncten, von welchen die Feinde mit ihren Kanonen unsere Linien enfilirten, oder selbst noch mit ihrem kleinen Gewehre, die Baracken unserer Truppen erreichen konnten, (in welchem sogar einige unserer Leute während ihrer nächtlichen Ruhe verwundet wurden) sahen wir uns genöthiget, dieselben mit Gewalt zu vertreiben.

In den lebhaften Gefechten, wozu die große Nähe des Feindes Veranlassung gab, war es übrigens höchst erfreulich, den unerschütterlichen Muth der britischen Soldaten zu bemerken, welchen selbst der Anblick der zahllosen Schaaren, von denen sie umringt waren, nicht niederzubeugen vermochte.

Die Feinde leisteten jetzt einen hartnäckigen Widerstand. Weder unser Kleingewehrfeuer, noch das des groben Geschützes, vermochte sie aus ihren Schanzen zu vertreiben. Beides wurde von ihnen lebhaft erwiedert, und nur in dem entscheidenden und kühnen Angriffe mit dem Bajonete, sah man sie noch der europäischen Tapferkeit weichen.

Im Verlaufe des 3ten und 4ten, setzte der Feind seine Arbeiten an den Approschen gegen jeden Punct unserer Stellung mit unermüdlicher Thätigkeit fort. In der Nähe der großen Pagode hatten sie jetzt die Ufer des Teiches erreicht, und unterhielten von dort aus ein ununterbrochenes Feuer gegen unsere Baracken. Wer nur den Kopf über den Wällen blicken ließ, wurde sogleich von einem Dutzend Flintenschüssen begrüßt, oder wenn sie eines anderen

Zieles ermangelten, sandten sie auch wohl einen Regen von Kugeln oder Kartätschen gegen die britische Flagge, welche stolz von ihrem heiligen Tempel herabwehete. Rangun hatten sie sich bereits so weit genähert, daß sie die Stadt von Zeit zu Zeit durch eine Kugel in Schrecken setzen konnten, während sie einen ununterbrochenen Kampf mit zwei kleinen Posten vor jenem Platze unterhielten, denen sie so nahe waren, daß dieselben jeden Augenblick einer gewaltsamen Erstürmung entgegen sahen. Aus den Schanzen an dem gegenüberliegenden Ufer des Flusses, fand ebenfalls Tag und Nacht ein lebhaftes Feuer auf unsere Schiffe statt, die übrigens alle, mit Ausnahme einiger Kriegsfahrzeuge, welche die Mitte des Stromes hielten, und das Feuer des Feindes erwiederten, so nahe wie möglich nach der Stadtseite zu geankert waren.

In Kemmendine wurde der Kampf mit einer so rastlosen Thätigkeit fortgesetzt, daß selten eine Unterbrechung von einer mehr als zweistündigen Dauer eintrat. Unsere kleine Garnison daselbst, (welche aus dem sechsundzwanzigsten Madras=Regimente eingeborner Infanterie, und einem Detachement Europäer bestand) schlug indeß, so sehr sie sich auch durch die außerordentlichen Anstrengungen und den gänzlichen Mangel an Schlaf erschöpft fand, alle Angriffe des Feindes, standhaft und mit dem glücklichsten Erfolge ab. Die Sepoys weigerten sich sogar mit hochherziger Aufopferung, ihren Posten auf die zur Bereitung der Speisen erforderliche kurze Zeit zu verlassen, damit der Feind diese Zwischenzeit nicht zu seinem Vortheile benutzen möchte; Die Lage der Schiffe auf dem Flusse war an diesem Puncte nicht minder gefahrvoll. Mehre derselben sahen sich zu verschiedenen Malen genöthigt, ihre An=

kertaue nachzulassen, und der Teignmouth gerieth sogar einmal in Brand. Endlich siegte jedoch die nautische Geschicklichkeit der britischen Seeleute über alle Anstrengungen und Strategeme des Feindes, welcher, von so vielen vergeblichen Bemühungen entmuthigt und erschöpft, in seinem hartnäckigen Wettkampfe um den Besitz dieses Postens allmählig zu ermüden begann.

Da das Material und die Kriegesbedürfnisse des feindlichen linken Flügels jetzt aus den Dickichten in die Verschanzungen, und folglich ganz nahe in unsern Bereich gebracht worden waren, und des Feindes drohende Annäherung an die Stadt, in uns einige Besorgnisse für die Sicherheit unserer Kriegesmagazine erregte, so beschloß der britische General nunmehro einen entscheidenden Angriff auf diesen Theil der gegenüber stehenden feindlichen Armee zu machen. Demgemäß wurden am Morgen des 5ten zwei Angriffscolonnen gebildet. Die erste Colonne, 800 Mann stark, wurde vom Major Sale des dreizehnten Regimentes, die zweite, welche nur 500 Mann zählte, von dem Major Walker der Madras-Armee befehligt. Der Major Sale erhielt Befehl, einen Angriff auf das Centrum der feindlichen Linie zu machen; während der Major Walker angewiesen wurde, sich von dem Posten in Front der Stadt aus vorwärts zu bewegen, und auf jener Seite sich mit Ungestüm auf den Feind zu werfen. Eine Escadron Dragoner, welche nur erst den Tag zuvor ausgeschifft worden war, schloß sich unmittelbar an die erste Colonne an, um die Vortheile, welche der Rückzug des Feindes über die freie Ebene bis in die Dickichte gewähren möchte, zu benutzen. Mit Anbruch des Tages segelte der commandirende Officier der Flotte, Capitain Chads, früheren Be-

stimmungen gemäß, mit den Kriegsböten und einem Theile der Flotille die kleine Puzendaun-Bucht hinauf. Sobald derselbe seine Stellung, im Rücken der feindlichen Linien und in Flintenschußweite von den Verschanzungen des Feindes, eingenommen hatte, begann er ein heftiges Feuer auf die nächstgelegenen Werke zu eröffnen, um die Aufmerksamkeit des Feindes vorzüglich auf diesen Punct zu ziehen. Diese Kanonade setzte er so lange fort, bis das verabredete Signal zum Angriff erfolgte. Auf dieses Signal setzten sich die beiden Colonnen zugleich in Bewegung. Major Walker, welcher seinen Angriffspunct früher als die erste Colonne den ihrigen erreichte, drang sogleich mit Lebhaftigkeit gegen die feindlichen Verschanzungen vor, fand aber von Seiten des Feindes einen hartnäckigen Widerstand. Er selbst, nebst vielen seiner tapferen Cameraden, wurde ein Opfer seines Muthes, bei dem Angriffe auf die ersten Verschanzungen. Allein nunmehro schritt die Colonne sogleich zur Erstürmung der feindlichen Werke, und trieb den Feind mit dem Bajonete nach und nach von Schanze zu Schanze, bis dieser Theil des Schlachtfeldes endlich den Anblick einer vollkommenen Niederlage darbot. Unterdessen hatte auch die zweite Colonne ihren Angriffspunct erreicht, und warf sich auf das Centrum der feindlichen Linien. Da es uns auch dieses in Kurzem zu erstürmen gelang, so wurde der ganze feindliche, auf der Ebene verschanzte linke Flügel durchbrochen und zerstreuet. Die Feinde flohen in Haufen von Hunderten, oder sammelten sich in kleinen unordentlichen Massen — leisteten auch wohl hier und da noch einen unnützen, unzusammenhängenden Widerstand aus verschiedenen Theilen der Werke, in welche unsere Truppen noch nicht gedrungen waren; bis endlich die beiden britischen Colon-

nen ihre Vereinigung bewirkten, und dieselben vollends aus den wenigen Werken, welche noch in ihrem Besitze geblieben waren, vertrieben. Nun waren wir Meister der ganzen Position und nahmen Besitz von der sämmtlichen Artillerie und allen Schanzwerkzeugen des Feindes. Das Schlachtfeld war mit Todten und Verwundeten und einer großen Anzahl Flinten und blanken Waffen übersäet; während die weisen Anordnungen, die Präcision, und der Muth mit welchen der Angriff von unserer Seite unternommen und ausgeführt worden war, den Feind so sehr überrascht hatten, daß unser Verlust verhältnißmäßig nur unbedeutend zu nennen war.

Den 6ten brachte Bandula damit zu, seinen geschlagenen linken Flügel wieder zu ordnen. Die hierauf bezüglichen Anordnungen verriethen, daß er trotz der letzten Unfälle, nichts weniger als geneigt sei, den Kampf aufzugeben.

Von unserer Seite ward der Morgen des 7ten dazu bestimmt, die Sachen auf diesem Puncte zu einer Krisis zu bringen.

Mit Tagesanbruch wurden daher, unter persönlicher Leitung des Oberbefehlshabers, vier Angriffscolonnen gebildet, welche sich von der großen Pagode aus in Bewegung setzen sollten, um die feindlichen Verschanzungen auf beiden Flanken und in dem Centrum zugleich anzugreifen. Ehe aber diese Truppen den Angriff begannen, ließ der General die feindliche Position aus einer Batterie schweren Geschützes, welches von dem Flusse zur Vertheidigung dieses wichtigen Postens herbeigeschafft worden war, beschießen. Diese Kanonade hielt der Feind mit vieler Kaltblütigkeit aus, und erwiederte dieselbe mit einem ununterbrochenen,

obgleich sehr unregelmäßigen Feuer aus seinem leichten Geschütze, aus Jingals und dem kleinen Gewehre. Während dessen hatten auch unsere Angriffscolonnen sich bereits in Marsch gesetzt, und als das Feuer der Artillerie zu schweigen begann, erblickten wir die linke Colonne, unter Obrist Mallet, aus dem Dickichte gegen den feindlichen rechten Flügel hervorbrechen; die rechte Colonne, unter dem Obrist Brodie von der Madras-Armee, bewegte sich gegen den linken Flügel des Feindes, und die beiden mittelsten Colonnen, unter dem Obrist Parlby von der Madras-Armee, und dem Capitaine Wilson vom achtunddreißigsten Königlichen Regimente, rückten von der Nordseite der Pagode aus, zu beiden Seiten des früher erwähnten, die feindlichen Verschanzungen von dieser Seite deckenden Teiches, gegen das Centrum des Feindes vor. Die Annäherung unserer Truppen gegen so viele Puncte ihrer Position zugleich, schien die Feinde anfänglich zu paralysiren; allein bald erholten sie sich wieder von ihrem Schrecken, und eröffneten ein heftiges Feuer gegen die vorrückenden Colonnen. Unsere Truppen drangen indeß unaufhaltsam vor, und schritten sogleich zur Erstürmung der Werke. Da sank endlich den Feinden der Muth, und in kurzer Zeit wurden dieselben aus allen ihren, zum Theil sehr sonderbar geformten und durch viele seltsame Erfindungen verstärkten Werke, in die weiter zurückliegenden Wälder getrieben. Hier sahen wir uns indeß genöthigt, alle weitere Verfolgung aufzugeben, da unsere, an und für sich an Zahl beschränkten, durch den harten Dienst und 7 schlaflose Nächte gänzlich erschöpften Leute, nicht nur zu jeder weiteren Anstrengung unfähig waren, sondern auch die eigenthümliche Beschaffenheit des Bodens, den Eingebornen so vielfache

und günstige Gelegenheiten zu ihrem Entkommen darbot. Der größere Theil der in diesen Gefechten gebliebenen, feindlichen Truppen, zeichnete sich durch vorzügliche Körpergröße und eine kräftige, athletische Gestalt aus; woraus wir uns zu schließen berechtigt glaubten, daß wir es mit den besten Truppen des Feindes zu thun gehabt hatten. An den Leibern der Erschlagenen waren übrigens ohne Ausnahme Zauberformeln und Zaubermittel aller Art bemerkbar, von welchen die Entschlafenen wahrscheinlich mit vollem Vertrauen Schutz und Abwendung aller Gefahr erwartet hatten, die aber bei gegenwärtiger Gelegenheit ihre Kraft ganz und gar nicht bewährt zu haben schienen. In den Schanzen lagen schon die Sturmleitern zur Erstürmung der großen Pagode bereit, und überall konnte man bemerken, daß die Vorbereitungen zu diesem wichtigen Unternehmen, die Feinde in den letzten Tagen ausschließlich beschäftiget hatten.

Jetzt wurde von unserer Seite keine Zeit verloren, die Niederlage der birmanischen Armee zu vollenden. Noch am Abend des 7ten, wurde eine Abtheilung Truppen, bestehend aus einem Theile des Königlichen neunundachtzigsten und dem dreiundvierzigsten Madras-Regimente eingeborner Infanterie, unter dem Obrist Parlby, ausgerüstet, welche sich bereit hielt mit der ersten günstigsten Fluth über den Fluß zu setzen, um den Feind aus seinen Verschanzungen in Dalla zu vertreiben. Glücklicherweise war die Nacht sehr finster, so, daß dieses Detachement nicht nur unentdeckt das jenseitige Ufer erreichte, sondern der Feind auch dessen Annäherung an seine Werke so wenig bemerkte, daß nicht ein Schuß gefeuert, und nicht das geringste Alarmzeichen gegeben wurde, bis die britischen Truppen schon in

die Schanzen eingedrungen waren, und die darin versammelten, lärmenden Gruppen plötzlich durch ihr Feuer aus ihrer Sicherheit aufschreckten. Die Gefahr, sich in der Finsterniß der Nacht gegenseitig selbst zu verletzen, nöthigte jedoch unsere Leute, das Feuer bald wieder einzustellen. Jetzt sendete das Corps mehre Abtheilungen aus, um sich der verschiedenen einzelnen Werke zu bemächtigen, und da unsere Truppen mit dem Terrain schon hinlänglich bekannt waren, so wurde dieser Zweck bald ohne bedeutenden Widerstand, und mit einem verhältnißmäßig geringen Verluste erreicht. Mit Tagesanbruche sahen sich daher die britischen Truppen im vollen und ruhigen Besitze der ganzen Position, nebst allem Geschütze und den sämmtlichen Kriegesvorräthen des an diesem Puncte aufgestellten Armeecorps. Der Feind floh über die Ebenen von Dalla mit einer Eile und Unordnung, welche einen bedeutenden Contrast gegen den Pomp und die Regelmäßigkeit bildeten, womit er sieben Tage zuvor denselben Boden bei seiner Annäherung betreten hatte.

Der Verlust der Birmanen an Todten und Verwundeten, während dieser Operationen, muß ohnfehlbar sehr groß gewesen sein. Allein, zufolge des bei ihnen herrschenden Gebrauches, ihre Todten, soweit es nur immer möglich ist, von dem Schlachtfelde zu entfernen, (eine Maßregel, deren Ausführung die unmittelbare Nähe der Waldungen in den jüngst verflossenen Gefechten sehr begünstigt hatte) war es sehr schwierig, ihren Verlust bis zu einem gewissen Grade von Genauigkeit zu bestimmen. Indeß ließen sie selbst eine hinreichende Anzahl Todter auf dem Schlachtfelde zurück, um daraus schließen zu können, daß sie sehr bedeutend gelitten haben mußten; und was sie vielleicht noch

empfindlicher schmerzte, als der Verlust der Menschen, auf welche sie so wenig Werth zu legen schienen, war der Verlust aller ihrer Kanonen und ihres ganzen Kriegsmateriales.

Häufige Desertionen, ja selbst die Auflösung ganzer Corps, waren die Folgen dieser Niederlagen der birmanischen Armee; und so hatten denn wenige Tage nur hingereicht, den stolzen Bandula, welcher so verschwenderisch in Drohungen gegen die „rebellischen Fremden“ gewesen war, in eine Lage zu versetzen, in welcher ihm nichts übrig blieb, als der demüthigende Rückblick auf seine gescheiterten Hoffnungen und Pläne, und die entmuthigten und desorganisirten Überreste einer für unüberwindlich gehaltenen Armee, mit welcher er sich weder gänzlich zurückzuziehen, noch seinen Feinden von Neuem entgegenzustellen wagte.

Capitel XI.

Angriff des feindlichen, verschanzten Lagers zu Kokin, und Rückzug des Feindes nach Donubiu.

Am Morgen des 9ten, waren die zahllosen Schaaren, welche uns so lange umgeben hatten, gänzlich verschwunden. Bandula, den Schauplatz seines Unglücks fliehend, befand sich mit den Veteranen, welche ihm treu geblieben waren, in vollem Rückzuge auf der Straße nach Donubiu, welches stark befestigt, und zur Aufnahme der geschlagenen Truppen bereit war. Er war jedoch noch nicht weit auf seiner Flucht gelangt, als unerwartet bedeutende Verstärkungen aus dem Innern zu ihm stießen. Nun beschloß dieser unglückliche Heerführer, dessen von Natur stolzer und kühner Geist den Gedanken an seine Niederlage und an die Ungnade seines Fürsten nicht zu ertragen vermochte, noch einen letzten, verzweifelten Versuch zur Wiederherstellung seines befleckten Ruhmes zu machen. Seinen fliehenden Truppen einen Halt gebietend, richtete er ihren Marsch von Neuem gegen das britische Lager, und gab dadurch dem Schicksale Gelegenheit den Sieg der Briten und sein Unglück zu vollenden.

Während der siebentägigen Operationen bei Rangun, war ein birmanisches Reservecorps thätig damit beschäftiget gewe=

gewesen, auf einem die Straße von Rangun nach Donubiu beherrschenden Hügel, in der Nähe des vier Meilen von der großen Pagode entfernten Dorfes Kokin, bedeutende Feldwerke anzulegen. In diese Position kehrte Bandula zurück. Seine Armee, welche jetzt auf 20,000 Mann herabgeschmolzen war, begann unverzüglich an der Verstärkung dieser Stellung zu arbeiten, und ging dabei mit einem Eifer und mit einer Anstrengung zu Werke, deren nur birmanische Truppen fähig sind. In einer unglaublich kurzen Zeit waren daher diese Höhen mit soliden Baumstämmen umpfählt, und mit einem breiten und tiefen Graben umgeben. Vor dem Graben befand sich ein Verhack, welcher aus ganzen Reihen gefällter Bäume bestand, deren Äste sorgfältig zugespitzt waren. Nachdem der birmanische Heerführer sich auf diese Weise gegen alle Angriffe sicher gestellt zu haben glaubte, war er noch darauf bedacht, andere Hülfsmittel zu seinem Beistande aufzubieten, und in der Wahl der Mittel zu seinen Zwecken nicht schwierig — suchte er durch List und Verrath zu erreichen, was das Glück ihm auf dem Wege der Gewalt verweigern zu wollen schien.

Die Bevölkerung Rangun's war bereits zu einer ansehnlichen Zahl herangewachsen, als sie noch einen außerordentlichen Zuwachs durch die Niederlagen und den Rückzug der birmanischen Armee erhielt. In Folge des letzteren waren eine unzählige Menge Deserteurs, einige sogar von ihrer ganzen Familie begleitet, in die Stadt gekommen, und da alle diejenigen, welche unbewaffnet erschienen, menschenfreundlich von uns aufgenommen wurden, so lebten jetzt viele, welche vor wenigen Tagen noch mit den Waffen in der Hand uns gegenüber

gestanden hatten, in Frieden und Eintracht mit unseren Truppen. Allein es war nicht zu erwarten, daß sich unter der letztern sehr zahlreichen Classe nicht auch einige Bösewichter befinden sollten, welche nur zu sehr geneigt waren, das Vertrauen, womit wir ihnen entgegen gekommen waren, zu mißbrauchen. Mit diesen wußte sich Bandula nicht nur in Verbindung zu setzen, sondern verstärkte auch ihre Zahl noch durch viele kühne, vermessene Subjecte aus seiner eigenen Umgebung. Jetzt wurde unsere Lage im höchsten Grade bedenklich. Spione, Mörder und Brandstifter lauerten in jedem Winkel Rangun's. Jeder Eingeborne wurde ein Gegenstand des Verdachtes, und nur auf der außerordentlichen Wachsamkeit der Truppen, und der Energie und Entschlossenheit des Oberbefehlshabers, ruhte allein noch die Hoffnung, daß das Unglück, welches uns vorzüglich durch den Verlust unserer Kriegsbedürfnisse bedrohte, vielleicht noch glücklich abgewendet werden dürfte. Da die Stadt aus äußerst zündbaren Materialien bestand, so war ein einziger Feuerbrand hinreichend, unsere ganzen Cantonnements und Alles, was dieselben enthielten — in einen einzigen großen Brand zu hüllen, während der in den Dickichten außerhalb versteckte Feind nur auf den Augenblick lauerte, die durch ein solches Ereigniß veranlaßte Verwirrung zu benutzen, und sich auf unsere Linien zu stürzen. Um indeß so viel wie möglich die Entdeckung seiner Pläne zu verhindern, ließ Bandula angelegentlichst das Gerücht ausstreuen, daß ein Gesandter von Ava mit ausgedehnter Vollmacht zu einem Friedensabschlusse in dem Hauptquartiere angekommen sei. Diese Erdichtung wurde von den Emissairen Bandula's mit so vieler Geschicklichkeit verbreitet, daß Jedermann sich überzeugt hielt, Maun-

shoezar, ein Chef, welcher den Briten befreundet und von Anbeginn der Feindseligkeiten, dem Kriege entgegen gewesen war, sei wirklich in der Nachbarschaft Rangun's eingetroffen. Den Scharfblick unsers Feldherrn vermochten jedoch diese Umtriebe nicht zu täuschen, und Bandula's Hoffnungen, seinen Gegner dadurch in Unthätigkeit zu wiegen, gingen nicht in Erfüllung.

Sobald Sir Archibald Campbell die Nachricht von der Rückkehr der birmanischen Armee erhalten, und genaue Kenntniß von der Stärke und Stellung derselben genommen hatte, beschloß er sogleich dieselbe anzugreifen, indem er einer Seits dafür hielt, daß rücksichtlich der zahlreichen feindlichen Massen, welche uns von Außen umgaben, und der Menge von Verräthern, welche uns in der Nähe umlauerten — im Verzuge nur Gefahr sei, er aber anderer Seits auch fürchtete, daß Maunshoezar, wenn derselbe wirklich als Friedensunterhändler eintreffen sollte, auf die zwanzig tausend birmanischen Bajonete in unserer Nähe sich stützend, einen hohen Ton annehmen würde. Ehe jedoch noch die zu einem Angriffe nöthigen Vorbereitungen vollendet waren, brach schon ein Theil der uns bedrohenden Gefahren über unserm Haupte los. Es war am 12ten December, um die Stunde der Mitternacht, als plötzlich das langgefürchtete Geschrei: »Feuer!« in den Straßen der Stadt ertönte, und ehe noch ein Versuch zum Löschen gemacht werden konnte, der größte Theil der Häuser schon in Flammen stand. Die Brandstifter hatten die Stadt an verschiedenen Stellen zugleich, und zwar an solchen Puncten, welche unter dem Winde lagen, angezündet, so daß der Sturm die Flammen mit unglaublicher Heftigkeit und Schnelle von Haus zu Haus, und von Straße zu Straße

trieb, und es alle menschlichen Kräfte zu übersteigen schien, den Fortschritten derselben Einhalt zu thun. Glücklicher Weise befanden sich unsere Kriegsmagazine in einem Viertel der Stadt, welches noch von dem Feuer verschont geblieben war, daher zu ihrer Rettung noch die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden konnten. Zu gleicher Zeit wurde von den Tambours der Generalmarsch geschlagen, um die Truppen auf allen Puncten unserer Stellung unter die Waffen zu rufen, und einem möglichen und wahrscheinlichen Angriffe des Feindes von den Dickichten aus zu begegnen. Nachdem wir uns jedoch versichert hatten, daß von dieser Seite her nichts mehr zu befürchten sei, indem der Feind sich wahrscheinlich durch die schlagfertige Haltung unserer Truppen hatte abschrecken lassen, wurde jeder Mann, welcher nur entbehrt werden konnte, augenblicklich dazu verwendet, den wüthenden Flammen, welche jetzt mit grausenvoller Pracht emporloderten, und die ganze Umgegend erleuchteten, Einhalt zu thun. Durch die vereinigte Anstrengung der Truppen gelang es auch endlich, dieselben zu überwältigen. An unseren Kriegesvorräthen hatten wir keinen bedeutenden Schaden gelitten, allein mehr als die Hälfte der Stadt lag in der Asche. Nach einer solchen Probe von Bandula's Plänen und dessen Mitteln, dieselben in Ausführung zu bringen, und bei der geringen Wahrscheinlichkeit, daß derselbe selbst einen entscheidenden Schritt wagen werde, wurden die Anstalten beschleunigt, ihn aus seiner drohenden Stellung zu vertreiben, und auf eine solche Entfernung zurückzuwerfen, daß wir dadurch in den Stand gesetzt werden möchten, die nöthigen Vorbereitungen zu unserm nahen Aufbruche nach Prome in Ruhe und Sicherheit treffen zu können. Der Entschluß,

die Offensive zu ergreifen, bot indeß in der Ausführung nicht geringe Schwierigkeiten dar, und erforderte die ganze Erfahrung unseres Feldherrn, seine vollkommene Kenntniß des Feindes und ein unbegrenztes Vertrauen in den Muth und die Zuverlässigkeit der Truppen. Erstlich mußte er sich gegen die geheimen Bewegungen eines Feindes sicher zu stellen suchen, dessen große numerische Überlegenheit, ausgedehnte Kundschaftsmittel und vollkommene Kenntniß der Dickichte, denselben leicht veranlassen konnten, während der Abwesenheit des zum Angriff gegen Kokin entsendeten Corps eine Überrumpelung Ranguns zu versuchen. Ferner hatte er eine ausgedehnte und furchtbare von wenigstens zwanzigtausend Mann vertheidigte Verschanzung zu erstürmen, und zwar, ein paar Feldstücke ausgenommen, ohne alle Artillerie; endlich konnte er sich selbst dieser Stellung nicht anders, als auf einem schmalen, durch einen dichten Wald führenden Fußpfade nähern, wo eine zweckmäßig postirte Anzahl eingeborener Scharfschützen seine Reihen zu lichten drohete, ehe er noch bis an die feindlichen Werke gelangt war. Indeß blieb keine andere Wahl übrig, und so wurde denn der Funfzehnte zur Ausführung dieses Unternehmens festgesetzt.

Mit frühem Morgen des genannten Tages brach das zum Angriff bestimmte Corps, welches im Ganzen 1500 Mann zählte, (der übrige Theil der Truppen blieb zur Beschützung der Linien zurück) aus den Cantonnements auf. Dessen Marsch durch den Wald wurde von Seiten des Feindes nicht beunruhigt. Sobald die kleine Colonne aber aus dem Dickicht heraustrat, wurde sie gewahr, welch eine verzweifelte Aufgabe ihr zu lösen bevor stand. Hier erblickte sie eine Schanze, welche ei=

nen so drohenden Anblick gewährte, daß unsere Veteranen sich bei dem ersten Blick überzeugten, dieselbe sei von einer entschlossenen Besatzung gegen jede auch noch so ungleiche Zahl zu behaupten. Ein zweiter Blick enthüllte ihnen eine numerische Überlegenheit der Besatzung, welche jeden Vergleich mit ihrer eigenen unbedeutenden Anzahl gänzlich aufhob. Indeß fühlten sich die Truppen von einem Muthe begeistert, welchen selbst der Anblick dieser beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten nicht zurückzuschrecken vermochte. Sie betrachteten die imponirende Stellung des Feindes mit jener ruhigen Gleichgültigkeit, und mit jener kalten Entschlossenheit, welche den Namen des britischen Soldaten bei den Völkern Europas so hoch gestellt haben, und welche auch unserem gegenwärtigen Feinde bereits Achtung für ihren Charakter eingeflößt hatten. Übrigens waren sie schon zu sehr an den Sieg gewöhnt, um selbst bei gegenwärtiger Gelegenheit an demselben zu verzweifeln — und so furchtbar ihnen auch der Anblick der feindlichen Werke erschien, so wußten sie doch zu gut, daß in ihrer Lage an keinen Rückzug zu denken sei, und daß ihnen keine Wahl zwischen dem Siege oder einem ehrenvollen Tode mehr übrig blieb. Die Truppen waren kaum aus dem Walde hervorgetreten, als die feindlichen Scharfschützen dieselben in den Flanken und im Rücken zu beunruhigen begannen; dieses veranlaßte den Oberbefehlshaber, die Disposition zum Angriffe zu beschleunigen. Eine Colonne, aus dem dreizehnten leichten und dem achtzehnten Linienregimente gebildet, unter dem Brigadegeneral Cotton, erhielt Befehl, die Estacade links zu umgehen, und ihre Ankunft auf dem Angriffspuncte der linken Flanke des Werkes durch einen Kanonenschuß zu bezeichnen. Der übrige Theil des

Corps, welcher aus den acht und dreißigsten, ein und vierzigsten und neun und achtzigsten britischen Regimentern, nebst mehreren Detachements eingeborner Infanterie, unter persönlicher Leitung des Oberbefehlshabers, bestand, wurde in zwei Colonnen abgetheilt, um das Werk in der Fronte zu bestürmen.

Sobald der Signalschuß von Seiten der Colonne des Generals Cotton erfolgte, setzten sich die beiden letzterwähnten Colonnen mit ihren Sturmleitern in Bewegung. Die Feinde, welche wahrscheinlich die Unternehmung als eine Tollheit betrachteten, begnügten sich damit, das Herannahen unserer Truppen mit dem Gewehre auf der Schulter ruhig zu beobachten, und den Tact mit Händen und Füßen dazu zu schlagen. So ließen sie die Stürmenden, anstatt den vortheilhaften Augenblick zu benutzen, dieselben durch ihr Feuer, in gehöriger Entfernung von den Werken in Unordnung zu bringen, ungestört herandringen, — bis es endlich als sie dasselbe gegen die schon bis an den Graben gelangten Truppen eröffneten, viel zu spät war, sie von einer Niederlage zu retten.

Die Colonne des Generals Cotton fand indeß bedeutende Schwierigkeiten, bis in das Innere der Estacade zu dringen, da sie, ehe sie an das Hauptwerk gelangen konnte, mehrere kleine Schanzen zu überwältigen hatte, welche es ihr nicht ohne einen empfindlichen Verlust zu erstürmen gelang. Sie verlor dabei vier Officiere und eine große Anzahl Soldaten des dreizehnten Regimentes, und zählte eine ansehnliche Menge Verwundeter, sowohl Officiere, als Gemeine.

Der Angriff von der Fronte, welcher durch keine Außenwerke behindert wurde, gelang hingegen augenblicklich.

Die Truppen erstiegen das Werk und trieben die Birmanen mit dem Bajonete von den Wällen. Jetzt leisteten die Feinde nur noch einigen Widerstand zur Vertheidigung ihres Lebens, und zogen sich, von dem ununterbrochenen Feuer unserer Leute geängstigt, in großer Unordnung durch die wenigen Ausgänge der Schanze zurück. Auf der Ebene, welche sie zu durchschreiten hatten, ehe sie in das nahe Dickicht gelangten, wurden sie von des Generalgouverneurs Leibgarde zu Pferde erreicht, durch deren tapfern Arm noch viele ihr Leben verloren. Das Innere der Estacade, so wie der Graben, waren mit Todten und Sterbenden angefüllt. Viele von den Feinden, welche es unmöglich fanden, zu entfliehen, beschmierten sich, die angeborne List ihrer Nation auch in diesem Falle nicht verleugnend, mit Blut, und legten sich mitten unter die Todten, in der Hoffnung, nach eingetretener Finsterniß ihr Entkommen zu bewirken; allein die meisten wurden entdeckt und zu Gefangenen gemacht. Damit war die Unternehmung vor Rangun beendigt, und die britischen Truppen kehrten noch denselben Abend in ihre Cantonnements zurück. Die Überreste der birmanischen Armee flohen nach Donubiu, und ließen nur an den Flüssen Lain und Panlang einige starke Posten zurück, um das weitere Vordringen der britischen Truppen zu verhindern oder zu erschweren.

Capitel XII.

Operationsplan. Ausrüstung einer Armee für den Felddienst.

Der Rückzug Bandulas legte das ganze Land vor uns offen, und in den Umgebungen Rangun's war auch nicht ein einziger Mann mehr unter den Waffen anzutreffen. Die Eingebornen des Landes, von ihrer militairischen Haft befreit, und von dem Übergewichte der britischen Truppen über ihre Landsleute, und deren Milde gegen die Überwundenen überzeugt, strömten jetzt täglich in immer größerer Anzahl in die Stadt. Selbst diejenigen, welche mit den Waffen in der Hand gegen uns gekämpft hatten, gaben nun die Sache ihres Vaterlandes als rettungslos auf, und kehrten mit ihren Familien aus einem Zustande der Leiden und der Unterdrückung zu den Segnungen der Ruhe und einer ungestörten häuslichen Glückseligkeit zurück.

Der Anblick dieser Unglücklichen, welche mehre Monate in den ungesunden Dickichten den Einflüssen eines ungewöhnlich strengen Moussons ausgesetzt gewesen waren, war in der That Mitleid erregend. Zu einer ununterbrochenen Arbeit an den Estacaden und Vertheidigungs-

werken, wovon selbst die Frauen nicht befreit waren, gezwungen, der grausamen Behandlung einer Menge kleiner ihre kurze Herrschaft mißbrauchender Chefs preis gegeben, aller nothwendigen Bedürfnisse des Lebens entbehrend, und beinahe einzig auf Kräuter und Wurzeln hinsichtlich ihrer Nahrung beschränkt, waren sogar viele ein Opfer dieser vereint auf sie einstürmenden Drangsale geworden. Andere hatten ihr Leben, unbedeutender Vergehungen wegen, auf Befehl ihrer harten Gebieter verloren, so daß die Meisten, welche jetzt in ihre früheren Wohnungen zurückkehrten, den Verlust eines oder mehrerer Verwandten zu betrauern hatten. An Ereignisse dieser Art von Jugend auf gewöhnt ließen sich jedoch unsere birmanischen Freunde nicht lange von dem Schmerze über solche Unglücksfälle niederbeugen, sondern begaben sich sogleich eifrig ans Werk, ihre Hütten wieder aufzubauen, und ihre früheren Beschäftigungen wieder vorzunehmen. In wenigen Tagen entstand daher ein förmlicher Basar, (Markt) und obgleich derselbe anfänglich nur nach einem sehr kleinen Maßstabe eingerichtet war, so erweiterte sich doch derselbe in Kurzem so bedeutend, daß bald alle möglichen Lebensbedürfnisse, Wild, Fische, Früchte und Gemüse aller Art, im Überflusse auf demselben zu finden waren. Rindfleisch erlaubte ihnen ihre Religion nicht als Gegenstand des Handels zu betrachten, allein dieser Mangel wurde reichlich durch gutes Büffelfleisch ersetzt. Das wichtigste Resultat, welches jedoch für uns aus der Rückkehr der Einwohner in ihre Häuser hervorging, war der Beistand, den sie uns in der Ausrüstung von Böten zum Transport der Lebensmittel leisteten. Nicht minder erwünscht war indeß auch ihre Anwesenheit zur Ergänzung

des Unterpersonales an Treibern und Knechten bei dem Commissariate, woran es uns gänzlich gebrach, da die niedere Classe des Volkes in Bengalen nicht geneigt gewesen war, sich freiwillig zu der Unternehmung nach Ava einzuschiffen.

Die ununterbrochene Ankunft von Transporten aus beiden Präsidentschaften, und die lebhafte Thätigkeit, welche die kriegerischen Zurüstungen veranlaßten, brachten eine sehr angenehme Veränderung in dem Anblicke und in dem ZustandeRanguns hervor. Noch vor Ablauf des Monates Januar landeten zwei Escadrons Cavallerie, das 47ste Königliche Regiment, eine Abtheilung reitender Artillerie und eine Racketenabtheilung, nebst 700 Stück Rindvieh und einer bedeutenden Anzahl Kriegsbedürfnisse aller Art in Rangun. Das britische Regiment König, nebst mehren Bataillons Madras eingeborner Infanterie wurden noch erwartet. Allein, soweit wir auch schon im Monate Januar vorgerückt waren, so war doch zu dieser Zeit das niedrige Delta, durch welches wir marschiren mußten, um an den Irawaddy zu gelangen, noch nicht trocken genug, um, wenn auch alle Zurüstungen vollendet gewesen wären, dasselbe mit der Artillerie zu passiren, oder die Truppen gegen den nachtheiligen Einfluß der feuchten, ungesunden Luft, welche noch immer daselbst herrschte, zu sichern. Demgemäß wurde der Aufbruch der Armee auf den 10ten Februar festgesetzt. Der kurze Zeitraum, welcher uns sonach rücksichtlich der Jahrszeit zu militairischen Operationen noch übrig blieb, mußte natürlich unsere Erwartungen von diesem Feldzuge bedeutend herabsetzen, und das höchste Resultat, das man sich nach allen vernünftigen Berechnungen davon versprechen konnte, war die Besitznahme von Prome. Indeß schon der Fall dieses wichtigen

Platzes, nebst der daraus folgenden Befreiung Pegus, wurden als Ereignisse von hinlänglicher Wichtigkeit angesehen, um möglicher Weise eine Pacification herbeiführen zu können.

Viele waren sogar der Meinung, daß schon der Fall Donubiu's, zu dessen Befestigung die Birmanen ihre ganze Kunst und Kriegeserfahrenheit aufgeboten hatten, den Widerstand des Hofes von Ava beendigen werde, und wenn man damit die ernstlichen und drohenden Zurüstungen der indischen Regierung an anderen Puncten in Verbindung bringt, so schienen allerdings sehr triftige Gründe für diese Ansicht zu sprechen.

An den südöstlichen Grenzen Bengalens stand ein bedeutendes Armeecorps, unter dem Brigadegeneral Morrison bereit, sobald die Jahrszeit die ungesunden Dickichte Arakans zu passiren erlauben würde, in Arakan einzufallen und nach Eroberung der Hauptstadt jener Provinz die hohen Gebirge (Anoupectumiu), welche Arakan von Ava scheiden, auf einem ihrer schwierigen Päße zu überschreiten, und sich mit Sir Archibald Campbell an dem Irawaddy zu vereinigen. An den Grenzen Silhets bedrohete ein anderes starkes Armeecorps, unter dem Brigadegeneral Shouldham über Cassai vorrückend die feindliche Hauptstadt; und in Assam stand der Obristlieutenant Richards mit einem kleinen Corps gerüstet da, den Feind aus seinen Eroberungen in jenen Gegenden zu vertreiben.

Die Mittel, über welche der britische Befehlshaber zu Rangun verfügen konnte, setzten ihn jedoch nicht in den Stand, eine ausschließliche Bewegung zu Lande gegen einen 600 Meilen von seinen Depots entfernten Punct zu

unternehmen. Nur der Besitz unbeschränkter Transportmittel hätte einen solchen Plan ausführbar machen können, und in einem solchen Falle würde wahrscheinlich unser Befehlshaber auf dem besten und kürzesten Wege über Pegu und Tonghu gegen die Hauptstadt vorgerückt sein, indem er auf diese Weise alle feindlichen Positionen an dem Irawaddy umging, und den Feind in einer großen Entfernung von seiner Operationslinie vergeblich auf sich harren ließ. Es war jedoch klar, daß diese Vortheile dem einen großen und wichtigen Puncte einer ununterbrochenen Verbindung mit dem Flusse zum Transport der Bedürfnisse der Armee aufgeopfert werden mußten. Demgemäß wurde beschlossen, die Unternehmung auf eine Bewegung zu Wasser und zu Lande zugleich zu begründen — indem die Landcolonne die Bestimmung erhielt, sich stets parallel und in geringer Entfernung von dem Flusse, in gleicher Höhe mit der Flotte, zu gegenseitiger Unterstützung und Cooperation zu bewegen. Nachdem dieser Plan festgesetzt worden war, ließ unser Oberbefehlshaber auch an den siamischen General eine Aufforderung ergehen, zu gleicher Zeit mit seiner Armee gegen Tonghu vorzurücken.

Bis jetzt hatte dieser vorsichtige und träge Alliirte die Zeit in vollkommener Unthätigkeit zugebracht. Wahrscheinlich hegte derselbe noch immer den Glauben, daß die britischen Truppen erschöpft, und des blutigen, endlosen Kampfes müde sich endlich würden zurückziehen müssen. Um jedoch den Schein aufrecht zu erhalten sandte der siamische Befehlshaber endlich, in Antwort auf unsere wiederholten Aufforderungen zu einer thätigen Einschreitung, eine Gesandtschaft nach Martaban, mit der Bitte, dieselbe nach dem britischen Hauptquartiere zu befördern, welche

angeblich dem britischen Generale die Glückwünsche des Bankok'schen Hofes zu seinen Siegen über die Birmanen überbringen sollte, — die aber wahrscheinlich keinen anderen Zweck hatte, als den, den wahren Zustand der Angelegenheiten in Ava zu erforschen. Das Schreiben, welches diese würdigen Abgeordneten überreichten, enthielt zwar viele hochtrabende, schmeichelhafte Complimente und Freundschaftsversicherungen, aber auch im Geringsten Nichts, worauf sich eine Hoffnung auf einen thätigen Beistand hätte begründen lassen*). Sonach war denn die Operationslinie im Süden einzig auf die Ufer des Irawaddy beschränkt.

Die Stärke des Armeecorps, welches uns unsre beschränkten Mittel zu dieser Expedition ins Feld zu stellen erlaubten, blieb indeß selbst hinter unseren bescheidensten Erwartungen zurück. Die Landcolonne, unter den unmittelbaren Befehlen des Sir Archibald Campbell, konnte wegen Mangels an Transportmitteln nicht höher als bis auf den Bestand von 1300 Mann europäischer Infanterie, 1000 Sepoys, 2 Escadrons Dragonern, einer Compagnie reitender Artillerie und einer Abtheilung Racketiers gebracht werden, und auch für diese geringe Zahl vermochten wir, selbst nach Aufopferung aller jener Erleichterungen, welche die Officiere und Soldaten in einem solchen Klima gewöhnlich genießen, und gewissermaßen genießen müssen, nicht über zwölf bis funfzehn Tage Mundvorräthe auf der Axe nachzuführen. Diese Colonne erhielt die Bestimmung, sich in paralleler Richtung mit dem Lain-Flusse vorwärts zu bewegen, den Feind aus allen seinen Positionen an jenem

*) Siehe Anhang II.

Flußarme zu vertreiben, und sich von dem nächsten zugänglichen Puncte aus an den Irwaaddy zu ziehen, um sich mit der Colonne zu Wasser, welche den Panlang-Canal hinaufsteuerte, zur Vertreibung Bandula's aus Donubiu in Verbindung zu setzen. Um dieser Colonne die nöthigen Vorräthe nachzuführen, wurde eine Flotte von Commissariat-Böten unter einem Officier der Flotte beordert, die Colonne, soweit die Tiefe des Wassers es gestatten würde den Lain-Fluß hinauf zu begleiten. Der Punct, von welchem die Colonne die Direction nach dem Irawaddy einschlagen sollte, konnte jedoch in einem Lande, dessen Inneres uns so wenig bekannt war, nicht bestimmt angegeben werden. Die Insel, welche von dem Lain- und Panlang-Fluß gebildet wird, wurde uns als eine mit undurchdringlichen Dickichten bedeckte Wildniß geschildert, durch welche jedoch die Carier, auf Bandula's Befehl, angeblich einen Weg gebahnt haben sollten, auf welchem die Colonne, im Fall sich diese Aussage bestätigen sollte, vorzurücken Befehl erhielt. Der bei Weitem gewissere und in vielen Beziehungen bessere Weg führte nach Sarawah, an dem großen Flusse, ohngefähr 60 Meilen oberhalb Donubiu.

Die Colonne zu Wasser, unter den Befehlen des Brigadegenerals Cotton, bestand aus 800 Mann europäischer Infanterie, einem schwachen Bataillone Sepoys, und einem gewichtigen Train Artillerie. Dieselbe wurde in die Flotille eingeschifft, welche aus 60 Böten bestand, von denen mehre zwei, alle aber wenigstens ein Stück Geschütz, nebst mehren zwölf- und vier und zwanzigpfündigen Carronaden führten. Den Befehl über diese kleine Flotte erhielt der Capitain Alexander von der Königlichen Flotte. Sie

wurde von den Böten der Königlichen Kriegsschiffe zu Rangun escortirt, und zählte ungefähr hundert britische Matrosen. Diese Expedition erhielt Befehl, den Panlang-Fluß hinauf bis in den Irawaddy zu steuern, den Feind aus seinen Estacaden in Panlang zu vertreiben, und nach Vollziehung dieser Befehle mit möglichster Eile ihren Weg weiter nach Donubiu fortzusetzen.

Ein anderes Armeecorps wurde in Transportschiffe eingeschifft, um sich zuvörderst Basseins zu bemächtigen. Dieses Corps bestand aus dem 13ten britischen und dem 12ten Madrasregimente eingeborner Infanterie, unter den Befehlen des Majors Sale. Die Schiffsabtheilung wurde von dem Capitain Marryat der Königlichen Kriegesschaluppe Larne befehligt. Nach der Einnahme von Bassein hoffte man in dem Districte hinlängliche Landtransportmittel vorzufinden, um die Colonne in den Stand zu setzen, entweder nach Donubiu vorzurücken, um sich daselbst mit der Colonne zu Wasser zu vereinen, oder Hinzedah zu erreichen, um mit der Landcolonne in Verbindung zu treten. Die Entfernung beider Plätze von Bassein wurde auf ungefähr 50 Meilen angegeben.

Der letztere Theil dieser Instructionen, konnte zwar wegen der Unmöglichkeit hinlängliche Transportmittel in dem Lande aufzutreiben, nicht ausgeführt werden; allein schon der Fall Basseins, welcher dadurch erreicht wurde, war ein Ereigniß, welches nicht anders als günstig auf den ganzen Feldzug einwirken mußte.

Nachdem alle diese Anordnungen getroffen waren, brach die Landcolonne am 11ten Februar von Rangun auf, und marschirte bis nach Mienza, 8 Meilen von Rangun, woselbst sie ihr Lager aufschlug. Das 41ste Königliche Re-

Regiment, welches einen Theil dieser Colonne ausmachte, begab sich zu Wasser nach Meondaga, um die Proviantschiffe, welche den Lain-Fluß hinaufsteuerten, zu beschützen, und die Ufer dieses Flusses von den feindlichen Parteien zu reinigen, welche etwa geneigt sein möchten, die freie Schifffahrt desselben zu hemmen.

Capitel. XIII.

Tagebuch des Marsches von Rangun nach Donubiu.

Den 13ten Februar 1825. Das Hauptquartier brach nach dem Lager von Mienza auf. Der Weg führte ununterbrochen durch Dickichte, in welchen ausgedehnte Ananasgärten zerstreut umherlagen. Nachdem wir unsere Posten bei Kemmendine passirt hatten, erreichten wir die feindlichen Verschanzungen in dem Walde, eine Kette von Werken, welche sich mehre Meilen weit erstreckte. Hier hatte die feindliche Armee während der stürmischen Jahreszeit campirt, von der Hoffnung beseelt, unsere Fortschritte in dem ersten Anlaufe zu hemmen. Zahlreiche Tritte von Elephanten und die Spuren ausgedehnter Bivouacs bewiesen, daß es ihnen wenigstens nicht an der Zahl und an Mitteln gefehlt hatte, uns den Weg streitig zu machen. Die Scene, welche sich unseren Blicken darbot, als wir das Lager erreichten, war höchst überraschend. Kein doppeltes Zelt verrieth hier die Armee Bengalens; noch wohlgeordnete Reihen Rowties*) die der Schwester Präsidentschaft. Vergeblich suchte das Auge nach orientalischer Pracht; selbst

*) Die eigenthümliche Art der Zelte in Madras.

die Bequemlichkeiten eines europäischen Lagers wurden hier vermißt, und der von der Glut eines tropischen Himmels und einem ermüdenden Marsche erschöpfte Wanderer, mußte getäuscht der Hoffnung auf Schutz und Erquickung entsagen. Die Officiere jedes Ranges ruhten unter einer wollenen Decke, oder im günstigsten Falle unter einem Zelte, welches kaum den Namen eines solchen verdiente. Im Rücken dieser elenden Gebilde sah man hier und da eine halbverhungerte Kuh, oder einen Klepper, das einzige Lastthier ihrer Bewohner, traurig an einen Pfahl gebunden, stehen. Das Ganze bot mehr das Bild eines Zigeuner-Bivouacs, als das eines kriegerischen Feldlagers dar. Nirgends trat hier der Pomp und das Gepränge des Krieges hervor, und auch das erfahrenste Auge würde in der kleinen Gruppe, welche nur wie ein Punct auf der Oberfläche der ausgedehnten Ebene erschien, nicht eine Schaar vermuthet haben, welche den kühnen Gedanken gefaßt hatte, ein großes Reich zu erobern, und sich 600 Meilen weit, gegen Klima, Entbehrungen und zahllose feindliche Heere, eine freie Bahn zu erkämpfen.

Den 14ten Februar. Um fünf Uhr des Morgens rief die Trommel zu den Waffen. — Das armselige Lager verschwand, und nur die kleine muthige Schaar stand noch allein gerüstet da, den Zug ins Innere anzutreten. Unser Weg führte durch das Dickicht, zuweilen über Reißfelder; allein nirgends war ein Haus oder ein Einwohner sichtbar. Die wenigen carischen Dörfer des Districtes waren niedergerissen, und die Dorfbewohner entweder in Folge der Mißhandlungen der birmanischen Häuptlinge entflohen oder von den Behörden vor unserer Annäherung vertrieben worden. Nur der Tiger und das wilde Schwein waren

der allgemeinen Verfolgung entgangen, und sahen sich jetzt im unbestrittenen Besitze der Wälder und der fruchtbaren Fluren. Das Lager wurde auf der Ebene von Mingladun aufgeschlagen. — Diese Ebene hat eine bedeutende Ausdehnung. In ihrer Mitte befindet sich ein großer Teich, dessen Wasser aber schmutzig und ungesund ist. Der Weg, welchen wir zurückgelegt hatten, betrug acht Meilen.

Den 15ten Februar. Die Colonne brach mit Tagesanbruch auf. Der Weg führte durch ausgedehnte Reißfelder, und war eigentlich nichts weiter, als ein gewöhnlicher Fußpfad. Es kostete unendliche Mühe, ihn für die Kanonen und Wagen brauchbar zu machen. Hier und da erblickten wir die Ruinen carischer Dörfer, allein nicht ein einziger Einwohner wurde sichtbar. Diese Erscheinung wurde der Nähe einer Abtheilung feindlicher Truppen unter den Befehlen Maha Silwahs zugeschrieben, welche sich in einem alten Fort zu Mophi festgesetzt hatte. Der erschöpfte Zustand unseres Zugviehes verhinderte uns an diesem Tage mehr als fünf Meilen zurückzulegen.

Den 16ten Februar. Marsch nach Carianghun. Die Entfernung betrug vier Meilen. Das Dorf war von den Cariern bewohnt. Die Häuser dieses sonderbaren Volkes bestehen aus Hütten der elendesten Art, und gleichen eher Taubenschlägen als menschlichen Wohnungen. Sie sind auf Pfählen in der Luft errichtet, und nicht anders zugänglich als vermittelst einer, den Hühnersteigen ähnlichen Pfoste, mit eingehauenen Tritten. Ihre Einrichtung ist jedoch sehr zweckmäßig und ganz darauf berechnet, ihre Bewohner gegen die Verheerungen der periodischen Überschwemmungen, und gegen die noch furchtbareren Angriffe reißender Tiger, wovon die umliegenden Wälder wimmeln, zu

schützen. Die Carier, obwohl das ruhigste und harmloseste Volk in der Welt, zeichnen sich durch einen äußerst starken und kräftigen Körperbau aus. Die Cultur des Landes in Pegu und in den niederen Provinzen ist größtentheils ihnen allein überlassen, und obgleich ihre Anzahl sehr beschränkt ist, so erbauen sie doch, bei der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens, nicht nur genug für ihren eigenen Bedarf, sondern senden auch jährlich noch ansehnliche Vorräthe in die königlichen Speicher, für die weniger fruchtbaren Provinzen Ober-Avas. Sie sind, wie schon früher erwähnt worden ist, mit schweren Taxen belegt, aber vom Kriegsdienste befreit. Die Frauen tragen im Allgemeinen die Spuren eines zu früh gereiften Alters, welches unstreitig der harten und angestrengten Arbeit zuzuschreiben ist, womit dieselben belastet sind, und welche in civilisirten Ländern nur dem männlichen Theile der Einwohner zuzufallen pflegt. Diese Leute schienen herzlich erfreuet über unsere Ankunft, und leisteten uns willig den erwünschtesten Beistand zur Herstellung der Straßen. Auch brachten sie uns Enten, Hühner und andere Bedürfnisse zum Verkauf, welche bald einen reichlichen und vortheilhaften Absatz bei den Truppen fanden. Nicht weniger bereitwillig zeigten sie sich, Briefe und andere Mittheilungen von einem Armeecorps an das andere zu befördern, und entledigten sich dieses Geschäftes mit so vieler Treue, daß auch nicht ein einziger Beweis absichtlichen Verrathes gegen sie aufzubringen war. Maha Silwahs Vertreibung aus dem nur fünf Meilen entfernten Mophi, schienen sie mit Ungeduld zu wünschen, und gaben uns manche nützliche Auskunft hinsichtlich dessen Stärke und Stellung.

Den 17ten Februar. Die Colonne brach in Schlachtord-

nung nach Mophi auf, und erreichte das alte Fort noch vor acht Uhr des Morgens. Die Vorhut näherte sich unverzüglich dem Platze, allein der Feind wartete ihre Ankunft nicht ab, sondern floh in Eile und Verwirrung in das nahgelegene Dickicht. Unsere Annäherung schien der Besatzung gänzlich unbekannt gewesen zu sein, denn alle Umstände zeugten von einer schleunigen und übereilten Flucht. Ein neuer, ehrenvoller Beweis der unverbrüchlichen Treue der Carier, welche größtentheils von unseren Absichten unterrichtet gewesen waren. Man versuchte die Flüchtigen einzuholen, allein ohne Erfolg.

Den 18ten Februar. Ruhetag in Mophi. Eine starke Avantgarde wurde vorausgesendet, um sich wo möglich mit des Obristlieutenant Godwins Detachement auf dem Lain-Flusse in Verbindung zu setzen. Das Fort zu Mophi ist Talischen Ursprungs, und mit der Stadt Pegu gleichzeitig erbauet. Die Lage desselben ist sehr glücklich gewählt und beherrschend. Wenige Wochen dürften hinreichen, diesem alten Gebäude eine sehr bedeutende Stärke zu geben. In seinem Inneren fanden wir die glänzende Wohnung Maha Bandulas, welche für denselben erbauet worden war, als er sich mit wahrhaft orientalischem Pompe nach Rangun begab, und seinen Stolz mit der Hoffnung nährte, seine Rückkehr bald durch gedemüthigte Schaaren »gefangener Fremden« in seinem Gefolge zu verherrlichen. Nicht fern von diesem Gebäude stand das Haus Maha Silwahs, welches ebenfalls zu dessen Empfange besonders errichtet worden war, — da bei den Birmanen die Todesstrafe darauf steht, ein Haus von einer höheren Bauordnung, als derjenigen, wozu der Rang des Besitzers ihn berechtigt, zu bewohnen, und es für entehrend gehalten wird,

in einem von niederer Ordnung zu leben*). Diese Sitte hat zu der belästigenden Nothwendigkeit Veranlassung gegeben, für Reisende ausgezeichneten Ranges auf jeder Station ein neues Haus zu erbauen.

Den 19ten Februar. Marsch nach Meondaga. Die Entfernung betrug acht und eine halbe Meile. Der Weg war gut, aber größtentheils durch dichte Waldungen führend. Wir sahen mehre carische Dörfer, allein die Bewohner derselben waren sämmtlich bei Bandula's Annäherung entflohen. Die birmanischen Truppen hatten das Land, wie ein Schwarm verheerender Heuschrecken, durchzogen — überall waren ihre Spuren durch Zerstörung und Verwüstung bezeichnet.

Meondaga war vor seiner Zerstörung ein Dorf von bedeutender Größe. Es liegt an einem Bache, welcher ungefähr in der Entfernung einer Meile in den Lain-Fluß fällt. Ein Piquet cassaischer Reiterei, welches hier aufgestellt war, nahm bei unserer Annäherung die Flucht. Von allen Seiten liefen jetzt Berichte ein, daß Bandula sich von Donubiu zurückgezogen habe. Hinsichtlich einer angeblich durch die Lain-Insel führenden Straße konnten wir jedoch keine Gewißheit erlangen; die Carier im Gegentheil behaupteten, daß eine solche gar nicht existire. Die Straße nach Sarrawah hingegen war bekannt und gewiß, und gewährte überdies noch den Vortheil, daß wir die Proviantböte noch mehre Meilen weiter mit uns führen konnten. Da dieselbe auch zugleich in kürzester Richtung nach Donubiu führt, und unser Beistand vor jenem

*) Der Rangunterschied wird vorzüglich durch die geringere oder größere Anzahl der Abstufungen des Daches angedeutet.

Platze, im Falle dessen Räumung von Seiten Bandula's sich nicht bestätigen sollte, nothwendig sein konnte, so wurde beschlossen, dieselbe vorzugsweise zu wählen.

Den 20sten Februar. Marsch nach Beanlaboyah. Entfernung sieben und eine halbe Meile. Das Lager wurde an den Ufern eines ausgetrockneten Flusses aufgeschlagen, wo wir einige Zoll tief unter der Oberfläche des Bodens, das herrlichste, erquickendste Wasser entdeckten. Von hieraus wurde eine starke Avantgarde bis Lain vorgeschoben, da uns unser gebrechliches Fuhrwerk und unser hinfälliges Zugvieh nicht weiter zu marschiren gestatteten. Beide konnten nur durch die größte Sorgfalt und kurze Märsche für den ferneren Dienst brauchbar erhalten werden.

Den 21sten Februar. Marsch nach Keizagain. Entfernung acht und eine halbe Meile. Das Dorf war zerstört und gänzlich verlassen. Hier fanden wir einige unglückliche Familien aus Rangun, welche, Mangel und Elend preis gegeben, in den Wäldern herumirrten. Sie nahmen dankbar unser Anerbieten einer sicheren Rückkehr in ihre Heimath vermittelst der Proviantböte an, da sie wegen der Streifpartien, welche das Land noch durchzogen, die Reise allein nicht anzutreten wagten.

Den 22sten Februar. Marsch nach Lain. Sechs Meilen. Vereinigung mit der Avantgarde. Die Gegend durch das ganze Delta bis Lain bietet wenig Verschiedenheiten dar. Undurchdringliche, aus hohem Buschholze bestehende, hier und da von einigen Reißfeldern unterbrochene Dickichte, bilden den hervorstechenden Charakter dieses Districtes. Hohe Bäume, welche einer Landschaft einen edleren und großartigeren Charakter geben, sind eine seltene Erscheinung; und viele reiche Ebenen liegen unbebaut und wüste da,

oder sind mit einem üppigen, wilden Graswuchse und mit wucherndem Unkraute bedeckt. Das ganze Land verräth auch nicht die geringste Spur einer zahlreichen Bevölkerung. Die Stämme der Carier sind nur sehr dünn über das Land zerstreut, und selbst zur Zeit des tiefsten Friedens kann die Straße, auf welcher wir einherzogen, nicht anders als einsam und verödet gewesen sein. Nicht einmal ein Stück Wild unterbrach die traurige Einförmigkeit unseres Marsches.

Den 23sten Februar. Halt gemacht. Lain liegt in einer sehr lieblichen Gegend an den Ufern des Flusses gleiches Namens. Wir fanden dasselbe gänzlich verlassen, die Stadt selbst aber unversehrt. Lain ist die Hauptstadt eines ansehnlichen Districtes, und stellt allein tausend Mann für die königliche Armee. Eingetretener Mißhelligkeiten zwischen Bandula und der Meuthogi oder höchsten Ortsbehörde zufolge war jedoch dieses Quotum bei der letzten Durchreise dieses Feldherrn zurückgehalten worden. Lain ist auch eine Kriegsbootsstation, und eignet sich wegen seiner centralen Lage, und seiner zahlreichen Verbindungscanäle mit dem Irawaddy ganz vorzüglich zu einem solchen Etablissement. Von Rangun bis Lain trifft man weder Kühe noch Ochsen an, allein desto reichlicher ist die Gegend mit Büffeln versehen, welche unsern Bedarf an Schlachtvieh vollkommen befriedigten. Ein Versuch, diese Thiere auch zum Transporte als Zugvieh zu benutzen, mißlang jedoch gänzlich, da dieselben äußerst langsam einherschreiten, und unaufhörlich Wasser zu ihrer Erquickung bedürfen. Auch die Wagen in Pegu, deren wir uns einige in Rangun zu verschaffen gewußt hatten, und welche dem Anscheine nach fest und stark genug gebaut sind, eignen sich nicht für den Gebrauch einer Armee, indem sie

nicht nur schwerer sind, wie die bengalischen, sondern auch bei dem ersten heftigen Stoße in Stücken zu gehen pflegen.

Den 24sten Februar. Der europäische Theil der Colonne marschirte an diesem Tage bis nach Paulkun, sechs Meilen. Die zwei Bataillons eingeborner Infanterie blieben in Lain zurück, um die Wagen mit den Ausladungen der Böte, welche im Verlaufe des Tages in Lain eingetroffen waren, zu befrachten.

Den 25sten Februar. Marsch nach Autcan, vier und eine halbe Meile. Unser Weg führte längs des großen Theka- oder Tiek-Waldes von Sarrawaddy hin*).

---

*) Der Tiekbaum (Tectona grandis Linn.) gehört zur Classe der Pentandria Monogyuia. Er wächst in den dichten Waldungen an beiden Seiten der Ghautsgebirge, und in der Nachbarschaft der portugiesischen Festung Bassien (Baçaim), welche mit diesem Holze einen ansehnlichen Handel treibt. In den Waldungen an den Quellen des Godaweri ist der Baum eben so häufig, als in Sumatra, Pegu und Ava. Er gehört zu den immergrünenden Classen, wird von den Hindus für heilig gehalten, und vorzüglich zu dem Baue der Pagoden verwendet. Bei Calicoilan auf der Küste Malabar steht eine Pagode, wozu ein einziger Tiekbaum die Materialien hergegeben hat. Aus seinen jungen Blättern wird eine Farbe bereitet, mit welcher man in Indien Seiden- und Baumwollenzeuge violett färbt. Auch wird daraus ein Sirop gezogen, der mit Zucker vermischt zur Arznei dient. Die Blüthen ebenfalls mit Zucker zusammen gerührt, werden Wassersüchtigen eingegeben. Aus dem Holze, das von Würmern nicht angegriffen wird, baut man in Bombai, so wie in Pegu und Ava Schiffe von verschiedener Größe, die vierzig Jahre und darüber in den indischen Gewässern ausdauern, während Schiffe aus europäischem Holze schon in fünf Jahren unbrauchbar werden. Auch die europäischen Winter sind dem Tiekholze nicht schädlich, und Schiffe der Londner ostindischen Compagnie aus diesem Holze gezimmert, haben vier Reisen nach England gemacht, und den Winter gut ausgehalten. Zu den Masten dieser Schiffe braucht man den graden und leichten Puhnbaum (Königs, Uvaria altis-

Das herrliche Gewölbe der majestätischen Bäume schützte uns hier gegen die sengenden Strahlen, einer glühenden Sonne. Hier und da öffnete sich der Wald — und überraschte das Auge des Wanderers durch den Anblick blühender Fluren, während von Zeit zu Zeit einzelne Ruinen die Stätte bezeichneten, wo ein einsamer Jäger oder betriebsamer Carier geweilt haben mochte.

Autcan ist ein langes, zerstreut liegendes Dorf, welches sowohl von Birmanen als Cariern bewohnt wird. Die Ersteren waren bei dem Gerüchte von unserer Annäherung in die Wälder entflohen; die Letzteren hingegen erwarteten uns ruhig in ihren Häusern, und fanden bald einen sehr vortheilhaften Absatz ihres Geflügels und anderer Lebensbedürfnisse bei unseren Truppen. Sie schienen mit dem Werthe des Geldes vollkommen bekannt, und standen nicht an, den Vortheil des Augenblicks bei ihrem kleinen Handel bestens zu benutzen. Wahrscheinlich hatten sie von einigen ihrer Landesleute in unserem Gefolge einen Wink über unsere nationale Großmuth und Freigebigkeit erhalten. Sowohl die Birmanen als die Carier sind große Verehrer geistiger Getränke, und ein Glas Branntewein vermag mehr über sie, als eine bedeutende Summe Geldes.

Den 26sten Februar. Marsch nach Sumza, vierzehn Meilen. Der Weg führte durch einen prachtvollen Wald, des-

---

sima) der eine Höhe von sechzig Fuß erreicht. S. Pennants View of Hindostan. V. I. S. 81.

Die birmanischen Schiffszimmerleute haben ihre ersten Kenntnisse in der Schiffsbaukunst den Franzosen zu verdanken, und zeichnen sich vor andern morgenländischen Baumeistern sehr vortheilhaft aus. Die indischen haben kleine Werkzeuge, und brauchen zu jeder Bewegung einige Handlanger; diese aber sind sehr stark, und besitzen so viel Kräfte als die Europäer sonst auszeichnend zu besitzen pflegen.

sen Bäume sich durch eine ungewöhnliche Höhe und einen äußerst geraden Wuchs auszeichneten. Beinahe jeder Stamm dieses Waldes war geeignet, einen Hauptmast für das größte Schiff der britischen Flotte zu liefern.

Der birmanische Gouverneur und das Volk hatten sich den Tag vor unserer Ankunft von Sumza zurückgezogen, nachdem sie vorher die Vorsicht gebraucht hatten, einige Salven zu feuern, um sich dadurch den Schein einer Vertheidigung des Platzes zu geben. Allein selbst diese List vermochte den Häuptling, dessen Obhut die Sicherheit des Platzes anvertraut war, nicht gegen die Rache seiner Vorgesetzten zu schützen. Noch während unseres Auffenthaltes in Sumza fing derselbe an, Besorgnisse wegen seiner persönlichen Sicherheit zu hegen, und sandte mehre Botschaften an uns, vermittelst welcher er den dringenden Wunsch aussprach, sich unter unsern Schutz zu begeben; allein von zahlreichen Spionen umgeben, und in beständiger Lebensgefahr umherirrend, konnte derselbe keine Gelegenheit finden, sich der Wachsamkeit seiner Umgebungen zu entziehen. Endlich nahet sich einer jener feilen Banditen dem armen Verfolgten, mit einem angeblichen Begnadigungsschreiben des Prinzen Sarrawuddy, und während das unglückliche Schlachtopfer mit Lesung des Briefes beschäftiget ist, legt ihm der Mörder mit einem Schwertstreiche das Haupt vor die Füße. In Sumza fanden wir zum ersten Male eine kleine Heerde Kühe.

Den 27sten und 28sten Februar. In Sumza Halt gemacht, um den zwei Bataillons eingeborner Infanterie Zeit zu geben, uns einzuholen. Einige Gefangene, welche hier gemacht wurden, sagten aus, daß die Armee des Maha Silwah sich gänzlich aufgelöset habe. Die Leute aus

den niederen Provinzen waren ruhig in ihre Heimath zurückgekehrt. Diejenigen aus den Districten Ober-Ava hingegen hatten sich in marodirende Banden zusammengerottet, und zogen sengend und brennend durch das Land. Kein Dorf, an dem sie vorübergelangten, entging der Plünderung und anderen Gewaltthätigkeiten, und alle Einwohner, welche in ihre Hände fielen, wurden auf das Grausamste gemißhandelt. Selbst in unserer Nähe wurden täglich mehre Schwärme dieses Raubgesindels sichtbar; allein wir fanden sie eben so gewandt, sich der verdienten Züchtigung zu entziehen, als grausam und mitleidslos in ihren wilden und zügellosen Handlungen.

Den 1sten März. Um ein Uhr des Morgens nach Chibun aufgebrochen. Entfernung 12 Meilen. Nur wer je Nachtmärsche gemacht hat, kann sich einen Begriff von unserer Lage machen, als wir nach Mondes Untergange in das schauerliche Dunkel eines dicken, undurchdringlichen Waldes eintraten, durch dessen dichtbelaubtes Dach noch nie ein Strahl der Sonne drang. Wildverwachsene Gesträuche und Dornenbüsche hemmten den Marsch der Truppen bei jedem Schritte, und der schmale Pfad, auf welchem wir einherschritten, war so sehr in Finsterniß gehüllet, daß selbst der Führer seine Spur mit Mühe nur verfolgen konnte. Und doch sind diese Hindernisse und Unbequemlichkeiten nur als unbedeutende Kleinigkeiten zu betrachten, wenn man sie mit den Beschwerden eines langen Marsches, während der Tageszeit, unter einem tropischen Himmel vergleicht. Bei Thibun durchwateten wir den Lain-Fluß, welcher ungefähr zwei und einen halben Fuß Tiefe hatte. Das Lager wurde eine Meile weiter vorwärts aufgeschlagen. Bis hierher hatte der Seeofficier, welcher die Pro-

viantböte befehligte, mit unermüdlicher Ausdauer die kleine Flotte geführt, und hier wurden unsere Brodwagen und andere Transportmitttel zum letzten Male reichlich gefüllt. Auch traf hier eine Depesche des Brigadegenerals Cotton bei dem Hauptquartiere ein, worin dieser General dem Oberbefehlshaber die Einnahme von Panlang und die Einfahrt der Colonne zu Wasser in den Irawaddy anzeigte.

Den 2ten März. Nach Sarrawah, sechzehn Meilen marschirt. Hier sahen wir zum ersten Male den majestätischen und tiefen Irawaddy mit reißender Schnelle dem Oceane zuströmen. Seine Breite betrug selbst jetzt, bei dessen niedrigsten Stande wenigstens sieben bis achthundert Yards. Sarrawah, eine große und volkreiche Stadt, ist das Hauptquartier der königlich=birmanischen Kriegsböte in Pegu. Auf unserm Marsche hierher führte uns unser Weg an einem großen Teiche vorüber, welcher mit einer so ungeheuren Menge von Fischen angefüllt war, daß er ganz lebendig zu sein schien. Sein Ertrag ist eine Revenüe des Kriegsbootdepartements, und soll, wie man sagt, jährlich zehntausend Tickalls*) rentiren. Als wir in Sarrawah einrückten, fanden wir mit Bedauern, daß die ganze Bevölkerung des Ortes, Männer, Frauen und Kinder über den Fluß gegangen war. Noch waren die Unglücklichen am jenseitigen Ufer sichtbar, und blickten ängstlich auf ihre verlassenen Wohnungen zurück. Alle Mittel, mit ihnen in Verbindung zu treten, waren indeß sorgfältig entfernt worden. Endlich wurden noch zwei kleine Canoes entdeckt, die wir benutzten, um durch die Vermittelung

*) Ungefähr 1000 Pfund Sterling oder 7000 Rthl.

einiger alter Priester, welche zurückgeblieben waren, die Flüchtigen zur Rückkehr zu bewegen. Allein die Furcht, welche ihnen die Gegenwart ihres Chefs einflößte, machte unsere Einladungen fruchtlos. Endlich entfernten sie sich von dem Flusse und wanderten langsam einer nahe gelegenen Waldung zu, in deren düsterem Schatten sie allmählich verschwanden.

Den 3ten, 4ten, 5ten und 6ten. Diese vier Tage in Sarrawah Halt gemacht, um bestimmte Nachrichten über die Bewegungen der Colonne zu Wasser zu erlangen. Während dieses ganzen Zeitraumes wurde auch nicht ein einziger Schuß gehört, und von allen Seiten liefen Berichte von Bandulas Rückzuge ein. Einige wollten wissen, er habe sich in der Richtung von Bassein nach Lamina gewendet; andere behaupteten, er sei in die arakanischen Gebirge geflohen. Alle stimmten jedoch darin überein, daß er entweder schon auf dem Rückzuge begriffen sei, oder blos die Annäherung unserer Truppen noch abwarte, um denselben mit einem Scheine von Ehre antreten zu können. Die Entfernung von Sarrawah bis Donubiu beträgt in gerader Linie dreißig Meilen. Nun ließ sich aber mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß unsere Flottille Donubiu schon einige Tage vor unserer Ankuft in Sarrawah erreicht haben mußte; da wir nun seit unserem Einrücken in Sarrawah keine Kanonade vernommen hatten, so erhielt die Aussage der Eingebornen allerdings viele Wahrscheinlichkeit. Übrigens war unsere Stellung in Sarrawah vorzüglich günstig, den Feind den Rückzug zu Wasser abzuschneiden, und dessen Reorganisation an den Ufern des Flusses zu verhindern.

Welches indeß auch der wahre Zustand der Dinge

sein mochte, immer konnten wir Bandula und dessen Chefs unsere Bewunderung nicht versagen für das geheimnißvolle Dunkel, in welches sie alle ihre Pläne und Bewegungen einzuhüllen wußten, obwohl diese Erscheinung weniger Staunen erregt, wenn man den Zustand von Espionage und Furcht erwägt, in welchem die Landleute beständig gehalten werden. Dieser Druck macht das Volk außerordentlich vorsichtig in Worten und Handlungen, und mehr als ein Mal hatten wir Gelegenheit zu bemerken, wie sehr dieser Einfluß alle andere Rücksichten überwog.

Den 7ten März. Der Morgen des 7ten war kaum angebrochen, als der Donner einer heftigen Kanonade in der Richtung von Donubiu gehört wurde. Dies war als eine sichere und authentische Kunde von unserer Colonne zu Wasser, und zwar von ihrem Angriffe auf jenen Platz zu betrachten. Die Kanonade dauerte bis zwei Uhr Nachmittages ununterbrochen fort; dann trat mit einem Male eine vollkommene Stille ein; ein Umstand welcher in uns die Vermuthung erzeugte, daß der Platz gefallen sei. Viele Eingebornen bestätigten die Nachricht von Bandulas gänzlicher Niederlage. Jetzt erheischten dringende Gründe den unverzüglichen Aufbruch der Armee. Erstlich mußten wir zu verhindern suchen, daß Bandula Prome erreiche, und mit seiner geschlagenen Armee diese Stadt besetze; ferner durften wir keinen Augenblick verlieren, in die vorliegenden Provinzen einzurücken, um dem Werke der Verheerung und Verwüstung zuvorzukommen, welches unfehlbar unmittelbar nach der Bekanntwerdung des Falles von Donubiu seinen Anfang nehmen werde. Indeß wurde beschlossen, den folgenden Tag noch abzuwarten, in der

Hoff=

Hoffnung bis dahin noch officielle Nachrichten von Seiten des General Cotton zu erhalten.

Den 9ten März. An diesem Tage brach die Colonne landeinwärts nach Segaybin auf. In Sarrawah wurde ein starkes Detachement zurückgelassen, um die Flucht feindlicher Abtheilungen auf dem Flusse zu verhindern, die Verbindung mit der Colonne zu Wasser zu unterhalten, und die Proviantransporte nach Prome zu beschleunigen. Der Weg führte größtentheils durch undurchdringliche Dickichte. Die wenigen freien Plätze, welche hier und da sichtbar wurden, trugen wenig oder gar keine Spuren einer späteren Cultur. Die Dörfer waren zerstört und die Einwohner geflohen. Unser Marsch betrug zwölf Meilen.

Den 10ten März. Marsch nach U-au-dit; Entfernung vierzehn Meilen. Bei dem Dorfe Nangur setzten wir wieder über den Lain-Fluß. Dieser Arm des Irawaddy trägt Schiffe von bedeutender Last, und da er auch in der kürzesten Richtung nach Prome führt, so wird er zuweilen dem Wege zu Lande nach jenem Platze vorgezogen. *U-au-dit* ist eine Stadt von ansehnlicher Größe, und liegt an den Ufern des großen Flusses (Irawaddy). Sie war gänzlich von ihren Bewohnern verlassen, und enthielt auch *nicht* das Geringste mehr, was uns nur einigermaßen von Nutzen hätte sein können. Diese systematische Verheerung überzeugte uns um so mehr von der Nothwendigkeit, unsern Marsch auf das äußerste zu beschleunigen, um unsere Winterquartiere vor einem ähnlichen Schicksale zu retten. Hier erfuhren wir, daß der König Befehle zu Erbauung eines Hauses für seine Person in Prome ertheilt hatte, und geäußert haben sollte, daß wenn die Engländer ihren verwegenen Marsch gegen die Hauptstadt fortsetzen würden,

er sich selbst an die Spitze der Armee stellen und sie bald einen so übereilten Schritt bereuen lassen werde.

Den 11ten März. Mit Tages Anbruch erhielten wir die officielle Kunde, daß die Angriffe unserer Truppen auf die Außenwerke von Donubiu abgeschlagen worden wären, und daß der Platz ohne bedeutende Verstärkungen nicht zu nehmen sein werde, da derselbe nicht nur an und für sich ungewöhnlich stark, sondern auch mit einer überaus zahlreichen Garnison angefüllt sei. Bei diesen eben so unerwarteten als unwillkommenen Nachrichten entstand natürlich für uns die Frage: ob wir unsern Marsch nach Prome mit der Landcolonne fortsetzen, und General Cotton blos von Rangun aus Verstärkungen zusenden — oder zurückgehen und die Sachen in Donubiu selbst zu Ende bringen sollten. Nach reiflicher Überlegung wurde das Letztere beschlossen, da die Flottille, von welcher die Landcolonne hinsichtlich der nöthigen Mundvorräthe abhing, aufgehalten worden, und die freie Schifffahrt des Irawaddy so gänzlich gehemmt war, daß kein Boot mehr über die feindliche Position hinausdringen konnte; da ferner die Vorräthe unsers Commissariats kaum mehr eine zehntägige Verpflegung enthielten — und auf die Lieferungen des Landes nicht für den Bedarf eines einzigen Tages mit Sicherheit gerechnet werden konnte, indem die Einwohner überall vor uns her flohen. Unter diesen Umständen war es vorauszusehen, daß wir bei jedem Schritte vorwärts nur dem gewissen Hungertode entgegen gehen würden, und so wünschenswerth auch die Besitznahme von Prome an und für sich sein mußte, so durfte sie doch nicht unter solchen Gefahr drohenden Aussichten versucht werden.

Den 12ten März. Die Colonne brach mit frühem Morgen auf, und kehrte nach Shariandun zurück, durch welches sie zwei Tage zuvor gelangt war.

Den 13ten März. Die Colonne traf wieder in Sarrawah ein. Hier stellten sich unsern weiteren Fortschritten sehr ernste Hindernisse entgegen. Um von hier aus nach Donubiu zu gelangen, mußten wir den Irawaddy, einen der breitesten und reißendsten Ströme des Ostens überschreiten, und um diesen Übergang mit sämmtlicher Infanterie, Cavallerie, Artillerie und dem Commissariat-train zu bewerkstelligen, besaßen wir nichts, als einige armselige Böte der Eingebornen, die uns mit vieler Mühe herbeizuschaffen gelungen war. Durch Energie und Ausdauer, und durch die kräftigen Anstrengungen der Truppen wurden jedoch auch diese Schwierigkeiten überwunden. Noch im Verlaufe desselben Tages setzte die Infanterie der Madras-Division über den Fluß, und marschirte bis nach Henzedah, um eine vorliegende Position einzunehmen.

Den 14ten März. Mit frühestem Morgen dieses Tages nahm die Erbauung der Flöße ihren Anfang, und da die darauf bezüglichen Arbeiten Tag und Nacht rastlos fortgesetzt wurden, so stand nach Verlauf von fünf Tagen die ganze Armee nebst der sämmtlichen Artillerie, den Kriegesvorräthen und dem Commissariate auf dem rechten Ufer des Irawaddy.

Den 18ten März. Das Hauptquartier wurde in Henzedah aufgeschlagen. Hier empfingen wir eine Depesche von unserm commandirenden Officier in Bassein, welche den Plan zu einer Vereinigung seines Corps mit unserer Armee enthielt. Seine Absicht war, in Böten den Bassein-Fluß hinauf bis nach Lamina, ungefähr

zwanzig Meilen von Bassein zu schiffen, und von da aus, wenn er hinlängliche Transportmittel vorfinden sollte, durch das Land nach Henzedah zu marschiren. Zu gleicher Zeit liefen Berichte ein, daß der Kee Wungie sich mit einem kleinen, aber täglich an Zahl wachsenden Corps auf der Straße von Lamina, funfzehn Meilen von Henzedah, aufgestellt habe.

Da die Aufstellung eines feindlichen Corps auf diesem Puncte nicht gestattet werden konnte, so setzte sich der Obristlieutenant Godwin, sobald die Dunkelheit einbrach, mit einem starken Detachement in Marsch, um wo möglich den Wungie zu überfallen. Die Wachsamkeit des Feindes war indeß nicht zu täuschen. Zahllose Lärmfeuer erhellten plötzlich das Dunkel der Nacht, und warnten die Schildwachen des schlafenden Ministers vor der nahen Gefahr. Seiner Ehre uneingedenk, und gleichgültig gegen das Schicksal seiner Untergebenen dachte der unkriegerische Wungie indeß nur auf ruhmlose Flucht. Ohne auch nur einen Versuch zu machen, seine Truppen zu ordnen, oder ihnen einen bei seiner vollkommenen Localkenntniß leichten und geregelten Rückzug zu bereiten, floh derselbe, allen kriegerischen Schmuck von sich werfend, und beinahe ohne alle Begleitung, in der Verkleidung eines Bauern von dem Kampfplatze. Seine folgsamen Milizen zögerten nicht, seinem Beispiele zu folgen. Zwei Secretaire des Ministers, wahrscheinlich im Reiten nicht geübt, und mehr die Feder als den Degen zu führen gewohnt, waren die einzigen Todten, welche das Feld der Ehre bedeckten.

Den 19ten und 20sten März. Diese beiden Tage wurden damit zugebracht, den Train zu ordnen, die Wagen zu beladen, und alle weiteren Vorbereitungen zur Fort-

setzung des Marsches zu treffen. Henzedah und das daran stoßende Keoumzeik machen zusammen eine sehr bedeutende Stadt aus. Ihre Ausdehnung in der Länge beträgt wenigstens zwei Meilen; desto unbedeutender ist indeß ihre Breite. Der Fluß, welcher in hohen Ufern dahin fließt, ist tief und reißend. Die Einwohner waren alle geflohen und in dem ganzen Umkreise der Stadt war, außer einigen Rotten halbverhungerter Hunde, auch nicht ein einziges lebendiges Wesen zu erblicken. Diese Thiere erfüllten die Luft mit einem ununterbrochenen Geheule, und schienen die Abwesenheit ihrer Herren zu beklagen, obgleich dieselben in diesem Lande, gleich den Katzen, mehr locale als persönliche Anhänglichkeit besitzen, und selten dahin gebracht werden können, die Häuser, in welchen sie aufgezogen und gefüttert worden sind, zu verlassen. Henzedah und Keoumzeik unterscheiden sich übrigens durch nichts von den schlechtesten Dörfern, als durch ihre zahlreichen Pagoden; — eine Bemerkung, welche eigentlich von allen Städten und Plätzen des ganzen Königreichs gilt. Die Häuser sind alle auf die früher beschriebene Weise, und von denselben Materialien erbauet. Nur diejenigen des Adels und der Geistlichkeit zeichnen sich durch die besondere Bauart der Dächer und durch andere architectonische Attribute der verschiedenen Rangordnungen aus. Henzedah ist ein lebhafter Handelsplatz, und befand sich bis zu unserer Ankunft in einem ziemlich blühenden Zustande. Einige Armenier und Handelsleute anderer Nationen, welche sich daselbst niedergelassen haben, unterhalten einen ausgedehnten Verkehr mit Lamina, Rangun und den oberen Provinzen, und beschäftigen sich vorzüglich mit der Cultur des Indigo, welcher in diesem Lande außerordentlich gut ge-

deihet, und weit weniger schädlichen Zufällen unterworfen ist, als in Bengalen. Die Ebenen waren mit zahlreichen Rindvieh-Heerden bedeckt; allein, welchen Gebrauch auch die Eingebornen davon machen mögen, für uns waren sie weniger zugänglich, als der flüchtige Hirsch in dem Walde, und nur durch die äußersten Anstrengungen vermochte unser Commissariat noch so viel davon aufzubringen, als der tägliche Bedarf nothwendig erheischte.

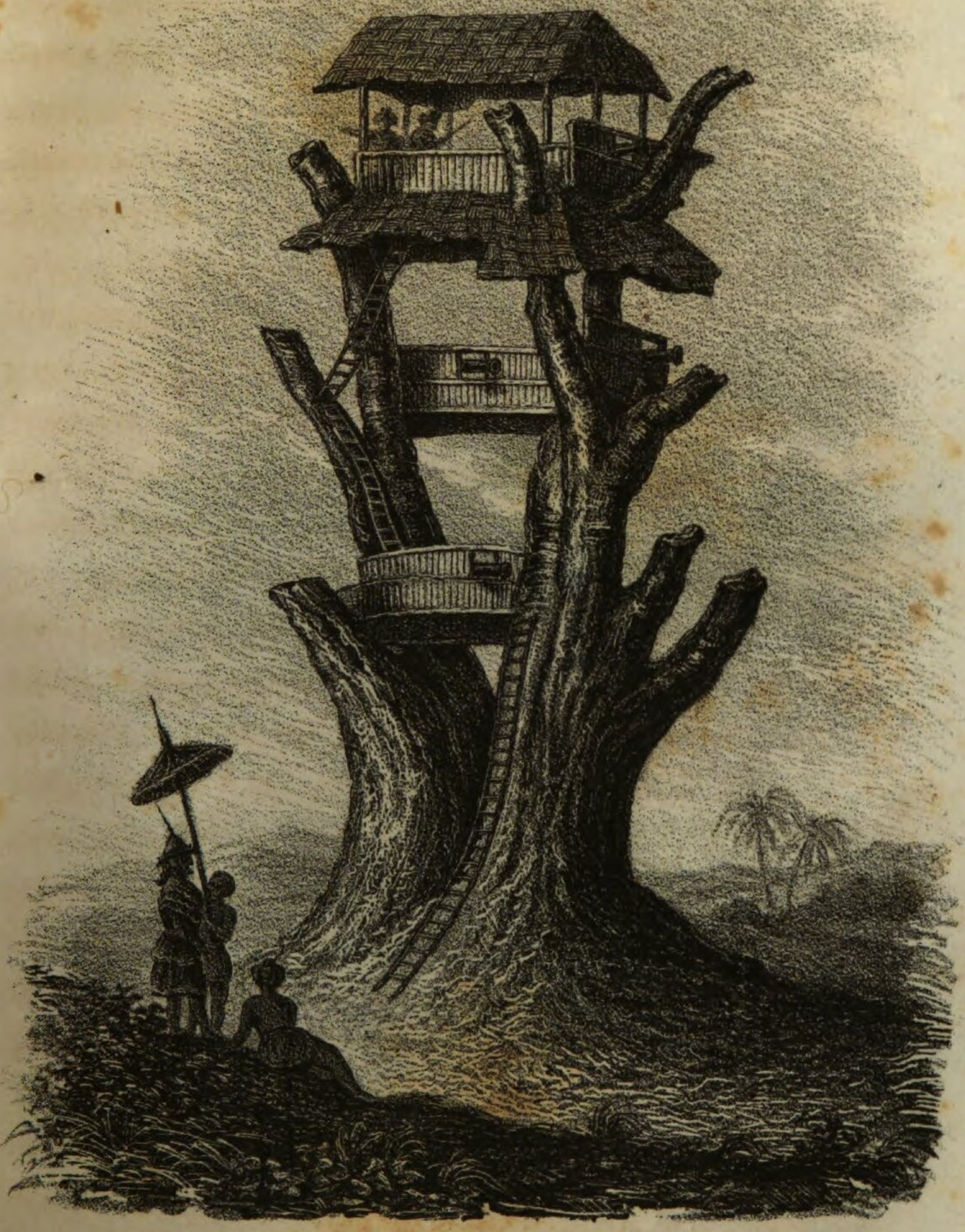
Den 21sten März. Die Armee brach nach Leggzey auf. Die Entfernung betrug zehn und eine halbe Meile. Der Charakter der Gegend — ausgedehnte Waldungen. Die wenigen Wohnungen, welche wir antrafen, verlassen.

Den 22sten März. Marsch nach Yeong-ben-zay; zwölf Meilen, durch ein dickes Grasdickicht. Hier sahen wir uns genöthigt, Halt zu machen, um unseren Pioniers Zeit zu geben, der Colonne einen Weg durch das Schilf- und Grasdickicht zu bahnen, welches überall wenigstens zehn Fuß, an manchen Stellen aber eine Höhe von zwanzig Fuß erreicht hatte, und sich zehn Meilen weit erstreckte. Am 24sten sahen wir uns durch die unermüdeten Anstrengungen dieses achtbaren Corps wieder in den Stand gesetzt, unsern Marsch fortzusetzen. Die an diesem Tage zurückgelegte Entfernung betrug zehn Meilen. Das Dorf, in welchem wir Halt machten, war nur noch vier Meilen von den feindlichen Werken entfernt, und gewährte uns eine ziemlich vollkommene Aussicht auf die feindliche Position. An den Ufern einer kleinen Insel oberhalb der Estacade lag eine Flotte feindlicher Kriegesböte vor Anker. Bei der Annäherung eines Recognoscirungstrupps, welchen wir von dem Lager aus in die Nähe der feindlichen Werke sandten, kamen die Feinde in Masse heraus, und eröffneten

eine lebhafte Kanonade auf unsere Truppen. Unsere Flottille lag etwas unterhalb der Estacade vor Anker. Alle Nachrichten, welche wir über den Zustand des Platzes einzogen, stimmten darin überein, daß derselbe nicht nur von bedeutender Stärke, sondern auch reichlich mit Artillerie versehen, und mit den besten Soldaten der feindlichen Armee unter den Befehlen ihres beliebtesten Feldherrn angefüllt sei. Diese Umstände bestimmten unsern Feldherrn, dessen Hauptaugenmerk auf die Schonung der Truppen gerichtet war, den scientifischen Weg zur Eroberung der Festung einzuschlagen; ein Entschluß, welchen selbst die mit einer gewaltsamen Erstürmung verknüpften Vortheile des Zeitgewinnes nicht zu erschüttern vermochten.

Den 25sten März. Die Armee brach nach Donubiu auf, um das Fort einzuschließen. Bei näherer Untersuchung fand man jedoch die Ausdehnung dieses Werkes so bedeutend, daß die förmliche Einschließung desselben von Seiten einer so geringen Anzahl Truppen, wie die unsrige, für völlig unzulässig erachtet wurde. Demgemäß rückte die Armee in eine Position ein, zufolge welcher der linke Flügel sich an den Fluß oberhalb der Estacade anlehnte, der rechte aber sich in bogenförmiger Linie bis gegen die Mitte der Rückseite des Fortes ausdehnte. Während dieser Anordnungen bemannte der Feind seine Werke, und unterhielt ein lebhaftes Feuer auf die in ihren Bewegungen begriffenen Truppen, indeß seine Cavallerie unaufhörlich unsere Flanken umschwärmte. Alles verrieth hier System und Sachkenntniß des Feldherrn, und Ordnung und Regelmäßigkeit bei den Truppen. Einen herrlichen Anblick gewährten die zahlreichen goldenen, in den Strahlen der Morgen-

sonne glänzenden Chattas der birmanischen Anführer; ein Anblick, welcher nicht verfehlt haben würde, einen gebieterischen Eindruck zu machen, hätten wir diese stolzen Zeichen der Befehlshaberwürde nicht so oft schon vor dem mächtigen Zauber einer kräftigen Salve, oder eines muthigen Reiterangriffes verschwinden sehen.



J. Oeser lith.

Bandula's mit vier Kanonen versehener Wart-Baum zu Donubin.

Capitel XIV.

Operationen vor Donubiu. Räumung des Platzes von Seiten des Feindes. Tagebuch des Marsches nach Prome.

Die Estacade von Donubiu dehnte sich beinahe eine Meile längs der Ufer des Irawaddy aus. — Ihre Breite betrug je nach der Beschaffenheit des Bodens fünf bis achthundert Yards. Das Pfahlwerk bestand aus soliden, funfzehn bis siebenzehn Fuß hohen Tiekbaumstämmen, welche dicht neben einander in die Erde gerammt waren. Hinter diesem hölzernen Walle erhoben sich, in bedeutender Höhe, die von Ziegelsteinen erbaueten Wälle des Platzes. Gegen hundert und funfzig Kanonen und Böller bekrönten die Werke, und viele zweckmäßig angebrachte Traversen und Vertiefungen beschützten die Garnison gegen die einfallenden Bomben.

Die Stärke der Armee unter Bandula's Befehlen konnte nach unserer Schätzung nicht viel über funfzehntausend Mann betragen, allein so viel uns davon bekannt geworden war, bestand dieselbe beinahe ausschließlich nur aus solchen Truppen, welche ihrem Feldherrn von Arakan hierher gefolgt waren; Leute, welche viel mehr Tact und

Kriegserfahrung besaßen, als die rohen Milizen, welche nur in dem Drange des Augenblicks errichtet worden waren. Das Werk war von einem tiefen und breiten Graben umgeben, dessen Übergang durch Pfähle, Wolfsgruben, Nägel und andere Hindernisse erschwert wurde. Vor dem Graben liefen mehre Reihen eines hölzernen Gitterwerkes um den Platz herum, und das Ganze beschloß ein Verhack von dreißig Yards Breite, welcher ebenfalls, nur mit Ausnahme der Stellen, wo der tiefe und reißende Irawaddy eine hinreichende Schutzwehr darbot, rund um das Werk herum geführt war.

Diejenige Fronte des Werkes, welche sich gegen unsere Stellung rechts dicht an den Fluß anlehnte, wurde durch zwei starke Außenwerke beschützt. Das eine dieser Werke war von unserer Colonne zu Wasser bereits genommen worden; allein zur Eroberung des zweiten hatte man die geringe Anzahl unserer Truppen nicht ausreichend befunden. Das vorliegende Terrain bestand aus dichten Waldungen, welche sich in starker Kanonenschußweite von der rechten Seite des Werkes bis in den Rücken desselben hinzogen. — Der Boden zwischen diesen Dickichten und dem Flusse bildete eine schöne ausgedehnte Ebene, auf welcher das Lager der Division aufgeschlagen wurde. Sobald die Armee ihre Position eingenommen hatte, wurden unverzüglich die nöthigen Vorbereitungen zur Eröffnung der Laufgräben und einer systematischen Annäherung gegen den Platz getroffen.

Der Feind hörte auf, uns zu beunruhigen, sobald das Lager der Truppen aufgeschlagen war, und das heftige Feuer von den Wällen, welches den ganzen Morgen hindurch angehalten hatte, verstummte von diesem Augenblicke an gänzlich; allein in dieser plötzlichen Stille, in diesem

schnellen Verschwinden der Vertheidiger von den Wällen, den häufigen Reiterpatrouillen und in den unausgesetzten Beobachtungen unserer Stellung von Seiten der birmanischen Chefs von der Höhe eines Wartthurmes herab, lag etwas, das auf eine baldige und neue Veränderung der Scene hinzudeuten schien. Es war die betrügerische Ruhe einer augenblicklichen Windstille, nach welcher der Sturm mit erneueter Wuth sich erhebt. Kaum hatten sich daher die ermüdeten Truppen dem Schlaf überlassen, als plötzlich ein lebhaftes Feuer und das laute Kriegesgeschrei des Feindes in dem Lager ertönte. Da ergriffen die Leute die an ihrer Seite ruhenden Waffen, und eilten in ihre Reihen. In wenig Augenblicken standen sie geordnet, die unwillkommenen Störer ihrer Ruhe zu empfangen.

Die feindlichen Colonnen bewegten sich in schiefer Richtung gegen unseren rechten Flügel, in der Absicht, denselben zu umgehen, während sie gegen den linken Flügel und das Centrum ein lebhaftes Feuer unterhielten, um uns über den wahren Angriffspunct zu täuschen. Sobald die gegen den rechten Flügel unserer Stellung manoeuvrirenden feindlichen Truppen an dem äußersten Endpuncte dieses Flügels angekommen waren, machten unsere beiden an diesem Puncte aufgestellten Regimenter eine Frontveränderung rechts; dann knieten sie nieder, und unterhielten ein lebhaftes Gliederfeuer auf die feindlichen Colonnen, welches dem weiteren Vordringen derselben augenblicklich Einhalt that. Entschlossen, auf diesem Puncte einen Eindruck zu machen, ließen sich jedoch die Feinde durch das Mißlingen dieses ersten Versuches nicht abschrecken. Wiederholte und verstärkte Angriffe erfolgten auf dieser Seite in kurzen Zeiträumen hinter einander; allein da dieselben von keinem besseren Er-

folge begleitet waren, so sahen sie sich endlich genöthigt, ihr Vorhaben gänzlich aufzugeben, und zu ihrem erzürnten Gebieter zurückzukehren, welcher nicht verfehlte, die Schuldigsten nach birmanischer Sitte zu lohnen.

Da die Nacht sehr dunkel war, gelang es dem Feinde, alle seine Todten und Verwundeten, deren Anzahl ohnfehlbar sehr bedeutend war, von dem Schlachtfelde zu entfernen. Wir auf unserer Seite zählten nicht mehr als drei Todte und zwanzig Verwundete.

Den 26sten März. Da bis jetzt noch keine Verbindung mit der Flotte unterhalb Donubiu eröffnet worden war, so wurde mit dem frühesten Morgen dieses Tages eine Abtheilung Truppen, bestehend aus hundert Mann europäischer Infanterie und einigen Reitern, zu diesem Zweck in Marsch gesetzt. Dieses Detachement erhielt Befehl, sich in möglich sicherster Entfernung von den feindlichen Werken zu bewegen. Der Weg, welchen dasselbe einschlug, führte durch ein undurchdringliches Dickicht, welches jedoch mit Hülfe dreier Elephanten glücklich durchbrochen wurde. Auch erreichte das Detachement seine Bestimmung ohne die geringste Behinderung von Seiten des Feindes. Nachdem dasselbe den commandirenden Officier der Flotte von den Befehlen des Oberbefehlshabers, (die Vereinigung der Flottille mit unserem Armeecorps betreffend), in Kenntniß gesetzt hatte, begab sich dasselbe auf den Rückweg, fand aber das Dickicht jetzt so stark von dem Feinde besetzt, daß ein gewaltsamer Durchmarsch nur mit großem Verluste zu erkämpfen gewesen sein würde. Unter diesen Umständen fand dasselbe für gerathener, sich zu der Flotte zurück zu begeben, um sich den folgenden Tag mit der Brigade des General Cottons wieder zu seinem Armeecorps zu verfügen.

Ein wenig oberhalb Donubiu theilt sich der Fluß in zwei Arme, und bildet eine kleine Insel. In einem dieser ungefähr 400 Yards breiten Canäle lagen die feindlichen Kriegsböte, funfzehn an der Zahl, vor Anker. Da diese Böte oft ihre Stellung verließen, und sich an einem Puncte aufstellten, von welchem sie das Lager durch ihr Feuer beunruhigen konnten, so wurde eine Abtheilung Truppen von siebenzig Mann, nebst einigen Racketiers nach der Insel übergesetzt, um die Feinde von ihrer Station zu vertreiben. Anfänglich schien die kleine Flotte geneigt, ihre Stellung vertheidigen zu wollen, allein das unheimliche Pfeifen einiger Racketen brachte die Matrosen bald aus der Fassung, und nach einem kurzen und unbedeutenden Widerstande suchten dieselben ihr Heil in der Flucht.

Mit Einbruche der Nacht erhielt das 47ste Königliche Regiment Befehl auszurücken, um sich in den Besitz einer alten, ungefähr dreihundert Yards von den feindlichen Werken entfernt liegenden, Pagode zu setzen. Sobald diese Bewegung ausgeführt war, wurde sogleich die Eröffnung der Laufgräben an diesem Puncte begonnen, und da die Arbeiter mit Eifer zu Werke gingen, so war mit Anbruch des Tages schon eine bedeutende Strecke der Transcheen vollendet. Der Boden um die Pagode her war unterminirt, allein die Unerfahrenheit der Minirer verhinderte eine Explosion.

Den 27sten März. Um neun Uhr Morgens sahen wir unsre Flotte mit vollen Segeln den Strom heraufsteuern. Sobald die Garnison dieselbe wahrgenommen hatte, that dieselbe mit sämmtlicher Infanterie, Cavallerie und siebenzehn gerüsteten Streit=Elephanten an der Spitze einen Ausfall. Dieser Angriff war, wie gewöhnlich, gegen unseren

rechten Flügel gerichtet. Während dessen gelangte die Flottille unter die Kanonen des Fortes, welche dieselbe mit einem fürchterlichen Feuer begrüßten. Sobald der Ausfall sich unseren Truppen hinreichend genähert hatte, erhielt die Cavallerie Befehl, von der reitenden Artillerie unterstützt, einen Angriff auf die anrückenden Ungeheuer zu machen. Dieser Angriff gewährte einen höchst interessanten und außerordentlichen Anblick. Die Elephanten zeigten eine Ruhe und einen Muth, welchen man bei diesen Thieren nur selten im Gefechte zu sehen gewohnt ist; allein da ihre Führer nach und nach beinahe alle getödtet wurden, so wendeten sie sich endlich sämmtlich um, und traten mit größter Ruhe ihren Rückmarsch in die Festung an. Die Flottille, welche nun das Fort mit unbedeutendem Verluste passirt hatte, ging zu unserer Linken vor Anker. Während des heftigen Feuers zwischen dem Fort und der Flottille ereignete sich in dem Platze ein Vorfall, welcher ganz geeignet ist, einen Beweis von der unerbittlichen Strenge des birmanischen Feldherrn zu geben, und insbesondere als eine Probe der strengen Disciplin angesehen werden kann, welche derselbe in diesem letzten Kampfe um seine Ehre und seinen Ruhm gehandhabt wissen wollte. Als nämlich einer seiner Artillerieofficiere während des Richtens eines Geschützes durch einen Schuß von der Flottille getödtet worden war, verließen die Artilleristen augenblicklich den gefährlichen Platz, und konnten durch keine Ermahnungen ihrer Officiere zu ihrer Pflicht wieder zurückgebracht werden. Sobald Bandula, welcher die Bedienung des Geschützes persönlich beaufsichtigte, dies bemerkt hatte, eilte er augenblicklich herbei, und legte zwei der Delinquenten mit eigner Hand den Kopf vor die Füße. Die Köpfe die-

ser Unglücklichen befahl er auf derselben Stelle auf Stangen zu stecken, „pour encourager les autres.“

Den 28sten März. Die Arbeiter setzten ihre Arbeiten an den Laufgräben ungestört fort. Während dessen wurde das Dampfboot nebst einigen anderen leichten Böten zur Verfolgung der feindlichen Kriegsböte ausgesendet. Diese kleine Unternehmung fiel so glücklich aus, daß in Kurzem nicht weniger als neun dieser Fahrzeuge erbeutet wurden, worunter sich vier vergoldete befanden. Die feindlichen Bootsleute aber sprangen in das Wasser, und bewirkten, mit diesem Elemente wie die Fische vertraut, glücklich ihr Entkommen.

Den 29sten, 30sten und 31sten März. Diese Tage wurden ausschließlich damit zugebracht, Batterien zu erbauen, und das schwere Geschütz aus den Schiffen an das Land zu bringen. Der Feind verhielt sich vollkommen ruhig, und war einzig mit Verstärkung seiner Werke beschäftiget. In den Abendstunden des 31sten kam ein Birmane aus der Festung in dem Lager an, welcher auf einem schmutzigen Stücke Leinewand folgende lakonische Epistel Bandula's überbrachte. „Im Kriege prüfen sich die Kräfte; die beiden Staaten bekriegen sich ohne Grund, und wir verstehen uns nicht.“ Als der Überbringer näher über den Sinn dieser dunkeln Worte und über die beleidigende Form der Sendung befragt wurde, gab er zur Antwort, daß er nur ein gemeiner Soldat sei, und daher keine nähere Auskunft über die Sache zu geben vermöge, jedoch vermuthe, daß sein Herr durch diese Sendung seinen Wunsch nach Frieden habe ausdrücken wollen. Als ihm aber endlich mit der Strafe eines Spiones gedrohet wurde, gestand er, daß in Bandulas Wohnung

eine außerordentliche Berathung gehalten worden wäre, und man in der Garnison allgemein vermuthe, daß ihr Feldherr einen großen Ausfall zu machen beabsichtige, um an der Spitze seiner Armee Sieg oder Tod zu erkämpfen.

Den 1sten April. Diesen Morgen eröffneten die Mörserbatterien und Racketen ihr Feuer, welches mit abgemessenen Zwischenräumen Tag und Nacht fortgesetzt wurde. Der Feind verhielt sich hinter seinen Werken vollkommen ruhig.

Den 2ten April. Mit Tagesanbruch wurden auch die Breschebatterien in Thätigkeit gesetzt, und beinahe unmittelbar darauf kamen zwei Lascars*), welche in dem Fort gefangen gesessen hatten, in dem Lager an, und überbrachten die Nachricht, daß Bandula den vorhergehenden Tag durch eine Rackete getödtet worden sei, und daß seitdem weder Bitten noch Drohungen die Garnison hätten länger in der Festung zurückhalten können. Die ganze Armee sei daher in der verflossenen Nacht auseinander gegangen und geflohen.

Unter diesen Umständen traten unsere Truppen sogleich unter die Waffen, und rückten gegen die Stadt vor, welche ihrem Einmarsche auch nicht das geringste Hinderniß in den Weg legte. Alles zeugte hier von der Eile und Verwirrung, mit welcher die Flucht ausgeführt worden war. Nicht eine Kanone wurde auf den Wällen vermißt, und selbst die großen Getreidevorräthe, welche für die Armee Bandula's aufgehäuft worden waren, fielen alle unversehrt in unsere Hände, da die Feinde gefürchtet hatten,

*) Eingeborne, bengalische Seeleute.

ihre

ihre beabsichtigte Flucht durch den Brand der Magazine zu verrathen. In dem Forte befanden sich eine große Anzahl Verwundeter, welche alle einmüthig den Tod ihres Generals bezeugten. Einer dieser Unglücklichen, welcher beide Beine verloren hatte, erzählte das Ereigniß so umständlich, daß die Thatsache selbst beinahe außer allen Zweifel gesetzt wurde. »Ich gehörte zu dem Haushalte des Menghi Maha Bandula,« hub er an, »und mein Geschäft war, die großen Trommeln, welche sich in den Hallen der Wohnung des Generals aufgehängt befinden, zu schlagen. In den Morgenstunden des gestrigen Tages, zwischen neun und zehn Uhr, verließ der General das Haus, um seine gewöhnlichen Ronden um die Werke zu machen. Als er bei seinem Observatorium angelangt war, bestieg er dasselbe, und ließ sich daselbst auf einem zu seinem Gebrauche bereit stehenden Sessel nieder. Während er hier einige Befehle an die Officiere seines Gefolges ertheilte, begann das Bombardement der Stadt von Neuem. Eine unglückliche Bombe fiel dicht in der Nähe des Feldherrn nieder, zerplatzte, und tödtete ihn auf der Stelle, worauf sein Körper sogleich entfernt und zu Asche verbrannt wurde. Sobald dieses Ereigniß der Garnison bekannt geworden war, weigerte sich dieselbe, länger in dem Platze zu bleiben, und unter den Befehlen irgend eines anderen Anführers zu fechten. Die Officiere verloren allen Einfluß und alle Herrschaft über ihre Leute, und jedes Individuum war nur auf seine eigne persönliche Sicherheit bedacht.«

Der Charakter Maha Bandula's scheint aus einer seltsamen Mischung von Grausamkeit und Großmuth, Talent und Mangel an Urtheilskraft, persönlichen Rücksichten

und Muth und Entschlossenheit bestanden zu haben. Seine barbarischen und grausamen Handlungen sind zu zahlreich, um alle einzeln aufgezählt werden zu können. Hart und unbeugsam in allen seinen Beschlüssen, scheint er ein be- besonderes und unnatürliches Vergnügen darin gefunden zu haben, ein persönlicher Zeuge bei der Vollziehung seiner blutigen Befehle zu sein. Mehr als einmal tödtete er mit eigener Hand diejenigen, welche sich einer Lauheit oder Nachlässigkeit in ihrem Commando, oder in der Vertheidigung ihres Postens schuldig gemacht hatten. Dessenungeachtet sollen seine Anhänger und Untergebenen ihm aufrichtig ergeben gewesen sein. Wahrscheinlich war es die unbeschränkte Freiheit zu plündern und Erpressungen aller Art auszuüben, welche sie mit ihrer Lage versöhnte, und an die Person ihres Gebieters fesselte. Übrigens kann nicht geleugnet werden, daß die Leitung der birmanischen Armee, unter den schwierigsten Umständen, denen ein Feldherr je ausgesetzt war, ausgezeichnete Talente verräth; so wie auch die weisen Anordnungen der Feldwerke zu Donubiu, selbst dem erfahrensten Ingenieur zur Ehre gereicht haben würden. Schwer hingegen ist es, seine Bewegungsgründe zu errathen, und seine Ansichten zu rechtfertigen, daß er die engufrigen und zu einer wirksamen Vertheidigung vorzüglich geeigneten Flüsse Panlang und Lain aufgab, und vorzugsweise die den Bewegungen disciplinirter Truppen günstigen Ufer des Irawaddy zum Kampfplatze erwählte. In den glänzenden Tagen seines Ruhmes und seines Glückes exponirte Bandula selten seine Person. Selbst in den Schlachten von Rangun und Kokin wurde er in dem Schlachtgewühle nicht gesehen; allein, sobald die Umstände es erheischten — als er sich zum Beispiel in

Donubiu von allen Seiten eingeschlossen sah — erklärte er, zu siegen oder zu sterben — und ging auch wirklich seinen Truppen bis zur Stunde seines Todes in allen Gefahren mit muthiger Aufopferung und völliger Lebensverachtung voran.

Den 4ten April. Die Colonne trat ihren Marsch nach Prome wieder an.

Den 12ten April. An diesem Tage traf die Armee wieder auf den linken Ufern des Irawaddy in Sarrawah ein.

Den 14ten. In U-au-dit angelangt, von wo aus wir unsere rückgängige Bewegung vor einem Monate begannen. Seit dieser Zeit waren wir hundert und sechszig Meilen marschirt, hatten zweimal den Irawaddy überschritten, und den Krieg in Nieder-Pegu beendigt. Auf unserem Marsche hierher hörten wir häufig von der Nähe einzelner Banden der aus Donubiu geflohenen Truppen, welche indeß sorgfältig unsere Marschlinie zu vermeiden schienen, und es nie wagten, die Armee im geringsten zu beunruhigen. Eines endlosen, hoffnungslosen Kampfes müde, schien Ruhe und persönliche Sicherheit der einzige Wunsch der Guten zu sein, während diejenigen, welche Plünderung und Raub als ihr Gewerbe betrachteten, in der unglücklichen Lage ihrer Regierung nur eine günstige Gelegenheit erblickten, ihren ungeregelten Neigungen freien Lauf zu lassen. Diese durchstreiften nun das Land in zahlreichen Banden, und kehrten die Waffen, welche ihnen wider die Feinde ihres Vaterlandes in die Hände gegeben waren, gegen die schutzlosen Landleute, die es wagten, sich ihren ungerechten Forderungen zu widersetzen.

Den 15ten. Nach Sabaye-meum, neun Meilen marschirt. Nicht ein einziger Einwohner wurde sichtbar. Die ganze Bevölkerung bis Prome, war, sobald das Schicksal über Donubiu entschieden hatte, aus ihren Wohnplätzen vertrieben worden.

Den 16ten. Marsch nach Monghi, sieben Meilen. Hier fanden wir eine große Estacade abgesteckt und zum Theil vollendet, welche von des Prinzen Sarrawuddy Corps begonnen worden war. Das Lager dieses Corps, welches Hütten für mehre tausend Mann enthielt, stand in einer kleinen Entfernung dahinter. Die umliegende Gegend war ziemlich offen, und größtentheils angebauet.

Den 17ten. In Bamah-zeik an dem großen Flusse eingetroffen. Eine herrliche Gegend! Hier hatte ebenfalls ein birmanisches Armeecorps gelagert. In diesem Lager wurden vorzüglich viele Häuser der adligen Bauordnung bemerkt.

Den 18ten. Nach Sembuen marschirt. Die Entfernung betrug sieben Meilen.

Den 19ten. Nach Huddadun, fünf Meilen, marschirt. Hier kamen uns zum ersten Male die Arakanischen oder Anoupectomiuschen Gebirge deutlich zu Gesicht. Die Gegend war unaussprechlich schön, und würde nicht verfehlt haben den freundlichsten Eindruck zu machen, hätte nicht die noch rauchende Asche blühender Dörfer einen düsteren Schatten über das reizende Gemälde geworfen. In den Abendstunden traf ein Abgesandter von Prome mit Friedensvorschlägen der birmanischen Häuptlinge in dem Lager ein. Es war ein etwas ältlicher Mann, welcher aber für einen Diplomaten dem Bachus ein wenig zu sehr

zu huldigen schien. Bei seinem Abschiede flüsterte er dem General die Worte in das Ohr: „Sie sind außer sich vor Furcht, und Sie können mit ihnen machen, was Sie nur wollen.“ Der Gegenstand seiner Mittheilung betraf den Wunsch von Seiten der Regierung und des Königs von Ava, den Krieg durch Unterhandlungen zu beendigen. Die Verfasser der Urkunde hatten sich als Attawuns oder Räthe des Königs unterzeichnet, und gaben vor, in speciellen Aufträgen seiner Majestät nach Prome gekommen zu sein.

Unsere Antwort drückte die Bereitwilligkeit der indischen Regierung zu einem Friedensschlusse aus, und verwies die Abgeordneten hinsichtlich der Eröffnung der Negationen auf unsere Ankunft in Prome.

Den 20sten. Marsch nach Tirrup-miu, zwölf Meilen. Der Ort war zerstört.

Den 21sten. In Laing-wah eingerückt, Marsch von acht Meilen. Die ganze Gegend, durch welche wir gelangten, war ausgezeichnet schön. Eine reiche durch die größte Mannigfaltigkeit belebte Landschaft, von dem prachtvollen Irawaddy durchströmt, und von entfernten Gebirgsketten begrenzt, bildete ein Gemälde, das von keinem Puncte der Erde übertroffen werden kann.

Den 22sten und 23sten. Den ersten Tag bis Rongkraing, sieben und eine halbe Meile; den zweiten bis in die Nähe von Shudaung, der ehemaligen Grenzfestung des Königreichs Pegu marschirt.

Den 24sten. Marsch nach Daringa-bay-ah, acht Meilen. Von hier aus erblickten wir die Höhen von Prome, nebst unserer, unterhalb der Stadt vor Anker liegenden Flottille. Auch erhielten wir hier ein zweites

Schreiben von den Behörden in Prome, welches in sehr zweideutigen und sogar beleidigenden Worten abgefaßt war. Sie verlangten, daß die Stadt nicht von den britischen Truppen besetzt werden sollte, und bemerkten, daß die Umgegend zu einer Zusammenkunft beider Armeen hinreichenden Raum darbiete. Übrigens war der ganze Ton des Schreibens geeignet, unser Mißtrauen in die Aufrichtigkeit der Chefs zu erwecken — und aus diesen Gründen wurde beschlossen, die Besitznahme der Stadt nicht einen Augenblick länger aufzuschieben. Wir ließen sie daher wissen, daß die Occupation von Prome auf keinen Fall erlassen werden könne, daß es aber dem Generale Vergnügen machen werde, mit den birmanischen Abgeordneten an irgend einem Orte, und zu irgend einer von ihnen zu bestimmenden Stunde des nächstfolgenden Tages zusammen zu treffen, um sich mit ihnen über alle, den Schutz der Einwohner und ihres Eigenthumes betreffenden Puncte zu besprechen.

Den 25sten. Zwei Stunden vor Tages Anbruch befand sich die Colonne schon auf dem Marsche nach Prome. Binnen dieser Zeit war indeß auch die Nachricht eingetroffen, daß die birmanischen Chefs, in ihrer Erwartung eines Aufschubes getäuscht, sich mit der ganzen Bevölkerung in größter Eile zurückgezogen hätten. Mit Tages Anbruch sahen wir uns unter der Reihe von Hügeln, welche Prome von der Südseite decken, und sich weit nach der östlichen Seite hin erstrecken. Die Westseite der Stadt wird von dem Flusse beschützt, hinter welchem sich ebenfalls eine meilenlange Reihe von Hügeln beherrschend erhebt. Diese Anhöhen waren alle bis an die Krone befestiget, und die Position konnte mit Recht eine der stärksten genannt wer-

den, vor welchen eine Armee wohl je aufmarschirt stand. Da indeß die Werke sämmtlich von dem Feinde verlassen worden waren, so fand die Colonne bei ihrem Vordringen auch nicht den geringsten Widerstand. Die Stadt stand bei unserer Annäherung schon in Flammen, und wurde, trotz aller unserer Anstrengungen, zur Hälfte in Asche gelegt.

Die Absichten der birmanischen Chefs waren nun klar. Nach dem Falle Donubius waren Aller Augen auf Prome gerichtet, als den einzigen Punct, von welchem den vordringenden Briten noch Einhalt gethan werden konnte. Daher wurden die Stadt und die Umgegend mit der größten Sorgfalt befestiget, neue Generale ernennet, frische Milizen ausgehoben, und eine zahlreiche Artillerie von Ava hierher beordert, die umliegenden Hügel zu krönen — mit einem Worte, alle disponiblen Streitkräfte sollten hier auf einem Puncte versammelt werden, welcher schon in den früheren Kriegen zwischen den Birmanen und Peguanern durch eine der blutigsten Schlachten geschichtliche Wichtigkeit erlangt hatte.

Das rasche Vordringen der britischen Armee machte indeß alle diese Pläne und Vorbereitungen zu Schanden. Sir Archibald Campbell war nur noch drei Tagemärsche von Prome entfernt, als noch nicht ein einziger Mann der erwarteten Verstärkungen in der Festung eingetroffen war. Ihre Entfernung war jedoch nicht mehr bedeutend, und alles hing nur noch davon ab, die zu ihrer Annäherung erforderliche Zeit zu gewinnen. Zu diesem Zwecke wurden von den birmanischen Chefs die erwähnten Negationen eingeleitet. Unglücklicher Weise für sie legten wir diesen Unterhandlungen nicht mehr Gewicht bei, als

sie wirklich verdienten, und so fiel Prome, im eigentlichen Sinne des Wortes, in Folge der ungünstigen Meinung, welche wir von der Treue und Redlichkeit unserer Feinde hegten. Hätten wir indeß auch nur einen Aufschub von zwei Tagen bewilliget, so würde uns die Einnahme des Platzes das werthvolle Leben vieler unserer besten Krieger gekostet haben.

In allen ihren Hoffnungen getäuscht, verwendeten sie nun die letzten Augenblicke dazu, alles was uns nur einigermaßen von Nutzen sein konnte, den Flammen zu übergeben und zu vernichten; dann begaben sie sich, den Prinzen Sarrawuddy an ihrer Spitze, auf die eiligste Flucht. Der Weg, welchen sie einschlugen, wurde durch die schrecklichste Verheerung und Verwüstung bezeichnet, und Tausende harmloser Menschen sahen sich aus ihren friedlichen Wohnsitzen vertrieben und in die unwirthlichsten Dickichte versetzt.

Capitel XV.

Marsch eines Detachements nach Tonghu, und Beendigung dieses Feldzuges.

Das strategische Object dieses Feldzuges, die Einnahme von Prome, war nun erreicht; allein dieses Ereigniß, weit entfernt, die erwarteten Resultate zu gewähren, rückte uns auch nicht um einen Schritt dem erwünschten Ziele näher. Der Hof von Ava, auf seine reichen Hülfsquellen zählend, war noch lange nicht dahin gebracht, den Frieden als ein zur Rettung seines Landes nothwendiges Ereigniß zu betrachten. Alle seine Maßregeln deuteten auf eine ernstliche Fortsetzung des Krieges.

Die Überreste der birmanischen Armee wurden in Mellune gesammelt, und das Lotu oder der große Staatsrath erließ unverzüglich Befehle zur Aushebung und Ausrüstung von dreißigtausend Mann zur Verstärkung der daselbst stationirten Armee. So sehr hatten sich indeß die Umstände geändert, daß die Regierung sich gegenwärtig genöthigt sah, jedem Rekruten hundert und funfzig bis zweihundert Ticalls (ungefähr zwanzig Pfund Sterling) Werbegeld zu zahlen — wenn hingegen in frühern Zeiten,

beim ersten Erscheinen des kaiserlichen Mandates, Tausende freiwillig zu den königlichen Fahnen geströmt waren. Dessenungeachtet schien es klar, daß weder Kosten noch Aufopferungen irgend einer Art den König von der Fortsetzung des Krieges abhalten würden, und daß er selbst beschlossen habe, vor Eintritt der regnigten Jahreszeit noch ein Mal gegen die britische Armee in die Schranken zu treten.

Von unserer Seite konnte die Aussicht auf eine Verlängerung des Kampfes nur mit Bedauern bemerkt werden, indeß war es doch wenigstens tröstlich zu sehen, daß unsere Truppen mit gesunden und bequemen Winterquartieren und reichlichen Mundvorräthen versehen waren, und daß der Krieg sich in eine Gegend gezogen hatte, welche einen solchen Überfluß an Lebensbedürfnissen aller Art, und vorzüglich an Schlachtvieh darbot, daß die Armee sich für den nächsten Feldzug gegen allen Mangel vollkommen sicher gestellt sah.

Um den kurzen Rest der trockenen Jahrszeit indeß nicht unbenutzt vorüberstreichen zu lassen, wurde ein kleines Observationscorps ausgerüstet, welches die Bestimmung erhielt, die angrenzenden Provinzen von den Banden zu reinigen, welche dieselben plündernd und verheerend durchzogen. Dieses Corps wurde angewiesen, sich soweit wie möglich in der Richtung nach Tonghu zu bewegen. Dieser Platz, durch die Galadzetschen Gebirge von der Provinz Prome geschieden, und ungefähr hundert Meilen von derselben in östlicher Richtung entfernt, ist eine mit Mauern umgebene, sehr ansehnliche Stadt des birmanischen Reiches, von welcher übrigens noch wenig bekannt ist, da sie nie von Europäern besucht worden ist.

Die ersten Tagemärsche dieser Colonne führten An-

fangs durch eine reiche und fruchtbare, mit ausgedehnten Reißfeldern bedeckte Gegend. Allein so wie die Colonne weiter in das Innere vordrang, nahmen diese Zeichen der Industrie und Bevölkerung mit auffallender Schnelle ab, bis endlich der allgemeine Charakter des Landes, der einer üppigen, mit hohen Wäldern, wucherndem Unkraut und dichtem Buschholz bedeckten, hier und da mit einigen elenden Dörfern bestreuten Wildniß wieder ausschließend hervortrat. Diese Erscheinungen führen natürlich zu der Vermuthung, daß die Bevölkerung Ava's von denjenigen Reisenden, welche derselben Erwähnung gethan haben, sehr überschätzt worden ist. Wahrscheinlich gründeten diese Männer ihre Angaben auf die Beschaffenheit der reichbevölkerten Ufer des Irawaddy, (die einzigen Gegenden, welche sie zu sehen Gelegenheit hatten) oder folgten den Berichten der Eingebornen selbst, welche, wie bekannt, sei es nun aus Unwissenheit, oder in der Absicht das Ansehen ihrer Nation zu vergrößern, stets geneigt sind, ihre Anzahl über den wahren Bestand zu erheben.

Um dem Schrecken und der Unruhe zuvorzukommen, welche der Anblick fremder, feindlicher Truppen in diesen Provinzen des Innern nothwendig hervorbringen mußte, waren wir jederzeit sorfältig bemüht, die Dörfer vor unserm Einrücken von unserer Annäherung und unseren freundschaftlichen Absichten benachrichtigen zu lassen. Dieser Vorsicht hatten wir es zu danken, daß die Einwohner sich nie von ihren Häusern entfernten. Gewöhnlich fanden wir dieselben vor ihren Hütten, in Verwunderung und Anstaunen einer Erscheinung verloren, welche, wie der Anblick britischer Truppen, in jeder Beziehung für sie etwas ganz Außerordentliches haben mußte. Indeß bedarf es bei

diesem offenen und fröhlichen Volke nur einer kurzen Bekanntschaft, um eine vertrauliche Annäherung zu bewirken. Kaum war daher das Lager errichtet, als sie auch schon gruppenweise herbei kamen, und ihren kleinen Handel mit Hühnern oder anderen Lebensbedürfnissen eröffneten. Dann war alles Mißtrauen aus ihrem arglosen Herzen verschwunden, und oft sah man sie den Officieren, welche mit Aufmerksamkeit und Interesse die seltsame Scene betrachteten, traulich sich nähern, und dankbar ein Gläschen Branntewein aus ihren Händen empfangen. In mehreren Dörfern fanden wir die Einwohner an ihren Webestühlen mit Verfertigung des groben, gestreiften Zeuges beschäftiget, dessen sie sich zu ihrer Kleidung bedienen; und wenn auch in ihren Wohnungen keine Spur von Luxus, ja nicht einmal die nothwendigsten Bequemlichkeiten des Lebens zu entdecken waren, so schien doch die Gewohnheit sie vollkommen mit ihrer Lage versöhnt zu haben. Die Zufriedenheit und der stoische Gleichmuth dieser Menschen verdienen in der That unsere ganze Bewunderung. Weder die Übel, welche in Folge der mangelhaften Institutionen ihres Landes auf ihnen lasteten, noch die Drangsale des Krieges, noch die grausamen Mißhandlungen ihrer eignen ausschweifenden Banden, vermochten die angeborne Heiterkeit und Fröhlichkeit ihres Herzens einen Augenblick zu stören.

Um so betrübender war es daher für uns, die Verheerungen der vor uns zuweilen herziehenden birmanischen Banden zu bemerken, welche diese unschuldigen Dorfbewohner auf das Grausamste ausplünderten, und aus ihren Wohnungen vertrieben. Die meisten dieser Unglücklichen nahmen ihre Zuflucht in die Dickichte. Dann und wann wurde daher an dem Saume des Waldes eine einsame

Schildwache bemerkt, welche den Marsch der Truppen beobachtete, bei der geringsten Annäherung aber entfloh; wahrscheinlich voraussetzend, daß von den feindlichen Kriegern noch weniger Gnade zu hoffen sein dürfte, als von den eigenen Truppen des Landes.

Die Colonne setzte ihren Marsch in östlicher Richtung bis Tagundine am Fuße der Galadzetschen Gebirge, vierzig Meilen von Prome fort. Hier sahen wir uns indeß genöthigt, unserem weiteren Vordringen Grenzen zu setzen, da der Regen sich bereits einstellte, die ausgetrockneten Bäche, welche wir auf unserem Marsche überschritten hatten, sich in tiefe Flüsse und reißende Gebirgsströme zu verwandeln droheten, und unsere Rückkehr ernstlich gefährdet wurde. Eine kleine Abtheilung Truppen, welche bis auf die Höhen der Gebirgspässe vorgeschickt wurde, fand diese Wege für den Übergang einer Armee beinahe gänzlich unbrauchbar.

Die bleichen und unfruchtbaren Gebirge dieses Districtes werden von den Krains, einem harmlosen aber unbeschreiblich häßlichen Menschenstamme bewohnt. Die unter diesen Gebirgsbewohnern herrschende Sitte, das Gesicht zu tattowiren, giebt selbst den Frauen unter ihnen ein so fürchterliches und abschreckendes Ansehen, daß nur religiöse Vorurtheile oder eine lange Gewohnheit selbst einen Krain vermögen können, sie mit anderen Gefühlen als denen des Abscheues und Entsetzens zu betrachten. Nachdem man die Gebirge überstiegen hat, führt der Weg durch eine öde und unfruchtbare Wüste, bis auf einen Tagemarsch von Tonghu. Dann gewinnt die Gegend wieder ein freundlicheres und cultivirteres Ansehen. Tonghu wird für die zweite Stadt des Königreiches gehalten. Sie ist von einem Walle und

Graben umgeben, und soll, nach den Berichten der Eingebornen, als eine Festung ersten Ranges, in militairischer Hinsicht von großer Wichtigkeit sein. Sie war ehedem die Hauptstadt eines unabhängigen Königreichs, und ist gegenwärtig die Jaghire oder Domaine des ältesten Bruders des Königs, welcher auch den Titel, Prinz von Tonghu führt.

Von Tagundine zog sich die Colonne an den Irawaddy nach Meaday. Auf diesem Marsche betrat dieselbe mehre Male Straßen, auf welchen einzelne birmanische Corps sich von Prome aus zurückgezogen hatten, und wobei wir Gelegenheit hatten, die Wirkungen des verderblichen Kriegssystemes dieser Nation in ihrem ganzen schaudervollen Umfange zu erblicken. Selbst Rußland, in seinem merkwürdigen Widerstande gegen die Heere Napoleons, bot nicht ein so ununterbrochenes Bild der Verheerung dar. Weder Menschen noch Thiere entgingen den fliehenden Colonnen, und Haufen von Asche, halbverhungerte Menschen und heulende Hunde, bezeichneten allein noch die Stätte, wo einst blühende Dörfer das Auge des Wanderers erfreut hatten. Meaday, eine volkreiche und bedeutende Stadt, lag ganz in der Asche.

Die alten, aus gebrannten Steinen erbaueten Mauern dieses Ortes, schienen erst neuerlich durch Brustwehren und Estacaden verstärkt worden zu sein; allein auch nicht ein einziges menschliches Wesen war in den ganzen verödeten Räumen zu finden, welches einige Auskunft über die Bewegungen des Feindes und über die Richtung, welche derselbe eingeschlagen hatte, hätte geben können.

Die Colonne trat nun ihren Rückmarsch nach Prome an, und verfehlte nicht, allen bewohnten Dörfern längs

der Ufer des Flusses, durch welche ihr Weg sie führte, die Versicherung ihres Schutzes und einer freundschaftlichen Behandlung zu ertheilen. Mehre Male entdeckten wir die sämmtlichen Bewohner des Dorfes, nebst ihrem ganzen Viehbestande und Eigenthume in den Dickichten, und oft gelang es uns, dieselben zur Rückkehr in ihre Wohnungen zu bewegen. Die größere Anzahl derselben war indeß von der bewaffneten Polizei in entferntere Gegenden verwiesen worden.

Capitel. XVI.

Winterquartiere in Prome. Zustand des Landes. Benehmen der Einwohner, nebst einigen Bemerkungen über ihren Charakter und die Regierungs-Verfassung des Landes.

Der Eintritt der regnigten Jahrszeit (Anfangs Junius) machte endlich den Operationen dieses Feldzuges ein Ende.

Jetzt wurden eiligst Cantonirungsquartiere für die Truppen in der Nachbarschaft von Prome bereitet, und die geflohenen oder vertriebenen Einwohner auf alle nur mögliche Weise zur Rückkehr in ihre Wohnungen aufgemuntert. Ihre Häuser wurden auf das gewissenhafteste respectirt, und ihr kleines Eigenthum auf das sorgfältigste für sie in Verwahrung genommen und beschützt. Dann ließen wir Proclamationen über das ganze Land ausstreuen, welche sie zur Rückkehr einluden und ihnen Schutz und reichliche Bezahlung für die Früchte ihres Fleißes versprachen.

Der glückliche Erfolg, von welchem diese Maßregeln begleitet waren, übertraf bald unsere kühnsten Erwartungen. Von allen Seiten strömten die armen Verfolgten herbei. Einige kehrten aus den Wäldern, mit ihren ganzen Familien, ihrem Viehe, und allen ihren beweglichen Gütern

Gütern zurück; andere und bei Weitem die größere Anzahl derjenigen, welche ihrer militairischen Haft entflohen waren, befanden sich hingegen in einem völlig hülflosen und von allem Nothwendigen entblößten Zustande. Glücklicher Weise liegt es nicht in dem Charakter eines Birmanen, sich leicht der Verzweiflung zu überlassen, oder lange über erlittene Unglücksfälle oder Verluste zu trauern. Zufriedenheit und eine ruhige Ergebung in ein unvermeidliches Schicksal sind angeborne Tugenden der Birmanen. Daher sahen wir auch diejenigen, deren Häuser unversehrt geblieben waren, in wenigen Stunden schon wieder behaglich in ihren Wohnungen eingerichtet; wenn hingegen die Unglücklichen, deren Hütten von den Flammen verzehrt worden waren, mit soviel Eifer und Eile bei der Erbauung ihrer leichten und luftigen Wohnungen zu Werke gingen, daß nach Verlaufe weniger Wochen Prome sich nicht nur von den verderblichen Wirkungen jenes Schreckenssystemes erholt, sondern selbst schöner und größer, als in seinen glücklichsten Tagen aus seiner Asche wieder hervorgegangen war.

Sobald die Barrieren einmal durchbrochen waren, welche die Bevölkerung von uns entfernt gehalten hatten, strömte dieselbe überall in die verlassenen Provinzen zurück. Ihre eigenen Armeen fliehend, suchten die unglücklichen Einwohner Frieden, Ruhe und ein ungestörtes häusliches Glück unter dem Schutze der britischen Fahnen, und überall zeugten reich versehene Märkte, und ein Überfluß an allen Lebensbedürfnissen von dem unbedingten Vertrauen, welches sie in unsere Treue und Redlichkeit setzten. Unsere Truppen in Behaglichkeit und Überfluß lebend, konnten sich nun von den Anstrengungen und Entbehrungen eines

zwar kurzen, aber beschwerlichen Feldzuges erholen, und bildeten einen auffallenden Contrast gegen die Armeen des Königs von Ava, welche unbezahlt und ungenährt, und einzig von gewaltsamen Erpressungen abhängig, oft nur zwischen Verhungern oder gänzlicher Auflösung zu wählen hatten.

Da die Städte und Districte in unserem Rücken dem Beispiele der Hauptstadt der Provinz folgten, so hatten wir bald die Freude, die Ufer des Irawaddy unterhalb Prome von einer glücklichen und zufriedenen Bevölkerung belebt zu sehen, deren Glück nur noch von dem Gedanken an unsere Abreise und an ihre Rückkehr unter ihre früheren Verhältnisse getrübt wurde. Allein so erfreulich auch die Veränderung, welche in den Gesinnungen des Volkes gegen uns Statt gefunden hatte, und der Anblick eines wiederkehrenden Wohlstandes der Bewohner des Landes an und für sich sein mußten, so waren sie es doch noch mehr in rein militairischer Beziehung. Der Armee gebrach es nicht nur an ausreichenden Transportmitteln zur Herbeischaffung der Lebensmittel von Rangun, sondern auch an den zur Eröffnung der nächsten Campagne nöthigen Kriegesbedürfnissen — diesen Mängeln konnte allein durch den örtlichen und thätigen Beistand der Einwohner abgeholfen werden. Wie sehr waren wir daher nicht den weisen Maßregeln des Feldherrn und dem guten Benehmen der Truppen verpflichtet, durch welche wir uns jetzt dieses Beistandes in reichem Maße versichert sahen.

Unsere erste Sorge mußte auf die Bildung eines Depots in Prome gerichtet sein. Eine reichliche Bezahlung ist in solchen Fällen jederzeit der mächtigste Überredungsgrund bei den Individuen aller Nationen; auf die Einwohner

Avas mußte derselbe aber eine noch viel höhere Anziehungskraft ausüben, da dieselben in der Regel für ihre Leistungen nichts als Schläge zu empfangen gewohnt sind.

In Kurzem wurden daher eine große Menge für die Schifffahrt auf dem Irawaddy geeigneter Canoes zur Verfügung des Commissariats gestellt, und ein solcher Vorrath von Lebensmitteln herbeigeführt, und in Prome niedergelegt, daß unserem Vorrücken gegen die Hauptstadt in dieser Beziehung auch nicht das geringste Hinderniß mehr entgegenstand.

Der nächste Gegenstand unserer Sorge war die Ausrüstung der Fußartillerie, und der Ankauf einer hinreichenden Anzahl von Wagen und Zugvieh zum Transport der Lebensbedürfnisse. Der Letztere wurde mit der größten Leichtigkeit und Schnelle bewerkstelligt, da das Land, welches bisher so arm und entblößt geschienen hatte, jetzt einen solchen Überfluß an Hülfsquellen darbot, daß der langwierigste Krieg dieselben nicht erschöpfen zu können schien. Selbst der tägliche Bedarf an Schlachtvieh für die Truppen wurde von den Eingebornen gegen Bezahlung geliefert; und obgleich die Gesetze ihrer Religion ihnen diese Thiere mit eigner Hand zu tödten verbieten, so scheinen sie doch keinen Anstoß daran zu nehmen, wenn solches von Fremden geschieht.

Um uns jedoch die Vortheile, welche die Rückkehr der Einwohner gewährten, auch für die Dauer zu sichern, mußten wir nun vor allen Dingen darauf bedacht sein, uns gegen Anarchie und Verwirrung zu schützen. Der einzige und sicherste Weg, diesen Zweck zu erreichen, war die Organisation einer gesetzlichen und geregelten Administration der eroberten Provinzen. Es wurde daher ein

System eingeführt, welches, ohne auffallende oder wesentliche Abänderungen in den früher bestandenen Formen mit sich zu führen, den doppelten Zweck erfüllte, Ordnung und Ruhe unter dem Volke zu erhalten, und der willkürlichen Gewalt der Autoritäten billige Grenzen zu setzen.

Das birmanische Reich ist in Provinzen und Districte von sehr ungleicher Größe und Wichtigkeit abgetheilt, welche von Militair-Gouverneuren oder Vicekönigen, Maywuns genannt, regiert werden. Diesen Gouverneuren stehen mehre untergeordnete Beamte oder Raywuns zur Seite. Sie zusammen bilden das Provinzial-Lotu — oder den Provinzialrath, welcher über Leben und Tod aller Individuen innerhalb seiner Gerichtsbarkeit entscheidet. Appellationen an das höchste Lotu oder den Staatsrath in Ava sind zwar gesetzlich erlaubt, aber mit so vielen Kosten und Schwierigkeiten verknüpft, daß dieses Vorrecht in der That nur als nominal zu betrachten ist. Die Militair-Gouverneure ziehen keinen Gehalt von der Krone, sondern sind auf gewisse Sporteln von allen Processen, und auf ein gewisses Quantum von einigen besonderen Taxen angewiesen, und können die Unterthanen nach Willkür mit Abgaben belegen. Wenn der König in einem Kriege begriffen, oder das Land von Feinden überschwemmt ist, liegt es den Maywuns ob, das ihrer Provinz zustehende Quotum an Mannschaften auszuheben und zu stellen, und die zu ihrer Ausrüstung nöthigen Summen vermittelst außerordentlicher Taxen zu erheben. Dies sind die Fälle, welche der Habsucht dieser kleinen Despoten eine vorzüglich reiche Erndte gewähren, da dieselbe nicht nur die Hälfte der zu diesen Zwecke erhobenen Gelder in ihre Privatcassen fließen lassen, sondern auch gewöhnlich die doppelte Anzahl

der vorgeschriebenen Mannschaft ausheben, um durch den Loskaufungspreis der Überzähligen ihre Börse zu füllen. Mit dieser Classe von Beamten konnten wir keine nähere Verbindung anknüpfen, da ihr Interesse sie zu eng mit ihrem Herrn und Gebieter verband. Außer diesen giebt es jedoch noch eine andere aber untergeordnetere Classe von Provinzial-Beamten, deren Stellung weniger abhängig von der Regierung ist. Dies sind die Meuthogis oder höchsten Civil-Beamten, deren es wenigstens einen in jedem Districte und in jeder Stadt des Landes giebt, und welche sich sehr bereitwillig finden ließen, das Richteramt in den eroberten Provinzen zu übernehmen. Die Stellen der Meuthogien sind gewöhnlich erblich, und obgleich denjenigen der Gouverneure und ihrer Naywuns in jeder Rücksicht untergeordnet, verleihen sie doch einen bedeutenden Einfluß auf die Leitung der Angelegenheiten ihrer respectiven Districte. Die Meuthogis erheben die Steuern, publiciren und vollziehen die Befehle der Gouverneure, und üben selbst das Richteramt in Justizsachen von untergeordneter Wichtigkeit aus. Die Einkünfte ihrer Stellen bestehen größtentheils in Sporteln, welche ihnen aus den nie versiegenden Quellen der Processe zufließen.

Im Kriege treten die Maywuns an die Spitze der Armeen, die Meuthogis hingegen verlassen nie ihre Districte, da es vorzüglich ihr Geschäft ist, die Hülfsquellen der Provinz an Geld und Mannschaften zu sammeln, und an die Gouverneure oder Maywuns zu übermachen. Gegenwärtig wurden die Letzteren förmlich von uns in ihren Ämtern bestätigt, aber aller willkürlichen Gewalt entkleidet, so daß sie, außer einer beschränkten Inhaftirung,

keine Strafe über einen birmanischen Unterthanen verhängen konnten. Alle Criminalprocesse und wichtigeren Rechtsfälle waren der Untersuchung und Entscheidung der britischen Autoritäten unterworfen. Beiläufig verdient es übrigens bemerkt zu werden, daß während unsers ganzen Aufenthaltes in Prome, ungeachtet des desorganisirten und aufgeregten Zustandes des Landes und unter einer eng zusammen gedrängten, zahlreichen Bevölkerung, sich nur ein einziges Capital=Verbrechen (ein Raubmord) ergab. Da die früher bestandenen Taxen suspendirt wurden, und Geld im Überflusse im Umlauf war, so kehrten bald Wohlstand und Zufriedenheit unter alle Classen der Gesellschaft zurück, und selbst auf die wieder eingesetzten Beamten schien dieser Zustand der Dinge keinen ungünstigen Eindruck zu machen, obgleich dieselben dadurch alle Gelegenheit zu willkürlichen Bedrückungen und Erpressungen verloren.

Nach den neueren Anordnungen waren ihre Einkünfte auf gewisse Procente von allen Processen beschränkt. Da indeß die Birmanen außerordentlich proceßsüchtig sind, und gegenwärtig einen Überfluß an Mitteln besaßen, so läßt sich vermuthen, daß die Einnahme dieser Beamten durch die eingetretene Veränderung keine bedeutende Schmälerung erlitt, vorzüglich da sie jetzt selbst nicht länger einer Ausplünderung von Seiten ihrer Vorgesetzten unterworfen waren.

Soweit nun übrigens auch das von uns eingeführte Verwaltungssystem, als eine bloß temporäre Maßregel, von dem Ideale einer vollkommenen Staatsverwaltung entfernt sein mußte, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß dasselbe vollkommen seinem Zwecke entsprach. Ohne gewaltsam gegen die Gewohnheiten und Vorurtheile des Volkes zu verstoßen, befreiete es dasselbe von allem

willkürlichen Drucke, erhielt Ruhe und Frieden in dem Lande, und sicherte der Armee den Beistand und die Unterstützung der Eingebornen zu; und selbst auf die Zukunft dürfte es noch wohlthätig fortwirken, indem es nicht verfehlen wird, ein von der Natur reich ausgestattetes, mit Geist und Muth begabtes Volk, schneller dem erwünschten Ziele zweckmäßigerer Staatseinrichtungen und den Segnungen der Civilisation entgegen zu führen.

Weder von der Schwärmerei der Hindus befangen, noch von der Intoleranz der Muselmänner beherrscht, sondern frei von allen religiösen Vorurtheilen, und stolz auf sich selbst und das Land, das ihm das Leben gab, ist der Birmane bereit, dankbar jede Veränderung aufzunehmen, welche ihn in die Reihe civilisirter Völker einzuführen verspricht; und was ihr gegenwärtiges Religionssystem insbesondere anbetrifft, so ist ihr Eifer für dasselbe so lau, daß man von wohl unterrichteten Personen oft schon die Bemerkung gehört hat: der König von Ava könne durch eine bloße Cabinetsordre die Religion des Landes verändern, ohne auch nur einen Laut des Unwillens befürchten zu müssen. Auch glauben wir uns durch eine mehr als fünfmonatliche Beobachtung, während eines ununterbrochenen Zeitraumes der Ruhe, hinreichend berechtigt, behaupten zu können, daß der Birmane in seinem Privat- und häuslichen Leben, wenig oder nichts von dem Stolze, der Grausamkeit und den Lastern verräth, welche ihn zum Schrecken und Abscheu der benachbarten Nationen gemacht haben*).

*) Bisweilen zeigen sich die Birmanen als wilde Barbaren, allein eben so oft zeichnen sie sich auch durch Humanität, Milde und

Als ein geborner Soldat, ist derselbe allerdings gewohnt, von seiner zarten Jugend an, den Krieg als sein

---

eine gesittete Lebensart aus. Gegen ihre Feinde sind sie grausam und rachsüchtig, und ihre Einfälle sind gewöhnlich mit Tod und Verwüstung bezeichnet, wobei weder Alter noch Geschlecht geschont wird. Zu Hause hingegen sind sie wohlthätig und stets bereit, Schwachen, Kranken und Alten Hülfe zu leisten. Auch wird die kindliche Liebe sehr eingeschärft und strenge beobachtet. Bettler sieht man gar nicht, weil Nothleidende von den Wohlhabenden jederzeit unterstützt werden.

In den Gesichtszügen gleichen die Birmanen mehr den Chinesen, als den Indiern. Auch sind die Weiber, vorzüglich in den nördlichen Provinzen viel weißer als die Indianerinnen, allein bei weitem nicht so zart gebauet. Sie haben einen Ansatz zum Fettwerden, und schwarzes, grobes, langes Haar. Die Mannspersonen sind nicht groß, aber gewandt und stark, und haben alle ein sehr jugendliches Ansehen, weil sie sich den Bart ausrupfen. Ihre Schenkel und Arme tattowiren sie mit mancherlei Figuren, welche sie als eine Schutzwehr gegen die feindlichen Waffen ansehen. Beide Geschlechter sind bei weitem nicht so reinlich, als die Indier, welche sich täglich baden. Die Mädchen lehrt man in der Jugend ihre Arme so drehen, daß sie verrenkt scheinen. Strecken sie den Arm aus, so beugt sich der Ellenbogen einwärts und das Gelenk auswärts, so daß es scheint, als hätten sie den Arm gebrochen.

Der Anzug der vornehmen Birmanen ist sehr anständig, und besteht aus einem langen, bis auf die Füße herabfallenden Oberkleide von Atlas oder Sammet mit offenen Kragen und weiten Ärmeln. Über dieses Kleid werfen sie eine Art Schärpe, die von den Schultern herabhängt. Auf dem Kopfe tragen sie eine Mütze von Sammet, oder goldgesticktem seidenen Zeuge. Die Männer zieren sich auch mit Ohrringen. Personen von Stande tragen goldne, sechs Zoll lange Röhren, von der Dicke eines Federkiels, die an dem einen Ende die Form eines Sprachrohrs haben, in den Ohren. Andere bedienen sich dazu einer schweren zusammengerollten Goldplatte, wodurch das Ohrläppchen sehr erweitert und wohl zwei Zoll heruntergezogen wird. Die Frauen tragen ihre Haare mit einem gestickten Bande oben zusammengebunden und mit vielen Zierrathen geschmückt. Ein kurzes Hemde reicht bis an die Magenhöhle, wo es fest zusammengezogen wird. Über dieses Hemde tragen sie eine weite Jacke mit engen Ärmeln, und um den

Handwerk, und die Beute der besiegten Völker als eine rechtmäßige Entschädigung für seine Anstrengungen und

---

Unterleib ein Stück seidenes Zeug, das bis auf die Füße reicht und zweimal um den Unterleib geschlungen wird. Gehen sie aus, so wird noch ein langer seidener Schawl übergeworfen, der kreuzweise den Busen bedeckt, und dessen Enden an den beiden Seiten herunter flattern. Die Weiber der niederen Classen wickeln sich ein viereckiges Stück Zeug um den Leib, das unter den Armen eingesteckt wird, kaum die Brust bedeckt, und bis auf die Knöchel hinab reicht. Da solches vorn offen ist, so werden beim Gehen Beine und Schenkel bis auf die Hälfte entblößt. Einem Europäer scheint dieses zwar sehr unanständig, aber die Birmanen denken nichts Arges dabei.

Elegante Damen färben die flache Hand und die Nägel mit rother Farbe, und bestreuen ihren Busen mit pulverisirtem Sandelholz, oder mit einer gewissen Rinde Sunneka, womit auch das Gesicht gerieben wird. Männer und Frauen färben ihre Zähne und Augenlieder schwarz. Das erste giebt ihnen ein unangenehmes Ansehen, zumal da sie den Mund beständig voll Betel haben. Die gemeinen Arbeiter gehen bis an den Unterleib ganz nackt einher, allein bei kalter Witterung ist ihnen eine Jacke, oder ein Mantel von europäischem Wollenzeuge doch sehr behaglich.

Ehen werden unter den Birmanen nicht eher geschlossen, bis beide Theile das gehörige Alter erreicht haben; die Geistlichkeit hat dabei nichts zu verrichten. Die Gesetze erlauben dem Manne nur eine Frau zu nehmen; doch darf er so viel Concubinen halten, als er will. Diese müssen aber der rechtmäßigen Ehefrau aufwarten, und ihr, wenn sie ausgeht, die Wasserflasche, Beteldose und den Fächer nachtragen. Stirbt ein Mann, dessen Kebsweiber Sklavinnen sind, so werden dieselben nach seinem Tode, wenn er sie nicht vorher freigelassen hat, Sklavinnen der Frau.

Stirbt ein Mann, ohne ein Testament zu hinterlassen, so fällt sein Nachlaß auf die Kinder rechtmäßiger Ehe, aber nicht zu gleichen Theilen; den vierten Theil erbt die Witwe, welche Vormünderin der Kinder wird, bis dieselben volljährig sind.

Ein birmanisches Leichenbegängniß ist sehr feierlich. Der Leichnam wird mit langsamen Schritten auf einer Bahre, vor welcher Klageweiber, Trauerlieder singend, hergehen, auf den Begräbnißplatz getragen. Die Verwandten folgen in Trauer.

Gefahren zu betrachten; und ohne Pardon zu geben, noch ihn zu erwarten, ist er im Felde leider nur zu oft bereit, im

---

Hierauf wird die Bahre auf einen Holzhaufen gestellt, welchen die Priester umkreisen und Gebete hersagen. Nach dieser Ceremonie wird der Holzhaufen angezündet, und das Ganze zu Asche verbrannt. Die Knochen werden sorgfältig gesammelt und vergraben. Arme Leute verbrennt man der Kosten wegen nicht, sondern begräbt ihre Leichen, oder wirft sie in den Fluß. Personen von Stande werden einbalsamirt, und ihre Überreste sechs bis acht Wochen in einem Tempel oder dazu bestimmten Gebäude aufgestellt. Zum Einbalsamiren wird vorzüglich Honig genommen.

Was die Bevölkerung von Birma betrifft, so sollen im ganzen Reiche achttausend Städte, Flecken und Dörfer vorhanden sein. Nimmt man nun für jeden Ort dreihundert Wohnungen an, und rechnet auf jede Wohnung sechs Personen, so steigt die Volksmenge auf 14,400,000 Seelen.

Von den Einkünften dieses Reichs läßt sich wenig sagen. Gesetzmäßig erhält der König den zehnten Theil von allen Landesproducten, und eben soviel als Zoll von den eingeführten fremden Waaren. Beides nimmt er in natura ein. Etwas läßt er davon zu seinem Vortheile versilbern, das übrige aber erhalten die verschiedenen Staatsbeamten anstatt des Gehaltes. Prinzen von Geblüt, und den Statthaltern der Provinzen, werden Districte, Städte und Dörfer angewiesen, aus denen sie ihren Unterhalt ziehen, oder die Naturalabgaben derselben für sich einheben. Geld bezahlt die königliche Schatzkammer, außerordentliche Fälle ausgenommen, nicht. Manchen Beamten ist auch Land angewiesen, für dessen Ertrag sie sowohl Civil- als Kriegsdienste leisten müssen. Indessen ist der Landesfürst von Birma wirklich reich, weil das, was einmal in seine Schatzkammer fließt, gar nicht oder selten in Umlauf kömmt, sondern nach indischer Manier in verschlossenen Gewölben aufgehäuft wird.

Die Birmanen haben wie die Chinesen kein gemünztes Geld. Silberbarren, und kleine Stücken Silber, imgleichen Blei, machen die Landesmünze aus. Gewicht und Feinheit bestimmen ihren Werth, welchen die Einwohner sehr geschickt auszumitteln wissen. Ein Kiat, oder was die Fremden Tackal nennen, ist die gewöhnliche Rechnungsmünze. Ein Tackal kann etwas weniges mehr als ein Loth Silber betragen. Da aber das Silber in

Geiste des Kriegssystemes seines Landes zu handeln, welches ihm gebietet, alle diejenigen zu vertilgen, welche noch

---

Birma fünf bis dreißig Procent Zusatz enthält, so entsteht daraus der so verschieden berechnete Werth eines Tackals. Steevens rechnet den Tackal zu zwei und einen halben Schilling oder dem Werthe einer Rupie gleich. Der Tackal wird wieder eingetheilt in vier Math. Ein Math besteht aus zwei Mu, eine Mu aber aus zwei Tubbi. Hundert Tackals machen ein Viß. Das Münzgewicht wird blos in der Hauptstadt gemacht und gestempelt.

Reiß wird nach Körben (Taynbaungs) verkauft, welche vier und funfzig Pfunde halten. Anderthalb Körbe gelten in Ummerapura einen Tackal; in Rangun und Martaban aber kann man für einen Tackal vier bis fünf Körbe kaufen.

Die Bankiers, welche von den Fremden Pymons genannt werden, sind zugleich Silberarbeiter und Probirer, oder Wardeine der edlen Metalle. Sie sind sehr zahlreich und äußerst nützlich, weil kein Fremder Geld empfangen oder auszahlen kann, ohne vorher dessen inneren Werth untersucht zu haben. Der Zusatz zum Silber, das im Reiche roulirt, ist sehr verschieden. In Rangun beträgt er fünf und zwanzig Procent. In der Hauptstadt und in den königlichen Steuern, wird indeß nur reines oder geblümtes Silber angenommen.

Jedermann kann sein Silber unverfälscht behalten, oder auf vorher angeführte Art beschicken lassen. Das Beschicken verrichtet jeder Goldschmied unentgeldlich, weil der Eigenthümer des Silbers beim Schmelzen eine Kleinigkeit verliert, welche im Tiegel sitzen bleibt, und dem Goldschmied zu gute kommt. Dieser verkauft hernach das Tausend solcher Tiegel für vierzig Tackals, und eben so viel kann der Käufer an dem Silber gewinnen, das er aus den zerbrochenen Schmelztiegeln herauszieht.

Das birmanische Längenmaß besteht aus Pahlgahts oder Zollen, deren achtzehn auf ein Taim oder eine Elle gehen. Die königliche Elle aber enthält zwei und zwanzig Zoll.

Der Dha oder Bambus besteht aus sieben königlichen Ellen. Tausend Dhas machen ein Daim, oder eine birmanische Meile, welche zwei und einer englischen Viertelmeile gleich kommt. Die Meile wird wieder in Zehntheile abgetheilt, so wie sich die Birmanen überhaupt gleich den Chinesen der Decimalrechnung bedienen.

einige Besorgnisse einflößen könnten, Alle aber mit einem unauslöschlichen Schrecken für die birmanischen Waffen zu

---

Die Birmanen theilen ihre Zeit folgendermaßen ein. Die Zeit, in welcher man einen Finger erhebt, und niederdrückt, heißt bei ihnen Charazi. Zehn solcher Charazi machen ein Pian, und sechs Pian eine Minute. Der Tag von vier und zwanzig Stunden fängt um Mittag an, und besteht aus acht Petties, jede von drei Stunden.

Die Zeiteintheilung wird durch eine Art von Stundenglas angezeigt. Dieses besteht aus einem kupfernen oder metallenen Becken, welches nach unten zu etwas schmäler wird, und in der Mitte des Bodens ein kleines Loch hat. Das ganze Becken hält zwölf Finger im Durchmesser, und wird in ein Gefäß mit reinem Wasser angefüllt gestellt, und zwar so, daß weder Wind noch andere Zufälle das Wasser bewegen oder das Becken erschüttern können. Ist das Becken durch die vorher angezeigte Öffnung mit Wasser angefüllt, so ist ein Ghurry verflossen, und die dabei angestellte Wache giebt mit Schlägen an ein kupfernes Gefäß, oder auf eine Trommel ein Zeichen, ob das erste, zweite oder folgende Ghurry verstrichen ist.

Jede Magistratsperson, in den Städten sowohl, als in den Dörfern, hat einen solchen Zeitmesser neben ihrer Wohnung. Sie sind gewöhnlich auf einer Erhöhung von Bambusrohr angebracht, und mit einem Mattendache gegen den Regen geschützt. Vor dem königlichen Palaste steht dieser Zeitanzeiger in einem hohen massiven Gebäude, und der Schall der Trommel kann in den entferntesten Theilen der Hauptstadt gehört werden.

Das Jahr wird in zwölf Monate eingetheilt, welche abwechselnd aus neun und zwanzig oder dreißig Tagen bestehen, so daß ein Jahr 354 Tage enthält.

Um indeß ihr Jahr unserm Sonnenjahre gleich zu machen, wird alle drei Jahre ein Monat von dreißig Tagen eingeschaltet. Ferner werden die Monate Tagu und Nay-Joung um einen Tag verlängert, auch dem ersten oder letzten Monate noch ein Tag zugesetzt. Auf diese Weise enthalten drei birmanische Jahre 1062 Tage, der Schaltmonat dreißig Tage und die Schalttage ebenfalls drei Tage, welches zusammen 1095 Tage oder jedes Jahr 365 Tage beträgt. Allein wegen unsers Schaltjahres ist unsre Zeitrechnung von der ihrigen in vier Jahren dennoch um einen Tag verschieden. Die Birmanen haben diesen Fehler wohl bemerkt, und da-

erfüllen. Allein diese Härte und diese Rohheit der Gefühle läßt er zurück, sobald er die Hütte betritt, welche seine Familie umschließt.

---

her, um Verwirrung zu vermeiden, ihre Jahresrechnung von Zeit zu Zeit verändert. Der jetzt regierende König ist ernstlich bemüht, durch genaue Tafeln die Zeit richtig zu bestimmen, und verlangte daher von dem vorigen Generalgouverneur von Bengalen einen mit der Astronomie vertrauten Braminen, um die königlichen Astronomen, welche zu diesem Zwecke unter dem Vorsitze des Königs beschäftigt sind, mit seinen Kenntnissen zu unterstützen.

Ihre Eintheilung der Monate ist ebenfalls sonderbar. Sie rechnen nicht vom ersten bis zum letzten Tage des Monates, sondern zählen vom ersten Tage des zunehmenden Mondes an bis zum wirklichen Vollmonde, und von diesem wieder bis zum ersten, zweiten, dritten ꝛc. Tage des abnehmenden Mondes. Der Monat wird ebenfalls in vier Wochen, jede von sieben Tagen eingetheilt, und jeder Wochentag hat einen besondern Namen.

Der achte Tag des zunehmenden Mondes, der funfzehnte oder der Tag des Vollmondes, der achte Tage des abnehmenden Mondes, und der letzte Tag des Monates werden von den Birmanen als Sabbathtage gefeiert. An diesen Tagen ruhen alle öffentlichen Geschäfte; aller Handel, alle Handarbeiten sind verboten, und die rechten Frommen fasten vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne. Außerhalb der Hauptstadt werden diese Fasten jedoch wenig beobachtet.

Die Birmanen sind große Liebhaber der Dichtkunst und der Musik. Ihre Gedichte sind melodisch und dem Ohre angenehm, und bestehen zum Theil aus gereimten, zum Theil aus reimlosen Versen. Sie haben sowohl epische als geistliche Gedichte, und die Thaten ihrer Befehlshaber und Könige werden im heroischen Silbenmaße besungen. Die Musik wird ebenfalls außerordentlich geschätzt. Sie heißt die Sprache der Götter, und wird viel allgemeiner getrieben, als in Hindostan. Die königliche Bibliothek in Umerapura soll verschiedene Abhandlungen über die Musik enthalten. Ihre vorzüglichsten Instrumente sind, der Soum oder die Harfe, welche von leichtem Holze verfertigt, hohl und lackirt ist. Sie hat die Gestalt eines bedeckten Bootes, und ist mit Drahtsaiten bezogen. Diese Harfe hält eine Länge von zwei bis fünf Fuß.

Der Turr hat die Gestalt unserer Violine, ist aber nur

Im Angriffskriege sind die Birmanen kühn und vermessen. Allen ihren Nachbarn an Körperstärke und Gewandtheit überlegen, und der größten Anstrengungen fähig,

---

mit drei Saiten bezogen, welche mit einem Bogen gestrichen werden.

Der Pullawei ist die gewöhnliche kleine Flöte. Der Kiezoup besteht aus einer Menge verschiedener Cymbeln, von denen zuweilen achtzehn an einem Bambusrohre befestigt sind.

Die Patola oder Guitarre ist ein sonderbares Instrument, in der Form eines kleinen Krocodils. Der Leib dieses Instrumentes ist ganz hohl, und der Rücken desselben mit Schalllöchern versehen. Drei Drahtsaiten laufen von der Schulter bis zum Schwanze über zwei Stege, und sind an hölzernen Pflöcken im Schwanze befestigt, womit zugleich die Saiten gestimmt werden. Dieses Instrument wird blos mit den Fingern gespielt, und dient vorzüglich zur Begleitung beim Singen.

Der Boundaw besteht aus mehreren länglichen Trommeln, welche an ledernen Riemen von einem hölzernen Rahmen herabhängen. Die ganze Maschine hält fünf Fuß im Durchschnitt, und ist vier Fuß hoch. Innerhalb derselben steht ein Mann, der die Trommeln mit einem Stocke schlägt. Diese Trommeln sind immer bei einem vollständigen Concerte vorhanden, und werden bei Processionen stets von zwei Männern getragen.

Der Hiem ist die eigentliche Pansflöte, die aus verschiedenen an einander gereiheten Röhren besteht, und einen klagenden Ton hervorbringt.

Das birmanische Alphabet besteht aus drei und dreißig Buchstaben. Die Birmanen schreiben von der Linken zur Rechten. Ob sie gleich die Wörter nicht eigentlich von einander trennen, so bemerken sie doch das Ende einzelner Perioden und Sätze.

Die Bücher der Birmanen bestehen, wie die indischen, aus Palmirablättern, auf welchen man die Buchstaben mit einem Griffel eingräbt. Ein jedes Kloster hat eine Sammlung von Büchern, welche in lackirten Kasten verwahrt werden. Heilige Bücher werden auch wohl auf dünne, gepreßte Bambusstreifen geschrieben, die auf der Oberfläche sehr fein geglättet sind. Diese werden nachher vergoldet, und die heiligen Buchstaben mit schwarzem, glänzenden Firniß darauf gemalt. Der Rand der Blätter ist mit goldenen Figuren oder Blumen, auf rothem, grünem oder schwarzem Grunde verziert. C. Symes Gesandtschaftsreise nach Ava.

sind ihre Bewegungen schnell und ihre Ausdauer bei vorkommenden Hindernissen unermüdlich. Mit höheren Kriegskenntnissen ausgerüstet, als alle benachbarten Völker, und in ihrer eigenthümlichen Fechtart bis zur Vollkommenheit ausgebildet, hat keiner ihrer Nebenbuhler gegen sie das Feld halten können, und ihre letzten Eroberungen sind beinahe nur eben so viel siegreiche Märsche gewesen, bis endlich die zunehmende Anmaßung ihrer Regierung sie mit einem Feinde in Berührung brachte, vor welchem der Ruhm und Siegesglanz, der ihren militairischen Charakter umstrahlte, mit einem Male erblich.

Die Ereignisse bei Rangun liefern übrigens den besten Beweis, mit welcher Kraft und unermüdlichen Thätigkeit sie den Krieg zu führen gewohnt sind. Nicht eher, bis ihre besten Generäle getödtet, ihre stärksten und für unüberwindlich gehaltenen Schanzen genommen, die heiligen Voraussagungen ihrer Astrologen unerfüllt geblieben, und die Hälfte des Reiches in die Hände des Feindes gefallen war, sank ihnen der Muth, dann erst fühlten sie sich überwunden. Allein selbst dann noch wurden neue Armeen errichtet, und neue Vertheidigungspläne entworfen.

In seinem häuslichen Leben ist der Birmane entschieden träge und jeder Beschäftigung abgeneigt. Die Sorge für den Unterhalt und die Bedürfnisse der Familie überläßt derselbe einzig den Frauen — während er seine Zeit mit Nichtsthun, Tabacksrauchen und Betelkauen, dem Lieblingszeitvertreibe der Birmanen aller Stände, zubringt.

Seine Bedürfnisse sind indeß äußerst einfach und beschränkt. Reiß und ein wenig gesalzener Fisch machen seine vorzüglichsten Nahrungsmittel aus, und sein einziges Ge-

tränk ist klares Wasser*). Von Natur gutmüthig sieht man ihn nie anders, als glücklich und zufrieden. Alles Unglück und alle Übel, welche ihn befallen, oder auf ihm lasten, erträgt er mit Gleichmuth und Ergebung. Stets gütig und zärtlich gegen seine Kinder und alle übrigen

*) In ihren Speisen sind die Birmanen im Vergleich mit den Indiern roh und undelicat. Ob ihnen gleich ihre Religion Thiere zu tödten untersagt, so schonen sie doch blos Hausthiere; dem Wilde, welches man öffentlich verkauft, wird desto mehr nachgestellt. Die niedern Volksclassen nähren sich von Eidechsen, Guanas und Schlangen. Von Vegetabilien sind sie große Liebhaber, und unsere Schiffer pflegten auf den Landungsplätzen wilden Sauerampfer, ja sogar zarte Baumblätter zusammenzulesen, womit sie ihren Reiß nebst etwas Öl, oder gesalzenen Sprotten würzten.

Das Ansehen und die Kraft der Birmanen zeugt von der Gesundheit ihres Klimas. Große Hitze und Kälte wird selten empfunden, und die unerträgliche Hitze, welche vor der Regenzeit eintritt, dauert gewöhnlich eine so kurze Zeit, daß sie geringe Beschwerden verursacht. Während unsers Aufenthaltes verloren wir nur eine einzige Person durch Krankheit.

Der Boden im südlichen Theile von Birma erzeugt vortrefflichen Reiß; nur die nördlichen Landstriche sind gebirgig. Die Ebenen und Thäler in der Nachbarschaft des großen Flusses, sind ungemein fruchtbar. Hier wächst der Weizen und andere indische Getreidearten in großer Menge; auch gehören Zuckerrohr, herrlicher Taback, Indigo, Baumwolle und andere tropische Früchte zu den Landesproducten.

Außer dem Tiekbaume, der überall fortkömmt, findet man hier alle indischen Holzarten. Doctor Buchanan fand auf seinen Wanderungen einen gewaltigen Tannenstamm, den die Ströme von den Gebirgen vier Meilen nordwärts der Hauptstadt, wo diese Baumgattung in Menge vorhanden ist, herunter geflößt hatten. Die Einwohner gewinnen daraus Terpentin, aber das Holz wird wegen seiner geringen Härte nicht geachtet. Könnte man es aber nach Rangun schaffen, so würde es für indische Schiffsbedürfnisse von großem Werthe sein; denn zu Masten, Mastspitzen und Segelstangen ist das Tiekholz zu schwer, und europäisches oder amerikanisches Tannenholz allzutheuer.

Glie=

Glieder der Familie, ist sein Benehmen in dem Innern seines Hauses immer leidenschaftslos und friedfertig. Moralische Grundsätze scheinen indeß auf die Handlungsweise dieses Volkes wenig oder gar keinen Einfluß zu haben. Ihre Töchter werden Jedem, ja selbst Fremden käuflich überlassen, und nach ihrer Rückkehr (die Regierung gestattet keinem birmanischen Weibe, das Reich zu verlassen) nicht nur ehrenvoll in dem Schooße der Familie wieder aufgenommen, sondern selbst oft um das Los, das ihnen geworden, beneidet, da sie gewöhnlich mit einem kleinen Capitale bereichert, zurückkehren*).

Auf unseren Wanderungen und Spaziergängen bemerkten wir keinen Vogel, der nicht auch in Hindostan gefunden würde. Der Henza oder die Braminengans ist das birmanische Symbol, so wie der Adler bei den Römern es war; sie wird aber nicht angebetet. Von vierfüßigen Thieren fiel uns nur der Ichneumon auf, welchen die Einwohner Aunbaji nennen. Schackals, die in den benachbarten Provinzen so häufig sind, werden in Ava nicht gefunden. Elephanten giebt es in mehren Districten, doch sind sie eigentlich in Pegu zu Hause. Einer von den Titeln des Beherrschers von Birma ist: Herr des weißen Elephanten und aller Elephanten in der Welt.

*) Obgleich diese Nation von den Indiern nur durch eine schmale Gebirgskette getrennt ist, so sind doch beide von einander so verschieden, als wenn sie auf den entgegengesetzten Enden der Erdkugel lebten. Die Birmanen sind lebhaft, neugierig, ungeduldig und jähzornig. Ihre Weiber werden nicht, wie in Hindostan, in Harems eingesperrt, oder mit Wachen umgeben, sondern können frei umher gehen, wie in Europa. Doch wird auch in Birma ein Unterschied zwischen beiden Geschlechtern beobachtet, und eine Frau gegen den Mann als ein geringeres Geschöpf betrachtet. So ist zum Beispiel das Zeugniß einer Frau vor Gericht weniger gültig, als das eines Mannes. Auch wird sie nicht in die Gerichtsstube gelassen, sondern muß ihr Zeugniß außerhalb derselben ablegen. Der Gebrauch, Fremden ihre Weiber zu verkaufen, findet sich nur bei den niedrigsten Volksclassen, und ist mehr eine

Man hat die Birmanen oft einer angebornen Neigung zum Diebstahl, der Lüge und Verstellung, und eines anmaßenden stolzen Benehmens gegen Fremde beschuldigt; allein diese Beschuldigung dürfte größtentheils auf die zahlreiche, über das ganze Land zerstreute Classe der Unterbeamten und Angestellten der Regierung zu beschränken sein, welche, da sie blos von Betrug und Erpressungen leben, allerdings von diesen Fehlern nicht ganz freizusprechen sein möchten. Die größere Masse des Volkes hingegen ist offen, freimüthig und gastfreundschaftlich, und mit Eigenschaften begabt, welche selbst den civilisirtesten Völkern zur Ehre gereichen würden. Beinahe jeder Birmane kann lesen und schreiben, und fast Alle zeichnen sich durch Scharfsinn und eine glückliche Beobachtungsgabe aus. Obgleich mit hohen

---

Folge der Armuth, als irgend einer unnatürlichen Leidenschaft. Die Frau wird dadurch nicht entehrt, und scheint sich in ihr Schicksal zu finden. Sie sollen ihren neuen Herren sehr treu sein, und ihnen beim Rechnungsführen und andern Geschäften nützliche Dienste leisten. Das Gesetz verbietet aber, sie aus dem Lande zu führen, und die Zollbedienten sind äußerst wachsam, die Schiffe in dieser Hinsicht zu beobachten. Sollte auch eine Frau durchschlüpfen, so würde man doch bald erfahren, auf welchem Schiffe sie entkommen wäre. Ein solches Schiff würde sich daher nur unter dem Risico einer harten Bestrafung des Kapitains und Confiscirung der ganzen Ladung wieder in einen birmanischen Hafen wagen dürfen. Mädchen mit einer birmanischen Frau erzeugt, dürfen auch nicht auswandern, den Männern hingegen steht es frei.

Auch entmannen die Birmanen ihre Knaben nicht, um Wächter für ihre Weiber zu haben. Sie wissen, daß die Keuschheit derselben sicherer durch Ehrgefühl und Zuneigung, als durch Graben und Wälle beschützt wird. Im Hause sind selbst die vornehmsten Frauen stets beschäftigt. Ihre Dienstboten arbeiten am Webestuhle, und sie selber führen die Aufsicht. Das zum Hausgebrauch erforderliche Seiden- und Baumwollenzeug wird daher beinahe ausschließlich nur von den Frauen verfertiget.

Begriffen von ihrem Vaterlande und ihrem Fürsten erfüllt, zeigen sie doch in der That weder Unduldsamkeit noch Haß gegen Fremde oder Ausländer, und um ihren Charakter mit wenigen Worten zu bezeichnen, läßt sich von ihnen sagen: daß ihre Tugenden ihnen eigenthümlich angehören, wenn hingegen ihre Fehler und Laster nur das Resultat einer mangelhaften Erziehung und zweckwidriger Staatseinrichtungen sind.

Nie bot eine Stadt ein schöneres Bild der Ruhe und Glückseligkeit dar, als Prome, während des Aufenthaltes der britischen Truppen daselbst. Die Einwohner fühlten sich in ein ganz neues Leben versetzt, so wohlthuend war ihnen die gütige und milde Behandlung, deren sie sich von unserer Seite zu erfreuen hatten, und so fremd die Erscheinung, ihre Dienstleistungen und die Früchte ihrer Betriebsamkeit durch eine reichliche Bezahlung belohnt zu sehen. Auch unsere Truppen erfreueten sich einer ungestörten Ruhe und einer vollkommenen Gesundheit. Der einzige Feind, welcher uns zuweilen beunruhigte, war der Irawaddy, welcher dann und wann unsere Cantonnements mit einem Überfalle bedrohete, die Stadt und die umliegenden Ebenen überschwemmte, und mehre Corps, deren Quartiere nicht hoch genug lagen, auf die Höhen hinter der Stadt zu fliehen nöthigte, bis die Erfahrung uns endlich belehrte, daß diese Puncte allein Sicherheit gegen die plötzlichen und ungestümen Anschwellungen dieses majestätischen Stromes gewährten. Die Eingebornen, ihrer Natur nach halbe Amphibien, betrachteten indeß die rauschenden Fluthen mit vollkommener Gleichgültigkeit, und konnten, mit diesem jährlich wiederkehrenden Ereignisse und dessen weitester Ausdehnnng vertraut, nicht begreifen, wie

Menschen, die mit sicheren, auf hohen Pfählen ruhenden Wohnungen versehen waren, sich dennoch unbehaglich fühlen konnten. Ihnen ist die Veränderung, welche dieses Naturereigniß mit sich führt, angenehm und vielleicht selbst nützlich, da es ihre Städte von dem Schmutze und dem Kothe einer achtmonatlichen Anhäufung reinigt und befreit.

Sobald die Überschwemmung eintritt, werden zahllose kleine Böte in Bewegung gesetzt, in welchen die Einwohner ihren gewöhnlichen Beschäftigungen ohne Furcht oder Unbequemlichkeit nachgehen. Wir, die wir uns durch die ängstliche Haft, welche uns dieser Zustand der Dinge auferlegte und durch den Mangel an Thätigkeit mächtig gedrückt fühlten, konnten nicht umhin, dem Zurückweichen des Stromes in seine gewöhnlichen Grenzen mit Ungeduld entgegen zu sehen. Die nahende Wiederkehr der trockenen Jahrszeit wurde daher von Allen mit Entzücken begrüßt.

Capitel XVII.

Neue Zurüstungen des birmanischen Hofes zur Fortsetzung des Krieges. Zusammenkunft der birmanischen und britischen Abgeordneten zu Neoun-ben-zeik, und ihre vergeblichen Bemühungen, einen Frieden zu Stande zu bringen.

Die Zeit der Ruhe wurde von dem Hofe zu Ava nicht mit vergeblichen Klagen über seine erlittenen Verluste zugebracht. Auch waren bisher von seiner Seite noch nicht die geringsten Versuche, das Land durch Negationen von unserer Gegenwart zu befreien, gemacht worden. Selbst durch die drohende Stellung der britischen Armee nicht erschüttert, war das Gemüth des Königs und seiner Räthe noch keinesweges zur Nachgiebigkeit gestimmt. Alle Eröffnungen des britischen Generals wurden mit schweigender Verachtung behandelt, und in der Hoffnung, unserem weiteren Vordringen Grenzen zu setzen, und uns durch Verlängerung des Kampfes endlich aufzureiben, wurden von Seiten des Hofes die kräftigsten Maßregeln zur Fortsetzung des Krieges getroffen. In allen Provinzen des Königreichs wurden Truppen ausgehoben und durch bedeutende Werbegelder angelockt; eine Menge neuer Festungskanonen und

Zingals gegossen, und alle Pulvermühlen und Waffenschmiede in Thätigkeit gesetzt. Funfzehntausend Mann trafen von den tributären Shan-Stämmen an den chinesischen Grenzen unter ihren Anführern oder Chobwas in der Hauptstadt ein, und durch seine trügerischen Darstellungen von der hoffnungslosen Lage der britischen Armee, und durch die vorgehaltenen Aussichten auf Beute und kriegerischen Ruhm, gelang es dem Kotu so gut, auf die entfernteren, mit der wahren Lage der Dinge unbekannten Provinzen zu wirken, daß noch vor Ablauf Septembers eine feindliche Armee von siebenzig tausend Mann bereit stand, sich den verschiedenen Colonnen, welche die Hauptstadt bedroheten, entgegen zu stellen. Keine Ausgaben wurden gescheut, keine lockenden Verheißungen vergessen, um den Muth der Soldaten zu beleben; und der Erfolg ihrer Anstrengungen erwies sich so günstig, daß die Gesammtkräfte des Reichs sich noch ein Mal gegen uns erhoben zu haben schienen, um das sinkende Glück des birmanischen Monarchen mit einem letzten Hoffnungsschimmer zu umgeben.

Anfangs Octobers befand sich das Hauptquartier der birmanischen Armee wieder in Meaday, und die verschiedenen Corps derselben eilten schleunigst diesem allgemeinen Versammlungspuncte zu, als, in Antwort auf ein früheres Schreiben unsers Befehlshabers an die birmanischen Chefs, unerwartet Abgeordnete in Prome eintrafen, welche, wie sie sich ausdrückten, beauftragt waren, ein versöhnendes Wort zu sprechen, und uns den lebhaften und aufrichtigen Wunsch Sr. Majestät und seiner Minister nach einem dauerhaften Frieden zwischen den beiden großen Nationen zu verkünden.

In Erwiederung dieses Complimentes wurden zwei britische Officiere nach Meaday an den Kee Wungie oder ersten Minister gesendet, um einen Waffenstillstand und eine Zusammenkunft bevollmächtigter Unterhändler in Vorschlag zu bringen.

Der Waffenstillstand wurde angenommen, und in Bezug auf die Zusammenkunft festgesetzt: daß der Kee Wungie nebst einem anderen Chef, Namens Lamain Wun, in Neoun-ben-zeik, einem von beiden Armeen gleich weit entfernten Orte, mit dem britischen Generale zusammentreffen sollten. Jede Partei sollte eine Escorte von sechshundert Mann mit sich führen, da der Rang des Wungie ihm nicht erlaube, mit einer schwächeren Begleitung zu erscheinen. Nachdem diese Einleitungspuncte festgesetzt waren, kehrten die Officiere nach Prome zurück. Hierauf wurden auf der Ebene bei Neoun-ben-zeik Zelte für die Commissäre und ihre Ehrenwachen aufgeschlagen, und in dem Mittelpuncte des zwischen beiden Lagern befindlichen, ungefähr eine Meile betragenden Zwischenraumes ein besonderes Haus zur Aufnahme der unterhandelnden Personen errichtet. Nachdem beide Parteien an dem hierzu festgesetzten Tage in ihre respectiven Lager eingerückt waren, wurden von beiden Seiten Officiere von untergeordnetem Range zur Festsetzung des Ceremoniells und der Formalitäten ernannt. Bei dieser Gelegenheit glaubten unsere Officiere zu bemerken, daß die birmanischen Chefs mit einer außerordentlichen Genauigkeit und einer beinahe ängstlichen Gewissenhaftigkeit auf den unbedeutendsten Formalitäten bestanden, vorzüglich aber ein ängstliches Streben verriethen, sich sorgfältig gegen Alles zu verwahren, was nur im Geringsten als ein Zugeständniß ihrer eigenen In-

feriorität gedeutet werden konnte. Sobald diese Ehrenpuncte zu beiderseitiger Zufriedenheit in Ordnung gebracht waren, verließen beide Theile zu gleicher Zeit ihre respectiven Lager, und setzten sich gegen das Conferenzhaus in Bewegung, vor welchem sie ebenfalls in einem und demselben Augenblicke zusammentrafen. Nachdem sie sich hier durch einen Händedruck bewillkommnet und die üblichen Freundschaftsbezeugungen erwiesen hatten, traten beide Parteien in das Haus ein. Der Saal, welcher zu ihrer Aufnahme eingerichtet war, enthielt auf beiden Seiten eine Reihe von Stühlen, auf welchen sämmtliche Abgeordnete sich niederließen.

Die Wungies nebst ihrem Gefolge, welches aus funfzehn mit Adelsketten geschmückten und in ihrer reichen Hofkleidung glänzenden Chefs bestand, schienen sich auf diesen, ihrer Gewohnheit gänzlich fremden Sitzen, nichts weniger als behaglich zu fühlen; allein ängstlich bemüht, auch in den geringsten Kleinigkeiten den Schein einer Verschiedenheit zwischen beiden Parteien zu vermeiden, wußten sie sich doch so weit Gewalt anzuthun, daß sie keine auffallenden Zeichen des Zwanges verriethen, und ihr Bestreben, in allen Stücken eine vollkommene Gleichheit und eine genaue Bekanntschaft mit unseren Sitten und Gebräuchen zu zeigen, wurde so weit getrieben, daß von unserer Seite kaum eine Bewegung gemacht werden konnte, welche nicht augenblicklich durch eine ähnliche von ihrer Seite erwiedert worden wäre.

Nach vielen theilnehmenden, den König und die königliche Familie in England betreffenden Fragen, wobei sorgfältig jede Anspielung auf den General-Gouverneur und die ostindische Compagnie vermieden zu werden schien,

drückten die Wungies endlich den Wunsch aus, daß die Negationen und überhaupt alle Geschäfte bis auf den nächsten Tag verschoben werden möchten, damit erst noch eine nähere Befreundung unter uns Statt finden könne, ehe wir zu dem wichtigen Gegenstande unserer Zusammenkunft schritten. Für den Augenblick beschränkten sie sich daher darauf, uns in allgemeinen Ausdrücken ihre persönliche Hochachtung und ihren aufrichtigen Wunsch nach Frieden zu erkennen zu geben, und schienen sich vorzüglich zu gefallen, die Bemerkung zu wiederholen: daß man nicht ohne Betrübniß zwei so große und erleuchtete Nationen durch Irrthum und Mißverständnisse in einen Krieg verwickelt sehen könne.

Den nächstfolgenden Tag eröffnete Sir Archibald Campbell, sobald die Deputirten sich mit denselben Formalitäten wieder versammelt hatten, sogleich die Unterhandlung mit einer kurzen Übersicht des vorliegenden Thatbestandes. Von den ungerechten Angriffen und den Gebietsverletzungen des birmanischen Hofes ausgehend, machte derselbe aufmerksam auf die vielen und wiederholten Bemühungen der indischen Regierung sich auf friedlichem Wege Genugthuung zu verschaffen; dann war er bemüht zu zeigen, wie die Erfolglosigkeit dieser Maßregeln unsere Regierung endlich in die Nothwendigkeit versetzt habe, zur Vertheidigung ihrer Rechte die Waffen zu ergreifen. Endlich verweilte er auf den sieggekrönten Erfolgen unserer Waffen, schilderte die drohende Stellung und das Übergewicht der britischen Armee, die Eroberung der Hälfte des birmanischen Reiches, so wie den bevorstehenden höchst wahrscheinlichen Fall ihrer Hauptstadt, und schloß damit, die Bedingungen aufzustellen, unter welchen er ermächtiget sei, einen Frieden zu unterzeich-

nen, und das Land mit der Armee ohne Aufschub zu räumen. Darauf erwiederte der Kee Wungie und sein College, daß die Gebietsverletzungen, worüber wir uns beschwerten, von der birmanischen Regierung nicht autorisirt gewesen, und nur den eigenmächtigen Verfahren dreier, mit Leitung der Angelegenheiten in Arakan beauftragten, unzuverlässigen Männern zuzuschreiben wären, welche die Sendschreiben und Vorstellungen der indischen Regierung der Kenntniß des Königs vorenthalten hätten.

Nachdem ihnen aber das Unwahre und Abgeschmackte dieser und mehrerer anderen Entschuldigungen dargethan worden war, (worüber sie sich jedoch nicht sehr verletzt zu fühlen schienen), versuchten sie Alles, den General zu vermögen, seine wichtigsten Forderungen zu ermäßigen, indem sie bemerkten: daß es ihnen den Kopf kosten würde, die von uns vorgeschlagenen Bedingungen Sr. Majestät dem Könige vorzulegen. Dann verbreiteten sie sich über die Vortheile, welche uns, als einer commerziellen Nation, aus einer freundschaftlichen Übereinkunft erwachsen würden, und endlich bezogen sie sich auf einen früheren, unter ähnlichen Umständen mit den Chinesen abgeschlossenen Frieden, welcher einzig auf der Basis einer gänzlichen Vergessenheit des Vergangenen und eines unauflöslichen Freundschafts-Verbandes für die Zukunft zu Stande gebracht worden sei. Noch fügten sie hinzu, daß obgleich die Würde Sr. Majestät, und die geheiligten Gebräuche des Landes, dem Könige nicht gestatteten, gewaltsam aufgedrungene und erzwungene Bedingungen zu unterzeichnen, derselbe doch gewiß, sobald die Armee das Land nur verlassen haben würde, aus angeborner Großmuth des Herzens, Alles, was wir nur fordern könnten, zu gewähren bereit sein werde. Als

sie darauf aufmerksam gemacht wurden, daß der chinesische Krieg, geschichtlichen Nachweisungen zufolge, ein ganz anderes Ende genommen habe, als sie uns glauben machen wollten*), lachten sie herzlich, sich auf der That entdeckt zu sehen, und nachdem sie vergeblich alle Überredungsmittel angewandt hatten, den britischen General zu einer Modification der aufgestellten Bedingungen zu bewegen, trugen sie endlich auf eine zwanzigtägige Verlängerung des Waffenstillstandes an, damit sie die Friedensbedingungen nach Ava befördern, und Sr. Majestät Befehle darüber einholen könnten. Da der Vortheil dieses Gesuches gänzlich auf unserer Seite war, indem die Jahreszeit bis dahin noch keine allgemeine Bewegung der Armee zuließ, und die marodirenden Banden der Birmanen dadurch abgehalten wurden, uns während dieser Zeit zu belästigen, so wurde dasselbe ohne Anstand bewilligt, so wenig wir uns auch übrigens hinsichtlich der Pacificationen von diesem Schritte versprachen.

Höchst auffallend war bei dieser Zusammenkunft das ängstliche Bestreben der birmanischen Häuptlinge, sich mit den Sitten und Gebräuchen europäischer Nationen vertraut zu zeigen, und an Rang sich ihnen in jeder Hinsicht gleichgestellt zu sehen. Nicht oft genug konnten sie die Worte, „die beiden großen und civilisirten Nationen“ wiederholen, und in Bezug auf die Gewohnheit, die Kriegsgefangenen zu tödten, so wie rücksichtlich mehrerer anderer barbarischen Gebräuche, sprachen sie sich stets mit entschiedener Mißbilligung aus. Im Ganzen war jedoch ihr Benehmen beschei-

*) Die ganze chinesische Armee mußte über die Klinge springen.

den und zuvorkommend, und selbst bei Tafel (sie waren von Sir Archibald kurz vor ihrer Abreise zur Tafel geladen worden) betrugen sie sich mit Anstand und ohne Zwang. Ihre ganze Aufmerksamkeit war darauf gerichtet, das Benehmen und die Bewegungen ihrer Wirthe zu beobachten, und die Schnelle, womit sie unsre ihren Sitten gänzlich fremden Gewohnheiten und Gebräuche aufzufassen und nachzuahmen wußten, verdiente in der That unsere ganze Bewunderung. Auch genossen sie ohne Scheu von allem, was die reichbesetzte Tafel darbot, und ein Schinken, welcher vorzüglich ihren Beifall gefunden hatte, wurde dem Kee Wungie auf seinen Wunsch als Geschenk überlassen. Nur in dem Gebrauche des Weines und anderer geistiger Getränke schienen sie auffallend enthaltsam, und beschränkten sich in dem Genusse derselben streng auf die Gesundheiten, welche gelegentlich ausgebracht wurden. Ohne näher untersuchen zu wollen, ob dieselben auch ohne Zeugen dieselbe Enthaltsamkeit gezeigt haben würden, nehmen wir indeß Gelegenheit zu bemerken, daß die niederen Classen des Volkes den Genuß geistiger Getränke aller Art so außerordentlich lieben, daß sie, sobald es nur in ihrer Macht steht, nie anstehen, ein Gesetz zu brechen, dessen Übertretung mit dem Tode bestraft wird.

Wir hatten indeß kaum Prome wieder erreicht, als auch schon von allen Seiten Berichte über die Raubzüge marodirender Banden einliefen. Die in dem Waffenstillstande ausdrücklich stipulirte Demarcationslinie durchbrechend, drangen diese Horden, das Land verheerend, bis vor die Thore von Prome, hemmten die Zufuhr der Armee von der Seite des Flusses, und bedrohten selbst unsere Verbindung im Rücken mit Rangun. Vergeblich ließen wir

wiederholte Vorstellungen an die birmanischen Befehlshaber gelangen — dieselben verneinten alle Kenntniß dieser Vorfälle, und sagten sich von aller Gemeinschaft mit den Marodeurs los. Trotz dieser Versicherungen bezeugten jedoch alle Gefangenen, welche von unseren Patrouillen eingebracht wurden, daß ihre Bewegungen unmittelbar von dem Hauptquartiere aus geleitet würden.

Gegen das Ende des Waffenstillstandes traf endlich eine Antwort auf unsere Friedensvorschläge ein, welche in folgenden lakonischen Worten abgefaßt war: »Wenn ihr den Frieden wünscht, so mögt ihr gehen; verlangt ihr aber Geld oder Land, so kann keine Freundschaft zwischen uns bestehen. Dies ist birmanischer Gebrauch!!!« Auf diese stolze Erklärung folgte unverzüglich ein allgemeines Vorrücken der feindlichen Armee von Meaday.

Capitel XVIII.

Stärke und Stellung der britischen und birmanischen Armeen. Niederlage des Feindes vor Prome.

Die birmanische Armee näherte sich Prome in drei Divisionen. Die rechte Colonne funfzehntausend Mann stark, und von Sudda Wun befehligt, bewegte sich, nachdem sie den Irawaddy überschritten hatte, längs der westlichen Ufer dieses Flusses vorwärts, und detachirte ein Corps gegen unsere Verbindungslinie im Rücken. Das Centrum, welches aus fünf und zwanzig bis dreißig tausend Mann bestand, und von dem Kee Wungie in Person geleitet wurde, zog längs des östlichen oder linken Ufers des Flusses heran, und war von einer bedeutenden Flotte von Kriegsböten zur Beschützung der Kriegs- und Mundvorräthe begleitet. Die linke Colonne, unter Maha Nemiow, einem alten, erfahrenen, mit der höchsten Leitung des Krieges erst neuerdings beauftragten Generale, rückte auf einer Straße vorwärts, welche zehn Meilen von dem Flusse entfernt, und durch einen dichten Wald von demselben getrennt war. Dieses Dickicht, welches wenigstens zwanzig

Meilen weit mit dem Flusse parallel fortlief und eine Ausdehnung von mehren Meilen in die Breite hatte, war so undurchdringlich und dicht, daß es alle Verbindung zwischen dem Centrum und der linken Colonne unterbrach. Ein starkes Reservecorps von zehn tausend Mann stand unter den Befehlen des Prinzen Memiabu, Halbbruders des Königs, in einem stark befestigten Posten bei Melune aufgestellt. Ein anderes Corps war bereit, sich irgend einer Bewegung von Arakan her entgegen zu stellen, und Sykia Wungie nebst Ondinah, den Ex-Rajah von Martaban, führten noch immer, Rangun von Zeit zu Zeit mit einem Angriffe bedrohend, einen Guerillakrieg in der Nachbarschaft von Alt-Pegu.

Die britischen Streitkräfte, welche sich dieser drohenden Macht entgegenzustellen bestimmt waren, bestanden aus acht schwachen britischen Regimentern, sechs Bataillons Madras eingeborner Infanterie, einer Escadron Dragoner, und einem bedeutenden Train reitender und Fußartillerie. Das ganze zum Felddienst disponible Corps belief sich, nach der Garnisonirung von Prome, auf ungefähr fünftausend Mann, worunter dreitausend eingeborne Briten. Drei Corps eingeborner Infanterie, nebst einem europäischen Regimente der Compagnie, standen in Pegu dem Sykia Wungie gegenüber — und hatten Befehl, bei ausreichenden Transportmitteln über Tonghu vorzürücken. Rangun war von einem britischen Regimente und einem bedeutenden Corps eingeborner Infanterie besetzt. Wie früher in Rangun, begannen jetzt auch in Prome sich Spione und Mörder zu zeigen.

Am 10ten November drang die Vorhut Maha Nemiow's bis nach Watty-gun, sechszehn Meilen nordöst-

lich von Prome vor. Da diese Bewegung unsere Stellung in der rechten Flanke, und unsere Verbindung mit Pegu im Rücken bedrohte, so wurden unverzüglich zwei Brigaden eingeborner Infanterie, unter dem Obrist M'Dowall, von der Madras-Armee beordert, den Feind aus Watty-gun zu vertreiben. Dieses Corps rückte in drei Colonnen, deren Bewegung so eingeleitet war, daß der Feind zugleich in der Fronte, in der Flanke und im Rücken bedroht wurde, gegen den Platz vor. Die Birmanen, von unserer Annäherung unterrichtet, warteten indeß unsere Ankunft nicht ab, sondern eilten unseren Colonnen bis auf die Hälfte des Weges entgegen. Hier entspann sich ein lebhaftes Scharmützel. Die mittlere Colonne, welche aus einer ganzen Brigade bestand, trieb den Feind unaufhaltsam bis nach dem durch eine Einpfählung verstärkten Watty-gun zurück. Allein da unglücklicher Weise nicht nur der Obrist M'Dowall bei einer Recognoscirung des Platzes getödtet wurde, sondern auch die beiden anderen Colonnen, ohne deren Beistand ein Angriff unausführbar war, wegen feindlicher Behinderungen nicht zu rechter Zeit eintreffen konnten, so wurde ein Rückzug beschlossen, welcher auch mit vollkommner Ordnung und Ruhe, jedoch nicht ohne bedeutende Verluste ausgeführt wurde, da der Feind uns mehre Meilen weit dicht auf dem Fuße verfolgte.

Maha Nemiow, durch diese glücklichen Erfolge ermuthigt, veränderte nun seine Operationslinie, und rückte direct gegen Prome vor. Seine Annäherung geschah indeß mit aller möglichen Vorsicht und Bedachtsamkeit, indem er sich bei jeder Meile Weges, die er zurückgelegt hatte —

wie=

wieder setzte und verschanzte. Auch die übrigen Divisionen der birmanischen Armee beschleunigten jetzt ihre Annäherung, und das Centrum konnte man von Prome aus deutlich an der Befestigung der fünf Meilen entfernten Höhen von Napadi arbeiten sehen. Das Corps Sudda Wun's war auf ähnliche Weise an dem gegenüberliegenden Ufer des Flusses beschäftiget, während ein starkes Detachement wiederholte, obwohl vergebliche Angriffe auf die zehn Meilen entfernte, an der westlichen Seite des Irawaddy gelegene, und mit britischen Truppen besetzte Stadt Padoung=miu machte. Jeder Tag zeigte jetzt eine neue Veränderung in den birmanischen Linien, und mit jedem erwachenden Morgen erblickten wir an der Stelle, wo die feindlichen Vorposten den Abend zuvor aufgestellt gewesen waren, eine Reihe neu errichteter Schanzen. Der alte Kriegesheld, welcher gegenwärtig die Operationen der birmanischen Armee leitete, schien beschlossen zu haben, seinen Ruf nicht durch irgend ein gewagtes Unternehmen auf das Spiel zu setzen, sondern sich der britischen Position durch sichere und künstliche Erdwerke allmählich zu nähern, um sich endlich mit vereinter und überwältigender Kraft auf dieselbe zu stürzen. Seine Truppen schienen wieder mit Muth und Vertrauen erfüllt, und die Astrologen verkündeten die bevorstehende Mondfinsterniß als einen, zu einem allgemeinen Angriffe günstigen Zeitpunct. Um ihn indeß so viel wie möglich zur Thätigkeit zu ermuntern, wurden unsere Truppen sorgfältig innerhalb ihrer Linien gehalten, und mit Erbauung von Batterien und Brustwehren beschäftiget, während wir, in der Absicht den Schein unserer Besorgnisse vor seiner Annäherung noch zu vergrößern, sogar das

Gerücht von geheimen Anstalten zu einem Rückzuge zu Wasser nach Rangun verbreiten ließen. Allein alle diese Maßregeln vermochten nicht, das Unternehmen des Feindes zu beschleunigen, oder unseren besonnenen Gegner zu der geringsten Übereilung zu verleiten. Sir Archibald Campbell, entrüstet, unsere Zufuhr von der Seite des Flusses durch die Streifparteien des Feindes unterbrochen zu sehen, und ängstlich darauf bedacht, keinen Tag der kurzen, militairischen Operationen günstigen Jahreszeit zu verlieren, beschloß endlich selbst anzugreifen.

Das Corps Maha Nemiow's hatte sich seit einigen Tagen in den ungefähr einen Morgen-Spaziergang von Prome entfernten Dickichten von Symbike und Ryalaz an dem Nawine-Fluß festgesetzt und verschanzt. Dieser Posten wurde mit einer so großen Sorgfalt bewacht, und mit so viel Geheimniß umgeben, daß es unmöglich war, auch nur die geringste Nachricht über die Ausdehnung seiner Werke oder die Absichten seines Befehlshabers zu erlangen. Acht tausend Mann dieses Armeecorps waren Shans, welche bis jetzt noch in keine Berührung mit unsern Truppen gekommen waren, und von welchen man sich folglich ungewöhnliche Resultate versprach. Außer einer großen Anzahl von Chobwas und kleinen Prinzen, befanden sich bei diesen Truppen unter anderen auch drei junge schöne Damen von Range, welche ihre abergläubischen Landsleute nicht nur mit der Gabe der Voraussagung, sondern auch mit der Wunderkraft, die Kugeln der Engländer unschädlich zu machen, begabt glaubten. Diese Amazonen ritten in kriegerischem Costüme häufig unter die Truppen, und suchten dieselben mit Muth und Begeisterung zu entflammen.

Am 30sten November wurden die nöthigen Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angriffe getroffen. Sir Archibald Campbell's Plan war, den Angriff auf den linken Flügel zu beginnen, und die übrigen Corps d'armée successive in Detail aufzureiben — eine Maßregel, welche die isolirte Stellung der feindlichen Corps von selbst vorzuschreiben schien. Zu dem Zwecke sollte Commodore Sir James Brisbane mit Tages Anbruch eine Kanonade von der Flotte auf die feindlichen Posten längs beider Ufer des Flusses eröffnen, und ein Corps Infanterie gegen des Kee Wungies Position in Napadi vorrücken, um die Aufmerksamkeit des Feindes ganz auf seinen rechten Flügel und das Centrum zu ziehen, während die zu dem wahren Angriffe bestimmten Colonnen sich auf seinen linken Flügel in Simbike warfen. Vier Regimenter eingeborner Infanterie waren bestimmt, als Garnison in der Stadt (Prome) zurückzubleiben.

Kaum hatte das erste Morgenroth den Anbruch des ersten Decembers begrüßt, als auch schon die zum Angriffe bestimmten Truppen versammelt, und zu dem bevorstehenden Kampfe geordnet wurden. Das kleine Corps bildete zwei Colonnen. Die erste Colonne unter dem Brigadegeneral Cotton, marschirte auf dem geraden Wege nach Simbike vorwärts. Die zweite, unter des Oberbefehlshabers unmittelbaren Befehlen, setzte über den Nawine-Fluß, und cotoyirte die rechten Ufer dieses Flusses, um den Feind zu tourniren, und ihm den Rückzug auf des Kee Wungies Division abzuschneiden. Die Colonne war noch nicht weit auf ihrem Marsche gelangt, als eine lebhafte Kanonade zu unserer Linken den Anfang der Operationen an dem Flusse verkündete. Die durch dieses Bom-

bardement beabsichtigte Täuschung gelang so vollkommen, daß wir die Piquets auf dem linken Flügel des Feindes bei unserer Ankunft sämmtlich eingezogen, und die ganze Position zu Simbike völlig entblößt und unvorbereitet fanden. Des Brigadegenerals Cotton Colonne erreichte die feindlichen Werke zuerst. Diese Werke bestanden aus einer Reihe von Estacaden, welche auf einer freien Ebene in der Mitte des Waldes, wo die Dörfer Simbike und Ryalay gestanden hatten, errichtet waren. In ihrem Rücken waren sie durch den Nawine-Fluß und auf beiden Flanken durch dicke Waldungen gedeckt. Der einzige freie Zugang von der Fronte ward durch das kreuzende Feuer der zickzackförmigen Werke vertheidigt. Nachdem der General mit möglichster Schnelle seine Anordnungen getroffen hatte, setzten sich die Truppen, bestehend aus dem königlichen 41sten, den Flügel-Compagnien des britischen Royal- und 98sten Regimentes, nebst dem 18ten Madras-Regimente eingeborner Infanterie, mit ihrer gewöhnlichen Entschlossenheit gegen die feindlichen Werke in Bewegung. Die Shans, ermuthigt durch die Gegenwart ihres alten, ehrwürdigen Befehlshabers, welcher sich in einer vergoldeten Sänfte von Punct zu Punct tragen ließ, und begeistert durch das Beispiel und die Beredsamkeit der kühnen Amazonen, setzten den Stürmenden einen braven Widerstand entgegen; allein sobald eine Öffnung in ihren Werken gemacht war, sah man auch schon Verwirrung und Unordnung unter ihnen einreißen. Die britischen Truppen, welche jetzt in Masse durch die Öffnungen in die Schanzen eindrangen, trieben nun durch ihr zerstörendes Feuer die Feinde auf dem Wallgange in dichte Haufen zusammen, bis endlich Menschen und Pferde, in

wilder Verwirrung von einer Seite zur andern stürzend, sich vergeblich durch die wenigen engen mit Todten und Sterbenden verstopften Ausgänge der Werke zu retten suchten. Hier sah man daher eine Gruppe mit vereinter Gewalt die Pallisaden niederbrechen, um sich einen Weg durch die Einschließungen zu bahnen, dort widersetzte sich noch ein Häuflein Braver, eine feige Flucht verschmähend, mit verzweifeltem Muthe den eindringenden Briten. Vor allem aber gingen die ehrwürdigen, greisen Chobwas der Shans, ihren Truppen mit einem edlen Beispiele voran. Mit dem Schwerte in der Hand unterhielten sie allein den ungleichen Kampf, und ließen sich durch keine friedlichen Zeichen zu einer ehrenvollen Ergebung bewegen. Nur den Tod suchend, legten sie auch die Waffen nicht eher nieder, bis die letzte Lebenskraft sie verließ. Maha Nemiow selbst fiel, während er seine Leute zu einem muthigen Widerstande anfeuerte. Sein Leichnam, sein Schwert und seine Wungie-Kette, nebst anderen Insignien seiner Würde, wurden mitten unter dem verworrenen Haufen der Getödteten gefunden. Auch eine der reizenden Amazonen erhielt eine unglückliche Kugel in die Brust. Von den Soldaten, sobald ihr Geschlecht entdeckt wurde, in eine von dem Kampfplatze entfernte Hütte getragen, wurde ihr sogleich aller nur möglicher Beistand geleistet; allein der zarte Lebensfaden war gerissen. Wenige Augenblicke darauf gab sie den Geist auf.

Während dieses in dem Inneren der Estacade vorging, erreichte auch Sir Archibald Campbell's Colonne den Kampfplatz im Rücken, und traf auf die Flüchtigen in dem Augenblicke, als sie eben im Begriffe waren, durch den Nawine-Fluß zu setzen. Sogleich wurde die

leichte Artillerie abgeprotzt, und ein heftiges Feuer auf die verwirrte Menge in dem Flusse eröffnet.

Dieser plötzliche Anfall von einer Seite, wo er am wenigsten erwartet worden war, vollendete die Bestürzung und die Niederlage des birmanischen linken Flügels. Jetzt gaben sie alle Gedanken an eine Vereinigung mit ihrem rechten Flügel auf, und waren einzig nur auf ihre Rettung bedacht; und als sie sahen, daß unsere Infanterie sich der Richtungslinie ihres Rückzuges zu nähern begann, lös'ten sie sich endlich gänzlich auf, und suchten ihre Zuflucht in den nahe gelegenen Dickichten. Mit dem Einbruche der Nacht versammelten sie sich in einzelne Haufen, und warfen sich auf die Straßen, welche sie am schnellsten von dem Schauplatze des Krieges entfernten. Nur wenige Shans wurden später wieder unter den Waffen gegen uns gefunden; allein da dieselben, um den Birmanen, welche sie wieder auf den Kampfplatz zurückführen wollten, zu entgehen, die ungesundesten Dickichte und unwirthbarsten Wüsteneien aufzusuchen genöthigt waren, so kam ein großer Theil derselben vor Hunger und Krankheit um, ehe sie ihr entferntes Vaterland erreichten. Während des Überganges über den Fluß wurde unter den Fliehenden abermals eine der Amazonen zu Pferde bemerkt, welche schon beinahe das andere waldige, Schutz und Rettung bietende Ufer des Flusses erreicht hatte, als plötzlich eine Bombe über ihrem Haupte zerplatzte, und man sie vom Pferde in den Fluß sinken sah. — Ob dieselbe wirklich getödtet war oder nur erschreckt, blieb indeß unentschieden, da ihre Dienerschaft sie eiligst aus dem Kampfgewühle entfernte.

Nachdem der Kampf auf diesem Puncte beendigt war, wurden den Truppen einige Stunden der Ruhe vergönnt,

während welcher die nöthigen Anstalten getroffen wurden, diesen Abend noch bis zu dem Forte zurückzukehren, bei welchem die erste Division diesen Morgen über den Nawine-Fluß gegangen war. Von hier aus führte ein Fußpfad zu dem feindlichen Centrum, welches mit Tages Anbruch angegriffen werden sollte, ehe die Kunde von der Niederlage des linken feindlichen Flügels den Wungie zu einem Rückzuge bewegen möchte. Noch vor Einbruch der Nacht wurden auch die Garnison von Prome und Sir James Brisbane von den Ereignissen des Tages in Kenntniß gesetzt, und der Letztere avertirt, sich zu gemeinschaftlicher Mitwirkung bei dem Angriffe auf das feindliche Centrum mit der Flottille vorwärts zu bewegen, sobald die Truppen aus dem Dickichte vor Napadi hervorbrechen würden.

Mit frühestem Morgen des Zweiten waren wir wieder in Bewegung, und verfolgten den einzigen schmalen Pfad, welcher durch das Dickicht nach dem Flusse zu führte. Die Madras-Division unter dem Brigadegeneral Cotton erhielt Befehl, sich einen Weg rechts durch den Wald zu bahnen, um so schnell wie möglich irgend einen Punct der birmanischen Position zu erreichen — dessen Angriff zum Signal eines allgemeinen Angriffs auf die ganze Stellung dienen sollte.

Nach einem zweistündigen Marsche eröffnete endlich die erste Division eine Verbindung mit der Flottille, und marschirte auf einer Ebene längs des Flusses im Angesichte der befestigten Anhöhen von Napadi auf. Die Schwierigkeiten, welche diese Position einem Angriffe darbot, schienen unübersteiglich. Die Reihe von Hügeln längs der Ufer des Irawaddy, auf welchen der Feind sich aufgestellt hatte, erheben sich stufenweise über einander, so daß der

zweite den ersten, und der dritte den zweiten beherrscht. Auf der einen Seite werden dieselben durch den Fluß, auf der andern durch einen dichten Wald gegen jede Annäherung geschützt. Die angreifenden Truppen mußten also zuerst die vorliegenden flachen und offenen, auf beiden Seiten durch Dickichte und Schanzen flankirten Ufer durchschreiten, sodann im Feuer der ganzen birmanischen Besatzung, die ersten steilen und schwierigen Hügel erklimmen. Vor allen Dingen war es daher nöthig, den Feind aus den das Ufer flankirenden Dickichten und Schanzen zu vertreiben. Sechs Compagnien des sieben und achtzigsten Regimentes, welche in den Rücken dieser Werke gesendet wurden, gelang es, das Wichtigste derselben zu nehmen, worauf der Feind, da er seine Sicherheit an dieser isolirten Stellung gefährdet glauben mochte, auch seine übrigen Truppen von diesem Puncte zurückzog. Zwei starke, an der Basis des ersten Hügels liegende Redouten waren jetzt die einzigen Hindernisse, welche sich dem Vordringen der Truppen auf dem flachen Ufer noch entgegenstellten. Unterdessen setzte sich auch die Flottille in Bewegung, und eröffnete eine lebhafte Kanonade auf beiden Seiten des Flusses, während die Truppen sich noch immer ruhig verhielten, in der Hoffnung, das Signal der Madras-Division zur Rechten zu vernehmen. Allein alle Anstrengungen dieser Division, sich der feindlichen Position durch den Wald zu nähern, waren vergeblich. Die Wildniß war undurchdringlich. Jetzt blieb nichts weiter übrig, als zu dem Angriffe in der Fronte zu schreiten. Während die Truppen sich zu diesem Zwecke formirten, drang die Brigade des Obristen Elrington durch das Dickicht in den Rücken der feindlichen Position, und machte einen lebhaften Angriff

auf einige vorliegende Werke der Hügel. Sobald diese Diversion eingeleitet war, setzten sich auch die zum Hauptangriffe bestimmten Truppen, nämlich das königliche dreizehnte, acht und dreißigste und sieben und achtzigste Regiment in Bewegung und rückten mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit gegen die Basis der ersten Hügel vor, ohne das Feuer des Feindes durch einen einzigen Schuß zu erwiedern. In kurzer Zeit waren die beiden am Fuße der Anhöhen liegenden Redouten erstiegen. Nun stürmten die Truppen, trotz des Feuers der überhöhenden Werke die Hügel hinan — warfen sich mit Ungestüm auf die feindlichen Schanzen — und trieben den Feind mit dem Bajonete von Hügel zu Hügel, bis endlich die ganze Position in einer Ausdehnung von drei Meilen gänzlich von dem Feinde gereinigt war. Dieser glänzende Sieg ward in nicht viel mehr als einer Stunde errungen. Während dieser Zeit gelang es auch der Flottille, sich aller Böte und Magazine des Feindes zu bemächtigen. Nun war die Niederlage des Feindes an den linken Ufern des Irawaddy vollendet. Mehr als 50 Stück Geschütz fielen in unsere Hände, und das ganze Material der feindlichen Armee wurde genommen oder vernichtet. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten war äußerst beträchtlich. Jetzt blieb das Corps Sudda Woons, dessen Position durch den breiten und reißenden Strom geschützt war, allein noch übrig. Die nöthigen Anordnungen zur Vertreibung desselben wurden unverzüglich getroffen.

Am Morgen des Fünften wurden die zu diesem Zwecke erforderlichen Kriegsbedürfnisse an Bord der Flottille eingeschifft. Eine Brigade Racketiers und eine während der Nacht auf einer kleinen Insel in der Mitte des Flusses

errichtete Mörserbatterie, eröffneten mit Anbruche des Morgens sogleich ihr Feuer auf die feindlichen Werke, welches die feindliche Artillerie von dem gegenüberliegenden Ufer auf das kräftigste erwiederte. Die Truppen, welche in einiger Entfernung oberhalb der Estacaden gelandet waren, begannen ihren Angriff auf die Verschanzungen in den Flanken und in dem Rücken zugleich, während die Böte der Kriegsschiffe und die Batterien dieselben in der Fronte beschossen. Der Feind, durch die Nachrichten von dem Schicksale der übrigen Corps bereits entmuthigt und von panischem Schrecken ergriffen, verließ nach einem kurzen Widerstande seine längs des Flusses errichteten Werke, und zog sich in eine zweite, in dem zurückliegenden Dickichte errichtete Reihe von Estacaden zurück. Hier wurde ihnen jedoch keine lange Ruhe vergönnt. Unaufhaltsam vordringend, warfen sich unsere Truppen auch auf diese mit Menschen überfüllten Werke, und bemeisterten sich in Kurzem der ganzen Position. Die entmuthigten Feinde wurden eine leichte Beute der Sieger. Hunderte fielen in dem verzweifelten Versuche, sich einen Ausweg durch die engen Ausgänge der Schanzen zu bahnen, und nur die Natur des Bodens verhinderte die gänzliche Vernichtung dieses Corps. Aufgelös't und zerstreut suchten die Flüchtigen ihre Rettung in den umliegenden Dickichten.

Capitel. XIX.

Vorbereitungen zum Vordringen gegen Ava. Plan des Feldzuges.

Da nun der Weg nach Ava frei war, wurden unverzüglich alle nöthigen Vorbereitungen zu dem Marsche nach jener Hauptstadt getroffen. Am 8ten December schlug die erste Division, bei welcher sich das Hauptquartier nebst dem Commissariate befand, ihr Lager, acht Meilen von Prome, auf den Ebenen von Natalain auf. Die zweite Division, unter dem Brigadegeneral Cotton, versammelte sich auf einer mit dem Flusse parallel laufenden und über Neoun-ben-zeik nach Meaday führenden Straße, auf welcher dieser General sich in Verbindung mit Sir James Brisbane und der Flottille vorwärts bewegen sollte. Diese Division war angewiesen, der ersten Division einen dreitägigen Vorsprung zu lassen, damit die letztere Zeit gewinnen möge, die stark befestigten Positionen zwischen Neoun-ben-zeik und Meaday, in welchen der Feind allem Vermuthen nach seine Streitkräfte

zu einem neuen Widerstande versammelt haben würde, zu überwältigen. Der Weg der ersten Division führte in einem weiten Bogen in östlicher Richtung über Wattygun und Seindoup nach Meaday — dem Vereinigungspuncte sämmtlicher Streitkräfte.

Zu gleicher Zeit erhielt der Obrist Pepper, welcher unser Armeecorps in Pegu befehligte, — Ordre, nach Tonghu vorzudringen, diese Stadt zu erobern, und die Hauptstadt von jener Seite her zu bedrohen, während wir hofften, daß der Brigadegeneral Morrison von Arakan aus über die Gebirge in die Ebenen von Ava herabsteigen, und entweder eine unmittelbare Vereinigung mit Sir Archibald Campbell bewirken, oder nach Umständen auf dem linken Flußufer gegen die Hauptstadt vorzudringen suchen werde. Örtliche Schwierigkeiten sowohl, als der ungesunde Zustand der arakanischen Armee verhinderten indeß die Ausführung dieses Planes; so wie auch Obrist Pepper wegen Mangel an Transportmitteln sich außer Stande sah, den Befehlen Sir Archibalds nachzukommen. In Assam fand Obrist Richards, nachdem er den Feind aus jener Provinz vertrieben hatte, es aus ähnlichen Gründen, vorzüglich aber wegen der ungesunden und wüsten Gegenden, welche ihn noch von Ober-Ava trennten, ebenfalls unmöglich, sich weiter vorwärts zu wagen. Sonach blieb es also der Armee des Irawaddy allein überlassen, den Krieg zu Ende zu bringen. Unter diesen Umständen war es höchst beruhigend, zu bemerken, daß von Seiten unsers Befehlshabers auch nicht das Geringste vergessen worden war, was unseren Anstrengungen einen siegreichen Erfolg versprechen konnte. Indeß hatte auch der Feind dieses Mal Vorkehrungen ge-

troffen, welche der hohen Wichtigkeit dieses Feldzuges entsprachen. Sowohl die Estacaden in Meaday, als auch die Vertheidigungswerke von Mellune, welche der Prinz Memiabu mit einer Reservearmee von funfzehntausend Mann besetzt hielt, wurden als Meisterwerke birmanischer Befestigungskunst gepriesen.

Die Entfernung von Prome bis Ava zu Lande wird auf ungefähr dreihundert Meilen geschätzt; allein ob wir gleich noch manche Mühseligkeiten und Beschwerden zu überwinden hatten, ehe wir bis in die offenen Ebenen Ober-Avas vordringen konnten, so werden doch die Straßen und das Land höher hinauf militairischen Operationen günstiger, als in den niederen Provinzen.

Unsere Mundvorräthe waren auf einen zweimonatlichen Bedarf berechnet. Rindfleisch hofften wir im Überfluß in den von dem Feinde noch nicht verheerten Provinzen zu finden, und gegen unerwartete Fälle waren wir durch gelegentliche Transporte zu Wasser gesichert. Das Commissariat wurde von den Eingebornen geführt, welche sich jetzt sogar freiwillig als Stückknechte zum Dienste bei der Fußartillerie anboten, und sich schon mehr als einmal muthig dem Feuer ihrer eigenen Landsleute ausgesetzt hatten.

Auch sahen sich die Officiere jetzt nicht länger genöthigt, zu Fuße zu gehen, sondern hatten sich vermittelst der kleinen peguanischen Pferdchen beinahe sämmtlich beritten gemacht. Der vielen Mühseligkeiten und Entbehrungen, womit sie auf dem Marsche von Rangun bis Prome zu kämpfen gehabt hatten, überhoben, begannen sie diesen zweiten Feldzug, wenn auch nicht mit orientalischem

Pompe, doch mit den nöthigsten Bequemlichkeiten versehen, und mit einem vergleichungsweise beinahe bis an Luxus grenzenden Überflusse.

Übrigens befanden sich sämmtliche Truppen, sowohl Officiere als Soldaten, im höchsten Vollgenusse ihrer Gesundheit und Kraft.

Capitel XX.

Tagebuch des Marsches von Prome nach Mellune.

Am 9ten December setzte sich die erste Division in Marsch. Die an diesem Tage in der Richtung nach Wattygun zurückgelegte Entfernung betrug fünf Meilen. Die erste Meile führte über ausgedehnte Reißfelder. Die Straßen waren so schlecht, daß sie nur mit Mühe für die Kanonen brauchbar gemacht werden konnten. Kein einziges lebendiges Wesen unterbrach die traurige Einförmigkeit dieses Weges, und nicht einmal ein Haus wurde sichtbar. Die Colonne schlug ihr Lager auf einem freien, von unseren Führern sehr uneigentlich mit dem Namen einer Wiese bezeichneten Platze auf, — welcher ganz mit Unkraut und sechs Fuß hohem Elephantengrase bewachsen war.

Den 10ten December. Marsch nach Wattygun. Die vor diesem Platze befindlichen, vor einigen Monaten von uns angegriffenen Estacaden standen leer und verlassen. Übrigens lieferte diese Position abermals einen Beweis von dem Scharfsinne und dem richtigen Blicke der birma=

nischen Ingenieure. Den Boden der umliegenden Gegend fanden wir noch mit den Gebeinen der bei jenem mißlungenen Angriffe umgekommenen Sepoys bestreut. Auffallend war es jedoch, daß sich darunter nur wenig Schädel befanden. Wahrscheinlich hatten die birmanischen Truppen dieselben als einen Beweis ihres heldenmüthigen Verhaltens nach Meaday geschickt. Sr. Majestät der König erließ bei dieser Gelegenheit eine Ordre, welche beweiset, welchen Werth derselbe auf diese Waffenthat legte. *)

Den 11ten December. Fünf Meilen durch eine dicht bewachsene eng eingeschlossene Gegend marschirt, ohne ein Haus, noch irgend ein anderes Zeichen von Cultur oder Bevölkerung zu erblicken. Auch war auf der Straße, auf welcher wir einherzogen, keine Spur von dem Rückzuge der birmanischen Armee zu entdecken. Wahrscheinlich hatte dieselbe sich streng innerhalb der Dickichte gehalten.

Den 12ten December. Marsch nach Seezengaon, fünf Meilen. Während der Nacht war ein heftiger Regen eingetreten, welcher auch mit kurzen Unterbrechungen den ganzen Tag hindurch anhielt. Die Straße, welche an und für sich schlecht war, wurde daher völlig unbrauchbar, so daß die Artillerie und das Commissariat, durch zerbrochene Wagen und gefallenes oder ermattetes Zugvieh aufgehalten, ihre kurze Tagereise nicht vollenden konnten. Sonderbar genug ereignete es sich auf diesen engen Fußpfaden durch die Wälder mehr als einmal, daß die Spitze der Colonne ihren neuen Lagerplatz schon erreicht hatte,

*) Siehe Anhang IV.

ehe

ehe der hinterste und letzte Theil des Zuges den alten verlassen konnte. Bedeutende Quantitäten Schiffszwieback und Reiß wurden auf diesem Marsche von der Nässe beschädigt und verdorben, und da der Weg größtentheils durch ein funfzehn bis zwanzig Fuß hohes Elephanten-Gras-dickicht führte, so wurden die Soldaten so von dem darin angehäuftem Wasser durchnäßt, daß sich augenblicklich sehr beunruhigende Krankheitssymptome einstellten. Unglücklicher Weise, war auch nicht ein einziges freies Lagerplätzchen zu erspähen, bis wir endlich das ausgetrocknete Bette eines Flusses entdeckten, welches gerade hinlänglichen Raum für unsere Zelte darbot. Hier, eng umschlossen von hohen die Luft durch ihre ungesunden Ausdünstungen verpestenden Gras- und Walddickichten, sahen wir uns genöthigt zu übernachten. Unter diesen Umständen brach in wenigen Stunden die Cholera Morbus (Gallenruhr) unter den Truppen aus, und raffte in kurzer Zeit eine bedeutende Anzahl unserer Leute hinweg. Doch nicht allein diese Abtheilung der Armee, sondern auch die Madras-Division wurde von dieser fürchterlichen Krankheit ergriffen.

Den 14ten December. An diesem Tage erreichten wir Seindup. Die Division schlug ihr Lager auf einer Reihe beholzter Hügel auf, wo wir beschlossen, einen Rasttag zu halten, um die Vortheile eines trockenen Bodens und einer reineren Luft zu genießen, und dem Commissariate Gelegenheit zu geben, sich wieder an uns anzuschließen. Unsere Krankenliste war bereits bedeutend vermindert. Die umliegende Gegend bildete durch ihre mannichfaltigen Schönheiten einen auffallenden Contrast mit den einförmigen und waldigten Wüsteneien, welche wir so eben durchwandert

hatten — und bot auch durch einen großen Reichthum an Wild, Rebhühnern und allerlei Dickichtgeflügel hinreichende Gelegenheit zu anderweitigen Belustigungen dar. Seindup, früher eine ansehnliche Stadt, war gänzlich durch Feuer zerstört, und von allen seinen Bewohnern verlassen.

Den 16ten December. Marsch nach Taukendine, eilf Meilen. Hier zeigten sich überall Spuren von dem eiligen Rückzuge der Birmanen, deren Bivouacs wir übrigens sämmtlich mit starken Verhacken umgeben fanden. Taukendine, auf einem ziemlich hohen Bergrücken erbaut, wird in der Fronte von einem kleinen Flüßchen bespült. Die Anhöhen waren befestigt, und von einem feindlichen Piquet besetzt, welches sich bei der Annäherung unserer Avantgarde zurückzog. Dieser Posten war augenscheinlich bestimmt gewesen, unsere Umgehung der befestigten Puncte längs des Flusses zu verhindern. Die Eile, mit welcher derselbe verlassen wurde, bewies, daß der Zweck der Flankenbewegung der ersten Division vollkommen erreicht war — und daß der Feind sich nach Meaday zurückgezogen hatte.

Den 17ten December. Die Division marschirte bis in die Ebene von Tabbu, und setzte sich, da der Feind alle seine festen Posten längs des Flusses verlassen hatte, wieder mit der Flottille in Verbindung. Jetzt war es vor allen Dingen nöthig zu erfahren, ob der Feind sich in Meaday festgesetzt habe. Zu diesem Ende wurde im Verlauf des Nachmittages eine Cavallerie-Patrouille nach jenem nur sieben Meilen entfernten Platze auf Erkundigung ausgeschickt. Diese Truppen fanden die feindliche Arrière-Garde eben im Begriff die letzte Estacade zu räumen,

und da sie sich sogleich zur Verfolgung derselben aufmachten, so gelang es ihnen einige Gefangene nebst vier Stück Geschütz zu erbeuten, welche sie in einem Kriegesboote hinwegzuführen versuchten.

Den 18ten December. Halt gemacht. Ankunft der Madras-Division. Die Europäer dieser Division litten noch immer an der Gallenruhr.

Den 19ten December. Marsch nach Meaday. Hier wurden wir durch eine wahrhaft schaudervolle Scene überrascht. Der ganze Boden in und um die Estacaden war mit Todten und Sterbenden übersäet, welche theils dem Mangel, theils Krankheiten oder Wunden, oder diesen Umständen vereint hatten unterliegen müssen. Hier und da bezeichnete eine kleine weiße Pagode die Ruhestätte eines Kriegers von Range, während eine unzählige Menge neuer Gräber verriethen, daß die umherliegenden Leichname nur ein schwacher Überrest der reichen Erndte seien, welche der Tod hier gehalten hatte. Die Ufer des Flusses und die benachbarten Dickichte waren mit Hunden und Geiern angefüllt. Hier sah man daher einen treuen Hund trauernd über ein neues Grab hingestreckt, dort wachte ein anderer schützend an der Seite seines noch mit dem Tode ringenden Herrn; allein die größere Anzahl derselben, der Hand beraubt, die sie liebkosete und nährte, zog mit den Geiern Beute suchend umher, oder hatte sich übersättigt auf dem Sand hingestreckt. Das Geheul und Geschrei dieser Thiere, verbunden mit dem unerträglichen Gestanke, welcher die Luft erfüllte, machte einen über alle Beschreibung widerlichen Eindruck.

Allein gleich als ob diese Scenen des Schreckens den Geschmack dieser Barbaren an dem Schaudervollen noch

nicht zu befriedigen vermocht hätten, sahe man im Umkreise der Estacaden noch mehrere Galgen aufgerichtet, an welchen vier bis fünf gekreuzigte, unglückliche Schlachtopfer langsam der Verwesung entgegen gingen.

Den 20sten December, zwei Meilen über Meaday hinausmarschirt, um uns von diesem Orte des Grausens zu entfernen. Allein vergeblich; eine Strecke von funfzig Meilen längs des Flusses hinauf bot eine ununterbrochene Wiederholung derselben Scenen dar. Hier gebrach es dem bengalischen Commissariate an Rindfleisch, — so, daß diese Division sich genöthigt sah, Halt zu machen, bis der nöthige Bedarf aus den angrenzenden Districten herbeigeschafft werden konnte.

Den 21sten December. Das Hauptquartier brach mit der Madras=Division nach Mellune, dem neuen, allgemeinen Versammlungspuncte der birmanischen Armee auf. Hier wurden die Wege immer schlechter, so daß es der äußersten Anstrengungen der Pioniere bedurfte, unseren Tagemärschen auch nur die mäßige Ausdehnung von sechs bis acht Meilen zu geben. Das ganze Land, durch welches wir zogen, war entvölkert, und alle Dörfer entweder niedergebrannt oder zerstört. Einige kranke und sterbende Nachzügler der birmanischen Armee waren die einzigen lebendigen Wesen, welche wir zuweilen noch erblickten. Wir schienen durch eine endlose Wüste zu ziehen, in welcher die Menschen vor uns her geflohen waren; und unser kleines Lager von 2000 Mann schwand in dieser unbegrenzten Einöde zu einem so unbedeutenden Gegenstande herab, daß auch den Muthigsten ein Gefühl der Bangigkeit ergreifen mußte, wenn er sich der Betrachtung überließ: daß diese kleine Schaar, mitten in dem Herzen eines großen Reiches,

umgeben von der ganzen kriegerischen Bevölkerung des Landes, und von jetzt an ohne alle Hoffnung auf irgend eine Unterstützung von Seiten ihrer entfernten Schiffe und Depots, noch im Begriff stand, mehre hundert Meilen weit gegen die Hauptstadt dieses Reiches vorzudringen. Ein einzelner Schuß von der Flottille unterbrach von Zeit zu Zeit das tiefe Schweigen der Wüste, und errinnerte uns daran, wie viel uns noch zu thun übrig blieb, und wie schnell wir uns Mellune näherten, wo ein harter Kampf und ein ernster Widerstand unser noch harrten.

Den 25sten December. Marsch nach Longhi, einer niedlichen, romantisch gelegenen Stadt, an den Ufern des Irawaddy. Die Gegend war vorzüglich reich an Wild.

Den 26sten December. Zehn Meilen marschirt. Im Verlaufe des Tages traf ein Parlementär mit einem Schreiben aus Mellune bei der Division ein, welches die Ankunft eines mit unumschränkter Vollmacht versehenen, und von seiner Majestät dem Könige ausdrücklich von Ava nach Mellune gesandten Friedensunterhändlers, Namens Kolein Menghie, notificirte. Dieses Schreiben wurde sogleich mit der Versicherung erwiedert, daß es von unserer Seite nie an Bereitwilligkeit fehlen werde, zu jedem ernsten Pacifications-Versuche aufrichtig die Hand zu bieten.

Den nächsten Tag (27sten December) näherte sich die Division Mellune bis auf eine Entfernung von vier Meilen. Das Lager wurde an den Ufern des Irawaddy an einem Puncte aufgeschlagen, welcher einen vollkommenen Überblick über das befestigte Lager des Feindes gewährte. Nach Verlaufe einiger Stunden traf auch die Flottille auf diesem Puncte ein.

Wir waren nun hundert und vierzig Meilen von Prome aus marschirt, ohne einen einzigen Einwohner längs der dicht bevölkerten Ufer des Irawaddy anzutreffen; auch war es nicht möglich gewesen, uns in dieser viehreichen Gegend den Fleischbedarf eines einzigen Tages zu verschaffen, so vollständig war es den Feinden gelungen, die Gegenden längs unserer Marschlinie zu verwüsten.

Den 28sten December. An diesem Tage wurden zwei Officiere nach Mellune gesendet, um eine Übereinkunft hinsichtlich einer Zusammenkunft mit dem neu angekommenen Friedens-Deputirten zu treffen. Ihre Bemühungen waren jedoch fruchtlos, da es den birmanischen Chefs hauptsächlich nur darum zu thun zu sein schien, für den Augenblick Zeit zu gewinnen. — Die Officiere sahen sich daher vor ihrer Abreise genöthigt, zu erklären, daß, da der Zweck ihres Besuches als verfehlt anzusehen sei, der Waffenstillstand somit auch sein Ende erreicht habe, und der britische General sich für berechtigt halten werde, die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen, sobald es ihm gut dünke.

Den 29sten December. Die Division setzte sich wieder in Bewegung, und erreichte nach einem zweistündigen Marsche Patanagoh, eine Stadt an dem Flusse, Mellune gegenüber. Die Breite des Irawaddy beträgt an diesem Puncte wenigstens 600 Yards. Das befestigte Lager von Mellune lag in seiner vollen Ausdehnung, in der Entfernung eines Kanonenschusses, vor unseren Blicken ausgebreitet da. Die größte Estacade schien ein großes Viereck von ungefähr einer Meile in der Länge seiner Seiten zu sein, und war reichlich mit Kanonen und Truppen versehen. Die Ausdehnung der ganzen Position, mit einer Reihe

von Estacaden längs des erhöheten Flußufers bekrönt, konnte ungefähr zwei Meilen betragen. In der Mitte der großen Estacade erhob sich eine reich vergoldete Pagode, welche auf Befehl Sr. Majestät des Königs dem Andenken Maha Bandula's errichtet worden war, und welche nicht nur den Zweck hatte, die ausgezeichneten Verdienste dieses Feldherrn um den Staat zu ehren, sondern auch Officiere und Soldaten durch sein edles Beispiel zur Nacheiferung zu begeistern. Bei unserer Ankunft vor dem Platze ließen die birmanischen Truppen ihre Arbeit ruhen, und versammelten sich in einzelnen Gruppen, um den Aufmarsch unserer Truppen an dem gegenüberliegenden Ufer mit anzusehen. Der Fluß war mit einer großen Flotte von Kriegs- und Commissariat-Böten und kleinen Fahrzeugen aller Art bedeckt. Wir hatten kaum unseren Lagerplatz erreicht, als der Schall von Trommeln und Pfeifen und anderen kriegerischen Instrumenten unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Unmittelbar darauf sahen wir die birmanischen Bootsleute, mit ihren kurzen Rudern über den Schultern, dem Flußufer zueilen, und einen Augenblick später waren auch schon die Böte bemannt und in voller Bewegung. Da das Dampfboot und die Flottille, wegen der intricaten Einfahrt und des Feuers der Estacaden vorläufig noch unterhalb der feindlichen Position vor Anker gegangen waren, so wurde die Artillerie beordert, auf die feindlichen Schiffe zu feuern. Dieses Feuer that ihrer Flucht sogleich Einhalt, und brachte die meisten Schiffe wieder auf ihren ersten Standpunct zurück. Während dessen hatte indeß auch die Flottille die Anker gelichtet, und segelte, von dem Dampfbote Diana geleitet, dicht an den feindlichen Werken, aber ohne alle Belästigung von Seiten des Feindes, den Fluß

herauf. Sobald dieselbe die große Estacade erreicht hatte, stießen zwei vergoldete Kriegesböte von dem Ufer, und empfingen die Diana mit allen kriegerischen Ehrenbezeugungen. Nach dieser Begrüßung escortirten die feindlichen Böte die Escadre bis zu einem sicheren Ankerplatze oberhalb des Platzes. —

Da durch diese Stellung unserer Flotte die Flucht der feindlichen Schiffe ganz unmöglich gemacht wurde, so war diese Handlung des Feindes nicht anders als ein unzweideutiges Zeichen seines aufrichtigen Wunsches, den Feindseligkeiten ein Ende zu machen, zu betrachten; und da wir nicht anstanden, solchen Gesinnungen auf das bereitwilligste entgegen zu kommen, so wurde noch denselben Vormittag ein Waffenstillstand zu Stande gebracht, welcher augenblicklich dazu benutzt wurde, die nöthigen Anordnungen zu treffen, um die Friedensunterhandlungen mit dem nächstfolgenden Tage eröffnen zu können.

Capitel XXI.

Abschluß eines Friedenstractates. Derselbe wird von dem Könige nicht ratificirt. Niederlage und Flucht der birmanischen Armee von Mellune.

Auf besonderes Ansuchen der birmanischen Chefs wurde in der Mitte des Stromes, (zwischen beiden Armeen) ein großes Boot zur Aufnahme der Friedensunterhändler festgeankert. Die erste Zusammenkunft der Abgeordneten wurde auf die zweite Nachmittagsstunde des ersten Januars festgesetzt.

Mit dem Schlage dieser Stunde stießen die Deputirten beider Nationen in ihren Böten von den respectiven Ufern des Flusses ab, und trafen in einem und demselben Augenblicke in dem Conferenzboote zusammen. Der Königlich birmanische Abgeordnete, Kolein Menghi war von dem Kee Wungie und mehren anderen Häuptlingen, welche früher zum Theil schon der Conferenz zu Neoun-ben-zeik beigewohnt hatten, begleitet. In dem runzlichen, abgelebten Gesichte dieses Gesandten schien ein besonderer Ausdruck von List und Verstellung zu liegen. Beim

ersten Blicke fühlte man sich geneigt, denselben für einen siebenzigjährigen Greis zu halten, allein die Lebhaftigkeit und das Feuer seines Auges überzeugten bei einer genaueren Beobachtung sehr bald von dem Irrthume einer solchen Voraussetzung. Sein wahres Alter mochte unstreitig nicht viel über funfzig Jahre betragen. In seiner kleinen und hageren Gestalt, so glänzend dieselbe auch bei gegenwärtiger Gelegenheit herausgeputzt war, lag etwas Niedriges und Gemeines, welches auffallend mit der freien und würdevollen Haltung des Kee Wungies contrastirte, dessen offenes und edles Gesicht jedoch durch den Ausdruck eines tiefen Schmerzes verdüstert zu sein schien. Einen Mann von feinem Gefühle mußte die Erinnerung an Neoun-benzeik nothwendig verwunden, und der Gedanke an sein gedemüthigtes Vaterland mit Wehmuth erfüllen.

Nachdem die Versammlung Platz genommen, und Kolein Menghi, dessen Mund so mit Betelnuß angefüllt war, daß er eine Zeitlang kein Wort hervorbringen konnte, die Sprache gefunden hatte, wurden die Verhandlungen mit vieler Feierlichkeit eröffnet.

Hinsichtlich unserer Forderung einer Crore Rupien*), machte Kolein Menghi folgende Erwiederung: »Im Kriege ist der Aufwand nicht nur auf einer Seite. Auch wir haben ungeheure Summen ausgegeben, welche unsern Schatz erschöpft und geleert haben, und es ist nicht schwer zu erweisen, daß unsere Ausgaben die Ihrigen um Vieles übersteigen müssen, da wir vier bis fünf neue Armeen

*) Eine Million Pfund Sterling. Die Rupie nach damaligem Cours zu zwei Schilling gerechnet.

hinter einander ausrüsten, und eine unendliche Menge Menschen aus dem königlichen Schatze ernähren und bezahlen mußten, während ein großer Theil der königlichen Einnahmen suspendirt war; indeß Sie, vermittelst ihrer höheren Disciplin und Ihrer zweckmäßigeren Einrichtungen nur für eine kleine Armee und eine viel geringere Menge Menschen überhaupt zu sorgen hatten.« Auf die Bemerkung, daß jeder unserer Soldaten der Regierung bis hierher, an Ort und Stelle, beinahe zweihundert Pfund Sterling, und jedes einzelne Schiff der großen Flotte, welche sie in Rangun hätten einlaufen sehen, eine ungeheure Summe Geldes gekostet habe, erwiederte der Wungie: »Ich bin auch Kaufmann gewesen, und habe mich in ausgedehnte mercantilische Unternehmungen eingelassen, allein nie hat mir ein Schiff eine solche Summe gekostet; indeß, wie dem auch sei, so ist es immer grausam von Ihnen, eine Summe zu verlangen, welche wir nicht bezahlen können. Unsre Wälder enthalten vortreffliches Holz — dieses mögen Sie niederschlagen; auch könnten wir Ihnen vielleicht eine Million Körbe Reiß in einem Jahre liefern, — aber wir erbauen keine Rupien, und sind auf keinen Fall im Stande, die Summe aufzubringen, welche Sie verlangen.«

Rücksichtlich der Abtretung Arakans, und der Zurückgabe Cassai's an seinen rechtmäßigen Herrscher, Gumbheer Sing, bemerkte Kolein Menghi: »Wir trennen uns ungern von Arakan, nicht, weil dasselbe einen besonderen Werth für uns hat, sondern weil die Ehre der Nation gewissermaßen an dessen Besitz geknüpft ist. Das Volk blickt noch immer mit Stolz und einem edlen Selbstgefühle auf die Eroberung desselben zurück,

und würde durch dessen Abtretung seine Vorväter ihres Ruhmes und ihrer Ehre zu berauben glauben. Dasselbe ist nun schon seit einer langen Reihe von Jahren in unserem Besitz, und seine Fürsten leben glücklich und geehrt in unserer Mitte. Übrigens reicht dessen ganzer Ertrag kaum hin, die Kosten seiner Verwaltung zu decken. Dessenungeachtet würden wir es gern sehen, wenn Sie an dessen Stelle etwas Anderes verlangen wollten.«

»Was Cassay anbetrifft, so ist dasselbe nichts als eine öde, unnütze Wüste, und hat wenig oder gar keinen Werth für uns. Unser König sandte Truppen in das Land, auf das besondere Verlangen seines rechtmäßigen Rajahs, welcher, als ein Vasall unsers Königs, unsern Schutz gegen eine wider ihn aufgestandene Faction in Anspruch nahm. Die Empörer wurden von unseren Truppen aus Munnipoore vertrieben, und der Rajah residirt gegenwärtig in Ava. Er, und nicht Gumbheer Sing ist der rechtmäßige Fürst von Cassay, und wenn Sie das Land unabhängig zu sehen wünschen, so ist er die Person, welche zum Könige ernannt werden sollte.«

Nach vier Zusammenkünften und langen Debatten über die streitigen Puncte, bei welchen die Birmanen, nachdem alle Künste der Überredung fehlgeschlagen waren, sich bis zu Bitten herabgelassen hatten, wurde endlich der Tractat angenommen und unterzeichnet. Für die Ratification desselben von Seiten des Königes und die Vollziehung der ersten Bedingungen (die Auslieferung der Gefangenen, und die Zahlung der ersten Geldrate betreffend) wurde eine Frist von funfzehn Tagen festgesetzt. Während dieses Zeitraumes fand ein ununterbrochener, freundschaftlicher Verkehr zwischen beiden Lagern Statt, welcher nur

zuweilen dadurch gestört wurde, daß die Feinde vertragswidrig an ihren Vertheidigungswerken arbeiten ließen; ein Verfahren, welches sie auf unsere wiederholten Vorstellungen durch allerlei nichtige Vorwände mit ihrer gewöhnlichen Gewandtheit zu rechtfertigen suchten. Alle diejenigen Chefs, welche das Lager besuchten, schienen es sich übrigens besonders angelegen sein zu lassen, ihre Freude über das bestehende gute Einverständniß beider Armeen auszusprechen, und sich weitläuftig über die Glückseligkeit und die Segnungen zu verbreiten, welche aus dem Frieden zwischen den beiden großen Nationen hervorgehen würden.

Am 17ten traf endlich eine Deputation von drei Staatsbeamten, (zwei Attawuns und einem Wundock) in dem Lager ein, welche erklärten, daß irgend eine, ihnen unbekannte, unglückliche Veranlassung die Ankunft des Tractates und der Gefangenen verzögert habe, und daß sie seit der Absendung des ersteren bis jetzt noch keine Nachricht von Ava erhalten hätten; eine Versicherung, deren Falschheit jedoch sogleich in die Augen sprang, da die Böte, welche täglich von dem birmanischen Lager nach der Hauptstadt hin und her gingen, unsere Piquets passiren mußten. Zuletzt erboten sie sich, auf der Stelle eine abschlägige Zahlung von vier Lacks Tickals*) zu leisten, und Geißeln für die Erfüllung der übrigen Artikel des Tractates zu stellen, wenn die britische Armee sich ungesäumt nach Prome zurückziehen wolle. Dieser Vorschlag wurde jedoch entschieden verworfen. Alsdann schlugen sie

*) Ein Lack Rupien oder Tickals sind ungefähr 100,000 Rupien. Ein Tickal ist etwas mehr als eine Rupie.

vor, daß die britische Armee unter denselben Bedingungen wenigstens das Resultat ihrer Mittheilungen an den König in ihrer gegenwärtigen Stellung abwarten solle. Auch dieses wurde verworfen. Endlich baten sie dringend, daß ihnen wenigstens ein Aufschub von fünf bis sechs Tagen gestatten werden möchte. Darauf wurde erwiedert, daß die einzige Nachsicht, welche wir ihnen zugestehen könnten, darin bestände, daß wir ihnen erlaubten, Mellune binnen 36 Stunden zu räumen, und sich vor der britischen Armee her nach Ava zurückzuziehen. Unter diesen Bedingungen sollten die Feindseligkeiten, bis zu ihrem Abmarsche nicht wieder angefangen, und der Marsch unserer Armee aufgehalten werden, sobald der ratificirte Tractat von Ava eintreffen würde. Da sie jedoch auch diese Bedingungen verwarfen, und der Waffenstillstand bereits abgelaufen war, so wurden den nächsten Tag (den 18ten) drei Officiere nach Mellune gesendet, den Wungies förmlich zu erklären: daß, da sie uns abermals getäuscht und ihre Zusagen und Verpflichtungen aufs Neue gebrochen hätten, einer Regierung, welche so zu handeln fähig sei, keine längere Nachsicht gestattet werden könne, und daß daher mit dem Glockenschlage zwölf dieser Nacht die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang nehmen und so lange fortgesetzt werden würden, bis sie reichlich für ihre Wortbrüchigkeit und Treulosigkeit gebüßt hätten.

Um die erwähnte Stunde der Mitternacht war das ganze britische Lager in Bewegung, und sämmtliche Truppen auf das eifrigste mit Erbauung von Batterien gegen die Angriffspuncte der feindlichen Position beschäftiget. Auch wurde noch während der Nacht das schwere Geschütz von der Flottille gelandet, und schon gegen zehn Uhr Mor-

gens standen 28 Kanonen in Batterien aufgefahren bereit, ihr Verderben sprühendes Feuer gegen die feindlichen Werke zu eröffnen.

Um eilf Uhr nahm die Kanonade ihren Anfang. Nachdem dieselbe zwei Stunden ohne Unterbrechung mit großem Erfolge fortgesetzt worden war, wurden die zum Angriffe bestimmten Truppen in die zu ihrer Aufnahme bereit stehenden Böte eingeschifft. Die Einschiffung geschah unter der Aufsicht des ältesten Seeofficiers, des Capitains Chad, etwas oberhalb des Platzes, damit die Böte nicht von der Gewalt der Strömung zuweit den Strom hinuntergeführt werden möchten. Die erste bengalische, vom Obristlieutenant Sale befehligte Brigade, welche aus dem Königlichen dreizehnten, und acht und dreißigsten Regimente bestand, erhielt Befehl, unterhalb der Estacade zu landen, und dieselbe an ihrem südwestlichen Winkel anzugreifen; während drei andere Brigaden beordert wurden, oberhalb derselben anzulegen, und nach Eroberung einiger Außenwerke dieselbe von der Nordseite zu bestürmen. Trotz aller Vorkehrungen, und der äußersten Anstrengungen der Matrosen, wurde die erste Brigade nichtsdestoweniger durch die Gewalt des Stromes, in Verbindung mit einem heftigen Nordwinde schneller an ihren Angriffspunct geführt, als die übrigen Brigaden. Dessenungeachtet formirte sich dieselbe sogleich unter dem Schutze des an dieser Stelle etwas erhöheten Ufers des Flusses, und schritt, ohne einen Augenblick auf die Mitwirkung der übrigen Truppen zu warten, geführt vom Obristlieutenant Frith, (der Obristlieutenant Sale war in den Böten verwundet worden) mit einer Entschlossenheit und Regelmäßigkeit zum Sturme, welche ihre Gegner mit Bewunderung und Schrecken erfül-

len mußte. In kurzer Zeit war das Werk erstiegen und die britischen Fahnen siegreich auf den Wällen aufgepflanzt. Ein stolzerer und herrlicherer Anblick, wie dieser Kampf gewährte, ist vielleicht nie gesehen worden! Zehn bis zwölftausend bewaffnete Streiter flohen, in eine dichte Masse zusammengedrängt, vor einem, dem Beobachter kaum bemerkbaren Häuflein her; flohen aus Werken von so bedeutender Stärke, daß selbst Memiabu nicht für nöthig gehalten hatte, dieselben zu verlassen, bis die Stürmenden bereits auf den Wällen derselben standen.

Da die übrigen Brigaden jetzt auch von anderen Richtungen auf den fliehenden Feind eindrangen, so wurde dessen Niederlage vollkommen. Seine ganze Artillerie und alle Kriegsmagazine fielen in unsere Hände. In dem Hause des Prinzen Memiabu wurde eine Geldsumme von dreißig bis vierzig tausend Rupien gefunden; und auch dessen Marstall gerieth in unsern Besitz. Noch wichtiger aber war die Entdeckung sämmtlicher, auf die verschiedenen Friedensunterhandlungen Bezug habenden Urkunden und Papiere, unter welchen sich nicht nur die englischen und birmanischen Original-Documente des Friedenstractates (und zwar ganz in demselben Zustande, wie sie am 3ten unterzeichnet und besiegelt worden waren) ,sondern auch die, auf die Verhandlungen zu Neoun-ben-zeik bezüglichen Urkunden, nebst mehren anderen von einem Priester Namens Goru (welcher einige Tage in unserm Lager zugebracht hatte, und mit einer Friedensbotschaft an Seine birmanische Majestät beauftragt gewesen war) abgefaßten Schreiben befanden *).

*) Siehe Anhang V.

Es

Es ist schwer zu errathen, was der Hof von Ava durch die Eröffnung von Negotiationen bezweckt haben dürfte, die er zu keinem Ende zu bringen wünschte; oder welchen Nutzen sie sich von einem kurzen Aufschub versprachen, der mehr zu unserm Vortheile, als zu dem ihrigen gereichte, da er unsern Truppen Zeit gab, sich von ihren Krankheiten zu erholen, und uns in den Stand setzte, die zur weiteren Fortsetzung unseres Marsches nothwendigen Bedürfnisse und Vorräthe zu sammeln.

Unsere Officiere, welche der Conferenz beigewohnt hatten, waren geneigt zu glauben, daß Kolein Menghi und sein College bei Eröffnung der Unterhandlungen aufrichtig in ihren Wünschen, dem Kriege ein Ende zu machen, gewesen waren; allein es ist noch einem großen Zweifel unterworfen, ob ihre Vollmachten auch wirklich so ausgedehnt waren, wie sie uns glauben machen wollten, und ob sie autorisirt gewesen sind, solche Bedingungen einzugehen und zu unterzeichnen, wie diejenigen waren, welche ihnen in dem Tractate vorgeschrieben wurden. Man findet sich daher zu der Vermuthung bewogen, daß die Deputirten entweder ihre Vollmacht überschritten, oder daß der König, den Einflüsterungen des früher erwähnten Priesters Gehör gebend, seine Nachgiebigkeit zu bereuen begann, und seinen Ministern Auftrag gab, abermals zur List und Verstellung ihre Zuflucht zu nehmen. Diese letztere Ansicht wird noch mehr durch das Zeugniß derjenigen Personen unterstützt, welche um jene Zeit von Ava ankamen. Nach ihrer einstimmigen Aussage soll der König, als er von unseren Forderungen in Kenntniß gesetzt wurde, von einer fürchterlichen Wuth ergriffen worden sein, den Überbringer dieser Nachrichten mit einem Speere verwundet,

und augenblicklich Befehle zu einer neuen Schlacht nach Mellune gesendet haben; eine Maßregel, welche auch des Prinzen Memiabu volle Beistimmung erhielt, dessen Vertrauen in die Stärke seiner Position unbegrenzt gewesen zu sein scheint.

Memiabu und dessen geschlagene Armee zogen sich von dem Schauplatze ihrer Unfälle mit aller nur möglichen Eile zurück, und der britische Befehlshaber traf ungesäumt die nöthigen Vorbereitungen, ihnen zu folgen. Um indeß die birmanischen Chefs zu überzeugen, daß ihre Treulosigkeit entdeckt sei, vielleicht auch, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Verpflichtungen noch zu erfüllen, sandte Sir Archibald Campbell noch vor seinem Aufbruche den nicht unterzeichneten Friedenstractat, durch einen Parlementär an den Kee Wungie, mit der Bemerkung: „daß der General in der Eile seiner Abreise von Mellune ein Document zurückgelassen habe, welches seine Regierung vielleicht gegenwärtig nützlicher und vortheilhafter finden dürfte, als sie es vor einigen Tagen gefunden zu haben schienen;“ worauf der Wungie und sein College höflichst erwiederten: „daß dieselbe Eile, welche den Verlust des Documentes veranlaßt habe, sie auch genöthiget hätte, eine Summe Geldes zurückzulassen, deren Verlust sie ebenfalls empfindlich schmerze, und zu deren Übersendung der britische General gewiß nur eine günstige Gelegenheit abwarten wolle.“

Capitel XXII.

Fortsetzung des Marsches nach Ava. Erneuerung der Negotiationen. Schlacht von Pagahmmiu. Definitiver Friedensabschluß.

Mit dem 25sten Januar setzte sich die Armee wieder in Bewegung. Mehre Tagemärsche lang war die Gegend im höchsten Grade öde und uninteressant, und die Straßen schlechter, als wir sie seit unserm Abmarsche von Rangun irgendwo gefunden hatten. Am 31sten befand sich das Hauptquartier zu Zaynan-gheoun, einem Orte, welcher durch seine reichen Erdölquellen berühmt ist, die sich über den ganzen District ausdehnen, aber auch den einzigen Vorzug dieser Gegend ausmachen, da die Unfruchtbarkeit dieses Landstriches übrigens so beispiellos ist, daß das Auge Mühe hat, in dem Umkreise mehrerer Meilen ein Grashälmchen oder irgend eine Spur von Vegetation zu entdecken. An diesem Tage traf der amerikanische Missionär Doctor Price, nebst dem Unter-Wundarzte Sandford von dem Regimente König, (letzterer auf sein Ehrenwort wieder mit seinem Gefährten nach Ava zurückzukehren) in dem Lager ein. Sie waren von vier Kriegs-

gefangenen begleitet, welche der König als ein Geschenk übersandte; ein Beweis, daß der Fall von Mellune endlich die heftige Kriegsfaction, welche so lange die Rathschlüsse des Königs geleitet hatte, gedemüthigt und erschüttert hatte. Das Aussehn dieser Leute, deren Haar und Bart seit dem Tage ihrer Gefangennehmung nicht abgenommen worden war, konnte in der That fürchterlich genannt werden. Herr Price erzählte, daß sie vor einigen Tagen, zwischen eilf und zwölf Uhr des Nachts, nach dem goldenen Palast geführt worden wären, wo man ihnen die Frage vorgelegt hätte, ob sie eine Sendung in das britische Lager übernehmen wollten. Auf ihre bejahende Erwiederung habe ein Attawun oder Minister des Innern dem Könige und dem in einen andern Theile des Palastes versammelten Conseil ihre Antwort bekannt gemacht, worauf sie sogleich ihre Abfertigung erhalten hätten. — Ihre speciellen Aufträge wären folgende: Sie sollten genaue Erkundigungen über die wahren Verhandlungen der britischen und birmanischen Deputirten einziehen; Sr. Majestät aufrichtigen Wunsch nach Frieden aussprechen, und eine bestimmte Erklärung unserer letzten und billigsten Bedingungen mit nach der Hauptstadt zurückbringen. Diese Erklärung, welche im Wesentlichen nicht von den früher in Mellune aufgestellten Bedingungen abwich, wurde den neuen Abgesandten ungesäumt zugestellt, und um auch von seiner Seite einen thätigen Beweis seines aufrichtigen Wunsches nach Frieden zu geben, bewilligte der General noch insbesondere das Gesuch der birmanischen Minister: vor Ablauf von zwölf Tagen nicht über Pagahmmiu hinaus zu marschiren, und an diesem Orte die Ankunft der ersten Geldrate zu erwarten. Den nächsten Tag

reis'ten beide Abgeordneten wieder nach der Hauptstadt zurück.

Manches, was bisher dunkel und zweifelhaft in dem Benehmen des Hofes von Ava gewesen war, wurde jetzt deutlich und klar. Was die Verhandlungen von Mellune anbetrifft, so war man allgemein der Meinung, daß der König in Beziehung auf diese Angelegenheit aufrichtig gewesen war, und den Tractat unterzeichnet haben würde, hätte nicht Goru dem Monarchen dringend angelegen, seine Beistimmung zu verweigern, und sich von einer Handvoll Abenteurer nicht solche entehrende Bedingungen vorschreiben zu lassen. In Bezug auf die Angriffe der birmanischen Häuptlinge in Arakan, welche diesen Krieg veranlaßt hatten, ergab es sich aber, daß Sr. birmanische Majestät dazu ihre volle Sanction gegeben, und schon zwölf Monate vor Eröffnung der Feindseligkeiten die nöthigen Zurüstungen und Pläne zur Eroberung von Bengalen gemacht hatte. Maha Bandula, damals in hoher Gunst bei dem Könige, war ein besonderer Begünstiger dieser Unternehmung und hatte sich mit seiner Ehre für den glücklichen Ausgang derselben verbürgt, wenn Sr. Majestät 100,000 Mann zu seiner Verfügung stellen wollte. Personen, welche zu jener Zeit in Ava anwesend gewesen, bezeugen, daß der König selbst einen fremden Gesandten an seinem Hofe bei dieser Angelegenheit zu Rathe zog, und daß Bandula bei seiner Abreise von Ava schon die goldenen Ketten einpacken ließ, in welchen er den Generalgouverneur von Indien gefesselt nach Ava abzuführen gedachte.

Während unsers kurzen Aufenthaltes hier liefen unangenehme Nachrichten von unserm kleinen Armeecorps in

Pegu ein. Ein Theil dieser Truppen war bei einem Angriffe auf die starke Estacade von Zitoung zurückgeschlagen worden, und der commandirende Officier, Obrist Conroy nebst einem anderen Officier und einer großen Anzahl unserer Leute in dieser Action geblieben. Obrist Pepper, welcher sämmtliche Truppen in Pegu befehligte, rückte jedoch mit einem stärkeren Detachement gegen Zitoung vor, und schlug den Feind, nach einer ziemlich heftigen Gegenwehr, mit bedeutendem Verluste gänzlich in die Flucht.

Am 14ten Februar rückte die Armee in Pakangyay ein. Hier hatte der Feind starke Verschanzungen anzulegen begonnen, welche er aber bei unserer Annäherung verließ. Auch erhielten wir hier die bestimmte Nachricht, daß von Seiten unsers Armeecorps in Arakan auf keine Mitwirkung zu rechnen sei, da sowohl der Gesundheitszustand der Truppen in jener Provinz, als auch die Schwierigkeiten des Überganges über die Gebirge, eine Vereinigung mit unserer Armee gänzlich unmöglich machten. Diese Nachricht hatte jedoch keinesweges einen nachtheiligen Einfluß auf die Stimmung der Truppen. Unsere Angelegenheiten näherten sich jetzt rasch einer Krisis, und es war daher ganz natürlich, daß diejenigen, welche die Arbeit gethan hatten, auch die Früchte ihrer Anstrengungen und Aufopferungen allein einzuernten wünschten. Alle Personen, welche den Fluß herabkamen, stimmten übrigens darin überein, daß der König in der äußersten Bestürzung sei, und alle unsere Forderungen ohne Anstand bewilligen werde.

Bei unserer Annäherung an Pagahmmiu ließen sich jedoch wieder Gerüchte von einer feindseligeren Stimmung des Hofes von Ava vernehmen, und Viele wollten wissen,

daß in der Nähe jener Stadt die kräftigsten Zurüstungen zu einem verzweiflungsvollen Kampfe getroffen würden. So viel war wenigstens als gewiß bekannt, daß unmittelbar nach dem Falle von Mellune eine Truppenaushebung von 40,000 Mann Statt gefunden hatte, bei welcher weder hohe Werbegelder, ehrenvolle Auszeichnungen und Privilegien, noch die Macht der Beredtsamkeit gespart worden waren, um die Gemüther zu gewinnen. Auf den schwankenden Thron und auf den rührenden Anblick eines durch das Unglück tiefgebeugten Fürsten, wurden die Blicke der Unterthanen gerichtet, um die Herzen zur Kampfbegier zu entzünden — und den Schaaren, welche jetzt schützend sich um den Thron versammelten, wurde der schmeichelhafte Name Gong-to-dus, oder Wiederhersteller des Königlichen Ruhmes, ertheilt. Den Oberbefehl über diese Armee erhielt ein durch seine Wildheit besonders ausgezeichneter, und unter der Benennung Nih-Wun-Brihn, (so viel als: Fürst der Finsterniß, König der Hölle oder Prinz der untergehenden Sonne) allgemein bekannter Krieger.

Am 8ten wurden alle Zweifel in dieser Hinsicht durch die gewisse Nachricht beseitigt, daß Nih-Wun-Brihn die britische Armee unter den Wällen der einen Tagemarsch entfernten Stadt Pagahmmiu erwarte. Den 9ten setzte sich die durch die Abwesenheit zweier Brigaden bedeutend geschwächte Colonne gegen jenen Platz in Marsch. Die effective Stärke unserer kleinen Armee betrug in diesem Augenblicke nicht völlig 2000 Mann. In dem Walde stieß die Avantgarde auf starke Trupps der feindlichen leichten Truppen, mit welchen sie mehre Meilen weit ein lebhaftes Gefecht unterhielt. Sobald die Colonne in die Ebene debouchirte,

erblickte sie die feindliche Armee, 16 — 20,000 Mann stark, in einer halbkreisförmigen Linie aufgestellt, so daß dieselbe beide Flanken der kleinen anrückenden Schaar mit einer Einschließung bedrohete. Der britische Befehlshaber, weder durch diese Stellung, noch durch die Stärke des Feindes entmuthigt, rückte jedoch kühn gegen das feindliche Centrum vor, und da er sich mit dem ganzen Gewicht seiner kleinen Colonne auf dasselbe warf, so wurde solches in wenigen Augenblicken durchbrochen, und beide feindliche Flügel gänzlich von einander getrennt. Nun suchten die geschlagenen Truppen eine zweite, für den Fall eines solchen Ereignisses unter den Wällen von Pagahmmiu errichtete Linie von Verschanzungen zu erreichen. Allein ehe sie noch Zeit hatten, sich zu einem geregelten Widerstande zu ordnen, drangen schon die Briten, welche ihnen auf dem Fuße gefolgt waren, in die noch nicht geschlossenen Werke ein, und schlugen den bestürzten Feind unter einem fürchterlichen Gemetzel zum zweiten Male völlig in die Flucht. Hunderte, welche sich zu ihrer Rettung in den Fluß stürzten, ertranken, und die ganze Armee, mit Ausnahme von zwei bis dreitausend Mann, wurde zerstreut. Der unglückliche Nih-Wun-Brihn selbst war kaum in Ava angekommen, als er auch schon auf Befehl des Königes grausamer Weise hingerichtet wurde.

Den 13ten, Abends, langten Herr Price und Herr Sandfort, jetzt gänzlich in Freiheit gesetzt, abermals in dem Lager an. Ersterer von Seiten des Königs besonders beauftragt, uns zu benachrichtigen, daß alle unsere Forderungen nunmehro die volle Sanction Sr. Majestät erhalten hätten. Von Auslieferung der Gefangenen und Zahlung der ersten Geldrate war indeß noch immer nicht

die Rede. Jedoch bemerkte Herr Price hinsichtlich dieser beiden Puncte, daß Alles zur Ablieferung völlig bereit sei, der König aber nur anstehe, das Geld aus den Händen zu geben, aus Furcht, daß wir nach verabfolgter Zahlung desselben das Land dessenungeachtet in unserem Besitze behalten möchten, wie er unter ähnlichen Umständen unstreitig selbst geneigt sein würde zu thun. Sr. Majestät wünschten daher zu wissen, ob wir uns nicht vielleicht gefallen lassen wollten, uns für den Augenblick mit einer abschläglichen Zahlung von sechs Lacks zu begnügen, die übrigen neunzehn aber bei unserer Ankunft in Prome in Empfang zu nehmen. Vor allen Dingen aber sei ihm dringend anempfohlen worden, den britischen General zu bitten: sich vor der Hand auf keinem Fall der Hauptstadt noch mehr zu nähern. Diese Forderungen wurden sämmtlich verweigert. Den nächsten Morgen kehrte Herr Price nach Ava zurück, und die Armee trat ihren Marsch nach der Hauptstadt wieder an.

Die Gegend von Pagahmmiu bis Ava ist über alle Beschreibung schön. Dieser ganze Strich Landes besteht größtentheils aus fruchtbaren Ebenen, welche von dem herrlichen Irawaddy bewässert werden, und mit immer grünen Wäldern bedeckt sind, deren Ausdehnung gerade nur hinreichend ist, der Landschaft eine liebliche Mannichfaltigkeit und Abwechselung zu geben, während die Ufer des Flusses so reichlich mit Dörfern, Pagoden, Tempeln und anderen schönen Gebäuden geschmückt sind, daß sich das Auge zugleich an den Reizen einer schönen Natur, und den noch anziehenderen Schönheiten einer herrlichen Cultur ergötzt.

In Yandabu, fünf und vierzig Meilen von Ava,

traf Herr Price, begleitet von zwei Staatsministern und den Gefangenen*), nebst der stipulirten Summe Geldes von fünf und zwanzig Lacks Rupien wieder in dem Lager ein. Die Minister waren mit unumschränkter Vollmacht versehen, jede Bedingung, die wir vorschreiben möchten, anzunehmen und zu unterzeichnen.

Es war am 24sten Februar, als endlich der Friedenstractat seine definitive Bestätigung erhielt, und von den birmanischen und britischen Bevollmächtigten zum zweiten Male besiegelt und unterzeichnet ward**). Die birmanische Regierung machte sich außerdem gegenwärtig noch anheischig, die nöthigen Böte zu liefern, um den größern Theil unserer Truppen auf dem Flusse nach Rangun zurück zu führen.

Somit war denn dieser schwierige und langwierige Krieg, zu welchem die indische Regierung gezwungen worden war, und welcher einen ernsteren Charakter, als irgend einer unserer späteren Kriege im Osten angenommen hatte, siegreich beendigt; ein Krieg, welcher sich von allen andern durch die unermüdliche Ausdauer und entschlossene Hartnäckigkeit des Feindes auszeichnete, und nicht weniger merkwürdig war, durch die unendlichen Schwierigkeiten, Hindernisse und Entbehrungen, denen er die Armee einen so langen Zeitraum hindurch unterwarf.

Die kleine Armee fühlte jetzt mit Stolz, daß sie es war, welche alles dieses vollbracht hatte — daß sie nahe vor den Thoren der Hauptstadt den Frieden dictirte — und die

---

*) Herr Judson (ein amerikanischer Missionär), nebst seiner Gemahlin, und Herr Gouger, ein englischer Negociant, nebst mehreren andern Personen.

**) Siehe Anhang VI.

Wünsche ihrer Regierung bis zur weitesten Ausdehnung erfüllt hatte — allein wir waren nur noch drei Tagemärsche von der goldenen Stadt, der Quelle aller unserer Mühen und Anstrengungen und alles Blutvergießens entfernt, und sollten ihr jetzt, mitten in unserem Siegeslaufe den Rücken zukehren; dies schien Alle mit dem Gefühle einer bitteren Täuschung zu erfüllen!

Diejenigen, welche die Sache nur aus einem allgemeinen Gesichtspuncte betrachteten, waren der Meinung, daß die Eroberung der feindlichen Hauptstadt auf den ganzen Osten einen günstigen Eindruck gemacht haben würde. Nach ihren Ansichten war daher der frühzeitige Friedensschluß zu Yandabu nicht viel anders, als ein politischer Fehlgriff zu betrachten. Eine ruhige Erwägung der Umstände führt jedoch sehr bald zu der Überzeugung, daß diese Ansicht noch mancher Berichtigung bedarf. Allerdings würde die Eroberung der Hauptstadt ein sehr wünschenswerthes Ereigniß gewesen sein, hätten sich damit zugleich die Vortheile des Friedens zu Yandabu verbinden lassen. Allein eine solche Voraussetzung liegt außer dem Kreise aller vernünftigen Erwartungen; denn unfehlbar würde der Hof von Ava bei unserer Annäherung an die Hauptstadt in die entferntesten Theile seines ausgedehnten Reiches geflohen sein, und der indischen Regierung nichts als die Ehre gelassen haben, ihre Fahnen auf den verödeten Mauern einer verlassenen Stadt aufzupflanzen, und ein Land erobert zu haben, das ihre Truppen nicht zu behaupten vermochten, und aus welchem die Nothwendigkeit sie bald, ohne allen Vortheil und Nutzen, beladen mit den ungeheuren Kosten des Krieges zu fliehen gezwungen haben würde; — wenn hingegen der Frieden zu Yandabu nicht nur

den Truppen eine sichere Rückkehr in ihre Heimath zusicherte, sondern auch für die Kosten des Krieges eine reichliche Entschädigung bot, und was noch wichtiger war, durch die dabei erzielten Gebietsabtretungen des Feindes, den Grenzen des britisch-ostindischen Reiches für die Zukunft eine größere Sicherheit gab. Anführen zu wollen, daß die britischen Truppen die Hauptstadt hätten erreichen können, ehe der Hof im Stande gewesen wäre, dieselbe zu verlassen, hieße alle Kenntniß der Umstände verleugnen. Der bloße Gedanke, in dieser Hinsicht mit Leuten wetteifern zu wollen, welche ihre Wohnplätze mit der Leichtigkeit der Beduinen Arabiens verändern, trägt etwas Abgeschmacktes in sich.

Capitel XXIII.

Schlußbemerkungen.

Die Regierung, so wie die Sitten und Gebräuche der Birmanen, sind in dem interessanten Journal des Capitain Symes, welcher das birmanische Reich zu einer Zeit des tiefsten Friedens besuchte, so vortrefflich beschrieben worden, daß es anmaßend sein würde, diesen Schilderungen noch solche Beobachtungen hinzufügen zu wollen, welche während der Unruhen des Krieges und in der Periode einer allgemeinen Zerrüttung des Landes, gemacht wurden. Einige Bemerkungen über den Handel und die Erzeugnisse des Landes, welche aus den zuverlässigsten Quellen geschöpft sind, dürften jedoch vielleicht hier noch auf eine günstige Aufnahme Anspruch machen können.

Es ist noch nicht viel über sechs Jahre, daß zuerst europäische Waaren in bedeutender Quantität in Ava und Pegu eingeführt wurden. Seit dieser Zeit hat sich jedoch die Nachfrage nach denselben jährlich vermehrt, und ist ge=

genwärtig um das Dreifache gestiegen. Mit Zuverlässigkeit läßt sich daher annehmen, daß der Absatz dieser Waaren eine noch viel größere Ausdehnung gewinnen würde, wenn die Verkäufer sich mit dem Geschmacke und den Bedürfnissen des Volkes etwas näher bekannt machen wollten. Schon jetzt bestehen beinahe alle Kleidungsstücke dieser Nation aus Stoffen britischer Manufactur.

Rangun ist schon seit langer Zeit ein Marktplatz für die Siamesen gewesen, auf welchem dieselben alle Jahre die Erzeugnisse ihres Landes an die dortigen fremden Kaufleute absetzen, und gegen andere Waaren vertauschen, und nur der Habgier der birmanischen Beamten ist es zuzuschreiben, daß dieser Verkehr nicht schon längst eine viel größere Ausdehnung gewonnen hat. Dasselbe gilt von dem Verkehr der Chinesen mit den britischen Kaufleuten in Rangun. Es bedarf nur eines sicheren Marktes, um einem großen Theile des Cantoner Handels die Richtung zu Lande über Ava zu geben, wodurch dem britischen Handel eine reiche Quelle des Absatzes eröffnet werden würde. Schon vor dem Kriege wurden, trotz der bestehenden Mißbräuche und der Unsicherheit mercantilischer Unternehmungen, bedeutende Quantitäten Seide, Thee, Scharlach, Gold und Silber von China in Ava eingeführt.

Der Handel Pegus ist noch in seiner Kindheit, da die Erzeugnisse und Hülfsquellen jenes Landes von seinen Beherrschern gänzlich vernachlässigt werden. Diese Provinz hat einen Überfluß an Blei, Zinn, vortrefflichem Eisen, Wachs, Elephantenzähnen, Baumwolle und anderen nützlichen Artikeln.

Besonders günstig ist das Klima und der Boden Pegus dem Gedeihen des Indigo, welcher nicht nur an Güte

dem bengalischen gleich zu stellen, sondern auch in diesem Lande weniger dem Mißwachse unterworfen ist, als in Bengalen. In Bezug auf das Tiekholz aber übertrifft Pegu unstreitig alle anderen Länder des Ostens.

Die Wälder Irawaddys und der übrigen waldigen Gegenden Pegus enthalten einen unerschöpflichen Reichthum an dem schönsten Holze dieser Gattung. In Rangun kauft man das beste Tiekholz für Kriegsschiffe ersten Ranges viel wohlfeiler, als an den Küsten Malabars, oder irgendwo in der Welt, da die zahlreichen Baien und Flüsse, welche das Land durchschneiden, die Regierung in den Stand setzen, dasselbe mit unbedeutenden Kosten auf den Markt zu führen.

Die ungeheuren Wälder dieser Provinz sind sämmtlich Eigenthum der Krone, welche zuweilen Prinzen von Geblüt, oder die Großen des Reichs mit einigen Strecken derselben belehnt. Die Stämme werden gewöhnlich während der trockenen Jahrszeit niedergeschlagen, von den Holzarbeitern zu Flößen verbunden, und mit Eintritt der Regenzeit, wenn der Fluß anschwillt und dessen zahlreiche Arme sich füllen, in dieser Gestalt in den Irawaddy geleitet und nach Rangun oder Bassein zum Verkauf geführt. Der Hafen von Rangun eignet sich ganz vortrefflich zum Schiffsbau. Der Fluß steigt in Springfluthen fünf und zwanzig bis acht und zwanzig Fuß. Die Eingebornen sind stark und robust, und würden durch Übung vortreffliche Zimmerleute werden.

Während unserer Anwesenheit in Rangun wurde daselbst eine Fregatte von 28 Kanonen erbaut, welche seitdem vom Stapel gelassen worden ist, und von Kennern sowohl hinsichtlich der Form als der Arbeit als ein vortreffliches Schiff gepriesen wird. Sie wurde unter der

Leitung eines englischen Schiffbaumeisters einzig von birmanischen Arbeitern ausgeführt.

Pegu ist sehr fruchtbar an Reiß. Auch liefern dessen Küsten einen Überfluß an Salz. Diese Provinz sendet jährlich große Quantitäten Reiß, gesalzene Fische und Salz den Irawaddy hinauf, zur Verproviantirung der Hauptstadt, und der weniger fruchtbaren Provinzen des Nordens. Welche Einrichtungen auch früher vor der Vereinigung der verschiedenen Provinzen des birmanischen Reiches Statt gefunden haben mögen, so ist doch so viel gewiß, daß das eigentliche Ava gegenwärtig ohne den Beistand Pegus gar nicht würde bestehen können.

Nördlich von Ava findet man viele Gold und Silberbergwerke. Auch ist jener District reich an Edelsteinen aller Art, vorzüglich aber an Rubinen und Sapphiren. Da aber alle Bergwerke ein Regale der Krone sind, und nur zu gewissen Zeiten auf besonderen Befehl des Königs bearbeitet werden, so zieht die Nation wenig Vortheil von ihnen. Kein edles Metall, so reichlich auch dasselbe vorhanden sein mag, darf ausgeführt werden. Dieses Gesetz legt dem Handel Ava's vor allen andern die größten Fesseln an; denn da die Kaufleute nicht immer den ganzen Werth ihrer Waaren in Landeserzeugnissen zurücknehmen können, so sehen sie sich oft genöthigt, ihrem Verkaufe Grenzen zu setzen, wenn die Nachfrage am größten ist. Diejenigen Kaufleute der Eingebornen aber, welche ihren Einkauf in Gold und Silber bezahlen wollen, müssen das Geld unter dem Risico der Confiscation auf die Schiffe zu schmuggeln suchen.

Auch werden jährlich große Summen von dem Monarchen und dem Hofe zur Erbauung und Vergoldung der Pagoden verwendet. In dem Innern dieser Gebäude, vor=

vorzüglich in den heiligen Tempeln welche sich in der Nähe der Hauptstadt befinden, liegen ungeheure Schätze vergraben. Die meisten Statuen des Ghaudma werden von massivem Golde verfertigt*)

---

*) Alle Reisenden, welche Ava besucht haben, erwähnen der Prachtliebe der Birmanen, als eines hervorstechenden Zuges in dem Charakter dieses Volkes, und bezeugen, daß dieselbe nicht nur in allen äußeren Formen ihres religiösen Cultus, sondern auch in ihrem ganzen bürgerlichen und öffentlichen Leben auffallend hervortritt.

Die Beobachtungen, welche der Capitain Symes auf seiner Gesandtschaftsreise in jenem Lande zu machen Gelegenheit hatte, bestätigen diese Angaben vollkommen, und da einige Stellen seines interessanten Journales, welche als Belege dieser Behauptung angesehen werden können, zugleich vorzüglich geeignet sind, ein helleres Licht über den innern Culturzustand des Landes und die Sitten und Gebräuche des Volkes überhaupt zu verbreiten, so hält der Herausgeber eine auszugsweise Mittheilung dieser Stellen der Aufmerksamkeit des Lesers nicht unwerth.

„Da es noch früh am Tage war“, erzählt der geschätzte Herr Verfasser, „begaben wir uns nach der königlichen Bibliothek. Dieselbe liegt im nordwestlichen Winkel des Fortes, mitten in einem mit breiten Quadern gepflasterten Hofe, dicht bei einem schönen Kloster, welches wir vorher in Augenschein zu nehmen beschlossen. Das Innere dieses Gebäudes (des Klosters) entsprach ganz seinem Äußeren. Die großartigen weiten Räume desselben strahlten ganz von Gold. Nicht nur die Säulen, sondern selbst die Decke und die Wände waren mit Blattgold bedeckt, und Ghaudmas Bild prangte darin im herrlichsten Glanze. Eine äußerst sauber geschnitzte hölzerne Ballustrade schützte die Statue gegen die zu kühne Annäherung der Beschauer. Auf den verschiedenen Abtheilungen der Wände erblickte man Figuren untergeordneter Götter, und Priester in Anbetung hingestreckt, alles in erhabenem Schnitzwerk und sehr kunstvoll gearbeitet. Jedes Feld oder jede solche Abtheilung der Wände, war mit einem zierlichen Kranz von Laubwerk von derselben Arbeit umgeben. Ghaudmas Statue war sehr groß und in Marmor gehauen. Derselbe war auf einem ganz vergoldeten Fußgestell sitzend dargestellt. Vor ihm stand ein schöner Armleuchter von geschliffenem Glase, europäischer Fabrik. Nahe bei der Statue befand sich

Es steht zu hoffen, daß die Abtretung der Provinzen Tenasserims Großbritannien große Handelsvortheile

---

ein Ruhebett für das Oberhaupt des birmanischen Priesterordens. Dieses Ruhebette war zwar prächtig vergoldet, aber nur von Holz. Auch die Kissen desselben waren nur von Holz, denn eine auf der Erde ausgebreitete Matte ist der höchste Luxus, den ein birmanischer Geistlicher sich erlaubt.

Von dem Kloster begaben wir uns nach der Bibliothek. Dieses ist ein großes, auf einer Terasse aufgeführtes Gebäude von Backsteinen, mit einem Dache von sehr zusammengesetzter Bauart. Dasselbe enthält einen großen, viereckigen Saal, mit einer rings herum laufenden Gallerie, welchen wir aber verschlossen fanden, und da wir mit keinem Befehle, ihn zu sehen, versehen waren, sagte uns der Aufseher der Bibliothek, es stünde nicht bei ihm, die Thüren zu öffnen; doch versicherte uns derselbe, daß sich in dessen Innerem Nichts befände, was wir nicht in der Veranda oder Gallerie auch sehen könnten. In dieser bemerkten wir viele große, schön mit Vergoldung und Lack verzierte Kisten in zierlicher Ordnung längs der Wand aufgestellt. Ich zählte ihrer funfzig, es waren aber deren weit mehr. Die Bücher waren regelmäßig classificirt, und der Inhalt jedes Kastens mit goldnen Buchstaben auf den Deckel geschrieben. Der Bibliothekar öffnete zwei dieser Kisten, und zeigte mir einige sehr schöne Schriften auf dünnen, elfenbeinernen Blättern, deren Ränder mit goldnen, sauber gearbeiteten Blumen geziert waren. Unter denselben befanden sich auch mehre in der Palli oder ihrer religiösen Sprache geschriebene Bücher. Alles schien vollkommen gut geordnet. Die Mehrzahl der hier vorhandenen Bücher bestand, wie man mir versicherte, aus Schriften theologischen Inhalts; jedoch vermißt man darunter auch nicht zahlreiche Werke über Geschichte, Musik, Medicin, Malerei, Dichtkunst u. s. w. Die Bände waren nach besonderen Fächern geordnet, und alle numerirt, und wenn alle übrigen Kisten so gut versehen waren, wie diese beiden, welche wir sahen, so besitzt der König von Birma wahrscheinlich eine zahlreichere Bibliothek, als irgend ein Fürst, von den Ufern der Donau bis an die Grenzen von China.“ — — —

An einer anderen Stelle jenes Werkes, finden wir nachstehende Beschreibung eines birmanischen Klosters:

„Man führte uns in einen großen, mit einer Mauer von Backsteinen umgebnen Hof, in dessen Mitte das Kloster stand.

gewähren werde. Vorzüglich günstig gelegen ist die neue Ansiedelung von Amherst-town, welches bald ein allge-

---

Dieses Gebäude war nicht allein merkwürdig durch seine seltsame Bauart, sondern auch durch die Pracht seiner Zierrathen, und die Menge des Goldes, welches von allen Seiten dem Beschauer entgegenstrahlte. Dasselbe bestand ganz aus Holz. Die Dächer, welche sich in fünf verschiedenen Stockwerken darüber erhoben, und von denen jedes mit einer schön geschnitzten und reich vergoldeten Corniche umgeben war, wurden allmählich immer kleiner. Das Haus selbst, welches etwa zwölf Fuß von der Erde erhöht war, ruhte auf großen hölzernen Pfählen, deren Anzahl sich auf nicht weniger, als hundert und funfzig belief, um die ungeheure Last des Ganzen zu tragen. Als wir die Treppe hinaufstiegen, wurden wir auf eine höchst angenehme Weise durch die Pracht des Inneren überrascht. Ein seltsam in viele Figuren und Schnörkel geschnitztes und vergoldetes Geländer umgab den ganzen äußern Umfang des erhöhten Platzes. Innerhalb des Gebäudes selbst zog sich eine breite Gallerie rings herum, in welcher viele andächtige Personen auf ihrem Angesichte lagen. Ein Geländer im Inneren umgab eine hohe prächtige Zelle, die von mehren Reihen stolzer Pfeiler gestützt ward, von denen die mittelste Reihe nicht weniger als funfzig Fuß hoch, und von oben an, bis auf vier Fuß von unten vergoldet, unten aber roth lackirt war. In der Mitte des Saales befand sich ein vergoldetes, durchbrochenes, funfzehn bis zwanzig Fuß hohes Gitterwerk, welches den ganzen Raum von Süden nach Westen in zwei Theile trennte. Der Raum zwischen den Säulengängen betrug abwechselnd zwölf bis sechszehn Fuß, und die Zahl der Säulen belief sich wenigstens auf hundert, diejenigen mit eingerechnet, welche die Gallerien stützten, und welche nach außen hin, allmählig niedriger wurden, so daß die äußere Reihe nicht mehr als funfzehn Fuß hoch war. Diese Letzteren waren unten mit Bleiplatten belegt, um sie gegen den Einfluß der Witterung zu sichern. In der Mitte der Abtheilung befand sich eine marmorne Statue Ghaudmas, welche den Gott auf einem goldnen Throne sitzend darstellt, und vor welcher wir den Hohenpriester auf einem atlassenen Teppich ruhend, erblickten. Derselbe war von mehren Priestern untergeordneten Ranges umgeben, von denen er sich nur durch seine aufrechte Stellung unterschied, indem jene in einer ehrerbietigen und gebückten Stellung mit gefaltenen Händen um ihn herum saßen. Als wir in den

meiner Markt für die Siamesen, Birmanen und selbst für die Chinesen werden dürfte. Diese Ansiedelung liegt an

---

Saal eintraten, warfen sich die Birmanen zuerst vor dem Bilde Ghaudmas nieder, dann knieten sie hin, dem heiligen Manne ihre Ehrfurcht zu bezeigen, während wir uns auf feinen Matten, die in einiger Entfernung von ihm ausgebreitet waren, niederließen.

Der heilige Mann empfing uns übrigens mit vieler Höflichkeit, und war überhaupt in seinem ganzen Betragen viel lebhafter und zuvorkommender, als alle seine Amtsgenossen, die ich bis dahin gesehen hatte. Er schien etwa vierzig Jahre alt zu sein, und war nicht hager und finster, wie diese Priester gewöhnlich zu sein pflegen, sondern wohlgenährt und jovialisch. Nachdem ich ihm meine Gabe, welche in einem Stücke gelben Tuches, etwas Sandelholz und einigen mit Blattgold belegten Wachslichtern bestand, überreicht hatte, that derselbe verschiedene Fragen an mich, als: „wie lange die Reise von England nach Indien gewöhnlich daure?“ u. s. w. Auf meine Antwort bemerkte er: „daß wir ein außerordentliches Volk wären, so weit von unsrer Heimath umher zu wandern.“ Als ich gegen ihn der Pracht des Kioums erwähnte, erwiederte er: „solche irdische Dinge zögen seine Aufmerksamkeit nicht auf sich, da er nur ein Einsiedler auf Erden sei.“ Zuletzt ersuchte ich ihn um sein Gebet; worauf er mir antwortete: „dasselbe steige zwar täglich für die Glückseligkeit des ganzen Menschengeschlechtes zum Himmel empor, indeß wolle er uns dennoch dem besonderen Schutze Ghaudmas empfehlen. Alsdann machte er einige Bemerkungen über unsern Anzug, die ich aber nicht verstand.

Jetzt verließen wir den heiligen Tempel und bestiegen unsre Elephanten, die uns auf einer sehr breiten Straße nach einer großen Ebene brachten, welche sich ununterbrochen bis an den Fuß einer zehn bis zwölf Meilen entfernten Gebirgskette erstreckte. Der Boden dieser Gegend bestand aus einem mageren Lehm, und der Wiesenwachs war sehr dürftig. Weiterhin sahen wir einige Getreidefelder, in Bezug auf welche man uns sagte, daß der König mit großer Mühe und vielen Kosten Wasserbehälter in der Nähe der Berge habe anlegen lassen, welche die Bewohner des platten Landes in den Stand setzten, bei dürren Zeiten ihre Felder zu wässern, und den Boden ergiebiger zu machen. Auf der Ebene lagen hin und wieder Tempel und Dörfer zerstreut umher. Einige Meilen weiterhin waren die geistlichen Gebäude

dem östlichen Ufer des Saluaen=Flusses, welcher sich in den Golf von Martaban ergießt, und gegenwärtig die

---

so zahlreich, daß wir sie nicht mehr zählen konnten. Das erste, welches wir wieder betraten, ward Kuebang=Kioum, oder der Kioum der Unsterblichkeit genannt. Aus der Mitte dieses Gebäudes stieg ein königlicher Piasath oder eine Thurmspitze, hundert und funfzig Fuß hoch empor. An diesem Orte werden die einbalsamirten Leichname der verstorbenen hohen Geistlichen zur Schau ausgestellt. Das Gebäude ruhte, nicht wie die übrigen dieser Art auf Pfählen, sondern auf einer Grundmauer von Backsteinen Der Saal war sehr schön, und hatte ungefähr siebenzig Fuß Länge, und eine gleiche Breite. Auch lief eine breite Gallerie um denselben herum. Die Decke ruhte auf sechs und dreißig vergoldeten Pfeilern, von denen die mittelsten vierzig Fuß hoch waren.

Von hier begaben wir uns nach dem Kioum, in welchem sich der Oberpriester gewöhnlich aufhält. Dieses Gebäude übertraf an Größe und Pracht bei weitem alle anderen, die wir bis jetzt gesehen hatten. Doch war es nur von Holz, und glich in seiner Einrichtung dem vorigen Kioum. Die zahlreichen Säulenreihen desselben, von denen manche über sechszig Fuß Höhe hatten, und welche alle auf das prächtigste vergoldet waren, machten eine bewunderungswürdige Wirkung auf das Auge. Der Geschmack wird freilich durch die Form der Verzierungen nicht immer befriedigt; allein dessenungeachtet kann man nicht umhin, den verschwenderischen Reichthum anzustaunen, welcher in allen Theilen dieser Gebäude angebracht ist.“ — — — — — — — — — — —

Von seinem Einzuge in die Hauptstadt entwirft der Capitain Symes folgende Schilderung:

„Den 30sten August, Morgens acht Uhr, benachrichtigte uns ein Secretär des Lotu oder Staatsraths, daß die Böte in Bereitschaft ständen, uns über den See zu führen. Unsere Bedienten hatten Befehl, sich in der Gesandtschaftslivree bereit zu halten, und die Wachen zogen ohne Gewehre auf. Nachdem die Geschenke eingeschifft waren, begaben wir uns, von Baba=Schihu, dem Secretär und einigen geringeren Officianten begleitet, an das Ufer des Sees, wo wir drei Kriegsböte von ansehnlicher Größe zu unserm Empfange bereit fanden. Wir brachten ungefähr zwanzig Minuten zu, um über den See zu rudern. Am jensei=

Grenze zwischen der Provinz Yeh und der birmanischen Provinz Martaban bildet. Alle diese Provinzen, welche

---

tigen Ufer bemerkten wir eine Menge Menschen versammelt, um uns landen zu sehen. Auch warteten unser dort einige Officianten in ihren Gallakleidern und Mützen, mit drei Elephanten und mehren Pferden. Im Königreiche Birma pflegen Leute vom Stande ihre Elephanten selbst zu lenken, und sitzen daher, gleich den Treibern Indiens auf dem Halse dieser Thiere. Aus diesem Grunde sind die hiesigen Elephanten auch gar nicht mit jenen bequemen Sitzen versehen, in welchen die indischen Großen gemächlich auf dem Rücken des edlen Thieres ruhen, indeß ein Anderer die Bewegungen desselben lenkt. Auf dem Rücken unserer Elephanten befand sich ein großer geflochtener Korb, beinahe in Gestalt eines Kutschkastens, nur etwas kleiner, und unten mit Teppichen belegt, welcher mit eisernen Ketten um den Leib des Elephanten befestiget war. Gegerbte Ochsenhäute schützten die Haut des Thieres gegen das Reiben der Ketten. Dieser Sitz war weder zierlich noch bequem; da ich indeß nicht verstand einen Elephanten zu lenken, und zwischen seinen Ohren zu sitzen, mußte ich mir diese Einrichtung gefallen lassen.

Die Treiber, anstatt das Thier niederknien zu lassen, trieben dasselbe an ein Gerüste, welches ausdrücklich dazu errichtet war, das Aufsteigen möglich zu machen. Die Bedienten der Gesandtschaft gingen paarweise an jeder Seite einher, und eine Anzahl Polizeidiener, mit weißen Stäben versehen, hielt den Pöbel in Schranken.

Um die Träger der Geschenke nicht zu sehr zu ermüden, bewegte sich der Zug nur ganz langsam vorwärts. Nachdem wir eine kleine Strecke geritten waren, betraten wir eine schöne, breite mit Backsteinen gepflasterte Straße. Die Häuser zu beiden Seiten dieser Straße waren niedrig, von Holz erbaut und mit Dachziegeln gedeckt. Man sahe augenscheinlich, daß sie zu dieser Feierlichkeit neu geweißt, und mit Blumen und Zweigen geschmückt worden waren. Die Kaufläden hatten ihre besten Waaren zur Schau ausgelegt. Vor jeden Hause befand sich eine leichte Pallisade von Bambusrohr, welche sich drei bis vier Fuß in die Straße hinein erstreckte. Über diesem Raum war von dem Dache des Hauses bis an die Pallisade ein Schirmdach von Bambusmatten ausgebreitet, welches ganz mit Zuschauern beiderlei Geschlechts angefüllt war. Die Straßen waren dabei so gedrängt voll, daß

jetzt nur schwach bevölkert sind, dürften bald eine sehr zahlreiche Bevölkerung erlangen, da die Einwohner Pegu's

---

nur gerade noch Raum genug für die Procession übrig blieb. Auffallend war es uns, daß alle diese Menschen, sobald wir ihnen nahe genug kamen, eine sitzende Stellung annahmen, und, bis wir vorüber waren, in solcher verharrten. Wie wir vernahmen, soll jedoch diese Stellung eine tiefe Ehrfurcht anzeigen. So groß übrigens auch die hier versammelte Menge war, so herrschte doch durchgängig die größte Stille und Ruhe. Das Volk schaute uns im Vorüberziehn sehr aufmerksam und schweigend an, aber Niemand lief dem Zuge nach. Die Gerichtsdiener thaten zuweilen, als ob sie die Zudringlichsten schlagen wollten, beschädigten aber dabei Niemand, sondern schlugen gewöhnlich nur dicht bei denen, welche sich zurückziehen sollten, mit dem Stabe auf die Erde. So zogen wir durch mehre breite, gerade Straßen, welche von andern Gassen rechtwinklig durchschnitten wurden. Bis hierher hatten wir indeß nur zwei Häuser von Backsteinen bemerkt, die überdies, wie man uns sagte, das Eigenthum Fremder waren. Dicht bei dem Forte traten wir in eine kleine Straße, welche einzig von Goldschmieden bewohnt wurde, die ihre Waaren in den offenen Verschlägen vor den Häusern zur Schau auslegten, und eine Menge einheimischer und eigenthümlicher silberner Geräthschaften ausgekramt hatten. Die Entfernung von dem Landungsplatze bis an diese Gasse schätzten wir auf ungefähr zwei englische Meilen. Unmittelbar darauf gelangten wir über den Graben der Festung, welcher breit, ziemlich tief und mit Backsteinen revetirt war, aber wenig Wasser enthielt. Der Weg bestand aus einem Damme, welcher in der Mitte eine ungefähr zehn Fuß breite Öffnung hatte, über welche eine Brücke von starken Bohlen führte. Zwischen der Brücke und dem Fuße der Mauer befand sich ein freier Raum von achtzig bis hundert Fuß, auf welchem zwei Redouten errichtet waren, welche den Weg über den Graben bestrichen. Der Wall hatte, das mit Schießscharten für die Kanonen und das kleine Gewehr versehene Parapet ungerechnet, ungefähr 20 Fuß Höhe. Kleine halbe Bastionen sprangen in abgemessenen Entfernungen aus der Mauer hervor; schienen jedoch nicht für grobes Geschütz eingerichtet zu sein. Das Thor war sehr fest, und mit einem kleinen Eingangspförtchen versehen. Überhaupt war die ganze Festung nach hiesigen Begriffen sehr ansehnlich, obgleich sie schwerlich den Angriff

und selbst Ava's, mit unseren liberalen und erleuchteten Gesetzen bekannt, nicht zögern werden, in die abgetretenen

---

eines in der modernen Kriegskunst erfahrenen Feindes würde aushalten können. Die Birmanen halten dieselbe indeß für unüberwindlich, und ich mochte sie in ihrem angenehmen Wahne nicht stören.

Zwischen den Häusern innerhalb der Festung, und denen der Stadt außerhalb, bemerkten wir wenig Unterschied, außer daß die Wohnungen der Vornehmen und Prinzen vom königlichen Hause, mit einer hölzernen Planke umgeben waren, welche einen Hof umschloß. Ein Marktplatz, an welchem uns unser Weg vorüberführte, enthielt Reiß, Hülsenfrüchte und Gemüse in Menge, aber weder Fische noch Fleisch. Durch zwei kleine Straßen gelangten wir an eine Stelle, wo man Gerüste zum Absteigen aufgeführt hatte. Hier stiegen wir ab, und setzten unsern Marsch in der nämlichen Ordnung zu Fuße weiter fort. Als wir das obere Ende einer kleinen Straße, welche nach dem Palaste führte, erreicht hatten, bat uns der Ceremonienmeister anzuhalten, und die Residenz des Königes durch eine kleine Verbeugung zu begrüßen. Obgleich mir die Entfernung eigentlich zu groß dünkte, um eine solche Äußerung der Ehrfurcht zu bedürfen, so ließ ich mir doch diese Forderung gefallen. Einige hundert Schritte weiter wiederholte der Sandogan diese Bitte. Endlich gelangten wir an dem Audienzsaal, welcher aus einer hohen, vier bis fünf Fuß über die Erde erhöhten und von allen Seiten offenen Halle bestand. Als wir in den Saal eintraten, zogen wir unsre Schuhe aus, und setzten uns, mit dem Gesicht nach dem Thore des Palastes gerichtet, auf Teppichen nieder.

Hier gab uns der Wundock zu verstehen, daß wir, ehe wir in den Palast eingehen könnten, so lange verweilen müßten, bis alle Prinzen von Geblüt angekommen sein würden. Kurz darauf traf auch schon der Prinz von Pegahm ein. Derselbe ritt auf einem sehr schönen Elephanten, welcher mit einer scharlachenen, reich mit Gold gestickten Decke behangen war, und welchen er selbst lenkte, indeß ein Bedienter hinter ihm, auf dem Rücken des Elephanten ihm einen vergoldeten Sonnenschirm über den Kopf hielt. Funfzig Musketiere, auf welche eine Anzahl Hellebardiers mit ihren an den Spitzen vergoldeten, und mit goldenen Troddeln gezierten Speeren folgten, eröffneten den Zug. Hinter diesen kamen sechs bis acht Officianten von dem Hofstaate des Prinzen,

Provinzen zu strömen, um die Vortheile einer milderen Herrschaft zu genießen. Sicherheit des Eigenthums und

---

in sammtenen Kleidern, gestickten Mützen, und mit goldenen, von der linken Schulter nach der rechten Seite herabhängenden Ketten geschmückt. Diese letzteren gingen unmittelbar vor dem Elephanten des Prinzen her. Ein zweiter Trupp Speerträger, nebst dem Staats-Palankin schlossen die Procession. Als der Prinz in das Thor eintrat, überreichte er einem Herrn seines Gefolges einen polirten eisernen Hacken, dessen er sich zur Lenkung seines Elephanten bediente, indem Nichts einer Waffe Ähnliches mit in das Innere des königlichen Palastes hineingenommen werden darf.

Diesem Prinzen folgten noch drei andere in einem ähnlichen Aufzuge. Um zwölf Uhr aber, welche Stunde durch die große Trommel auf einem hohen Thurme nahe am Palaste verkündet ward, erschien endlich der Erbe des Thrones, mit einer zahlreichen, überaus prächtigen Begleitung. Er selbst ward in einem offenen Palankin von Menschen auf der Schulter getragen, und ein Edelmann schützte ihn mit einem großen vergoldeten Fächer gegen die Sonne. An jeder Seite seines Palankins gingen sechs Sterndeuter von Cassay, zu der Kaste der Braminen gehörig, in weiße, mit goldenen Sternen besäete Gewänder gehüllt, und mit Mützen von gleichem Stoffe bekleidet, einher. Dicht hinter ihm folgten seine Bedienten, welche seine Wasserflasche und seine goldne Betelbose trugen. Diese letztere war von einer so außerordentlichen Größe, daß sie den Träger nicht wenig zu belasten schien.

In diesem glänzenden Aufzuge herrschte übrigens die vollkommenste Ordnung und der größte Anstand, wodurch der Eindruck des Ganzen nicht wenig erhöht wurde. Jeder schien seinen Platz genau zu kennen, und die Soldaten, so wie auch der Pöbel und alle Zuschauer, deren viele Tausende gegenwärtig waren, beobachteten das tiefste Schweigen und die größte Ruhe.

Bald nach der Ankunft des Kronprinzen brachen auch wir nach dem Palaste auf, und verließen den Saal in derselben Ordnung, wie zuvor. Als wir uns dem Thore näherten, mußte der größte Theil unserer Begleitung zurückbleiben, wir aber die Schuhe ausziehen.

Der Platz, den wir nun betraten, war sehr geräumig, und enthielt den Lotu oder großen Raths- und Audienzsaal, wo die Minister zusammenkommen, um über die Staatsangelegenheiten

Begünstigung der Industrie, werden diese Provinzen bald in die blühendsten Gegenden des Ostens verwandeln. Das

---

zu berathschlagen. Innerhalb dieses großen Platzes befindet sich noch ein anderer großer Raum, der von einer Mauer umgeben ist, welche den Palast und alle zum königlichen Palaste gehörigen Gebäude umschließt. Auf dem zuerst erwähnten Platze machten Luftspringer ihre Künste unter freiem Himmel, und Tänzerinnen stellten ihre Reize nach dem Schalle einer sehr unharmonischen Musik zur Schau. Hierauf führte man uns eine Reihe Stufen hinan in einen prächtigen offenen Saal, wo der Hof in aller Pracht versammelt war.

Dieser Saal war auf sieben und siebenzig Pfeiler in eilf Reihen, jede Reihe von sieben Säulen gestützt. Der Raum zwischen den Reihen betrug etwa zwölf Fuß; nur bei der mittelsten Reihe war er einige Fuß breiter. Die Decke des Gebäudes bestand aus mehren Absätzen oder Erhöhungen, von denen die mittelste am höchsten war. Die Säulenreihe, welche den höchsten Theil der Decke stützte, mochte etwa fünf und dreißig bis vierzig Fuß Höhe haben; die übrigen aber nahmen allmählich an Höhe ab, so wie sie sich dem äußeren Umfange des Gebäudes näherten, oder die äußern Balkons stützten, so daß die letzten nicht viel über zwölf bis vierzehn Fuß maßen. Am obern Ende des Saales lief quer durch das ganze Gebäude ein hohes vergoldetes Gitter, in dessen Mitte sich eine vergoldete Thür befand, welche, wenn sie geöffnet wird, den Thron sehen läßt. Unten am Gitter befindet sich eine vergoldete Balustrade, von drei bis vier Fuß Höhe, wo die königlichen Sonnenschirme und andere Zeichen der Würde aufbewahrt werden.

In diesem prächtigen Saale waren alle Prinzen und der vornehmste Adel des birmanischen Reichs versammelt, und saßen, mit untergeschlagenen Beinen, jeder an seiner ihm angewiesenen Stelle. Die Nähe des Thrones ist natürlich der ehrenvollste Platz, und dieser wurde von den Prinzen von Geblüte und den großen Staatsbeamten eingenommen. Der Kronprinz saß auf einem niedrigen, etwa sechs Zoll hohen Schemel, die übrigen Prinzen auf feinen Matten. Der Raum neben den mittelsten Säulen dem Throne gegenüber wird immer leer gelassen, und zwar aus dem seltsamen Grunde, damit Sr. Majestät Augen nicht nöthig haben, diejenigen anzusehen, die sie mit ihren Blicken nicht beehren wollen. Unsere Stelle war neben diesem leeren Raume. Nachdem wir die uns angewiesenen Mat-

Klima ist vortrefflich — und dem von Madras und Bengalen bei weitem vorzuziehen. Kein Punct der Erde,

---

ten eingenommen hatten, gab man uns höflich zu verstehen, daß wir unsere Fußsohlen nicht dem Sitze der Majestät entgegenstrecken, sondern uns bemühen möchten, wie die übrigen zu sitzen. Dieser Forderung hätten wir gerne ein Genüge geleistet, wenn es nur möglich gewesen wäre; allein selten besitzt ein Europäer die Geschmeidigkeit und Biegsamkeit der Gelenke, welche in Indien beinahe allgemein ist. Indeß schien man mit unseren Bemühungen zufrieden.

Wenige Minuten nachher erschienen acht Braminen in ihren weißen Priesterkleidern und seidenen, mit Golde gezierten Mützen von gleicher Farbe. Diese versammelten sich am Fuße des Thrones innerhalb der Balustrade, und sagten ein langes Gebet oder vielmehr ein Recitativ auf eine nicht unangenehme Weise her, welches beinahe eine Viertelstunde dauerte. Nachdem diese Priester sich zurückgezogen hatten, ward der Brief des Generalgouverneurs, den ich einem Wundock überreicht hatte, auf einem großen, silbernen Präsentirteller vor dem Gitter hingestellt; worauf ein Vorleser in den unbesetzten Raum schritt, sich dreimal, den Fußboden mit der Stirne berührend zur Erde warf, und mit lauter Stimme eine birmanische Übersetzung des Briefes vorlas. Als er damit zu Ende war, wiederholte er seine Complimente, rief alsdann ein Verzeichniß der Geschenke für den König aus, verbeugte sich von Neuem, und begab sich hinweg. Hierauf trat ein Hofbedienter auf, und legte mir im Namen des Königes einige Fragen vor rc.

Endlich ward ein schönes Dessert hereingebracht, und uns vorgesetzt. Dasselbe bestand aus einer Menge chinesischer und birmanischer Confitüren, worunter wir übrigens auch eingesalzene Theeblätter und Betel bemerkten. Das ganze Mahl ward auf Silber, Porcellan und Glas servirt, und bestand aus nicht weniger als hundert kleinen Schüsseln. Einige derselben fanden wir sehr schmackhaft. Eine halbe Stunde später meldete uns der Sandagon oder Ceremonienmeister, daß wir nun nicht länger verweilen dürften.“

Wir schließen diese Anmerkung mit einer Schilderung der Audienz des Gesandten bei dem Könige:

„Am 30sten September, dem zur Aufnahme der Engländer

unter gleicher Breite, kann diese Gegenden in dieser Hinsicht übertreffen. Der Hafen von Mergui ist gut, und gewährt den größten Schiffen einen sichern Ankergrund.

---

als einer königlichen Gesandtschaft bestimmten Tage, schifften wir um zehn Uhr des Morgens, von Baba-Schihu und einigen birmanischen Officianten und unserem gewöhnlichen Gefolge begleitet, über den See. Nachdem wir auf unseren Elephanten in dem Fort angekommen waren, führte man uns nach dem Versammlungssaale, um dort die Ankunft des Kronprinzen abzuwarten, welcher um zwölf Uhr eintraf. Verschiedene kleine Vasallen, die an diesem Tage vorgestellt werden sollten, hatten ihre Plätze schon vor uns eingenommen. Jeder von ihnen hatte ein Stück baumwollnes oder seidnes Zeug vor sich auf dem Schooße liegen, welches, der Landessitte gemäß, dem Könige überreicht werden sollte. Auf dem Zeuge stand eine Untertasse, in welcher sich einige Reißkörner befanden, die als ein unerläßlicher Theil der Ceremonie angesehen werden, indem dieselben die Gewalt des Königes und seine Oberherrschaft über den Boden zu bezeichnen dienen. Während unseres Aufenthaltes in diesem Saale ward uns Thee gereicht. Als wir die innere Einfassung erreicht hatten, welche den Hof des Versammlungszimmers von dem des Palastes trennt, nöthigte man uns die Schuhe auszuziehen, da innerhalb des Palastes kein Edelmann mit bedeckten Füßen gehen darf.

Als wir in das Thor eintraten, sahen wir den königlichen Ceremoniensaal gerade vor uns, und den ganzen Hof in aller Pracht schon versammelt. Dieser Saal bestand aus einer offenen Halle, mit mehren Säulenreihen, welche das Dach trugen. Wir nahmen unsre Plätze dicht an dem leeren Raume, der dem Throne gegenüber allemal frei gelassen wird. Bei unserem Eintritte war nur der Fuß des Thrones sichtbar, indem die Flügelthüren den eigentlichen Sitz verbargen. Der Thron war prächtig vergoldet und geschnitzt. Auf beiden Seiten desselben befand sich eine kleine, einige Fuß lange, und mit einem vergoldeten Geländer umgebne Gallerie, in welcher wir vier Sonnenschirme bemerkten. Auf zwei Tischen, am Fuße des Thrones, standen mehre große, goldne Gefäße von verschiedener Form. Gerade über dem Throne erhob sich ein prächtiger Thurm, auf dessen Spitze ein Tie oder Zeichen der königlichen Würde angebracht war, welches aus einem ovalen,

Schließlich dürfte es nicht uninteressant sein, die Frage noch aufzuwerfen: ob Großbritannien sich auch gegenwärtig

---

durchbrochenen, vergoldeten Gitterwerke mit einer hohen Spitze bestand.

Endlich öffneten sich die Flügelthüren mit Geräusch, und man erblickte den König, die zum Throne führenden Stufen hinaufsteigend. Derselbe schien sich mit Anstrengung zu bewegen, und mußte sich an dem Geländer festhalten, um sich das Steigen zu erleichtern; doch rührte dies nicht von körperlicher Schwäche, sondern von dem Gewichte seiner königlichen Kleidung her, an welcher wohl funfzig Pfund gediegenen Goldes angebracht war. Als er oben angekommen war, blieb er einige Secunden stehen, um Luft zu schöpfen, dann ließ er sich mit untergeschlagenen Beinen auf einem gestickten Kissen nieder. Seine Krone bestand aus einer hohen, kegelförmigen, reich mit Edelsteinen besetzten Mütze. An jedem seiner Finger glänzten Ringe. Seine Kleidung gab ihm das schwerfällige Äußere eines Mannes, welcher in einer goldenen Rüstung steckt, und zwei goldene Flügel, die auf seinen Schultern angebracht waren, dienten nicht dazu, ihm ein leichteres Ansehn zu geben. Er schien zwischen funfzig und sechzig Jahre alt zu sein, war von starkem Körperbau und einer dunkeln Gesichtsfarbe. Der Ausdruck seines Gesichts war keinesweges unangenehm, und schien einen hellen, thätigen Geist anzukündigen. Vier Braminen in weißer Kleidung sangen das gewöhnliche Gebet am Fuße des Thrones ab; alsdann trat ein Herold in den offenen Raum vor den König hin, und verlas in einem singenden Tone die Namen derer, welche an diesem Tage vorgestellt werden sollten, und ersuchte den König ihre Geschenke anzunehmen. Mein Geschenk bestand dieses Mal in zwei Stücken Goldstoff von Benares. Als unsere Namen genannt wurden, bat man uns, einige Reißkörner in die verschlossenen Hände zu nehmen, und uns damit so tief als möglich gegen den König zu verneigen. Nach Beendigung dieser Ceremonie sprach der König einige unverständliche Worte aus, die, wie man uns sagte, einen Befehl enthielten, eine gewisse gegenwärtige Person mit den Zeichen des birmanischen Adels zu bekleiden. Dieser Befehl ward sogleich von den Herolden öffentlich im Hofe ausgerufen. Hierauf verweilte der König nur noch einige Minuten, während welcher er uns aufmerksam betrachtete, ohne uns jedoch mit einer Anrede zu beehren, dann erhob er sich, um sich zu entfernen. Sobald der-

von dieser Seite eines dauerhaften Friedens versichert halten könne? Verweilt man einen Augenblick bei den Vortheilen, welche der Frieden von Yandabu dem britisch-ostindischen Reiche, vorzüglich durch die Abtretung des arakanischen Gebietes gewährt hat, so läßt sich diese Frage nicht anders als bejahend beantworten.

Durch die hohen Anoupectumiuschen Gebirge, welche die neue Grenze und eine furchtbare Vormauer bilden, hinlänglich gegen plötzliche Überfälle gedeckt, kann eine britische Armee, wenn sie diese Gebirge überschreitet, von ihrem Posten in Aing aus, gegenwärtig in acht bis zehn Tagen an den Irawaddy gelangen, und in weniger als einem Monate vor den Thoren der feindlichen Hauptstadt stehen. Überdies kann es dem Herrscher von Ava nicht

---

selbe den Saal verlassen hatte, wurden die Flügelthüren wieder geschlossen, und der Hof brach ebenfalls auf. Beim Herausgehen bemerkten wir an jeder Seite der Treppe eine vergoldete Kanone aufgestellt, und im Hofe hielt eine königliche Equipage von ganz eigenthümlicher Gestalt, und mit einem Thurme geziert. Das Geschirr der Pferde war auf das prächtigste vergoldet.

Während wir uns in dem äußern Hofe befanden, hatten wir Gelegenheit, die ungeheure Kanone zu betrachten, welche bei der Einnahme der Festung Arakan gefunden, von dort als ein Siegeszeichen nach der Hauptstadt gebracht, und daselbst kostbar vergoldet worden war. Gegenwärtig wurde dieselbe unter einem prächtigen Dache aufbewahrt. Die Kanone ist aus schlecht gearbeitetem Messing verfertigt, dreißig Fuß lang, und hält an der Mündung drittehalb Fuß im Durchschnitt. Sie ruht auf einer niedrigen Lafette mit sechs Rädern. Ihr zur Seite lagen verschiedene dem Kaliber des Stückes angemessene Kugeln von gehauenem Stein. Es ist merkwürdig, daß beinahe alle Beute, welche in Arakan gemacht wurde, aus Messing bestand. Das Bild Ghaudmas, die Löwen, die Dämonen und die Kanonen sind alle von diesem Metall. — — — — — — — — — — — —

verborgen geblieben sein, daß die Ansichten und der Charakter seiner Unterthanen eine vollständige Umwandlung erlitten haben; und wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß dieselben uns ehren oder lieben, so ist es doch über allen Zweifel gewiß, daß sie uns fürchten; und welches auch ihre Meinung von ihrem eigenen Werthe und Gewicht gewesen sein mag oder noch sei, so hat sie doch die Erfahrung hinlänglich belehrt, daß sie es mit einer solchen Macht, welche die indische Regierung gegen sie aufstellen kann, auf keinen Fall aufnehmen können. Aus diesen Gründen sollte man glauben, daß es weder der Klugheit noch dem Interesse der birmanischen Herrscher angemessen sein könne, sobald wieder zu einer Erneuerung der Feindseligkeiten zu schreiten.

verborgen geblieben seyn, daß die Aegyptier, und der Cha-
rakter seiner Unterthanen eine vollständige Umwandlung
erlitten haben; und wenn wir auch nicht behaupten wol-
len, daß dieselben uns ehren oder lieben, so ist es doch
über allen Zweifel gewiß, daß sie uns fürchten; und wel-
ches auch ihre Meinung von ihrem eigenen Ansehen und
Gewicht gewesen seyn mag oder noch ist, so hat sie doch
die Erfahrung hinlänglich belehrt, daß sie es mit einer sol-
chen Macht, welche die brittische Regierung gegen sie auf-
stellen kann, auf keinen Fall aufnehmen können. Aus die-
sen Gründen sollte man glauben, daß es weder der Billig-
keit noch dem Interesse der brittanischen Herrscher ange-
messen seyn könne, sobald wieder zu einer Erneuerung der
Feindseligkeiten zu schreiten.

Anhang.

Anhang *).

№ I.

Birmanische Tagesbefehle, welche in dem Hause des Gouverneurs zu Syriam gefunden wurden.

An Senmebun, Maywun und Attawun.

Damit nicht einer der wilden Fremden dem Tode und dem Untergange entgehe, müssen unzählige Heerschaaren

*) Da diese Documente, außer ihrer geschichtlichen Tendenz, dadurch noch einen besonderen Werth erhalten, daß dieselben zugleich als Belege für die Schreibart und den Styl jener entfernten Völkerschaften angesehen werden können, so hat sich der Herausgeber bei Übertragung derselben, sowohl hinsichtlich der Wortfügung als des Ausdrucks streng an den Text der Originale gehalten.

den Erdboden überziehen und diese Fremden umzingeln, wozu bereits die kräftigsten Maßregeln im Gange sind.

Sollten Sie nach eigner Beobachtung die örtlichen Anordnungen und Zurüstungen, welche in Syriam getroffen werden, nicht für passend, oder für unzulänglich halten, so werden Sie solche Änderungen machen, als Sie für gut und nöthig finden, damit die Festigkeit und Haltbarkeit des Postens auf das Zuverlässigste begründet und gesichert werde.

Da der District von Syriam unter Ihrer persönlichen Aufsicht steht, so werden Sie ohne Aufschub um Alles einkommen, woran es etwa gebrechen könnte.

Die Einwohner Syriams müssen unter strenger Aufsicht gehalten werden, da mehre derselben Ihren Befehlen die gebührende Achtung versagen. Sie werden an dem Zusammenflusse aller der mit dem Flusse in Verbindung stehenden Baien Wachen aufstellen, welche eine unermüdliche Wachsamkeit ausüben müssen.

(Unterzeichnet:)

Shoemandogee Mandaoun.

An Chuka, Nortak 2c.

Obgleich es ein sehr schwieriges Unternehmen ist, den Lauf des Flusses zu versperren, so muß solches doch durch unausgesetzte Arbeit bei Tage und bei Nacht bewerkstelliget werden, und da die Mannschaft der Kriegesböte Ihnen entzogen,

und anders wohin detachirt worden ist, so werden Sie von der großen Armee andere zum Ersatz erhalten.

(Unterzeichnet:)

Kengee Awengee Bomein.

An Dana Penen, und an die Hauptleute des Yamgangee Goldbootes.

Auf dem Gebiete, welches unter des Maywuns Kriegsboot gehört, soll kein Einwohner sagen, daß er frei sei, oder dem oder jenem Prinzen angehöre, sondern Alle sollen vereint dahin wirken, die Fahrt der Schiffe durch den Fluß und die Canäle von Silva vermittelst Baumstämme und Baumwurzeln zu verstopfen, damit keiner der gefangenen Fremden entrinne; und wenn sie versuchen sollten, solches zu thun, müssen sie angehalten und getödtet werden.

Unseren Befehlen gemäß hätten Sie Ihre Leute an der Mündung des Morun Pagode-Flusses in Syriam, wo sich ein Fort und eine Armee befindet, versammeln und aufstellen sollen; allein Sie Pennen und die Hauptleute des Kriegesbootes betrachten dies nicht als den Dienst des Königs, und kommen, trotz der schrecklichen Strafe, welche Ihrer wartet, den Befehlen, die Ihnen zugesendet worden sind, nicht nach, da bis jetzt noch nicht ein einziger Mann von Ihnen angekommen ist. Ich habe deswegen den Chef Keezee Koiznah abgeschickt, Sie mit ihren Leuten nach Morun zu führen, damit diese

Ordre vollzogen werden möge. Wenn derselbe ankommt, soll Niemand sagen, er sei frei, oder in dem Dienste dieses oder jenes Chefs; sondern wer ein Schwert führen kann, soll das Schwert ergreifen, und wer einen Speer schwingen kann, soll sich mit einem solchen bewaffnen.

(Unterzeichnet:)

Kengee Awengee Bomein.

№ II.

Brief der Siamischen Chefs an Sir Archibald Campbell.

Der Nawab von Zaky, Lagun und Jumma, der glänzende Held und berühmte Krieger von großen Würden und Reichthümern, der Fürst und Herr von sieben und funfzig Provinzen, welche seit undenklichen Zeiten in dem Besitze meiner Vorfahren gewesen sind, der Herr und Chef der neun Stämme des Siamischen Volkes, der Hochgeborne Fürst, welcher den reichsten Thron des Ostens, Namens Ceylon besitzt: — Der Name des zweiten Nawabs ist: Bunzagan Lum Yat; der Name des dritten, Shum Zova Banzagan Lan Chey.

Diese drei Nawabs, nebst drei und dreißig Waziers waren im Rathe versammelt und erklären einstimmig und ohne Ausnahme Eurer Excellenz Folgendes: An den Gouverneur über sechszig Stämme, den großen Ländereroberer, den englischen Helden, den Kriegsfürsten der Welt, den Bezähmer der Elephanten, den Sieger über die Birmanen, den Milden und Gnädigen, den Heerführer aller Heerführer, den Mutherweckenden, ist dieses Schreiben gerichtet, in dem Jahre der Hegira ein Tausend ein Hundert und sechs und achtzig; — ein Jahr, größer als alle, welche unsere Vorfahren je erlebt haben; ein glücklicheres Jahr als alle früheren Jahre; ein Jahr, in welchem der Eroberer der Provinzen, der englische Held, auf Befehl seines Königes mit einer Armee ankam, die Birmanen anzugreifen, die er besiegt hat; und der die Einwohner nicht unterdrückt und die Armen nicht aus ihren Hütten vertrieben hat. Sobald wir dieses vernommen, hat sich eine allgemeine Freude verbreitet. Auch ist uns kund geworden, daß viele Waziers und birmanische Soldaten durch die unüberwindlichen Krieger in die Regionen des Todes gesendet worden sind. Der englische Held, welcher auf einem Throne sitzt, und überschwänglich gnädig ist, hat befohlen, daß allen denen, welche in ihren Hütten verweilen, kein Leid und kein Harm zugefügt werden soll. Gegen Ihre Macht vermag der Feind keinen Bogen zu spannen; in Ihrem Glücke findet der Arme und der Landmann sein Gedeihen. Ferner ist es unsere Meinung, daß, wenn Sie ein Jahr oder auch nur einen Monat fortfahren, auf diese Weise zu kämpfen, so wird weder der Name noch irgend eine Spur von den Birmanen übrig bleiben. Dann werden die Armen in Ruhe und Frieden ihr Leben zubringen, und der Name

ihrer grausamen Feinde wird auf immer vertilgt werden. Auch sind wir überzeugt, daß dem Volke, welches unter dem Schatten Ihrer milden Fahnen lebt, kein Grund zur Klage oder Sorge erwachsen kann. Der große Nawab Leeagab; der zweite, Bungan Khoon; der dritte, Bungan Khasan Chey, Dov. Ghoom Thuham; der Nawab der Länder Laboom und Jamay — welche alle versammelt waren, haben einstimmig dieses Schreiben an den großen englischen Helden und Eroberer gerichtet, und ich wünsche von Ihren Umständen und allen Wünschen ihres Herzens unterrichtet zu werden. Dieses Schreiben ist gerichtet an den Hochgebornen, auf dem Throne sitzenden englischen Eroberer.

№ III.

Thado Menghi Maha Mengaon's (des Kee Wungies) Bericht an den Prinzen-Memiabu.

Ich, ein königlicher Sclave, sandte Befehle an den Chef der Avantgarde, Menla Senyen, den Meuthogi von Meaday zu bitten, einige Leute nach Prome, wo sich gegenwärtig die rebellischen Fremden befinden, zu senden, um von jenem Platze, so viel wie nur möglich, Kunde zu erhalten. Der Meuthogi von Meaday sandte zwei Hauptleute, Namens Naon Mya und Nalren, nebst zehn Mann dahin. Diese Leute begaben sich nach Prome, und zwar in die Nähe der Shoe Sandau Pagode, wo die vornehmsten Chefs der Fremden sich aufhalten. Sie

erbeuteten drei Flinten, zwei Schwerter und eine Patronentasche, waren aber nicht so glücklich, die Chefs zu tödten, weil europäische Soldaten Wache vor den Wohnungen derselben hielten. Beifolgend übersende ich Ihnen die schriftlichen Aussagen dieser Leute, nebst den drei Flinten, zwei Schwertern und der Patronentasche.

Der Meuthogi zu Meaday wird indeß seine Bemühungen fortsetzen, und aus den beiliegenden Berichten werden Sie ersehen, daß über Prome und die Shoelay-Districte noch mehr Auskunft zu erlangen ist.

Brief des Chefs der Avantgarde an den Kee Wungie.

Der Chef der Avantgarde, Menla Senyen und die übrigen Chefs senden Eurer Hoheit ihren achtungsvollen Gruß. Ihren früheren Befehlen gemäß sandte der Meuthogi von Meaday Leute nach Prome, um von den rebellischen Fremden irgend etwas zu erbeuten, und Kundschaft von dem dortigen Zustande der Dinge zu erlangen. Am 25sten Juli überbrachte ein Schreiber aus Meaday, Namens Nappu, drei Flinten, zwei Schwerter und eine Patronentasche nebst einer Bittschrift, einem Briefe, und die Aussagen der zu dieser Sendung gebrauchten Leute. Ich übermache Ihnen hiermit das Ganze zu Ihrer weiteren Belehrung.

Bericht der Leute, welche nach Prome gesendet wurden.

Am 24sten Juli, Naon Myat, Nalren und Nashoun, erzählen, daß, da sie den Auftrag erhalten hatten, Kundschaft über die rebellischen Fremden einzuziehen, und irgend etwas von ihnen zu erbeuten, so wie auch die Stellung ihrer Piquets zu beobachten ꝛc. — dieselben Prome am 18ten Juli erreichten. Wir sahen den Brillen-Chef*) in dem Dampfboote nach Kyangain gehen, weil ein Schiff mit weißem Verdeck bei Segaghee untergegangen war. Dreihundert Sepoys marschirten in den Shoelay-District, um die Banditen anzugreifen; allein dieselben wurden in einem engen Passe umzingelt und alle getödtet. Von den dreihundert Mann kehrte nur ein einziger nach Prome zurück, um den Verlust der sämmtlichen Mannschaft zu erzählen**). Hierauf sahen wir fünfhundert Mann aus Prome marschiren, um unsere Leute zu vernichten. Wir sahen fünf Kanonen auf der Plateforme der Shoe-Sandau, und zehn Kanonen auf der Nawine-Seite. Im Innern der Estacade bei der Shoe-Goo-Pagode sahen wir Kanonen, Jingals und Mörser haufenweise aufgestellt. An dem Schiffsladeplatze befanden sich nicht mehr als zehn Böte. Alle Leute, welche von Meaday oder Taogoondine in Prome ankommen, werden von dem Pennen***), Napehkyock angehalten und examinirt; die auf diese Weise erlangten Nachrichten

*) Ein Officier, welcher Brillen trug.

**) Gänzlich unwahr.

***) Ein Beamter der Eingebornen in Prome.

berichtet der Pennen an den Chef der Fremden. Die Leute aber werden in dem Innern der Pagode festgehalten.

Die Officiere der Fremden leben zum Theil im Innern, zum Theil außerhalb der Estacade. Wir waren Tag und Nacht bemüht, etwas von ihnen zu erbeuten, oder dieselben zu tödten. In der Kiaon-san Sheen Choultry unterhalb und gegenüber der Shoe-Sandau, bemerkten wir einen englischen Chef und Soldaten. Wir versuchten Alles, zu den Chefs einzudringen, allein wegen der steten Wachsamkeit der Schildwachen konnten wir ihnen nicht nahe kommen. Indeß erbeuteten wir drei Flinten, zwei Schwerter und eine Patronentasche, während die Soldaten schliefen. Am 21sten Juli reis'ten wir wieder ab.

№ IV.

Copie der Ordre des Königs von Ava.

Unsere Königliche Armee wird in mehreren Divisionen aufbrechen, um die rebellischen Fremden in Prome zu fangen und zu vernichten. Die siegreiche Avantgarde unter dem Chef Maha Nemiow hat die Fremden bereits in Wattygun geschlagen und vernichtet. Gegen die herrliche Macht der goldenen Majestät vermochten dieselben nicht Stand zu halten und zu widerstehen. Ihre vornehmsten Anführer wurden getödtet, und alle ihre Truppen geworfen und erschlagen. Viele Flinten und Waffen wurden erbeutet, und eine Menge Soldaten lebendig zu Gefangenen gemacht. Die Fremden griffen uns mit großer Zuversicht

an; allein da sie dieses Mal geschlagen worden sind, können sie nicht wieder Stand halten. Da die königliche Armee ein Mal gesiegt hat, wird sie zehn Mal siegen. Nach diesem Siege können sie ihre Hände nicht wieder erheben, und es wird für uns leicht sein, dieselben zu ergreifen. Diejenigen, welche von Angesicht zu Angesicht mit dem Feinde kämpfen, und siegen, werden von dem Könige geehrt und belohnt werden. Der Prinz, General en Chef soll dem Könige ein Verzeichniß ihrer Namen einreichen.

Der königliche Nakan sendet dieses.

Übersetzung einer Antwort des Generals, Prinzen Memiabu, und anderer Chefs, bei Empfang einer Ordre des Königs von Ava.

Eurer Königlichen Majestät Sclaven, der General Seree Maha Duma, Rajah und andere Chefs, senden, Ew. Majestät Befehlen gemäß, ihre unterthänigste Zuschrift ein, hinsichtlich der Ergreifung, Tödtung und Vernichtung der rebellischen Fremden. Unsre Armee bewegt sich und manoeuvrirt gegen Prome, um dieselben einzuschließen. Sie ist wohl geordnet und regulirt, wegen des Regens und der schlechten Straßen aber genöthigt, Halt zu machen. Die Befehle des goldnen Fußstuhles werde ich ohne Zeitverlust durch einen zuverlässigen Mann an dieselbe befördern. Nach dessen Rückkehr mit den nöthigen Nachrichten werde ich an den großen Chef Maha Nemiow und an den Kee Wungie, Thodo Menghi, Maha

Mengaon, Befehlshaber der Armeen zu Wasser und zu Lande im Osten, Befehle senden. Desgleichen auch an Saddawoon Menla Mengaon und an den großen Chef La Main Woon Men Nosta Kyogaon an den westlichen Ufern. Die beiden letzteren bilden eine Division. Sie werden die rebellischen Fremden einschließen und fangen, und zufolge der Allmacht Eurer goldenen Majestät wird auch nicht einer von ihnen entrinnen — alle werden getödtet, erschlagen und vernichtet werden. Ich habe Leute ausgesendet, um Nachrichten hinsichtlich der Officiere und Soldaten, welche der König von Cochin China gesendet hat zu erlangen, und übermache hiermit Eurer goldenen Majestät einige Berichte darüber.

№ V.

№ V.

Brief Goru's an die Minister zu Mellune.

Ich Maha Yazenda, Ajah Maha Dumma Rajah Goru, nachdem ich vor dem goldnen Fußstuhl angekommen war, berichtete dort alles, um was ich gefragt wurde. Nachdem wir unsere Berechnungen wohl erwogen hatten — haben wir beschlossen zu zaudern. Ich übersende hiermit einen Brief an den Kyet Taon Bo*) und an den Burra Sahib**), nebst noch einem anderen besondern

*) Sir Archibald Campbell.

**) Mr. Robertson.

Schreiben an den Burra Sahib; welche mein Schwiegersohn Purma Munda und mein Vetter Mahindra sämmtlich in einem Boote überbringen.

Wenn die englischen Officiere bemerken: „daß der Myola Woon und Kei Woon, welche sich nach dem goldenen Fußstuhl begaben, um Sr. Majestät alles vorzutragen, die Sachen bis jetzt noch nicht in Ordnung gebracht haben," so antworten Sie ihnen: „daß Sie vor der Abreise jener Personen den Goru mit besonderen Briefen und Instructionen an den König gesendet haben, und daß Sr. Majestät ihn über alles mögliche examinirt, um Alles ganz genau zu erfahren." Jetzt, da Sie Goru's Brief erhalten haben, schicken sie mir eine Antwort, welche wir ungesäumt abschicken wollen, und wir wollen uns zusammen berathen, um Alles in Ordnung zu bringen. Die Antwort, welche die englischen Officiere darauf machen, lassen Sie mich wissen.

Bericht Goru's.

Die englische Armee, welche jetzt zu Lande von Prome vorrückt, besteht aus ungefähr 3000 Mann, wovon zwei Drittheile Engländer sind, nebst ungefähr 300 Reitern. Aus diesem Corps haben sie drei Divisionen gebildet, um sich ein großes Ansehn zu geben. Zu Wasser haben sie das Dampfboot und ungefähr 40 Kriegsböte. Bei dieser Division befinden sich ungefähr 1000 Mann, Artillerie und Soldaten in Allem zusammen genommen.

Alle anderen Leute, welche sich außerdem bei der Armee befinden, sind keine effectiven Soldaten, sondern Treiber, Lastträger, Ruderer ꝛc., um die Bagage und die Kriegsvorräthe zu transportiren. Irgend eine Armee, welche dieser nachfolgt, kann nur unbedeutend sein. Einer kleinen Abtheilung von hundert Mann geben sie das Ansehn von tausend, und tausend Mann geben sie das Ansehn von zehn tausend. Durch diesen falschen Schein erscheint ihre Stärke weit beträchtlicher, als sie wirklich ist. Bei dem letzten Gefechte in der Nähe von Prome mit den Shans des königlichen Lagers verlor der Madras-General sechzig Mann. In dem Gefechte bei Napadee und Padoung zählten die Engländer tausend Todte. Alle Führer, diesen Leuten den Weg zu zeigen, sind Leute von Prome, und die Einwohner von Prome sind es, welche ihnen jetzt den Weg in das Innere zeigen.

Am 5ten December haben sie einen Brief von Prome in die vier Provinzen Arakan's gesendet, um ihrer dortigen Armee Befehl zu geben, so schnell wie möglich über die Gebirge hierher zu kommen. Die englische Armee in Arakan ist im Ganzen ungefähr 5000 Mann stark. Zur Garnisonirung von Prome haben sie ungefähr 300 Mann, Soldaten und Sepoys in Allem zusammen genommen, zurückgelassen, und nicht mehr.

Wenn diese Engländer sich mit Ihrer Königlichen Armee schlagen, lassen sie ihre Kriegsböte auf die königlichen Truppen feuern, und beschäftigen dieselben, während sie Soldaten in den Rücken derselben senden, um sie von hinten zu Lande anzugreifen. Wenn Eurer Majestät Königliche Armee von zwei Seiten kommen, dieselben einschließen, und sich gut schlagen wollte, so würden sie dieselben vernichten. Und wenn

sie einmal geschlagen sind, so ist die Wasser=Armee nichts, diese kann nicht gegen Sie Stand halten. Ehe die Engländer marschiren, gehen mehr als zwanzig Reiter fünf bis sechs Meilen weit voraus, und beobachten Alles zur Linken und Rechten der Straße, und stecken Zeichen aus; dann marschirt die Armee nach.

Diese Engländer fürchten sich sehr, daß Ihre Königliche Armee sie des Nachts überfalle, und in aller Stille gegen sie heranschleiche. Sie fechten gern in einer großen Entfernung, und suchen durch ihre großen Kanonen einen Eindruck zu machen; das gibt ihnen Muth. Wenn sie Mann gegen Mann fechten — können sie nicht — sie fürchten sich zu sehr.

Ich habe mich sehr bemüht, alle diese Puncte zu erforschen, und gebe Ihnen diese Nachrichten, welche wahr sind und auf welche sie sich verlassen können.

№ VI.

Friedenstractat zwischen der ostindischen Compagnie von der einen Seite, und Sr. Majestät dem Könige von Ava von der anderen, abgeschlossen von dem Generalmajor Sir Archibald Campbell, K. C. B. und K. C. T. S. Befehlshaber der Expedition und Obercommissär (**Senior Commissioner**)*) in Pegu und Ava; Thomas Campbell, Robertson, Esq. Civilcommissär (**Civil Commissioner**) in Pegu und Ava, und Henry Ducie Chads, Esq. Capitain und Befehlshaber der Königlichen und der ostindischen Compagnie Seemacht auf dem Irawaddy-Flusse, von Seiten der ostindischen Compagnie; und von Mengyee-Maha-men-hlah-Kyan-ten Woongyee, Herrn von Lay-Kay-Kaing, und Mengyee Maha-men-hlah-thu-thoo-Atwen-woon Königlichem Schatzmeister von Seiten des Königs von Ava, welche sich ihre gültigen Vollmachten gegenseitig mitgetheilt, und den Abschluß gegenwärtigen Tractates zu Stande gebracht haben, zu Yandabu im Königreiche Ava, an diesem vier und

*) Generalbevollmächtigter.

zwanzigsten Tage des Februars, im Jahre des Herrn, ein tausend achthundert und sechs und zwanzig, übereinstimmend mit dem vierten Tage des abnehmenden Mondes Taboung, des Jahres eintausend einhundert und sieben und achtzig, Ghaudma Aera.

Art. I. Zwischen der ostindischen Compagnie von der einen Seite, und Sr. Majestät dem Könige von Ava von der anderen soll von jetzt an ein ewiger Friede und eine ewige Freundschaft bestehen.

Art. II. Sr. Majestät der König von Ava entsagt allen Ansprüchen auf das Fürstenthum Assam und die damit verbundenen Ländereien, so wie auch auf die anliegenden kleinen Staaten von Cachar und Jynteea, und wird sich für die Zukunft aller Einmischung in die Angelegenheiten dieser Länder enthalten. Hinsichtlich Munnipores ist von den contrahirenden Mächten festgesetzt worden, daß, wenn Ghumbeer Singh in jenes Land zurückzukehren wünschen sollte, derselbe von dem Könige von Ava als dessen Rajah anerkannt werden solle.

Art. III. Um allen künftigen Streitigkeiten hinsichtlich der Grenzlinie zwischen den beiden großen Nationen zuvorzukommen, wird die britische Regierung die eroberten Provinzen von Arakan, nämlich: Arakan, Ramree, Cheduba und Sandaway in Besitz behalten, auf welche Sr. Majestät der König von Ava hiermit auf immer verzichtet.

Die Unnoupectowmischen oder Arakanischen Gebirge, (in Arakan unter dem Namen der Yeomatoungischen oder Pokhingloungischen Bergkette bekannt) werden von jetzt an die Grenze zwischen den beiden großen Nationen auf dieser Seite bilden. Alle Zweifel hinsichtlich dieser besagten Demarkationslinie sollen von Commissären, welche zu diesem Zwecke von den respectiven Regierungen zu ernennen sind, entschieden werden. Diese Commissäre beider Mächte sollen einander an Rang und Würden gleich sein.

Art. IV. Sr. Majestät der König von Ava tritt an die britische Regierung die eroberten Provinzen von Yeh, Tavoy, Mergui und Tenasserim, nebst den dazu gehörigen Inseln und Ländereien ab, so daß nunmehro der Saluaen-Fluß an jenem Puncte die Grenze bildet. Alle Zweifel, welche hinsichtlich dieser Grenzen entstehen könnten, sollen auf die am Schlusse des dritten Artikels specificirte Art und Weise entschieden werden.

Art. V. Um einen Beweis von der aufrichtigen Geneigtheit zu geben, die Verhältnisse des Friedens und der Freundschaft zwischen den beiden Nationen aufrecht zu erhalten, und die britische Regierung für die Kosten des Krieges zu entschädigen, willigt Sr. Majestät der König von Ava ein, die Summe von einer Crore Rupien zu bezahlen.

Art. VI. Kein Individuum, es sei ein Eingeborner oder ein Ausländer, soll nach eingetretenem Frieden, wegen der Partei, welche dasselbe in dem gegenwärtigen Kriege ergriffen hat, oder gezwungen gewesen ist, zu ergreifen, von einer oder der anderen Seite beunruhiget werden.

Art. VII. Um die Verhältnisse des Friedens und der Freundschaft, welche hierdurch zwischen beiden Regierungen begründet werden, noch mehr zu befördern und zu befestigen, wird die Übereinkunft getroffen, daß bevollmächtigte Minister mit einer Escorte oder Ehrenwache von 50 Mann von jeder Nation an den respectiven, Höfen beider Völker residiren sollen, denen es erlaubt sein soll, einen passenden Wohnplatz von dauernden Materialien zu kaufen oder zu erbauen. Ferner soll zwischen den beiden hohen contrahirenden Mächten ein Handelstractat nach dem Grundsatze gegenseitiger Vortheile abgeschlossen werden.

Art. VIII. Alle öffentlichen und privat Schulden, welche von der einen oder der anderen Regierung, oder von den Unterthanen der einen oder der anderen Regierung vor dem Kriege gemacht worden sind, sollen nach denselben Grundsätzen der Ehre und Redlichkeit anerkannt und bezahlt werden, als wenn gar keine Feindseligkeiten zwischen beiden Nationen Statt gefunden hätten; und keine Partei soll aus der Zeit, welche seit Begründung der Schuld verflossen sein mag, oder aus dem Eintritte

tritte des Krieges Vortheil zu ziehen suchen. Dem Völkerrechte gemäß wird ferner festgesetzt: daß das Eigenthum aller britischen Unterthanen, welche in dem Gebiete Sr. Majestät des Königs von Ava sterben, im Fall einer Abwesenheit der rechtmäßigen Erben, in die Hände des britischen Residenten oder Consuls in besagtem Reiche niedergelegt werden soll, welcher nach den Statuten der englischen Gesetze über dasselbe verfügen wird. Ebenso soll das Eigenthum birmanischer Unterthanen, welche unter denselben Umständen auf irgend einem Puncte des britischen Gebietes sterben, dem Minister oder irgend einer von seiner birmanischen Majestät bei der höchsten Regierung von Indien accreditirten Behörde überliefert werden.

Art IX. Der König von Ava wird alle Abgaben und Forderungen von britischen Schiffen oder Fahrzeugen in den birmanischen Häfen, welche nicht auch von birmanischen Schiffen oder Fahrzeugen in den britischen Häfen gefordert werden, abschaffen. Auch sollen Schiffe und Fahrzeuge, welche das Eigenthum britischer, gleichviel ob europäischer oder indischer Unterthanen sind, bei ihrer Einfahrt in den Rangun-Fluß oder in andere birmanische Häfen, fernerhin nicht länger gehalten sein, ihre Kanonen oder ihre Ruder auszuschiffen, oder irgend etwas zu thun, was nicht auch von birmanischen Schiffen oder Fahrzeugen in den britischen Häfen gefordert wird.

Art. X. Der gute und treue Alliirte der britischen Regierung, Sr. Majestät der König von Siam, welcher einen Antheil an dem gegenwärtigen Kriege genommen hat, soll in dem weitesten Sinne des Wortes in Allem, was Sr. Majestät und dessen Unterthanen betrifft, in dem gegenwärtigen Tractate eingeschlossen sein.

Art. XI. Dieser Tractat soll von solchen birmanischen Autoritäten, welche in dergleichen Fällen als competent zu betrachten sind, ratificirt werden, und die Ratification zugleich von allen britischen, gleichviel ob europäischen oder eingebornen, amerikanischen oder anderen Gefangenen begleitet sein. Die Gefangenen sollen den Händen der britischen Commissäre übergeben werden, welche sich von ihrer Seite verbindlich machen, daß der besagte Tractat von Sr. Excellenz, dem General-Gouverneur ratificirt, und die Ratification Sr. Majestät dem Könige von Ava in vier Monaten, oder wo möglich noch früher zugestellt werde.

Alle birmanischen Gefangenen sollen ebenfalls ihrer eigenen Regierung überliefert werden, sobald sie von Bengalen ankommen.

(Unterzeichnet:)	(Unterzeichnet:)
Largeen Mionga, Wungie. L.S. Siegel des Lotu.	A. Campbell, Generalmajor und Ober-Commissär. (Senior Commissioner.)
(Unterzeichnet:)	(Unterzeichnet:)
Shwaguin Wun, Attawun. L. S.	T. C. Robertson, Civil-Commissär. L.S. (Civil Commissioner.)
	(Unterzeichnet:)
	H. D. Chads, Capt. R. N.

Zusatz-Artikel.

Die britischen Commissäre, von dem lebhaften Wunsche beseelt, überzeugende Beweise von ihrem aufrichtigen Wunsche nach Frieden zu geben, und um die unmittelbare Vollziehung des fünften Artikels dieses Tractats Sr. Majestät dem Könige von Ava so leicht und bequem als möglich zu machen, willigen in folgende Anordnungen, hinsichtlich einer theilweisen Abtragung der in besagtem Artikel erwähnten Totalsumme ein. Nämlich: Auf die Zahlung von fünf und zwanzig Lacks Rupien, oder des vierten Theiles der Totalsumme, (unter Voraussetzung, daß die übrigen Artikel des Vertrages vollzogen worden sind) wird sich die Armee nach Rangun zurückziehen. Auf eine fernere Zahlung einer gleichen Summe in jener Stadt nach Verlauf von hundert Tagen, vom heutigen Dato angerechnet, und unter obigen Voraussetzungen, wird die Armee das Gebiet Sr. Majestät des Königs von Ava in möglich kürzester Zeit verlassen. Die dann noch rückständige Hälfte der Totalsumme soll binnen zwei Jahren, vom heutigen Tage, dem 24sten Februar 1826 A. D.

angerechnet, in gleichen jährlichen Raten, durch den von Seiten der ostindischen Compagnie in Ava oder Pegu residirenden Consul ausgezahlt werden.

(Unterzeichnet:)	(Unterzeichnet:)
Largeen Mionga, Wungie. L. S. Siegel des Lotu.	A. Campbell, Generalmajor und Ober-Commissär.
(Unterzeichnet:)	(Unterzeichnet:)
Shwaguin Wun, Attawun. L. S.	T. C. Robertson, Civil-Commissär. L. S.
	H. D. Chads, Capt. R. N.

Berichtigungen.

Seite 14, Zeile 6 in der Anmerkung, lies: an der statt andre.
Seite 37, Zeile 10 von oben, lies: Bajonete statt Bajonette.
Seite 42, Zeile 18 von oben, lies: Negotiationen statt Negationen, so wie überhaupt dieses Wort, so oft es in der Folge vorkommt, auf diese Weise zu verbessern ist.
Seite 45, Zeile 13 von oben, lies: bestürmte statt bestürmten.
Seite 138, Zeile 1 von unten, lies: geraden für graden.
Seite 180, Zeile 3 von unten, lies: dieselben statt dieselbe.
Seite 182, Zeile 10 von oben, lies: in Überfluß statt im Überflusse.
Seite 184, Zeile 14 von unten, lies: offnem statt offnen.
Seite 189, Zeile 19 von oben, lies: Tag für Tage.
Seite 190, Zeile 2 von unten, lies: mit statt wit.
Seite 245, Zeite 8 von unten, lies: gewesen waren, statt gewesen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gedruckt in der Königlichen Hof=Buchdruckerei
bei E. A. Telgener.

17. Mai 2004

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhause
. Tel.: 08165 - 80121

Snodgrass, John James

Der Birmanenkrieg Aus dem Englischen ; mit 2 Kupfern und mehren Original-Documenten des Königs der Birmanen und seiner Heerführer, nebst dem Friedenstractate

Hannover 1830

H.as. 4623 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10434249-7